Dresd.
666

SLUB
Wir führen Wissen.

Mscr. Dresd. App. 666

er Benutzung
ntlichung beab.
n welcher Form?)

Dantea Quart 167.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dante Alighieri's Doppelm. goth.

Neues Leben, Text fr.

übersetzt und erläutert lic.

von Borg.

Karl Förster. fett. lic.

—

— „Io mi son un, che, quando
Amor mi spira, noto ed in quel modo,
Che ditta dentro, vo significando."
Dante, Purg. XXIV. } Nonp.

Leipzig: mittel
F. A. Brockhaus. lic.
1841

Dem

theuren Freunde,

Herrn

Hof= und ~~Medicinalrath~~ Medicinalrath

D. K. G. Carus

zu Dresden

in

treuer Verehrung u. Liebe

gewidmet.

Vorwort.

Die jüngst zu Florenz erfolgte Wiederauffindung eines Jugendbildnisses Dante's ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ war auch unter den Freunden des großen Dichters ~~[illegible]~~. Wer von ihnen hätte nicht wünschen sollen, durch eigene Anschauung oder vermittelst einer glücklichen Nachbildung diesen jugendlichen Dante mit den bis jetzt bekannten, den Dichter in einem ~~[illegible]~~ späteren Lebensalter darstellenden Bildern vergleichen zu können! Dies ist nun durch eine in Florenz ~~[illegible]~~ erschienene lithographirte Nachzeichnung, die gewiss ~~[illegible]~~ bald in mehreren Exemplaren den Weg über die Alpen finden wird, ermöglicht worden. Sie selbst ist auch mir dort bestätigt willkommen, und öffentliche Blätter ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ über die Bedeutung des unerwarteten Fundes gesagt haben. Das ist allerdings jener Dante, den wir aus den früheren bekannten ~~[illegible]~~ Darstellungen kennen, aber doch auch wieder ein ganz Anderer! ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

nicht ohne Theilnahme vernommen.

In den Grundzügen

Das ist dieselbe ~~[illegible]~~, gedankenreiche Stirn, aber noch schlummern unter ihr die Blitze, die dem Dichter Unsterblichkeit gegeben; und noch ist sie

ohne die Furchen des Unmuths und des Gra-
mes, die wir in spätern Bildern wahrnehmen;
das ist schon der Vergrämte, der Leben und
Tod auf seinen Lippen trägt, aber noch immer
ist die liebenswürdigste Milde, die nachmals unter
den Kämpfen des Lebens einem ganz andern
Ausdruck weichen mußte *); wie auf den spä-
tern Bildern ruhig ~~[illegible]~~ drückt auch hier ein Buch un-

sucht den Beruf des Philosophen

ter den linken Arm / ~~[illegible]~~ und Dichters ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~, aber die rechte Hand hält einen Blu-
menstrauß, zum Zeichen, daß, der ihn trägt,
den heitern Spielen und Genüssen des Lebens
noch nicht ganz entfremdet ist. Mit einem Worte,
dieser Dante Giotto's ist der des Neuen
Lebens, während alle spätern Darstellun-
gen uns mehr den Sänger der göttlichen
Comödie vergegenwärtigen.

oder zur Zeichnung

Gewiß aber ~~Man~~ wird, wer das Giotto'sche Bild gesehen hat,
eingestehen müssen, daß ihm andeutungsweise ~~[illegible]~~
ein vollkommener Einblick in das Leben des gro-
ßen Dichters gewährt worden sey.

*) An dem Auge des im Profil gehaltenen Kopfes läßt sich nicht sagen, ob dasselbe in dem Wandgemälde durch einen eingeschlagenen Nagel zerstört u. von dem Zeichner aus eigener Phantasie u. nicht ganz fehlerlos ergänzt ist.

Fast gleiche Bewandtniß hat es mit der hier vorliegenden Jugendarbeit Dante's, die uns auch [illegible], liefert das Bild seines innern Lebens vervollständigt. Darum wurde Herrn von Oeynhausen's Übertragung des Neuen Lebens ~~[illegible]~~ bei ihrer vor Jahren erfolgten Erscheinung mit Dank und Beifall aufgenommen. Sie kam einem Bedürfnisse entgegen, das Keil's verdienstliche Ausgabe (La vita nuova e le rime di D. A., riscontrate coi migliori esemplari da G. G. Keil. 1810) nur für den kleinern Kreis der Sprachkundigen hatte befriedigen können.

Herr v. Oeynhausen war mir damit zuvorgekommen, und gern legte ich die eben auch von mir — freilich nur in erstem Entwurfe — vollendete Übersetzung des Neuen Lebens, als nun überflüssig, bei Seite. Neuerdings aber, als jene Übertragung vergriffen und zu einer neuen Ausgabe keine Aussicht war, riethen und drängten Freunde, die um meine Arbeit wußten, — vielleicht allzu wohlwollend — mit derselben hervorzutreten, und ein kürzerer ländlicher Aufenthalt in dem freundlichen Pillnitz — zunächst zur Erholung von jüngst überstandener lebensgefährlicher Krankheit bestimmt — gab Muße und Neigung, die fast vergessenen Blätter wieder zur Hand zu nehmen und zu überarbeiten. Dennoch bedurfte es wiederholter Zusprache, um mich zur Herausgabe zu bestimmen.

Eines vor allem schreckte zurück. Wörtliche Kräfte

haben sich, trotz mancher dagegen erhobenen Ein-
rede, in jüngster Zeit mehr und mehr dem großen
Florentiner zugewandt und nicht blos durch Über-
setzungen die Bekanntschaft mit demselben in größe-
ren Kreisen vermittelt, sondern auch durch Erklä-
rung und Kritik dessen Verständniß ~~[illegible]~~ gefördert.
Dantefreunde wissen, was sie in der einen oder andern
Beziehung Männern, wie Witte, Blanc, Streckfuß,
Kannegießer und dem hochgebildeten, geist- und wis-
senreichen Fürsten verdanken, dessen Name der li-
terarischen Welt kein Geheimniß mehr ist. Haben
nun auch die Bemühungen derselben zumeist aus-
schließlich das größte und berühmteste Werk des Dich-
ters zum Gegenstand gehabt, so ist doch auch dessen übrige
Hinterlassenschaft nicht unbeachtet geblieben, und na-
mentlich lagen, als ich zur Ueberarbeitung der folgen-
den Blätter mich anschickte, die kleineren Gedichte D.'s
bereits in meist wohlgelungenen Uebersetzungen vor.
Es konnte als dann wohl vermessen erscheinen, mit solchen
Vorgängern in die Schranken zu treten. Dennoch siegte
zuletzt die Liebe zur Sache und der Gedanke, daß ich,
weit entfernt, frühere Leistungen überbieten zu wollen,
nichts beabsichtige, als, unabhängig selbst von den verdienst-
lichsten Arbeiten der Vorgänger, in meiner Weise und nach
meinen Ansichten die allerdings keineswegs leichte Auf-
gabe zu lösen.

Nur einen Augenblick lang konnte ein anderes Bedenken Raum gewinnen, die Frage nehmlich, ob es erlaubt sey, einen Dichter zu übersetzen, der sich so entschieden gegen jede poetische Übertragung erklärt, wie Dante dieß im Gastmahle thut. Die hieher gehörige merkwürdige Stelle (Convito, Tratt. 1. c. 7.) lautet: „E però sappia ciascuno, che nulla cosa per legame musaico (adjectiv von Musa) armonizzata si può della sua loquela in altra trasmutare sanza rompere tutta sua dolcezza e armonia." ~~Bewahren~~ So viel Wahres aber auch diese Worte selbst noch für unsere Zeit und den Bildungsstand unserer Sprache enthalten mögen, so leuchtet doch ein, daß die Freiheit, die ihnen zu viel einräumen wollte, augenblicklich in ihr Gegentheil umschlagen würde. Kein Verständiger wird den Abstand auch der besten poetischen Übersetzung von ihrem Originale läugnen, vielmehr zugestehen, daß solche immer nur eine annähernde Kenntniß der Urschrift vermittle. Allein auch dieß ist für Autor u. Leser schon Gewinn, und so glaube ich mich nicht an dem ehrwürdigen Schatten des Dichters zu versündigen, wenn ich ihn, wie Andere vor mir, selbst gegen seinen Willen, in einem seiner Werke meinen Landsleuten näher bringe.

Möge der Versuch freundlich aufgenommen und — was bei sorgfältiger Vergleichung nicht schwer fallen wird — wenigstens dieß erkannt werden, daß der Übersetzer überall mit

voller Selbständigkeit gearbeitet hat, so mag es ihm auch schon möchte, zu solchem Zwecke während der Arbeit die schätzenswerthen Bemühungen genannter Vorgänger, als nicht vorhanden, zu ignoriren.

Was den zum Grunde gelegten Text betrifft, so ist es, bis auf wenige Abweichungen, der von Zatta (Ven. 1757), wie selbigen auch Keil's Ausgabe bietet. Neben ward der erste Druck der Vita n. von Sermartelli (Fir. 1576) und für die poetischen Stücke die Sonetti e Canzoni di diversi ~~ant~~ antichi autori Toscani (Fir. per li heredi di Phil. di Giunta, 1527) benutzt. Erst später, jedoch noch zeitig genug, um wenigstens in den Anmerkungen davon Gebrauch machen zu können, kam mir die Ausgabe von Pesaro zur Hand: Vita nova di D. A. secondo la lezione di un codice inedito del Sec. XV colle varianti dell' edizioni più accreditate. Pesaro, della tipogr. Nobili, 1829. Dieselbe giebt neben einer weisen Auswahl von Varianten den unveränderten Text einer zu Pesaro in den Händen des Herausgebers befindlichen Handschrift des 15. Jahrh., deren Lesarten, wenn auch öfter ist nur in sprachlicher Hinsicht von Interesse, doch auch zum Theil für die Erklärung des Textes nicht ohne Bedeutung sind. — Es machte mir Freude, einige in die Uebersetzung aufgenommene Vermuthungen durch diese Handschrift bestätigt zu finden.

Die Anmerkungen endlich durften der Hauptsache nach blos erläuternder Art seyn, und nur in einzelnen

hätten, insbesondere, wo es galt, die Uebersetzung zu rechtfertigen, ist der verschiedenen Lesarten in Kürze gedacht worden. Wo es möglich war, habe ich – hauptsächlich mit Beziehung der „Geistmacht" – Dante selbst seinen Erklärer seyn.

Dresden,
d. 10 Jun. 1841.

P.

Das neue Leben.

Capitel 1.

In demjenigen Theile des Buchs meines Gedächtnisses, vor welchem wenig zu lesen seyn würde, findet sich eine ~~[illegible]~~ Rubrik, welche lautet: Incipit vita nova (Hier ~~beginnt~~ hebt an das neue Leben). Unter dieser Rubrik finde ich die Worte geschrieben, die ich in diesem Büchlein, wo nicht vollständig, doch ihrem Inhalte nach, zu verzeichnen die Absicht habe.

Neunmal schon nach meiner Geburt war der Himmel des Lichts, gemäß der ihm eigenthümlichen Kreisung, beinahe zu derselbigen Stelle zurückgekehrt, als meinen Augen zum ersten Male die glorreiche Herrin meines Geistes erschien, die von Vielen, welche ~~[illegible]~~ die nicht anders sie zu nennen wußten, ~~[illegible]~~ Beatrice genannt ward. Sie war so lange schon in diesem Leben, daß seit ihrer Geburt der Sternenhimmel ~~[illegible]~~ um ein Zwölftheil eines Grades gegen Morgen vorgerückt war, also daß sie mir gegen den Anfang ihres neunten Jahres erschien, und ich sie fast am Ende meines neunten erblickte. Und sie erschien mir angethan mit einem Kleide von herrlicher, demüthig ehrbarlicher, ~~[illegible]~~ blutrother Farbe, umgürtet und geschmückt in einer Weise, wie es ihrem kindlichen Alter geziemte. In ~~diesem~~ selbigen Augenblicke – also sag' ich der Wahrheit gemäß – geschah es, daß der Geist des Lebens, der in der verborgensten Kammer des Herzens wohnt, so heftig zu zittern begann, daß er in den kleinsten Pulsen sich schrecklich offenbarte, und zitternd sprach er diese Worte: Ecce deus fortior me, veniens dominabitur mihi (Siehe ein Gott, stärker, denn ich, der kommt und wird über mich herrschen). Zu gleicher Zeit begann der ~~[illegible]~~ empfindende Geist, welcher in derjenigen Kammer wohnt, da alle ~~[illegible]~~ sinnliche Geister ihre Wahrnehmungen hinbringen, sich sehr zu verwundern, und indem er sich insbesondere an die Geister des Gesichts wandte, sprach er folgende Worte: Apparuit jam Beatitudo vestra (Unsere Seligkeit ist jetzt erschienen). ~~Zu~~ Zur selben Zeit hub auch der natürliche Geist, der in dem Theile seinen Sitz hat, wo unsere Nahrung bereitet wird, zu weinen an und sagte weinend also: Heu miser! quia frequenter impeditus ero deinceps (Ach ich Armer! denn häufig werd' ich hinfort behindert seyn)! Von Stund' an, sag' ich, ward Amor der Herr

meiner Seele. Und so schnell ward sie ihm verlobt, und er gewann durch die Macht, die meine Einbildungskraft ihm verlieh, so große Sicherheit u. solche Herrschaft über mich, daß ich allen ~~[struck]~~ gänzlich thun mußte, was ihm genehm war. Er befahl mir zu vielen Malen, daß ich suchen sollte, dieses jugendliche Engelein zu sehen; deshalb ging ich oftmals in meinen Knabenjahren, sie aufzusuchen, und ich sah ihr Betragen so edel und so löblich, daß man fürwahr jenes Wort des Dichters Homer von ihr sagen konnte:

Nicht wie sterblichen Menschen, wie einem Gotte geboren schien sie.

~~[struck]~~

Und obschon doch ihr Bild, das immerdar mit mir war, ~~[struck]~~ Amor sich erdreistete, mich zu beherrschen, so war solches dennoch von so ~~[struck]~~ herrlicher Art u. Kraft, daß es jenem niemals gestattete, mich ohne den getreuen Rath der Vernunft in Dingen zu leiten, in denen es heilsam ist, auf ~~ihren~~ deren Rath zu hören. Doch da das Reden über die Leidenschaften u. ~~[struck]~~ Handlungen solcher Jugend ein Märlein scheint, so will ich davon schweigen und, Vieles übergehend, was ich aus dem Buche, woraus das Obige genommen ist, entlehnen könnte, wende ich mich zu jenen Worten, welche in meinem Gedächtniß unter größern Paragraphen verzeichnet sind.

Capitel 2.

So viel Tage hierauf waren vergangen, daß gerade neun Jahre nach der Adligsten obgedachtem Erscheinen erfüllt waren, da geschah es am letzten dieser Tage, daß die bewunderungswürdige Herrin, in reinstes Weiß gekleidet, inmitten zweier edlen Frauen von vorgerückterem Alter mir zu Gesicht kam. Und indem sie die Straße dahinging, wandte sie die Augen nach dem Orte, wo ich in großem Zagen stand, und vermöge ihrer unaussprechlichen Freundlichkeit, die nun in jener bessern Welt den Lohn gefunden, grüßte sie mich so tugendlich, daß ich die Endpunkte aller Seligkeit zu sehen vermeinte. Die Stunde, wo ihr süßester Gruß zu mir gelangte, war genau die neunte jenes Tages. Und weil dieß das erste Mal war, daß ihre Worte zu meinen Ohren den Weg genommen, überkam mich ein solches Behagen, daß ich, wie berauscht, mich von den Menschen hinweg in die Einsamkeit meiner Kammer flüchtete, u. da mich niederließ, ~~[struck]~~ um der Freundlichsten zu gedenken. Und indem ich ihrer gedachte, befiel mich ein süßester Schlummer, und in ihm erschien mir ein wunderbarliches Gesicht.

Denn es war mir, als sähe ich in meinem Gemach eine feuer-
farbene Wolke, und ich unterschied in ihr die Gestalt eines Herrn
von furchtbarem Ansehn für Jeden, der ihn erblickte. Aber er selbst in
seinem Theile schien so voll Freudigkeit, daß es ein Wunder war.
Und in seinen Worten sagte er Vieles, was ich nicht verstand; nur
Weniges verstand ich deutlich, darunter die Worte: Ego dominus tuus
(Ich bin dein Herr). In seinen Armen glaubte ich eine schlafende Frau-
ensgestalt zu sehen, welche nackt oder doch nur leicht von einem ~~[gestrichen]~~ blutfarbenen
~~[gestrichen]~~ Schleier umhüllet war, und als ich recht darauf hin schaute, er-
kannte ich, daß es die Herrin des Heils war, die den Tag zuvor mich
ihres Grußes gewürdigt hatte. Er aber, schien es, hielt in der einen Hand
etwas, das über und über brannte, und es war mir, als sagte er zu
mir die Worte: Vide cor tuum (Siehe da dein Herz). Und nachdem er
eine kurze Weile gestanden, erweckte er – so schien es mir – die Schlum-
mernde und bot all seine Kunst auf, daß er sie bewegte, das, was
in der Hand ihm brannte, zu essen. Und sie aß es mit zagendem Be-
denken. Nach diesem verweilte er nicht lange; denn seine Freudigkeit
verwandelte sich in das bitterlichste Weinen, und also weinend umschlang
er die Herrin abermals mit seinen Armen und ging mit ihr, wie es mir
vorkam, von dannen gen Himmel, worauf mir so bange ward, daß mein
schwacher Schlummer, der solches nicht ertrug, ~~[gestrichen]~~ sich brach und ich erwachte.
Und unverweilt begann ich, dem nachzudenken, und fand, daß die Stun-
de, in welcher mir dieses Gesicht erschienen, die vierte Stunde oder – was
augenscheinlich gleichviel ist – die erste der neun letzten Stunden der Nacht
gewesen war. Und dessen gedenkend, was mir erschienen war, beschloß
ich, es Vielen, die zu jener Zeit berühmte Dichter waren, vernehmen zu lassen,
und weil ich die Kunst, in Reimen zu sprechen, schon für mich selber
versucht hatte, nahm ich mir vor, in einem Sonette die Getreuen Amor's
alle zu begrüßen, und, indem ich sie bat, mir über das Gesicht, das ich gehabt,
ihre Meinung zu sagen, schrieb ich ihnen, was ich im Traume gesehen, und
begann zur Stund dieses Sonett:

Den edlen Herzen all', die Liebe hegen,
Kommt Gegenwärt'ges ihnen zu Gesichte,
Daß seine Meinung jedes mir berichte,
In Amor, ihrem Herren, Gruß und Segen!
Schon sah die Welt der fünften Stund' entgegen
Der Zeit, wo alle Stern' im hellsten Lichte,

Als Amor mir erschien im Traumgesichte,
So, daß beim Denken Schrecken mich bewegen.
Froh schien er mir; ich sah mein Herz ihn tragen
In seiner Hand und seine Arme umschließen
Die Herrin, schlummernd, eingehüllt in Linnen.
Dann weckt' er sie und ließ sie, die voll Zagen,
~~Unterwürfigerweise~~ demüthiglich mein brennend Herz genießen.
Darauf sah ich, wie er weinend ging von hinnen.

Dieses Sonett zerfällt in zwei Theile. In dem ersten grüße ich und begehre Antwort. In dem zweiten zeige ich an, worauf zu antworten sey. Der zweite beginnt bei den Worten: „Schon sah die Welt."

Auf dieses Sonett ward von Vielen und in verschiedenem Sinne geantwortet. Unter ihnen war auch der, den ich den ersten meiner Freunde nenne, und er ~~ihr~~ antwortete mit einem Sonett, dessen Anfangsworte sind:

Du hast gesehn, bedünkt mich, jeden Segen u. s. w.

Und dieses war gewissermaßen der Beginn der Freundschaft zwischen mir und ihm, als er erfuhr, daß ich es war, der jene Zuschrift ihm gesandt hatte. Keiner erkannte damals die eigentliche Bedeutung ~~des~~ meines Sonetts; aber jetzt ist sie auch den Einfältigsten offenbar.

/ die obigen

Capitel 3.

Seit diesem Gesichte hat sich mein natürlicher Geist in seiner Wirksamkeit gehemmt – denn meine Seele war den Gedanken an jene Adligste gänzlich hingegeben –, und in kurzer Zeit ward ich so hinfällig und schwach, daß mein Aussehn viele Freunde bekümmerte, während Andere schon voll Neides sich mühten, dasjenige von mir zu erkunden, was ich der Welt ganz zu verheimlichen Willens war. Als ich der böslichen Absicht ihrer Fragen inne ward, antwortete ich ihnen auf Amors Geheiß, unter dessen Gebot ich stand, und nach dem Rathe meiner Vernunft: daß die Liebe es sey, die mich also bewältiget habe, und ich sagte „die Liebe", weil ich auf meinem Antlitz so viele ihrer Abzeichen trug, daß es nicht mehr zu verbergen war. Und als sie mich weiter fragten: „Um wen hat diese Liebe dich also entstellt?" sah ich sie lächelnd an und erwiderte ihnen Nichts.

Eines Tages nun ereignete es sich, daß die Adligste an einem Orte saß, wo Worte von der glorreichen Königin des Himmels zu

vernehmen waren, und ich aber da an einer Stelle mich befand, von wo aus ich sie, die meine Seligkeit war, erblickte. Und inmitten zwischen ihr und mir, in gerader Linie, saß ein edles Fräulein von sehr gefälligem Ansehn, die, verwundert über mein Hinblicken, das bei ihr, als seinem Ziele, zu endigen schien, oftmals nach mir herüberschaute, so daß solches von Vielen bemerkt wurde. Und sie hatten deß also Acht, daß ich beim Hinweggehen nach bei mir sagen hörte: „Siehe, wie dieses Fräulein Dem sein Leben zerstört!“ Und als ihr Name genannt ward, erkannte ich, daß sie Die meinten, welche in der geraden Linie, die von der edelsten Beatrice ausging und in meinen Augen endigte, der Mittelpunkt gewesen war. Da faßte ich wieder Muth; denn ich war nun gewiß, daß mein Geheimniß an dem Tage Keinem durch meinen Blick verrathen worden war, und sofort gedachte ich, dies edle Fräulein mir zu einem Schirme der Wahrheit zu machen. Und ich ließ davon so viel sehen in kleiner Zeit, daß die Meisten, so von mir sprachen, mein Geheimniß zu wissen vermeinten. Mit Hülfe dieser Dame verbarg ich einige Jahre und Monde meine Liebe, und um die Leute in ihrem Glauben mehr zu bestärken, machte ich für dieselbe einige Kleinigkeiten in Reimen, die hier niederzuschreiben nicht meine Absicht ist, außer, soweit sie mit dem, was ich von meiner edelsten Beatrice zu berichten habe, zusammenhängen, und darum will ich von ihnen allen schweigen und nur einige ~~St~~ aufzeichnen, die ein Lob für sie zu sagen scheinen. Reime

Ich sage: zu der Zeit, als dieses Fräulein mir ein Schirm so großer Liebe war, kam mir einstmals der Vorsatz, den Namen jener Allerliebsten zu feiern u. ihm viele andere Frauennamen, insbesondere den jenes edlen Fräuleins, zur Begleitung zu geben. Und ich nahm dazu die Namen von Sechzigen, der schönsten Frauen jener Stadt, wo der höchste Regierer meine Herrin zur Heimath angewiesen, und verfaßte einen Brief in Form einer Serventese, welchen ich jedoch hier nicht niederschreiben will, und dessen ich nicht würde gedacht haben, wenn sich nicht ~~[illegible]~~ beim Aufsetzen desselben dieses Wunderbare ereignet hätte, daß der Name meiner Herrin in keiner andern Zahl, als in der neunten, unter den Namen der übrigen Frauen anzubringen war.

Kapitel 7.

Die Dame, unter deren Schutz ich so lange meine Neigung verborgen gehalten, sah sich nach der Zeit genöthigt, besagte Stadt zu verlassen

und nach fernem Lande zu reisen. Beinah erschraken deshalb, daß ich so schöner Hülfe verlustig geworden, war ich ganz untröstlich, mehr, denn ich ~~[illegible]~~ es selber je zuvor für möglich erachtet hätte. Und weil ich dachte, es möchten die Leute, wenn ich nicht mit einigen schmerzlichen Worten von ihrem Scheiden spräch, um so eher merken, daß ich Etwas verhehlte, so faßte ich den Entschluß, darob in einem Sonett ein wenig zu klagen. Ich theile dasselbe mit, weil meine Herrin zu gewissen Worten, die darin vorkommen, die unmittelbare Veranlassung gewesen, wie dem einleuchten wird, der es versteht. Das Sonett aber, das ich sang, lautet also:

O die ihr wandelt auf der Liebe Wegen,
Merkt auf mein Thun und ~~[illegible]~~ Klagen
Und seht, ob Wer gleich schweres Leid getragen!
Nur dieses fleh' ich, — hört mich an! dagegen
Dann mögt ihr überlegen,
Ob ich nicht Haus u. Schlüssel aller Plagen.
Es gab — nicht meiner wenigen Tugend wegen —
Nach ihrer Gnade Pflegen
Mir Lieb' ein Leben, süß, so voll Behagen,
Daß ich oft sagen hört' auf meinen Wegen:
„Um Gott! durch welchen Segen
Mag dem das Herz so leicht u. fröhlich schlagen?"
Nun ist die kühne Freudigkeit vergangen,
Die ich mir quoll aus reichem Liebesschrein;
~~[illegible]~~ Daß ich so arm ~~[illegible]~~ mir schein,
Daß mir, davon zu sprechen, muß erbangen.
Und nehm' ich mein Zuflucht dann zum Schein,
Wie, wer ein Uebel birgt, vor Scham befangen,
Zeig ich Lust aus Aug' und Wangen,
Weil ich im Herzen mich verzehr' und weine.

Dieses Sonett hat zwei Haupttheile. In dem ersten will ich die Getreuen Amor's anrufen mit den Worten des Propheten Jeremias: O vos omnes, qui transitis per viam, attendite et videte, si est dolor sicut meus! (O ihr alle, die ihr des Weges vorübergeht, schauet u. sehet, ob ein Schmerz wie mein Schmerz!) und sie ~~zu~~ bitten, daß sie sich nicht weigern, mich anzuhören. In dem zweiten erzähle ich, wohin mich die Liebe gebracht hat, aber in einem andern Sinne, als den die letzten Theile des Sonetts aussprechen, und sage zugleich, was ich verloren habe. Der zweite Theil beginnt: Es gab — nicht meiner c.

Leicht 3.

Nach dem Weggang jener edlen Fräulein gefiel es dem Herrn der Engel, eine junge Dame von gar holdseligem Anblick, die in jener Stadt bei Allen in hoher Gunst gestanden, zu seiner Herrlichkeit zu rufen; und ich sah ihren Leib, der entseelt da lag, umgeben von vielen Frauen, die alle bitterlichst weinten. Und ich, mich erinnernd, wie ich sie gesehen als sie der Adligsten Gesellschaft leistete, konnte mich der Thränen nicht enthalten; ich weinte und nahm mir vor, einige Worte auf ihren Tod zu sprechen, ihr zur Vergeltung dafür, daß ich sie einmal mit meiner Herrin gesehen hatte. Und davon berührte ich Einiges am Schlusse des Ganzen, wie Jedem sich deutlich zeigt, der meine Worte versteht. Und so dichtete ich damals folgende zwei Sonette, von denen das erste anhebt: „Weint Liebende", und das zweite: „O grimmer Tod".

Weint Liebende — weil Amor weint —, belehret
Von dem, was ihn zu Thränen konnte bringen.
Er hört Frau'n um Mitleid flehn und ringen,
Weil bittrer Schmerz in Augen sich verklärt.
Denn auf ein edles Herz hat sich gekehrt
Der grimme Tod mit feindlichem Vollbringen,
Zerstörend, was vor ~~allen~~ hohen andern Dingen
An edlen Frau'n auf Erden wird geehrt.
Hört, wie ihr Amor Ehre viel beschieden:
Ich selber sah wehklagend ihn in Wahrheit
~~[illegible]~~ Ueber das holde todte Bild sich bücken;
Denn sah ich oftmals ihn gen Himmel ~~[illegible]~~ blicken,
Wo schon die edle Seele wohnt in Klarheit,
Die einst so ~~frohen~~ heitern Anblicks war hienieden.

Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten rufe ich die Getreuen Amors ~~an~~ und flehe sie an, zu weinen, und sage, daß ihr Herr weine. Ich füge hinzu: „belehrt von dem, was ihn zu Thränen konnte bringen", um sie so geneigter zu machen, mich anzuhören. In dem zweiten erzähle ich die Veranlassung. In dem dritten spreche ich von einer Ehre, die Amor dieser Herrin angethan. Der zweite Theil beginnt mit den Worten: „Er hört Frau'n &c", der dritte mit: „Hört, wie ihr Amor &c". —

O grimmer Tod, du, der erweichst kein Flehen,
Urmutter großer Wehen,
Unfehlbares Gericht, so schwer zu tragen!
Seit du mein Herz mit tiefem Leid geschlagen
Darob ich wandl' in Klagen,

Brauch' ich die Zunge, dich zu schmähen.
Und willst du nicht zu Gnade dich verstehen,
So muß ich dein Vergehen
Der Welt, als trügerisch-lügnerische, sagen,
Nicht gleich als sey verborgen dein Betragen,
Nur um in Zorn zu jagen,
Die Freunde sich der Liebe Kost ersehen.
Du gehst die Huld und wird zu allen Zeiten
Die Welt in Trau'n als Tugend preis, dein Leben;
In heitern Tugend Leben
Hast du zerstört der Liebe Süßigkeiten — —
Doch genug! Die wohlbekannten Eigenheiten
Nun wollt' ich, wer sie sey, euch Kunde geben.
Wer Seligkeit nicht eben
Verdient, hoffe nicht, sie zu begleiten.

Dieses Sonett zerfällt in vier Theile. In dem ersten rufe ich den Tod bei einigen seiner Namen. In dem zweiten, wo ich von ihm spreche, gedenke ich des Grundes, der mich veranlaßte, ihn zu schmähen. In dem dritten schelte ich ihn. In dem vierten wende ich mich an eine unbestimmte Person, obwohl ich eine bestimmte dabei im Sinne habe. Der zweite Theil fängt an: „Weil du mein Herz"; der dritte: „Und willst du nicht in Gnade"; der vierte: „Wer Seligkeit nicht eben".

Capitel 6.

Einige Tage nach dem Tod dieser Dame trat ein Umstand ein, der mich nöthigte, obenbesagte Stadt zu verlassen und in die Gegend zu reisen, wo das edle Fräulein, die mein Schutz gewesen war, sich eben aufhielt, obwohl das Ziel meiner Reise nicht so entlegen war, als der Ort, wo sie verweilte. Und wiewohl ich dem Anschein nach in zahlreicher Gesellschaft ging, wollte mir dennoch die Reise nicht gefallen, so daß sich nicht einmal durch Seufzer mein Herz der Angst zu entladen vermochte, die es darüber empfand, daß ich mich von ihr, die meine Seligkeit war, entfernte. Und demzufolge trat der süße Herr, der mich durch die Kraft der adeligsten Frau beherrschte, vor meine Einbildungskraft als ein Pilgersmann,

leicht und in schlechtem Gewande gekleidet. Er schien mir sehr bekümmert u. blickte zur Erde; nur von Zeit zu Zeit wandten sich, wie es mir vorkam, seine Augen auf einen schönen laufenden, rasch u. durch klaren Gewässer, der längs des Weges, auf welchem ich ging, hinfloss. Es war mir, als rief mich Amor u. sprach zu mir diese Worte: „Ich komme von jener Dame, die lange Zeit dein Schutz gewesen ist, u. ich weiss, dass ihre Wiederkunft nicht seyn wird. Und darum habe ich das Herz, das ~~[illegible]~~ du ihr auf mein Veranstaltung gelassen, bei mir und trage es zu Einer, die dein Schirm seyn wird, wie es die Andern gewesen." Und er nannte sie mir, also dass ich sie wohl erkannte. „Willst du aber, von den Worten, die ich zu dir gesprochen, etwas wiedersagen, so sage es dergestalt, dass Niemand ~~[illegible] Niemand~~ daran erkenne, wie die Liebe, die du erst der Einen gezeigt und nun einer Andern zeigen musst, nur eine erdichtete sey." Und nachdem er solches gesagt, verschwand plötzlich die Erscheinung; denn Amor hatte mir, wie mir dünkte, den grössten Theil seiner selbst gegeben. Und wie umgewandelt in meinem Aussehen, ritt ich an diesem Tage sehr gedankenvoll und von vielen Seufzern begleitet weiter. Als aber der Tag vorüber war, begann ich dieses folgende Sonett:

seufzte er fort;

Des Wegs ritt ich und gedacht' in Leide
Der Fahrt, die ich mit Unlust unternommen;
Halbwegs da sah ich Amor'n zu mir kommen,
Als einen Pilgersmann, in leichtem Kleide.
Im Ansehn war so ärmlich aller Freude
So bloss, als wär' die Herrschaft ihm genommen,
Nachdenklich seufzend, wie von Weg beklommen,
Das Haupt gesenkt, dass er die Blicke meide.

Als er mich sah, sprach er, weil er mich kannte:
„Aus weiter Ferne komm' ich hergegangen,
Wo sich dein Herz befand durch meinen Willen,
Und bring' es, neue Lust dir zu erfüllen.“ —
Da hatt' ich gleich von ihm so viel empfangen,
Daß er verschwand, und ich nicht, wie, erkannte.

Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten Theile sage ich, wie ich Amor'n gefunden, und wie derselbe mir erschienen. In dem zweiten erzähle ich, was er mir sagte, obschon nicht voll ständig, ~~[illegible]~~ aus Furcht, mein Geheimniß zu verrathen. Im dritten sage ich, wie er mir aus den Augen verschwand. Der zweite beginnt: Als er mich sah; der dritte: Da hatt' ich gleich.

Kapitel 7.

Nach meiner Rückkunft machte ich mich auf, die Dame zu suchen, die mir mein Herr auf dem Wege der Seufzer genannt hatte. Und damit daß meine Rede kurz sey, sage ich blos, wie ich sie alsbald zu meiner Schutzwehr machte, so daß man allzu viele anders davon sprechen, als die feine Sitte gebietet, was mir oftmals schwere Gedanken ~~machte~~ erregte. Und dieser böse Leumund, der mir, schien es, zu argem Schimpf gereichte, war die Ursache, daß jene Allerliebste, die eine Zerstörerin aller Laster u. eine Königin der Tugenden war, als sie einst an mir vorbeiging, mir ihren süßesten Gruß verweigerte, in welchem meine ganze Seligkeit beruhte. Und indem ich hier mich ein Kleines von dem, was gegenwärtig meine Absicht ~~mir~~ ist, mich entfernen, will ich zu erkennen geben, was ihr Gruß durch die ihm innewohnende Kraft in mir bewirkte.

Ich sage denn, daß, wenn sie von irgend einer Seite her mir erschien, ich durch die bloße Hoffnung ihres wunderwürdigen Grußes

keinen Feind mehr hatte; vielmehr durchdrang mich eine Flamme der Menschenliebe, die mich willfährig machte, Jeglichem zu verzeihen, von dem ich irgend beleidigt worden wäre. Und so Jemand von mir in solchem Augenblicke Etwas verlangt hätte, meine Antwort wäre, mit einem Angesichte, gekleidet in Demuth, bloß gewesen: „Liebe." Und wenn sie gar nun nahe daran war, zu grüßen, dann trat ein Geist der Liebe, alle die andern sinnlichen Geister vernichtend, die schwachen Geister des Gesichts nach außen u. sprach zu ihnen: „Geht und ehret eure Herrin!" Er aber blieb an ihrer Stelle, und wer die Liebe hätte kennen lernen wollen, hätte es zu solcher Zeit gekonnt, wenn er das Zittern meiner Augen betrachtete. Und wenn nun endlich diese adeligste Gruß grüßte, so war die Liebe kein Zwischenmittel, welches mir die überschwängliche Seligkeit hätte verdunkeln können; vielmehr nahm sie, gleichsam durch ein Übermaß von Seligkeit solche Art an, daß mein Körper, der ganz und gar unter ihrer Herrschaft stand, sich oftmals wie ein schweres und seelenloses Ding bewegte. Und daraus erhellt offenbar, daß in diesem Gruße meine Seligkeit wohnte, eine Seligkeit, die oftmals weit über das Maaß meiner Kräfte hinausging.

Zu meinem Gegenstande nun wieder zurückkehrend, sage ich, daß, als meine Seligkeit mir verweigert ward, ein solcher Schmerz mich befiel, daß ich, dem Umgange der Menschen entsagend, hinausging, um an einsamer Stätte mit den bittersten Thränen die Erde zu baden. Und als ich von solchem Weinen ein wenig erleichtert war, verschloß ich mich in

mein Kämmerlein, wo ich ungestört jammern konnte, und indem ich hier zu der Herrin aller Freundlichkeit um Erbarmung rief und indem ich sprach: O Amor, hilf deinem Getreuen! schlief ich, wie ein geschlagenes Kind, unter Thränen ein.

Capitel 8.

Ungefähr die Hälfte meines Schlafes mochte vergangen sein, da war es mir, als sähe ich nahe bei mir in meinem Kammer einen Jüngling in glänzend weißem Kleide und tief nachdenklich ~~in Gedanken~~ sitzen. Seine Blicke schienen nach mir gerichtet, dahin, wo ich lag, und nachdem er mich eine Weile betrachtet hatte, kam es mir vor, als rief er mich mit Seufzen und sprach zu mir diese Worte: „Fili mi, tempus est, ut praetermittantur simulacra nostra" (Mein Sohn, es ist Zeit, daß wir unsere Einbildungen lassen). Da glaubte ich ihn zu erkennen; denn er rief mich in einer Weise, wie er mich schon früher zu vielen Malen in meinen Träumen gerufen hatte. Und als ich ihn ansah, schien er mir voll Mitleid zu weinen und ein Wort von mir zu erwarten. Darum faßte ich Muth und begann also zu ihm zu sprechen: Herr der adeligen Trefflichkeit, warum weinst du? Und er sagte zu mir folgende Worte: „Ego tanquam centrum circuli, cui simili modo se habent circumferentiae partes." (Ich bin wie der Mittelpunkt des Kreises, zu dem ~~[illegible]~~ sich die Theile des Umkreises verhalten; du aber nicht also).

[Tu autem non sic

Ein ähnlicher Weise

Als ich hierauf seinen Worten nachdachte, schien es mir, als habe er sehr dunkel zu mir geredet, so daß ich mich

anstrengte, abermals zu ihm zu sprechen. Und ich sagte also:
O Herr, was ist das, so du redest in also dunkler Rede? —
Und Amor versetzte in gemeiner Landessprache: „Frage nicht
mehr, als dir gut ist." Und so begann ich mit ihm zu sprechen
von dem Gruße, der mir verweigert worden, und ich fragte
ihn nach der Ursache, worauf mir in dieser Weise von ihm
geantwortet ward: „Von unserer Beatrice vernahm von gewissen Leuten,
~~[illegible]~~ all wo die die Rede war, daß die Dame, welche ich dir auf
dem Wege der Seufzer genannt habe, eine ~~[illegible]~~ Kränkung widerfah-
ren sei durch dich, und darum wollte die Adeligste, ~~die~~ jeglicher ~~sei~~ die eine Widersacherin
~~[illegible]~~ Kränkung ist, dich ihres Grußes nicht würdigen, fürch-
tend, du möchtest auch sie ~~[illegible]~~ kränken. Darum, weil
~~[illegible]~~ ihr einigermaßen von diesem Geheimniß durch die Wahrheit bekannt / durch lange Gewohnheit
ist, will ich, daß du jetzo einige Worte sprechest, in denen
du die Macht schilderst, die ich durch sie über dich übe, und ihr
sagest, wie du alsbald von deinen Kinderjahren ~~an~~ der Ihrige
geworden seyest. Dessen mögest du den zum Zeugen anrufen,
der es weiß, und ~~[illegible]~~ hinzufügen, wie du ihn gebeten, daß
er es ihr sage. Ich aber, der ich dieser bin, werde gern mit
ihr davon sprechen, und so wird sie deinen Willen merken
und, wenn solches geschehen, wissen, was sie von den Worten
jener betrogenen Menschen zu halten habe. Laß diese deine Wor-
te vermittelnd für dich sprechen, also daß du nicht unmittelbar
zu ihr redest; denn solches würde sich nicht ziemen. Und sende
sie nicht ohne mich an irgend einen Ort, wo sie von ihr vernom-
men werden könnten; aber ~~[illegible]~~ laß sie mit lieblichen ~~[illegible]~~ Harmonien
schmücken, in denen ~~[illegible]~~ ich immer zugegen werde, so oft es noth thut." —

Und als er diese Worte gesagt ~~gesprochen~~, verschwand er, und mein Schlaf war unterbrochen. Als ich mir nun Alles zurückrief, fand ich, daß dieses Gesicht mir in der neunten Stunde des Tages erschienen war. Und eh' ich noch mein Gemach verließ, beschloß ich eine Ballate auszuführen, wie mir mein Herr aufgetragen hatte, und ich dichtete ~~machte~~ sodann folgende ~~kleine~~ Ballate:

Ballate, such', wo Amor ist, und kehre
Mit ihm zur Herrin dich, wo du sie findest,
Daß über die Entschuldigung, die du kündest,
Mein Herr dann selber weiter sie belehre.

Dir ist, Ballate, Feinheit gnug verliehen,
Um ohne fremde Leitung
Nach allen Seiten hin den Gang zu wagen;
Doch aber sicher du begehrst zu ziehen,
Nimm Amor'n zur Begleitung —
Nicht gut ist's, seinen Beistand zu entsagen —,
Damit, wär' sie, die hören soll die Klage,
Wie ich glaub', gegen mich in Zorn entglommen,
Wärst du nicht mit ihm daher gekommen,
Dich nicht beschimpfe, wie so leicht es wäre.

Bist du mit ihm, so sing, zu ihr gewandt,
Erst dies mit süßem Schalle,
Nachdem du sie um Mitleid angelegen:
„O Herrin, er, der mich zu euch entsandt,
Will, daß es euch gefalle,
Bringt er Entschuldigung, mild sie zu erwägen.

Amor ist hier, der eurer Schönheit wegen
Ihn, wie er will, läßt bald so, bald so ~~verwandelt~~ schauen.
Drum, hieß er ihn auch sehn nach andern Frauen,
Glaubt, daß sein Herz sich wandellos bewahre."

Sprich: "Daß, o Herrin, mein in treuen Lieben
Sein Herz nur wachte immer
Und ist auch dein schon noch mit jedem Schlage;
Früh war's dir treu und ist es stets geblieben!" –
Und zweifelt sie noch immer,
Sprich, daß sie Amorn, ob es wahr sei, frage.
Und endlich bitt' in Demuth sie und sage,
daß, wenn sie ungern zu verzeihn vermöchte,
Durch Botschaft sie zu sterben mir befehle
Und seh', ob den Gehorsam ich verwehre.

Und sag' ihm, der – ein Schlüssel zu dem Heile –
Eh' ihrer Dienste ich ledig,
Ihr melden wird von meinem guten Rechte:
"Um meines holden Klanges willen weile
Du noch bei ihr, und gnädig
Sprich, was du sprechen willst, von deinem Knechte!
Und so dein Flehn ihm Verzeihung brächte,
Verkünd' ihr heitrer Blick ihm Fried' und Ruhe." –
Du meine ~~[illegible]~~ edle Ballate, thu',
Wann dir's gefällt, was Lob dir bring' und Ehre.

16.

Diese Ballade zerfällt in drei Theile. In dem ersten sage ich ihr, wohin sie gehen solle, und ermuthige sie, damit sie sicherer gehe; auch sage ich ihr, wen sie zur Begleitung zu nehmen habe, wenn sie sicher und ohne irgend eine Gefahr zu gehen wünsche. In dem zweiten sage ich, was ihr zu thun obliegt; im dritten beurlaube ich sie, zu gehen, wenn sie will, und empfehle ihre Wanderung in die Hände ihres guten Glückes. Der zweite Theil hebt an: „Bist du mit ihm"; der dritte: „Du meine edle Ballade."

Es könnte hier Jemand mir einwenden und sagen, daß er nicht wisse, an wen meine Rede in zweiter Person gerichtet sey, da ja eben die Ballade nichts sey, als meine eigenen Worte. Und deshalb sage ich, daß ich solchen Zweifel in diesem Büchlein noch zu lösen und zu erklären gedenke an einer dunkleren Stelle. Und sodann sehe, wer noch zweifelt zu, und er hier in solcher Weise noch einzuwenden fände.

Nach der oben beschriebenen Erscheinung und nachdem ich bereits die Worte gesprochen, die Amor mir zu sprechen aufgetragen hatte, begannen viele und mancherlei Gedanken mich zu bekämpfen und zu versuchen, ein jeglicher fast unüberwindlich; unter denen vier zumeist die Ruhe des Lebens mir störten. Einer von diesen ließ sich also vernehmen: „Gut ist die Herrschaft der Liebe; denn sie zieht den Sinn ihres Getreuen von allem ab, was bös ist." Ein anderer sprach also: „Nicht gut ist die Herrschaft der Liebe; denn jemehr ihr Getreuer ihr zugethan ist in Treue, um so mühevollere und schmerzlichere Zustände muß er durchwandern." Wieder ein anderer sagte: „Der Name Liebe hat so süßen Klang,

daß es mich bedünkt, ihre eigenthümliche Wirkung könne in den meisten Dingen unmöglich anders seyn, als süß; ~~denn die~~ sintemal Namen [4] folgen [1] den benannten [2] Dingen [3], wie geschrieben steht: „Nomina sunt consequentia rerum" (die Namen sind die Folge der Dinge). Der vierte endlich sprach: „die Herrin, um deren willen die Liebe dich also gebunden, ist nicht wie andere Frauen, daß sie so leicht von ihrem Herzen lasse." Und jeglicher bedrängte mich dermaßen, daß ich stand, wie Einer, der nicht weiß, welche Straße er einschlagen soll, der gehen möchte und ungewiß ist, wohin er sich wende. Und gedachte ich auch, einen ihren gemeinsamen Weg zu suchen, d. h. auf dem sie alle zusammentreffen, nämlich, das Mitleid anzurufen u. mich in seine Arme zu werfen, so erschien mir doch auch dieser Weg als ein mir sehr feindseliger. Und als ich mich in solchem Zustand befand, kam mir die Lust, einige gereimte Worte niederzuschreiben, und ich dichtete denn zu Stund folgendes Sonett:

Mein Gedanken sprechen all' nur eben
Von Lieb', obwohl so ungleich sie erscheinen,
daß der ihr Reich erklärt für thöricht Meinen,
Weil mich ein anderer ~~drängt~~ zwingt, darnach zu streben;
Ein anderer will mir Freud' u. Hoffnung geben,
Ein anderer treibt und drängt mich oft, zu weinen,
Und nur in Flehn um Mitleid sie sich einen,
Wie all' in seiner Herzensangst erbeben.
Drum weiß ich nicht, was ich mich soll bequemen;
Es drängt mich, und ich weiß nicht, was, zu sagen.
So treib' ich umher in verliebten Irren.

Und soll sich jemals dieser Zwist entwirren,
Muß meine Feindin ich zu bitten wagen,
Die Herrin Mitleid, mein sich anzunehmen.

Dieses Sonett kann in vier Abschnitte getheilt werden. In dem ersten sage ich und ~~[illegible]~~ behaupte, daß alle meine Gedanken nur die Liebe zum Gegenstande haben. In dem zweiten sage ich, daß diese Gedanken verschiedener Art sind, und erzähle, worin ~~[illegible]~~ ihre Verschiedenheit bestehe. In dem dritten sage ich, worin sie sich alle ~~[illegible]~~ zu vereinigen scheinen, in dem vierten, daß ich, wenn ich von der Liebe sprechen will, nicht weiß, von welcher Seite ~~[illegible]~~ ich ~~[illegible]~~ den Stoff nehmen soll, und daß ich, wenn ich sie von allen ~~[illegible]~~ nehmen wollte, meine Feindin, die Herrin Mitleid, anrufen müßte. Ich sage aber „Herrin" in einer gewissermaßen zornigen Redeweise. — Der zweite Theil beginnt „Obwohl so ungleich"; der dritte: „Und nur im Flehn um Mitleid"; der vierte: „Drum weiß ich nicht."

Capitel 10.

Nach diesem Kampfe zwiespaltiger Gedanken geschah es, daß die Adeligste sich an einem Orte einfand, wo viele edle Frauen versammelt waren. Zu demselben Orte ward ich von einem Freunde geführt, der mir das allergrößten Gefallen zu erweisen vermeinte, wenn er mich dahin geleitete, wo so viele Frauen ihre Reize zeigten. Und ich, der ich kaum wußte, wohin ich geführt worden, und mich willig dem vertraute, der einen Freund zum äußersten Ziele des Lebens geleitet hatte, sprach zu ihm: Warum doch sind wir zu diesen Frau-

n gekommen? Er aber versetzte: „Damit daß ihnen würdiglich ge-
dient werde." Und die Wahrheit ist, daß sie sich versammelt
hatten, um einer edlen Frau, die desselben Tages vermählt worden war,
Gesellschaft zu leisten, damit sie, wie
der Brauch unserer Stadt gebietet, bei Tisch an ihrer Seite säßen,
wenn dieselbe zum ersten Male in der Wohnung ihres neuen
Gatten speiste. So beschloß ich denn, damit ich meinem Freun-
de mich gefällig erwiese, zu Diensten der Frauen in ihrer Gesellschaft
zu bleiben, und kaum hatte ich den Entschluß
gefaßt, da war es mir, als verspürte ich in mir ein wun-
derbares Zittern, das in meiner Brust an der linken Sei-
te begann und sich schnell von da durch alle Theile meines
Körpers verbreitete. Ich lehnte mich aber, um es nicht merken zu
lassen, an eine Malerei, welche rings um die Wände des Zimmers lief,
und weil ich dennoch fürchtete, es möchte Jemand mein
Erzittern wahrgenommen haben, erhob ich die Augen und
blickte nach den Frauen und sah unter ihnen — die edelig-
ste Beatrice. Alsobald erlagen meine Geister der Ge-
walt, die Amor gewann, als er sich der edlen Herrin in
solcher Nähe sah, dergestalt, daß von ihnen allen nur die Gei-
ster des Gesichts am Leben blieben. Und auch diese hatten
ihr Werkzeug verlassen müssen, weil Amor ihren Ehren-
platz einnehmen wollte, um die Bewundernswürdige
zu sehen. Und ob ich gleich ein Anderer war, denn zuvor,
so mußte ich gleichwohl gar sehr diese Geisterchen beklagen, die heft-

20.

[21/25]

sein Gedicht

bey jemanden zu suchen: „Wenn dieser uns nicht hin-
weggeblickt hätte aus unserer Behausung, so könnten wir
noch dort seyn, wie andere unsers Gleichen, und das
Wunder dieser Herrin betrachten." Als aber jene Frau-
en, als sie meine Verwandlung inne wurden, begannen
sich zu verwundern und spotteten mit der Adligsten wi-
der mich. Deshalb nahm mich der Freund wehklagend bei der
Hand und zog mich ~~schnell~~ hinweg aus dem Angesichte der Frauen, mich
stützend, und mir sey. Nachdem ich ein wenig geruht
hatte, und als die ersterbenen Geister wieder erstanden
und die vertriebenen Heimgeister waren in ihr Besitzthum,
sprach ich zu diesem meinem Freunde die Worte: Meine
Fuß hat an derjenigen Stelle des Lebens gestanden, über
die hinaus keiner zu gehen vermag, ohne daß er die Ab-
sicht, zurückzukehren, aufgebe. Sodann schied ich von ihm u.
ging heim in das Kämmerlein der Thränen, wo ich wei-
nend und beschämt also zu mir sprach: Fürwahr, so die-
ser Herrin mein Zustand ~~offenbar~~ bekannt gewesen wäre, sie
hätte nicht also mein Aussehen verspottet; vielmehr
glaube ich, sie würde Mitleid mit mir haben. — Und wie-
wenn ich so weinte, beschloß ich, Worte zu sagen, in denen
ich, zu ihr gewendet, die Ursache meiner Umwandlung
berichtete und sagte, wie ich wohl wisse, daß solche Ursache
nicht gekannt sey, und daß, wenn sie es wäre, ich glaube dies
sei, daß mir das Mitleid Anderer nicht fehlen werde.
Und ich beschloß solches mit dem Wunsche, es möchten mir

in Wort ihr durch ein glückliches Ungefähr zu Ehren kommen. Darauf macht' ich folgendes Sonett:

Ihr spottet meiner Schmach mit andern Frauen
Und fraget nicht, o Frau, wie es geschehe,
Daß ich so ganz verwandelt vor euch stehe,
Wenn meine Augen eure Schönheit schauen.

Und wüßtet Ihr's, ich dürft' auf Mitleid bauen
Und hoffen, daß es besser mir ergehe;
Denn trifft mich Amor so in eurer Nähe,
Gewinnt er Kühnheit und ein solch Vertrauen,

Daß er die bangen Geister schlägt, die einen
Tödtet, die andern treibt aus ihren Kammern
Und selbst nur bleibt, wenn er euch betrachte.

Drum muß ich ganz ein Andrer erscheinen,
Doch also nicht, daß taub mich solches machte
Gegen der armen Ausgetriebnen Jammern.

Dieses Sonett theile ich nicht ein; denn eine Eintheilung geschieht nur in der Absicht, den Sinn des eingetheilten Ganzen ins Licht zu stellen. Nun ist aber der Gedankengang des vorliegenden Sonetts hinreichend klar; folglich bedarf es der Eintheilung nicht. Wahr ist es, daß sich unter den Worten, in denen ich mich über die Veranlassung zu dem Sonett erkläre, einige befinden, die Zweifel erregen könnten, ich meine, wo ich sage, daß Amor alle meine Geister tödte bis auf die des Gesichts, die allein am Leben bleiben,

obwohl außerhalb ihrer Werkzeuge. Allein dieser Zweifel kann Keinem gelöst werden, der nicht in gleichem Maaß ein Getreuer Amor's ist; wer es aber ist, dem ist auch, was zur Aufklärung des Zweifelhaften dienen könnte, schon offenbar. Darum würde ich nicht wohl thun, wollte ich solchen Zweifel aufklären, indem mein Wort entweder vergeblich oder ~~ganz~~ überflüssig seyn würde.

Capitel 11.

Nachdem jene Verwandlung mit mir vorgegangen war, erhob sich in mir ein starker Gedanke, der mich nur wenig verließ, ja mich fast unausgesetzt begleitete: „Da dein Aussehen so kläglich ist, wenn du dieser Herrin nahe kommst, warum doch trachtest du immerdar, sie zu sehen? Siehe, wenn du von ihr befragt würdest, was wolltest du antworten, gesetzt, du hättest alle deine Kräfte frei, so lange du antwortetest?" Und ihm erwiderte ein anderer demüthiger Gedanke: „Ich würde ihr sagen, daß, so oft ich ihre bewunderungswürdige Schönheit mir vorbilde, alsobald ein Verlangen, sie zu sehen, in mir erwacht, welches von solcher Stärke ist, daß es Alles in meinem Gedächtnisse tödtet und vernichtet, was sich dagegen erheben könnte, und so halten die vergangenen Leiden mich nicht ab, ihren Anblick zu suchen." Von solchen Gedanken bewegt, beschloß ich, einige Worte zu sprechen, in denen ich, während ich mich dennoch bei ihr wegen solcher Leidenschaft entschuldigte, zugleich von dem etwas sagte, was mir in ihrer Nähe geschieht. Und ich sprach dieses Sonett:

Was mich erinnert an vergangne Plagen,
~~[illegible]~~,
~~[illegible]~~ Stirbt, seh' ich euch, o schöne Herrin,
Und bin ich nah euch, hör' ich Liebe sagen:
„Entfliehe, willst du nicht des Todes seyn!"
Das Antlitz muß die Herzensfarbe tragen,
Das, wo es Schutz sucht, ~~langsam~~ gehet ein;
Und, trunken von Entsetzen und von Zagen,
Scheint jeder Stein mir „Stirb! o stirb!" zu schreien.
Wer mich in solcher Stunde sieht, der sündigt,
Wenn die gebrochne Seel' er auch nicht richtet,
Zeigt' er auch kaum, er fühle meine Noth
Durch Mitleid, welches euren Spott vernichtet
Und das, was sich im matten Blick verkündigt
Der Augen, die ersehnen ihren Tod.

Dieses Sonett hat zwei Theile. In dem ersten gebe ich den Grund an, warum ich nicht zögere, der Herrin mich zu nahen; in dem zweiten sage ich, was mir begegnet, ~~[illegible]~~ wenn ich, dieß ich ihr nahe, und derselbe beginnt mit den Worten: „Und bin ich nah euch." Dieser zweite Theil zerfällt aber, nach seinem verschiedenen Inhalte, in fünf untergeordnete Abtheilungen. In der ersten berichte ich, was Amor, von der Vernunft berathen, mir sagt, wenn ich ihr nahe bin; in der zweiten gedenke ich des Zustands meines Herzens, wie solcher in meinem Angesicht sich abbildet; in der dritten sage ich, wie mir alle Sicherheit verschwinde,

in der vierten, wie derjenige sündige, der mit meinem Zustand kein Mitleid habe, da solches mir zu einigem Troste gereichen würde, und in der letzten, warum Andere Mitleid haben sollten, nehmlich um des kläglichen Anblicks willen, der zu den Augen gelangt. Dieser mitleidswerthe Anblick ist vernichtet, das heißt, er ist Andern unscheinbar geworden durch den Spott jener Frauen, die auch Andere, welche vielleicht solchen Jammer sehen, zu einem dem ihrigen gleichen Verspotten verleitet. Die zweite Abtheilung beginnt: „Das Antlitz zeigt“; die dritte: „Und, trunken von“; die vierte: „Wer mich in solcher“ und die letzte: „Durch Mitleid, welches“.

Capitel 12.

Nachdem ich dieses Sonett gesprochen, kam mir die Neigung, abermals einige Worte zu sprechen, in denen ich noch vier Dinge über meinen Zustand sagen wollte, die, wie ich dafür hielt, von mir noch nicht offenbart worden waren. Das erste davon ist dieses: daß es mich oft betrübte, wenn mein Gedächtniß die Einbildungskraft veranlaßte, sich vorzustellen, was die Liebe aus mir gemacht hatte; das zweite: daß die Liebe zu vielen Malen mich plötzlich so heftig bestürmte, daß Nichts weiter vom Leben in mir zurückblieb als ein Gedanke, der von meiner Herrin sprach; das dritte: daß, wenn ein solcher Kriegsstürmen der Liebe auf mich geschah, ich fast gänzlich ohne Farbe davonging, um diese Herrin zu sehen, vermeinend, ihr Anblick werde vor solchem Ueberfalle mich schützen, und uneingedenk dessen

sen, was bei der Annäherung zu so adeliger Schönheit mir geschehen mußte; das vierte: wie solcher Anblick nicht nur keinen Schutz mir gewährte, sondern zuletzt auch noch das wenige mir übrige Leben in die Flucht schlug. Und so entstand das folgende Sonett:

Oft muß ich bei mir selber überlegen,
Wie dunkle Loose mir die Lieb' ersehen;
Dann seufz' ich wohl in meinem Leid: Weßwegen
Ward mir's? Ist Andern Gleiches je geschehen? –
So plötzlich tritt zum Kampf mir Lieb' entgegen,
Als sollte fast das Leben mir vergehen.
Ein Lebensgeist nur bleibt, mit treuem Schlagen,
Weil er von Euch erzählet, mir beizustehen.
Zur Rettung biet' ich auf dann meine Kräfte,
Und so, erblaßt und ohne Kraft und Leben,
Such' ich Euch auf, daß Euer Blick mich stärke;
Doch wie mein Aug' ich heb' und auf Euch hefte,
Fühlt das Herz mir, wie wenn Berge beben,
Die Pulse stocken, da entflieht die Seele.

Dieses Sonett zerfällt nach den vier Dingen, die darin erzählt werden, in vier Theile. Und da jene oben breit genommen sind, so begnüge ich mich, die Theile blos nach ihren Anfangsworten anzugeben. Ich sage daher nur, daß der zweite Theil anhebt mit den Worten: „So plötzlich tritt zum Kampf", der dritte mit: „Zur Rettung biet' ich",

da wirst aber mit: „Doch wie mein Aug' ich hebe“ c.

Capitel 10.

Nachdem ich diese drei Worte, in denen ich von meiner Herrin redete, gesprochen hatte, glaubte ich, da dieselben gleichsam die Erzähler meines ganzen Zustandes waren, ferner davon schweigen zu können und nichts weiter sagen zu müssen, indem ich genug offenbart zu haben vermeinte, auch wenn ich hinfort immerdar schwiege und nicht weiter zu ihr spräche. Darum mußte ich mich entschließen, einen neuen u. würdigeren Stoff, als der bisherige war, zu behandeln. Und weil es vergnüglich sein wird, die Veranlassung zu solchem zu vernehmen, so will ich selbige berichten, so kurz ich immer vermag.

Als schon Vielen mein Aussehen das Geheimniß meines Herzens verrathen hatte, so war auch einigen Frauen, die sich einst zu geselliger Lust zusammengefunden, dieses Herz recht wohl bekannt, weil jegliche von ihnen bei mehreren meiner Niederlagen gewesen war. Und als ich, wie vom Glück geführt, in ihrer Nähe vorüberging, ward ich von einer dieser edlen Frauen angerufen. Und diejenige, welche mich gerufen, war von gar lieblicher Rede, also daß ich, als ich bei ihnen angekommen war und wohl sah, daß meine edelste Herrin sich nicht unter ihnen befand, alsobald mein Herz faßte und sie grüßte und fragte, was ihnen beliebe. Der Frauen waren viele, einige unter ihnen lachten gegen einander; andere sahen mich an und

erwarteten, daß ich spräche; andere redeten unter sich,
und eine von diesen, indem sie nach mir die Augen wandte
und mich bei Namen rief, sprach folgende Worte:
„Zu welchem Ende liebst du diese deine Herrin, da du ihre
Gegenwart doch nicht zu ertragen vermagst? Sag' es
uns; denn das Endziel einer solchen Liebe muß
ein ganz neues seyn!" — Und nachdem sie also zu
mir gesprochen hatte, zeigten sie und alle die Andern
durch ihre Mienen, wie sie meiner Antwort harrten.
Da sprach ich zu ihnen folgendermaßen: Liebe Frauen, das
Endziel meiner Liebe war vormals der Gruß jener
Herrin, die ihr vielleicht meint, und in diesem Gruße
lag meine Seligkeit, und das Ziel aller meiner Wün-
sche. Aber seitdem es ihr gefallen, mir solchen zu ver-
weigern, hat Amor, mein Gebieter, — Dank sey ihm! —
alle meine Seligkeit in das gelegt, was mir nimmer
verloren gehen kann. — Darauf begannen jene Frau-
en unter einander zu sprechen, und wie wir zuweilen
Wasser vermischt sehen mit schönem Schnee, so kam es mir
vor, als hörte ich ihre Worte vermischt mit Seufzern hervor-
gehn. Und nachdem sie eine Zeitlang unter einander ge-
redet, sprach auch zu mir Jene, welche zuerst mich angere-
det, also: „Wir bitten dich, sage uns, wo ist diese deine
Seligkeit?" Und ich erwiederte und sprach nur dies:
In den Worten, die meine Herrin preisen. — Darauf
versetzte die, welche mit mir sprach: „Wenn du Wahr-
heit redest, so hättest du die Worte, in denen du zu-

von deiner Hand kund gethan, ~~in anderer Absicht~~ [in anderer ~~Sinne~~ Meinung] gespro-
chen." Da gedachte ich jener Worte und ging beschämt
von ihr, und sprach zu mir selbst: da so große Seligkeit
in den Worten ist, die meine Herrin preisen, warum
doch ist meine Rede eine andere gewesen? Und so be-
schloß ich, in Zukunft immerdar zum Stoffe meiner Rede
nur das zu nehmen, was ein Lob jener Adligsten wäre.
Vielmal gedachte ich dessen; aber es schien mir, als hätte ich
zu Hohes erlesen für mein Vermögen, also daß ich es nicht
wagte, einen Anfang zu machen. Und solcher Weise zögerte
ich mehrere Tage, voll Verlangen, zu sprechen, und voll
Furcht, zu beginnen. Zeile 64

Hierauf geschah es, daß, als ich einst auf einem Wege
ging, zu dessen Seite ein [sehr] ganz klares Bächlein floß, ein
solcher Drang, zu singen, mich überkam, daß ich auf die
Art zu denken begann, in der es am besten geschehen möchte.
Und ich erwog, daß es mir nicht zieme, anders von ihr
zu reden, als, indem ich zu andern Frauen in zweiter Per-
son spräche, doch nicht zu einer jeden, sondern zu solchen
allein, die von adliger Gesinnung und nicht blos Frauen
in dem Geschlecht nach wären. Und alsbald, sage ich, sprach
meine Zunge, als wie von selber bewegt, und ich sang
darauf eine Canzone, welche anhebt:

O Frau'n, die ihr die Einsicht habt der Minne u.s.w.
Diese Worte bewahrte ich mit großer Freudigkeit in mei-

ner Verse und gedacht, mit ihnen den Anfang zu ma-
chen. Als ich daher auf den obengenannten Pfad zurück-
gekehrt war und einige Tage überlegt hatte, begann ich
eine Canzone mit diesen Anfangsworten und geord-
net in der Art, wie man unten sehen wird.

O Frauen, die ihr die Einsicht habt der Minne,
Zu euch will ich von meiner Herrin singen,
Nicht, weil ihr Lob ich dächte zu vollbringen,
Nur, um des Herzens Ueberschwang zu leeren.
Ja, wenn ich ihrer hohen Tugend sinne,
Fühl' ich so süß die Liebe mich durchdringen,
Daß ich, verzweifelt' ich nicht am Gelingen,
Wollt' alle Welt durch Lied lieben lehren.
Doch will ich nicht so hohes Wort begehren,
Daß ich aus Furcht zuletzt bestünd' in Schande,
Nur leicht von ihrem adligen Stande
Und nicht, wie sie's verdient, mit euch ver-
kehren,
Liebende Mädchen, und mit euch, o Frauen,
Weil euch nur solche Kunde zu vertrauen.

Den göttlichen Verstand anruft ein Engel
Und spricht: „Herr, in der Welt hat sich erschlossen
Ein Tugendwunder, einem Geist entsprossen,
Deß Strahlen bis zu uns heraufgeglommen.
Der Himmel, ledig aller andern Mängel,

Begehrt's vor seinem Herrn, und unverdrossen
Erflehen's alle Heilgen zum Genossen." —
Nur Mitleid streitet zu der Erde Frommen
Denn ~~Gott, der ...~~ dieß, der Herrin gilt, und er vernommen
~~Der Herrin~~ Erwirkt Gott und spricht: „Ihr Lieben, duldet, traget!
Daß eure Hoffnung bleibt, wo Einer zaget,
Der möchte gehn, der, wenn die Zeit gekommen,
Der Hölle Mißgeschaffnen wird erzählen:
„Ich sah die Hoffnung der erwählten Seelen."

Der Himmel strebt die Herrin zu gewinnen;
Von ihrer Kraft nun sollt ihr Kund' empfangen.
Will eine Frau des Adels Preis erlangen,
Geh sie mit ihr; denn im Vorübergehen
Schießt Amor Frost in schnöde Herzen, drinnen
Zu Eis zu wandeln jegliches Verlangen;
Und edel würd' und stürbe sonder Bangen,
Wer es ertrüg', ihr Aug' in Aug' zu sehen.
Wen würdig sie fand, zu ihr emporzusehen,
Wird an sich selbst, was sie vermag, gewahren;
Wem ihres Grußes Heil dann widerfahren,
Vergißt in Demuth, was ihm Leid geschehen;
Und als noch Größ'res hat ihr Gott gespendet,
Daß, wer sie einmal sprach, nicht übel endet.

So sagt Amor von ihr: „Wie ist doch immer
Hat Sterbliches so lautre Zier genommen?"

Und blickt sie an und schwört, daß Gott, gesonnen,
In ihr ein neues Wunder abzulegen,
In schönem Maaß mit reiner Perlenfärbung
Sie, wie's Frauen recht geziemt, ausersonnen.
Sie hat, was Bestes je Natur begonnen;
In ihrem Beispiel sieht der Schönheit Segen!
Aus ihren Augen, wie sie sich bewegen,
Ziehn liebentflammte Geister aus und zünden
Die Augen, die nach ihnen schauen, und finden
Durch sie das Herz auf unbekannten Wegen.
Ihr sehet ihr sich Lieb' im Antlitz malen;
Kein Blick ertrüg' es lang in solchen Strahlen.

Canzon', ich weiß, daß du zu sprechen gehest
Zu vielen Frauen, wenn du zum Schluß ge-
diehen;
Nun rath' ich, weil ich pflege dich erziehen
Als Amor's zarten Töchterlein, zu bitten,
Daß du, wohin du kommst, sagst und flehest:
„Lehrt mir den Weg! Zu Jener muß ich zie-
hen,
Von deren Preis ich meinen Schmuck geliehen!"
Und willst du nun nicht als vergeblich schreiten,
So laß du nicht zum Pöbel dich verleiten
Und zeige, so du kannst, dich nur den Offnen,

Werth'ge Frauen und Männer die getroffen,
Die dich aufs nächsten Pfad zum Heil begleiten.
Und hast du Amor'n dann bei ihr gefunden,
Empfiehl mich seiner Huld, wie du's ver-
bunden.

Diese Canzone will ich, auf daß sie besser verstanden werde, künstlicher, als die andern früheren Stücke, eintheilen. Und so mache ich denn zuvörderst drei Theile. Der erste enthält die Einleitung zu den folgenden Worten; der zweite umfaßt die ganze eigentliche Ausführung; der dritte bildet gewissermaßen den begleitenden Diener zu den vorhergehenden Worten. Der zweite hebt an: „Der göttliche Verstand", der dritte: „Canzone, ich weiß".

Der erste Theil zerfällt in vier Untertheilungen. In der ersten derselben sage ich, zu wem ich von meiner Herrin und was ich von ihr sprechen will; in der zweiten sage ich, was mir aber mich selbst bedünkt, wenn ich ihres Werthes gedenke, und wie ich von ihr sprechen würde, wenn ich den Muth dazu nicht verlöre; in der dritten gebe ich an, wie ich von ihr zu sprechen gemeint bin, damit mich nicht Feigheit überkommen und hindern; in der vierten wiederhole ich, zu wem ich zu sprechen beabsichtige, und sage den Grund, warum ich zu ihnen spreche.

Die zweite fängt an: „Ihr, wenn ich", die dritte:
„Doch will ich nicht", die vierte: „Liebreiche Mädchen und"

Darauf beginne ich mit den Worten: „Der göttlichen
Verstand anruft ein Engel" von jener Herrin zu han-
deln, und dieser Theil zerfällt in zwei Abtheilungen. In
der ersten sage ich, wie man im Himmel von ihr denkt,
in der zweiten, wie auf Erden von ihr wahrgenommen
wird. Diese zweite Abtheilung, die mit den Worten anhebt:
„Der Himmel strebt die Herrin", zerfällt abermals
in zwei Abschnitte, in deren ersten ich von ihr spreche in
betreff des Adels ihrer Seele, indem ich einige ihrer
Tugenden aufzähle, die aus ihrer Seele hervorgegangen.
In dem zweiten dagegen rede ich von ihr in Beziehung
auf den Adel ihres Körpers, indem ich ihrer schönen
Schönheiten einige nenne, da, wo es heißt: „Es sagt
Amor von ihr". Dieser zweite Abschnitt theilt sich wieder
in zwei, in deren ersten ich von einigen Schönheiten spre-
che, die in betreff bestimmter Theile ihres Körpers an ihr
sich finden, und in den Worten: „Aus ihren Augen":
der aber wird von neuem eingetheilt; denn zuerst rede
ich von den Augen, die der Anfangspunkt der Liebe sind,
und dann von dem Munde, als dem Zielpunkte der
Liebe; damit aber jeder sündhafte Gedanke ver-
scheucht wird, erinnere sich, wer dies liest, daß oben
geschrieben steht, wie der Gruß dieser Herrin, der die
Wirkung ihres Mundes war, ~~solange ich ihn erhalten konnte,~~

des Theil meines Schreibens gewesen, so lange es mir gemäßet war, ihn zu erhalten.

Wenn ich dann sage: „Canzone, ich weiß", so füge ich, gleichsam ~~dessen~~ (als) eine Magd der ~~andern~~ übrigen Theile, eine Stanze hinzu, in welcher ich ausspreche, was ich von meiner Canzone begehre. Und weil dieser letzte Theil kurz und leicht zu verstehen ist, so will ich mich nicht mit weiteren Eintheilungen abmühen. Doch aber bemerke ich noch, daß, um den Sinn des Ganzen deutlicher ins Licht zu stellen, noch mehr ins Einzelne gehende Eintheilungen nöthig gewesen seyn würden. Wer indessen nicht mit so viel Scharfsinn begabt ist, um mit Hülfe der bereits gegebenen die Canzone zu verstehen, von dem soll es mir nicht mißfallen, wenn er mir dieselbe ganz ruhen läßt; denn fürwahr ich befürchte, durch die vorstehenden Eintheilungen, die für den Fall gemacht sind, daß Viele meine Canzone hören könnten, schon Allzuvielen das Verständniß derselben eröffnet zu haben.

Stücke 15.

Nachdem diese Canzone etwas verbreitet war unter den Leuten, kam ein Freund, der sie vernommen hatte, auf den Gedanken, mich zu bitten, daß ich ihm, was Liebe sey, erkläre, vielleicht weil er nachdem, was er vernommen, mehr von mir hoffte, als ich verdiente. Und da ich bedachte, daß er nach einer solchen

Ausführung schon sagen müssen, auch etwas von der Liebe zu sagen, und erwägend, daß dem Freunde zu dienen sey, nahm ich mir vor, einige Verse zu machen, worin ich von der Liebe handelte, und machte darauf dieses Sonett:

Lieb' und ein edles Herz sind Eins zu nennen,
Wie uns des Weisen alte Schriften lehren;
So wenig kann sich Eins vom Andern trennen,
Als das Vernünft'ge der Vernunft entbehren.

Natur macht Amor dann, lernt sie Liebe kennen,
Zum Herrn, das Herz zum Haus, drin einzu=
lehren
Und schläft sich da in Ruhe zu vergönnen,
Die manchmal kurz, manchmal auch lange
währen.

Die Schönheit dann, in weiser Frau enthaltet,
Zeigt lockend sich den Augen, daß die Triebe
Nach ihr erwachen, und sie hold zu schauen,

Und solche Sehnsucht drin so lang oft waltet,
Daß aus dem Schlaf sie weckt den Geist der
Liebe.
Und Gleiches thut der wackre Mann in Frauen.

Dieses Sonett zerfällt in zwei Theile. In dem ersten spreche ich von ihr (der Liebe) nach ihrem Vermögen, in dem zweiten, sofern sie vom Vermögen zur Thätigkeit übergeht. Der zweite beginnt: „Die Schönheit drauf". Der erste Theil zerfällt wiederum in zwei. Zuerst sage ich, in welchem Subject jenes Vermögen vorhanden sei, zum zweiten weise ich nach, wie Beide, das Subject und sein Vermögen, zu gleicher Zeit ins Daseyn treten, u. zeige, daß sich das Eine zu dem Andern so verhält, wie die Form zur Materie. Diese zweite Unterabtheilung hebt mit den Worten an: „Natur macht Amor'n". Wenn ich dann weiter sage: „Die Schönheit drauf — — zeigt" so deute ich an, wie jenes Vermögen zur Thätigkeit übergeht, und zwar zuvörderst, wie solches im Manne, und sodann, wie solches im Weibe geschieht, — Letzteres mit den Worten: „Und Gleiches thut —".

Capitel XVI

Als ich die obenstehenden Reime von der Liebe gesprochen, kam mir die Lust an, nun auch zum Lob jener Adligsten einige Worte zu sagen, worin ich darthäte, wie durch sie solche Liebe erwache, und nicht blos da erwache, wo sie zuvor schon schlummert, sondern wie sie auch da, wo sie als Vermögen noch nicht vorhanden ist, von jener Herrin durch wunderbare Wirkung ins

dessen gegrüßt werde. Und darauf sang ich:

Die Herrin trägt im Blick der Liebe Leben;
Drum adelt sie, wonach ihr Auge siehet.
Nach ihr strebt Alles, wenn des Weg's sie ziehet,
Und wen sie grüßt, dem muß das Herz erbeben.
Erbleichend senkt er den Blick; des Sünd zu Streben
Und all der Fehl in ihm, er seufzt; es fliehet
Vor ihr so Stolz als Zorn. — O helft u. mühet
Mit mir euch, Frauen, Ehre ihr zu geben!
Demuth und jede süße Lust bewegen
Den, der sie einmal reden hört, die Seele.
Wer sie gesehn drum, dem gereicht's zum Preise.
Wie sie, wenn sanft sie lächelt, sich erweise,
Läßt keiner, der's behalte, der's erzähle.
So neues Wunder ist's, voll Heil und Segen!

Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten sage ich, wie die Herrin dieses Vermögen zur That werden läßt durch die herrliche Wirkung ihrer Augen, sowie ich dann im dritten dasselbe in der herrlichen Wirkung ihres Mundes nachweise. Zwischen diese beiden Theile aber ist ein kleinerer eingeschoben, der gleichsam als Hülfeheischender in Beziehung sowohl zu dem vorangehenden wie auch zu dem nachfolgenden, mit den Worten

anhebt: „O helft und mehrt." der dritte beginnt: „Demuth und jede süße Lust". der erste Theil zerfällt wiederum in drei Abtheilungen. In der ersten sage ich wie sie durch die ihr innewohnende Kraft Alles, ~~was~~ was von ihr gesehen wird, verwandelt, und so viel ist, als, die Liebe komme da, wo sie noch nicht ist, als Vermögen zum Actus. In der zweiten sage ich, wie sie in den Herzen aller derer, die sie ansiehet, die Liebe zur That werden läßt. In der dritten endlich ~~begreife ich~~ gebe ich an, was sie Solches in ~~dem~~ den Herzen bewirkt. Die zweite beginnt: „Nach ihr strebt Alles", die dritte: „Und wen sie grüßt". — Wenn ich hierauf sage: „O helft und mehrt mit mir auch, Frauen", so gebe ich ~~zu~~ zu verstehen, zu wem ich zu sprechen beabsichtige, indem ich die Frauen ersuche, daß sie mir helfen, sie zu ehren. — Endlich wenn ich sage: „Demuth und jede süße Lust", so sage ich dasselbe, was in dem ersten Theile gesagt ist, aber in Bezug auf zwei Thätigkeiten ihres Mundes, wovon die eine ihr süßestes Reden und die andere ihr bewundernswürdiges Lächeln ist, und daß ich von diesem letzteren nicht sage, wie es in den Herzen Anderer wirkt, weil das Gedächtniß weder das Lächeln selbst noch seine Wirkungen behalten kann. —

Seite 17.

Wenige ~~Tage~~ ~~nach~~ diesem waren vergangen, da geschah es nach dem Rathschlusse des glorreichen Herrn, der selbst einst den Tod nicht verschmäht hatte, daß derje-

nige, welcher der Vater war eines so großen Wunders, als wofür diese vortreffliche Beatrice wohl gelten mochte, aus diesem Leben schied und wahrhaftiglich einging zur Herrlichkeit des ewigen Lebens. Und da ein solches Scheiden immer denen schmerzlich ist denen, so dahinten bleiben, wenn solche dem Hingegangenen befreundet gewesen, und da es keine so innige Freundschaft giebt, als die eines guten Vaters, die Herrin aber alle Güte im höchsten Grad besaß, und ihr Vater auch, wie Viele glauben und wie die Wahrheit ist, gut war in hohem Grade, so ist offenbar, daß diese Herrin voll sein mußte des bittersten Schmerzes. Nun geschah es, daß, wie es Brauch ist in obenerwähnter Stadt, Frauen mit Frauen und Männer mit Männern dort zusammenkamen, wo Beatrice jämmerlich weinte. Als ich nun einige Frauen von ihr zurückkommen sah, hörte ich sie sprechen von der Adligsten und von ihren Wehklagen, und darunter auch diese Worte, die sie sagten: „Gewißlich, sie weint also, daß, wer sie gesehen, vor Mitleid sterben könnte." Hierauf wandelten sie vorbei; ich aber blieb in solcher Traurigkeit zurück, daß von Zeit zu Zeit eine Thräne mein Angesicht befeuchtete. Ich verbarg solches aber, indem ich die Hände oft

auf mein Augen legte. Und so ich nicht gehofft hätte, mehr noch von ihr zu vernehmen, da ich an einem Orte stand, an dem die meisten jener Frauen, die von ihr kamen, vorübergehen mußten, ich hätte, als solches Weinen mich befiel, ohne Weilen mich selber verborgen. Aber so blieb ich dennoch an selbigem Orte, und noch andere Frauen wandelten nahe bei mir vorüber, die im Gehen also zu einander sagten: „Wer von uns darf jemals wieder fröhlich seyn, nachdem wir diese Herrin ~~al~~ so voll Trauers haben sprechen hören?" Nach ihnen kamen andere, und sie kamen also redend: „Dieser, der da steht, weint nicht anders und nicht minder, ~~als~~ denn als ob er sie gesehen hätte, wie wir sie gesehen." Andere endlich sprachen von mir und sagten: Sehet, er scheint nicht mehr derselbe; so ist er verwandelt!" — So, während diese Frauen vorübergingen, hörte ich sie sprechen von mir und von ihr in der Weise, wie ich gesagt habe. Darum, als ich später dem nachdachte, beschloß ich, weil ich gerechten Grund dazu hatte, einige Worte zu sprechen und in solchen Worten Alles zusammenzufassen, was ich aus dem Munde jener Frauen vernommen. Und weil ich sie gern befragt hätte, wenn es, ohne einen Vorwurf befürchten zu müssen, hätte geschehen können, so stellte ich mir vor, als hätte ich sie

befragt und als hätten sie mir Antwort gegeben, und nahm dieses zum Stoffe meiner Rede. Und ich machte zwei Sonette, in deren ersterem ich in der Weise frage, wie ich Lust gehabt, es zu thun, in dem andern aber ihre Antwort erzähle, indem ich annehme, daß sie das, was ich von ihnen ~~[illegible]~~ gehört, wie auf meine Frage zur Antwort entgegnet hätten. Und ich begann das erste:

Die ihr so demuthvoll die thränenschweren
  Augen in Schmerz zur Erde niederschlaget,
  Von wannen kommt ihr? denn ich seh' es, ihr traget
  des Jammers Farbe, fremdem Leid zu Ehren.

Saht ihr die edle Herrin, wie in Zähren
  die Lieb' ihr Antlitz badet? wie sie klaget?
  Sagt mir's, o Frauen, weil es das Herz mir saget,
  da ich so makellos euch seh kehren!

Und saht ihr sie, in ihrem Schmerz beklommen,
  O mögt ihr denn verziehen und gestehen,
  Was ihr dort weiter von ihr wahrgenommen!

Ich seh aus euren Augen Thränen gehen
  Und seh euch so entstellt vom Grame kommen,
  daß mir das Herz bebt, solches Leid zu sehen.

dieses Sonett zerfällt in zwei Theile. In dem ersten rede ich die Frauen an und frage sie, ob sie von ihr kommen, indem ich hinzufüge, daß ich solches glaube, weil sie gleichsam veredelt zurückkehren. In der zweiten bitte ich sie, mir von ihr zu erzählen. Der zweite Theil beginnt: „Und saht ihr sie?" —

Die Antwort lautet:

Bist du's, der oft uns pflegte zu erzählen
Von unsrer Herrin, wenn allein wir gingen?
Wohl mag, wie seine, deine Stimme klingen,
Nur die Gestalt scheint dir von ihm zu fehlen.

Ach, warum weinst du so vom Grund der Seelen,
Daß deine Thränen uns zum Mitleid zwingen?
Sahst du, wie ihr die Augen übergingen,
Daß du der Seele Qual nicht kannst verhehlen?

Laß uns das Weinen, uns den Schmerz ertragen
(Und Sünde thut, wer uns den Trost will reichen)
Wir hörten sie in ihren Thränen klagen.

Ihr Antlitz trägt so ganz des Jammers Zeichen,
Daß, wer sie zu betrachten wollte wagen,
Zum Tod vor ihren Augen müßt' erbleichen.

Dieses Sonett hat vier Theile, sintemal die Frauen, für die ich antworte, in viererlei Weise redeten. Und da diese Theile im Obigen deutlich genug vorliegen, so ~~die~~ kann ich mich der Mühe überheben, den Inhalt derselben zu ~~wiederholen~~ erwähnen, und begnüge mich, sie blos anzudeuten. Der zweite beginnt: „Ach warum weinst du?"; der dritte: „Laß uns das Weinen"; der vierte: „Ihr Antlitz trägt." —

Kapitel 18.

Wenige Tage nach diesem ereignete es sich, daß ich an einem Theile meines Körpers von einer schmerzhaften Krankheit befallen ward, von welcher ich viele Tage ~~die bittersten~~ ununterbrochen die bittersten Qualen erlitt, die mich so von Kräften brachten, daß ich liegen mußte, wie Einer, dem die Bewegung seiner Glieder versagt ist. Aber am neunten Tage, als ich eben einen fast unerträglichen Schmerz empfand, kam mir ein Gedanke, und es war der an meine Herrin. Und als ich eine Zeitlang ihrer gedacht hatte und dann in Gedanken zurückkehrte auf mein hinfälliges Leben und erkannte, wie flüchtig seine Dauer sey, auch bei guter Gesundheit, begann ich über solches Elend in mir zu weinen und sagte tief aufseufzend zu mir selber: „Auch die edelste Beatrice muß nothwendig einst sterben!"

Und also äußerte sich gewiß ich starb, daß ich die
Augen schloß und, einem Wahnsinnigen gleich,
mich zu geberden begann. Da hatte ich folgendes
Gesicht. Zuerst, zu Anfange der Verwirrung, in die
meine Phantasie gerathen war, erschienen mir Frau-
enbilder mit zerraufften Haaren, die zu mir
sprachen: „Du wirst auch sterben!" Und nach die-
sen erschienen mir andere Frauenbilder, erschreck-
lich und grauenvoll anzuschauen, welche zu mir sag-
ten: „Du bist gestorben." Also begann die Irrsal
meiner Phantasie, und bald war es dahin mit mir
gekommen, daß ich nicht mehr wußte, wo ich war.
Und mir dünkte, ich sähe Frauen, die mit aufgelösten
Locken, weinend und zum Verwundern betrübt, des
Weges wandelten, und es verdunkelte sich, weil
die Erde in ihren Tiefen erbebte, die Sonne, also
daß die Sterne in einer Farbe sichtbar wurden, die
mich glauben ließ, sie weinten. Und ~~da~~ indem ich ~~über~~ über
solches Gesicht mich verwunderte und entsetzte, bil-
dete ich mir ~~[illegible]~~ ein, einen Freund zu sehen, wel-
cher kam und zu mir sagte: „Nun, weißt du nicht?
deine bewundernswürdige Herrin ist aus dieser Zeit-
lichkeit hinweggegangen!" Da hub ich gar jämmerlich
an zu weinen, und weinte nicht bloß in der Einbil-
dung, sondern weinte mit den Augen, sie in Wahr-

hafter Thränen badend. Alsdann blickte ich, wie ich mir einbildete, gen Himmel, und es war mir, als sähe ich eine Schaar von Engeln, die nach oben zurückkehrten u. vor sich ein lichtweißes Wölkchen hatten. Und der Gesang dieser Engel deuchte mir überherrlich, und ich glaubte dessen Worte zu vernehmen, die wie „Osanna in excelsis" (Hosianna in der Höhe) klangen; sonst aber vernahm ich nichts weiter. Darauf schien es mir, als ob das Herz, in dem so große Liebe wohnte, zu mir spräche: „Wahr ist es, unsere Herrin liegt gestorben!" und es war mir, als ging ich deshalb, den Leib zu sehen, in welchem diese hohe und selige Seele wohnt gewohnt hatte. Und so groß war die Macht meiner irren Phantasie, daß sie mich die todte Herrin sehen ließ und daß es mir vorkam, als ob Frauen sie, das heißt, ihr Haupt mit einem weißen Schleier bedeckten, ~~Und~~ ein ~~solch~~ also große Demuth lag ~~[illegible]~~ über das ~~auf dem~~ Angesichte der Todten verbreitet, daß es war, als ob sie sagte: „Ich bin daran, den Anfang des Friedens zu ~~sehen~~ schauen." Unter diesen ~~Gedanken~~ Gesichten und bei ~~ihrem~~ solchem Anblick war ich so demüthig geworden ~~[illegible]~~, daß ich den Tod rief und sprach: O süßester Tod, komme zu mir und sey mir nicht grausam; denn du mußt adeliger Sitte seyn, da du an solcher Stätte gewesen. Nun denn, komme zu mir; denn sehr begehre ich dein. Und

Du siehest es; denn ich trage bereits dein Farb." — Und als ich alle die schmerzlichen Gebräuche, die den Leichnamen Verstorbener zu geschehen pflegen, erfüllt sah, war es mir, als kehrte ich heim in meine Kammer und als schaute ich hin empor zum Himmel. Und also lebhaft war meine Einbildung, daß ich weinend und mit wahrhaftiger Stimme ausrief: „O schöne Seele, wie selig ist, wer dich siehet!"

Und als ich diese Worte unter schmerzlichem Thränen=schluchzen sprach und den Tod rief, daß er zu mir käme, ~~[illegible]~~ hob ein junges und edles Fräulein, das meinem Bette zur Seite stand, dafürhaltend, mein Schluchzen und meine Worte kämen bloß von dem Schmerze der Krankheit, in großer Angst zu weinen an. So geschah es, daß die andern Frauen, die in dem Gemach umher waren, durch das Weinen, daß sie an jener ~~bemerkten~~ sahen, ~~mich~~ meiner und meines Weinens inne wurden. Darum hießen sie dieselbe, die mir durch nächste Blutsverwandtschaft verbunden war, von meinem Lager hinwegziehen und traten zu mir heran, um mich zu wecken, weil sie meinten, ich träumte, und sprachen: „Schlafe nicht mehr und sey getrost!" Und indem sie also zu mir redeten, da siehe, da war Alles vorüber, eben als ich sagen wollte: O Beatrice, gesegnet seyst du! Und schon hatte ich gesagt: „O Beatrice —" da sahe ich er-

schrecken empor und öffnete die Augen und sah, daß ich betrogen war. Und wiewohl ich jenen Namen gerufen, war dennoch meine Stimme so vom Schluchzen des Weinens gebrochen, daß die Frauen ihn nicht vernehmen konnten, wie ich glaube. Und obgleich ich mich sehr schämte, wandte ich mich dennoch, weil Amor mir solches rieth, nach ihnen hin. Und wie sie mich sahen, begannen sie: „Dieser gleicht einem Todten“, und sagten dann unter einander: „Lasset uns Sorge tragen, daß wir ihn trösten!“ Darauf sagten sie mir dann viel, um mich zu beruhigen, und fragten mich mehrmals, wovor ich mich also gefürchtet. Als ich mich nun ein wenig wieder beruhigt hatte, da ich erkannte, wie arg mein Einbildungskraft mich betrogen, antwortete ich ihnen: „Ich will euch sagen, was ich gehabt habe.“ Darauf berichtete ich vom Anfange bis zum Ende und erzählte ihnen, was ich gesehen hatte, indem ich nur den Namen jener Edelsten verschwieg. Nachher, von meiner Krankheit genesen, beschloß ich, über das, was mir begegnet war, in Reimen zu sprechen; denn ich meinte, es müsse wohl ein lieblich Ding sein, solches zu vernehmen. Und so sang ich denn diese Canzone:

Ein Fräulein, voll des Mitleids, jung an Jahren,
Geschmückt mit Huld u. Reiz, war an dem Orte,

3/49

Als oftmals ich den Tode rief, zu kommen:
Die sah, wie schmerzvoll meine Augen waren,
Und hörte, wie ich sprach die eitle Worte,
Und fing zu weinen an, vor Furcht beklommen.
Die andern Frauen, als sie wahrgenommen
Bei ihrem Weinen, was mit mir geschehen,
Hießen hinweg sie gehen
Und nahten, meinen Traum zu unterbrechen.
„Schlaf' nicht!" hört' hier ich sprechen;
„Die Andre sprach: „Was soll dich Zagen frommen?
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
Da ~~[illegible]~~ musst' es scheiden, was ~~die~~ ich dann im Geist gesehen,
Weil ich der Herrin ~~[illegible]~~ rief, ~~entweichen~~ im Nu entweichen.

So schmerzvoll war mein Ruf und, von dem Bangen
Des Herzens und vom Weinen so gebrochen,
Daß ich allein in mir den Namen hörte.
Und, von Beschämung überdeckt die Wangen,
Die mir ins Antlitz trat, als ich gesprochen,
Wandt' ich mich gegen sie, wie Amor lehrte.
Und als ich so mich bleich nach ihnen kehrte,
Gedachten alle sie des Todes mit Zagen.
„Ach!" rief niedergeschlagen
Eine zur Andern: „Trösten wir den Armen!"
Zu mir dann voll Erbarmen:
„Was sahst du, daß dein Herz der Kraft entbehrte?"

Erneut gestärkt dann, genügt' ich ihrem Fragen
Und sprach: O Frauen, ich will euch Alles sagen.

Weil ich erwog mein wandelbares Leben
Und seiner Dauer Flüchtigkeit und Schwanken,
Weint' Amor, wo er wohnt, im Herzen drinnen.
Da ward ~~[illegible]~~ betrübtem Zweifel hingegeben
Die Seele, daß sie seufzte ~~[illegible]~~ in Gedanken:
„Auch meine Herrin geht bald von hinnen.“ —
„Verwirrung da ergriff mein gänzlich ~~[illegible]~~ Sinnen;
~~Und~~ Ich schloß das Aug', erschöpft von Kümmernissen,
Und, machtlos fortgerissen,
Abirrten meine Geister von der Wahrheit.
Da schied des Wissens ~~[illegible]~~ Klarheit
Und wie im Wahnsinn dann vernahm ich immer ~~[illegible]~~
Den Ruf von ~~[illegible]~~ zorn'gen Frau'n: „Du sollst es wissen,
Todt bist du oder wirst doch sterben müssen!“

Drauf sah ich grauenvolle Ding' erschrocken,
In trügerischen Gesichten untertauchend.
Ich war, ich weiß nicht, wo. Vorübergehen
Sah Frauen ich mit aufgelösten Locken,
Die hier weinend, dort Seufzer hauchend,
Die Flammen schossen bitterlichen Wehes.
Dann war's, als sollt' ich allmählig dunkeln sehen
Die Sonn', und Stern' erscheinen in der Runde
Und weinen all' im Bunde.

Hin fiel durch die Luft sank das Geflügel;
Rings bebten Thal und Hügel;
Darauf sah ich Einen, bleich und heiser, stehen,
Der sprach: „Wie geht es dir? Weißt du die Kunde?
Du weißt es schon, die Herrin starb zur Stunde.

Und thränenfeucht hatt' ich mein Aug' erhoben
Und sah, wie einen Strom von Himmelsmanna,
Hinauf zur Höhe ziehn der Engel Reigen;
Ein Wölkchen stieg vor ihnen her nach oben,
Und alle riefen, folgend ihm: „Hosanna!"
Nichts mehr, sonst würd' ich gern auch dies bezeugen.
Und Amor sprach: „Ich darf nicht länger schweigen,
Komm denn und sieh' unsre Herrin liegen!"
Da durch des Traumes Lügen
Ward ich zu meiner Todten hin entrücket,
Und als ich sie erblickte,
Sah Frau'n ich über sie den Schleier neigen.
Voll Demuth lag sie, wie mit stillen Zeugen
„Ich ruh' in Frieden" sprach aus allen Zügen.

Demüthig ward ich da in meinem Schmerzen,
Als so in ihr ich sah der Demuth Segen,
Und sprach: „O Tod, ich muß dich jetzo lieben;
Geadelt bist du nun, seit in dem Herzen

Du meiner hohen Herrin hast gelegen;
Nur Mitleid kannst du, aber Zorn nicht üben.
O sieh', ich fühle mich zu dir getrieben,
Dir gleich an Treu', mich ganz dir zu vertrauen.
O komm! Ich hab' kein Grauen!" —
Da wich der Schmerz, des Leiden war geendet,
Und ich, den Blick gewendet
Nach oben, sprach, als ich allein geblieben:
„O selig, schöne Seele, die dich schauen!" —
Dann weckt ihr mich — Habt Dank, ihr lieben Frauen!

Diese Canzone hat zwei Theile. In dem ersten sage ich, an eine unbestimmte Person mich wendend, wie ich von einigen Frauen bei einer trügerischen Erscheinung aufgerichtet worden und wie ich ihnen solche zu erzählen versprochen; in dem zweiten dann sage ich, wie ich selbige ihnen erzählet habe. Der zweite hebt mit den Worten an: „Weil ich erwog". Der erste Theil zerfällt in zwei Abtheilungen. In der ersten sage ich, was einige Frauen und insbesondere eine andere und Theure während meines Traums gesprochen, bevor ich zur wahrhaften Erkenntniß zurückgekehrt war. In der zweiten sage ich, was diese Frauen zu mir sprachen, als ich aus meinem Phantasiren erwacht war, und es fängt dieser Theil mit den Worten an: „So schmerzvoll war mein

Ruft!" Mit den Worten: „Weil ich erwog u. s. w." sage ich alsdann, wie ich ihnen meine Einbildungen erzählte. Und hier mache ich zwei Theile. In dem ersten beschreibe ich der Reihenfolge nach die Einbildungen, die ich gehabt; in dem zweiten sage ich, wie jene Frauen mich grüßten, und danke ihnen schließlich, ~~Schließlich~~ mit den Worten: „Dann rieft ihr mich." —

Capitel 19.

Nach diesem trügerischen Gesicht geschah es eines Tages, daß ich, gedankenvoll irgendwo sitzend, inne ward, wie in ~~meinem~~ Herzen ein Zittern anhob, gleich als hätte ich vor jener Herrin gestanden. Da, sage ich, kam mir ein Gesicht von Amor, und mir dünkte, ich sähe ihn herankommen von da, wo meine Herrin sich befand, und es sagte er freundlich zu mir in meinem Herzen: „Denke, den Tag zu segnen, da ich dich zu meinem Gefangenen gemacht; denn dir geziemt, also zu thun!" — Und fürwahr es schien mir ein so freudiges Herz zu haben, daß es mir gar nicht mehr wie mein Herz vorkam in seinem neuen Zustande. Und bald nach diesen Worten, die das Herz zu mir mit Amor's Zunge gesprochen, sah ich herankommen gegen mich eine edle Frau von vielgepriesener Schönheit. Sie war schon lange Zeit die Geliebte jenes meines ersten Freundes, und ihr Name war Johanna, obwohl

ihr deren wegen ihrer Schönheit, wie man glaubt, der Name Frühlingsschein gegeben worden war und sie also genannt ward. Und hinter ihr sah ich, als ich dahin blickte, die bewundernswürdige Beatrice kommen. In solcher Weise, eine hinter der andern, gingen diese Frauen an mir vorüber, und da war, als spräche Amor mir im Herzen und sagte: „Jene erste ist <u>Frühlingsschein</u> genannt bloß um dieses Kommens willen von heute; denn ich selber habe den Namengeber vermocht, sie also <u>Frühlingsschein</u> zu nennen, was so viel ist, als: sie wird <u>früher erscheinen</u> an dem Tage, da Beatrice nach dem Traumgesichte ihres Getreuen diesen sich zeigen wird. Und wenn ich deren ihren ersten Namen betrachte, so will er eben so viel sagen, als dieser; denn der Name Johanna kommt von jenem Johannes, der dem wahrhaften Lichte voranging, wie er selbst sagt: „Ego vox clamantis in deserto; parate viam domini" (Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste; bereitet den Weg des Herrn)." — Auch noch andere Dinge sagte er mir nach diesen Worten. — „Und wer mit Scharfsinn diese Beatrice Wesen bedächte, der würde sie <u>Liebe</u> nennen, wegen der großen Aehnlichkeit, die sie mit mir hat."

Als ich dies Alles später nächste Nacht erwog, beschloß ich,

im Traum an meinen ersten Freund zu schreiben, gewisse Worte jedoch zu verschweigen, die, wie mir däuchte, verschwiegen werden mußten, da ich glaubte, sein Herz schaue noch unverwandt auf die Schönheit dieser edlen Johanna. Und ich sang dieses Sonett:

Ich fühlte, wie mir drin sich neu bewähre
Ein Liebesgeist, von dem der Schlummer wich;
Dann sah ich Amor nahn, so inniglich
Vergnügt, daß ich kaum wußte, wer es wäre.

Er sprach: „Wohlauf! nun mache du mir Ehre!"
Und jedes Wörtchen einem Lächeln glich.
Nicht lange stand ich mit ~~[illegible]~~ ihm, da, als ich mich
Dahin, von wannen er gekommen war, kehre,

Sah ich Frau Vanna und Frau Bice kommen
Dem Ort zu, wo ich so eben stand,
Wunder die ein', eh noch die andre schön.

Und Amor sprach, wie ich im Geist vernommen:
„Die Erste hier ist *Frühlingsschein* genannt,
Und, wie sie ähnlich *mir*, heißt sie *Liebe*
denn."

Dieses Sonett hat viele Theile; der erste erzählt, wie ich das gewohnte Zittern in meinem Herzen erwachen gefühlt, und wie es mir vorgekommen, als ob mir Amor freudig von ferne in meinem Herzen erschienen. In dem zweiten sage ich, wie mir geschienen, als spräche Amor zu mir in meinem Herzen, und wie er selbst mir vorgekommen. Der dritte sagt, wie ich, nachdem derselbe eine Zeitlang in mir geweilt, in solchem Zustand gewisse Dinge gesehen und vernommen. Der zweite beginnt: „Er sprach: Wohlan! ꞏ"; der dritte: „Nicht lang stand ich mit ihm". Der dritte Theil zerfällt wieder in zwei, indem ich zuerst sage, was ich gesehen, und sodann, was ich gehört hatte. – Letzterer von dem Andern an: „Und Amor sprach".

Capitel 20.

Es könnte hier Jemand, der es verdient, daß ihm jeder Zweifel gelöst werde, zweifeln und Anstoß daran nehmen, daß ich von der Liebe spreche, als wäre sie ein Wesen für sich und nicht blos eine denkende Substanz, sondern zugleich eine körperliche, was freilich, der Wahrheit nach, falsch ist, da die Liebe nicht für sich, als Substanz, besteht, sondern lediglich ein Accidens in der Substanz ist. Und daß ich von ihr spreche, als wäre sie etwas Körperliches, ja, als wäre sie ein menschliches Wesen, erhellt aus drei Dingen, die ich von ihr sage. Ich sage

zum ersten, daß ich sie kommen gesehen. Da nun alles Kommen eine Bewegung im Raume, im Raume beweglich aber, nach des Aristoteles Aussprache, an sich nur der Körper ist, so erhellt, daß ich die Liebe als in körperlichem Wesen setze. Auch sage ich von ihr, daß sie gelacht, nicht minder, daß sie geredet hat, Dinge, die den Menschen eigenthümlich zu seyn scheinen, insbesondere das Lachen, woraus denn weiter erhellt, daß ich die Liebe auch als in menschlichem Wesen setze. Um sich nun dieß soweit es für jetzt nöthig, deutlich zu machen, muß man vor allen Dingen wissen, daß vor Alters die Dichter nicht in gemeiner Mundart, sondern vielmehr in lateinischer Sprache von Liebe gesungen, — ich meine, bei uns, obwohl auch seyn kann, daß Gleiches bei andern Völkern geschehen und vielleicht noch geschieht, wie auch in Griechenland nicht ungelehrte, sondern gelehrte Dichter dergleichen Dinge behandelten. Und es ist nicht gar viele Jahre her und nach Verhältniß nur eine kleine Zeit, daß jene Dichter in gemeiner Landessprache — denn in Reimen sprechen ist für die gemeine Volkssprache eben das, was das Sprechen in Versen für die lateinische Sprache — aufgetreten sind; ~~dem~~ denn wenn wir die Sprachen des <u>Oc</u> und des <u>Si</u> betrachten, so finden wir unter dem, was in ihnen bis auf diese Zeit gesungen worden, Nichts, was älter wäre, als hundert und funfzig Jahre.

Und die Ursache, warum einige Ungebildete früherer Zeit sich Ruhm erworben, ist, daß sie ziemlich die ersten waren, die in der Sprache des Volks gesungen. Der erste aber, der in gemeiner Landsprache dichtete, entschloß sich dazu, um sich seiner Frau verständlich zu machen, der es schwer gewesen war, lateinische Verse zu verstehen. Und das ist gegen diejenigen gesagt, die über Andres, als Liebesgegenstände reimen, da doch diese Art zu sprechen ursprünglich blos für Liebesgedichte erfunden worden. Weil nun aber den Poeten von jeher eine größere Redefreiheit verstattet gewesen, als denen, die in ungebundener Rede schreiben, und auch diese Reimsprecher nichts Anderes sind, als Poeten, nur in gemeiner Landsprache, so ist es billig und vernünftig, ihnen eine größere Freiheit des Ausdrucks zuzugestehen, als denen, die zu anderem Behufe der gewöhnlichen Sprache sich bedienen. Ist daher eine Figur oder rhetorische Färbung den Poeten erlaubt, so muß dieselbe auch den Dichtern in Reimen vergönnt sein. Wenn wir demnach sehen, daß die Poeten unbeseelte Dinge anreden, gleich als hätten sie Sinn und Vernunft, oder sie mit einander selbst reden lassen,

und nicht blos wirkliche Dinge, sondern auch nicht wirkliche, indem sie von den Dingen, die nicht sind, und von den blosen Eigenschaften der Dinge sagen, daß sie reden, als wären sie Substanzen und Menschen; so darf wohl auch der Traumsprecher ein Gleiches thun, obschon nicht nach Willkür, sondern immer aus Gründen, die er dann auch zu angeben, denn Rede darzulegen im Stande seyn muß. Daß die Dichter also gethan, wie eben gesagt worden, erhellt aus Virgil, der bloß im ersten Buche der Aeneide die Juno, folglich eine Göttin, als Feindin der Trojaner, welche zum Aeolus, dem Herrn der Winde, sprechen läßt:

Aeole, namque tibi c
(Aeolus, denn dir c),

worauf denn dieser Herr ihr antwortet:

Tuus, o regina, quid optes,
Explorare, labor; mihi iussa capessere fas est.
(Was du begehren du mögst, zu erforschen dein, o Königinn, ist es; mir ziemt's, die Befehle zu empfangen.)

Bei demselben Dichter im ~~zweiten~~ dritten Buche der Aeneide spricht das Verlangen zu beseelten Gegenständen in der Stelle:

Dardanidae duri —
(Harte Dardaner,)

Bei Lucan spricht das Leblose zum Belebten in dem Verse:

Multum, Roma, tamen debes civilibus armis.
(Viel verdankst du jedoch, o Rom, den Waffen der Bürger.)

Bei Horaz redet der Mensch zu seiner Kunst selbst, wie zu einem andern vernünftigen Wesen, und es sind nicht bloß des ~~Horaz~~ Horatius, sondern des guten Homerus Worte, wenn Horaz in seiner Poeterei sagt:

Dic mihi, Musa, virum etc.
(Singe mir, Muse, den Mann etc.)

Bei Ovid zu Anfange des Buches, welches den Titel führt: „Von den Mitteln gegen die Liebe", spricht Amor, als wäre er ein menschliches Wesen:

Bella mihi video; bella parantur, ait.
(Kriege, so sprach er, ich seh's; Kriege bereitet man mir.) —

Und hierdurch wird dem, der da und dort in diesem meinem Büchlein ein Bedenken gefunden, Alles deutlich werden. Damit aber kein Unverständiger noch durch das Gesagte verleitet werde, sich mehr zu erdreisten, als ziemt, so sage ich noch, daß weder die Poeten ohne hinreichenden Grund ~~also~~ zu sprechen pflegten, noch auch die, so reimen, ohne sorgfältige Ueberlegung dichten, und so sagen, also reden dürfen, wie es denn ein

große Schande seyn würde, wenn Jemand unter der Hülle von Figuren oder anderem Redeschmuck reimen wollte und, über die wahre Bedeutung befragt, seine Worte solcher Hülle nicht zu entkleiden verstünde. Und jener, mein erster Freund, sowohl als ich, wir kennen deren wohl Manche, die also aberwitzig reimen.

Capitel 26.

Diese edelste Herrin, von der im Vorhergehenden gesprochen worden, kam zu solcher Gunst bei den Menschen, daß, wenn sie des Weges ging, die Leute herbeieilten, um sie zu sehen, was mich immer mit wunderbarer Freudigkeit erfüllte. Und wenn sie nahe war, in dessen Herz kam solche Ehrerbietigkeit, daß er es nicht wagte, die Augen zu ihr emporzuheben, noch ihr Grüßen zu erwiedern. Und Vol-zähle, so es keinen Glauben fände, könnten mir Viele, die es selbst erfahren, bezeugen. Bekränzt und umkleidet mit Demuth wandelte sie dahin und zeigte keinen Stolz über das, was sie sah und vernahm. Viele sagten, wenn sie vorüber war: „Diese ist kein Weib; sie ist einer der schönsten Engel des Himmels!" Andere sagten: „Diese ist ein Wunder! Gesegnet sey der Herr, dem wunderbarlich sind seine Werke!" — Ich sage,

sie zeigte sich so adelig und so voll zierlicher Anmuth, daß, wer sie betrachtete, eine tugendliche und wonnesame Süßigkeit in sich empfand, also daß er es nicht nachzuerzählen ~~vermochte~~ wußte; Keiner aber war, der sie betrachten konnte, ohne allererst seufzen zu müssen. Solche und andre noch bewundernswürdigere Dinge gingen von ihr aus wunderbar und kräftiglich.

Als ich dessen gedachte und den Wunsch nährte, den Griffel ihres Lobes von neuem aufzunehmen, beschloß ich, Worte zu sagen, in denen ich ihre wundersamen und außerordentlichen Wirkungen zu verstehen gäbe, auf daß nicht bloß denen, die sie mit Augen sehen konnten, sondern auch Andere von ihr das erführen, was ich nur in Worten begreiflich machen kann, und darauf sprach ich folgendes Sonett:

So adelig ist, so ehrsam das Bezeigen
Der hohen Herrin, wenn sie Andre grüßet,
Daß jede Lippe zitternd sich verschließet,
Kein Blick es wagt, zu ihr emporzusteigen.

Gehüllt in Tugend, mit der Demuth Neigen
Geht sie hinweg, wo sich ihr Lob ergießet;
Ein Engel scheint sie, der sich mild entschließet,
Des Himmels Wunder dieser Welt zu zeigen.

dem, der sie schaut, giebt sie ein solch Behagen,
daß durch das Aug' in's Herz ihm Wonne träufet,
die, wer sie nicht empfunden, nicht versteht.
Ein sanfter Geist von ihrem Munde wehet,
voll Liebe, der, wie er vorüberschreitet,
„O seufze!" zu der Seele scheint zu sagen.

Dieses Sonett ist durch sich selbst hinlänglich klar und bedarf somit keiner Eintheilung.

Capitel 27

Ich sage, daß diese meine Herrin zu solcher Gunst gelangt war bei den Menschen, daß nicht sie allein geehrt ward und gepriesen, sondern daß um ihretwillen auch viele andere Frauen Preis und Ehre empfingen. Da ich solches nun sah und es denen zu offenbaren begehrte, die es nicht sahen, entschloß ich mich, abermals einige Worte zu sprechen, in denen dies angedeutet würde, und sprach darauf folgendes

Sonett:

Den Inbegriff sieht aller Seligkeiten,
Wer meine Herrin sieht bei andern stehen;
Drum müssen alle, welche mit ihr schreiten
Gott danken, daß er's gnädig ließ geschehen.

So wirksam ist ihr Reiz, daß aller Leiden
Neidlos nach ihr die andern Frauen sehen;
Ja, mehr! sie macht, daß alle, die sie begleiten,
Geschmückt mit Adel, Lieb' und Treue gehen.

Ihr Anblick macht zu Demuth jedes Wesen
Und läßt nicht sie nur Segen sich gewinnen,
Nein, Jede soll ~~mit ihr~~ durch sie der Ehren ~~Lohn~~ empfangen.
So adelig ist sie in ihrem Wesen,
Daß Keiner jemals ihrer denkt innen,
Der nicht erseufzt in liebendem Verlangen.

Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten sage ich, daß die Herrin unter andern Leuten zumeist bewundernswürdig geschienen hat. In dem zweiten sage ich, wie freudebringend ihr Genossenschaft war. In dem dritten nenne ich die Wirkungen, welche sie in Andern hervorbrachte. Der zweite Theil hebt an: „Denn müssen alle", der dritte: „So wirksam ist ihr Reiz". Dieser letzte Theil zerfällt wiederum in drei. Zuerst sage ich, was sie in den Frauen wirkte, nämlich in Bezug auf diese selbst; dann, was sie in ihnen in Bezug auf Andere wirkte; endlich, wie sie nicht allein in den Frauen, sondern in allen Menschen, und nicht blos da, wo sie gegenwärtig war, sondern auch noch in der Erinnerung wunderbarlich

wirkt. Die zweite Unterabtheilung hebt an: „Ihr Anblick wirkt“, die dritte: „So adelig ist sie“.

Seite 23.

Nach diesem begann ich eines Tages, über dasjenige nachzudenken, was ich von meiner Herrin in diesen zwei vorausstehenden Sonetten gesagt hatte, und da ich bei solchem Nachdenken erkannte, wie ich von dem nicht gesprochen, was sie gegenwärtig in mir wirkte, und mir solches ein Mangel schien, so nahm ich mir vor, einige Worte zu sprechen und zu sagen, wie ich glaubte, für ihre Einwirkung empfänglich zu sein, und wie ihre Kraft in mir sich wirksam erweise. Und weil ich dafür hielt, daß ich dies Alles nicht in der Kürze eines Sonetts würde erzählen können, so begann ich folgende Canzone:

So lang schon hält die Liebe mich gefangen
Und hat gewöhnt mich, ihrem Dienst zu sinnen,
Daß sie, wie sie erst streng geherrschet innen,
Nun sanft in mir zu walten angefangen.
Denn, wenn durch sie mir meine Kraft vergangen,
So daß die Geister all', scheint's, entrinnen,
Fühlt solche Lust die matte Seele drinnen,
Daß mir darob erbleichen meine Wangen.
Und also stark dann wird in mir die Liebe,
Daß seufzend ~~[illegible]~~ von mir meine Geister gehen.

Aufziehn sie dann und flehen
Zur Herrin, daß sie mehr des Segens übe. —
So geht es, wo ihr Blick nur auch bewegt, —
Und ist so reich mit Demuth doch gesegnet!

Septbr. 24.

Quomodo sola sedet civitas plena populo; facta est quasi vidua domina gentium.
(Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Sie ist wie eine Wittwe geworden, die Fürstin der Völker.)

Noch dachte ich auf die Ausführung dieser Canzone und hatte davon die oben niedergeschriebenen Stanze vollends, als der Herr der Gerechtigkeit jene Adeligste zu sich rief, auf daß sie einginge zur Herrlichkeit unter der Fahne Maria's, der gebenedeiten Königin, deren Name ~~immer~~ in tiefster Ehrerbietung von dieser seligen Beseligerin (Beatrice) genannt war. Und wiewohl es vielleicht gefallen möchte, wenn ich jetzt Einiges über ihren Hingang von mir bemerkte, so ist es doch nicht meine Absicht, dies hier zu thun, aus dreierlei Gründen. Erstens, weil solches nicht zu unserem gegenwärtigen Vorhaben gehört, wie zu ersehen, wenn wir das Vorwort betrachten, das diesem Büchlein voransteht; zweitens, weil, wenn solches auch in meinem Vorhaben läge, meine Feder dennoch nicht hinreichen würde, um, wie sich's ziemt, davon zu handeln; zum

Drittens endlich, weil, ob auch Beides wäre, es mir nicht zukommt, davon zu reden, darum, weil ich, wenn ich es thäte, mein eigener Lobredner werden müßte. Solches aber bringt allezeit Tadel dem, der sich dessen unterfängt, und somit überlasse ich dieß andern ~~Glossatoren~~ Erklärungsschriften. Da jedoch in dem Vorhergehenden die Zahl Neun oftmals eine Stelle gefunden, so daß es scheint, dieselbe sei nicht ohne Bedeutung, und da die gedachte Zahl insbesondere bei ihrem Hinweggange eine solche Bedeutung gehabt zu haben scheint, so muß ich davon Einiges sagen, weil dieses mit meinem Vorhaben sich wohl verträgt.

Und so werde ich zuerst sagen, in welcher Art jene Zahl bei ihrem Hingange stattgefunden, und dann einige Gründe angeben, warum dieselbe ihr also freundlich gewesen.

Ich sage denn dieses: Nach italienischer Zählung war es in der ersten Stunde des neunten Monatstages, daß ihre herrliche Seele von hinnen ging; und nach syrischer Zeitrechnung ~~aber~~ schied sie im neunten Monat des Jahres, indem der erste Monat, Tischrin, der Syrer der ist, und das ist der Oktober; nach unserer Zeitrechnung ~~aber~~ endlich starb sie in dem Jahre des Herrn, in welchem in dem Jahrhunderte, worin sie der Welt gegeben wurde, die vollkommene Zahl neunmal erfüllt war. Sie war aber eine Christin des dreizehnten Jahrhunderts

recht. Daß dies alles nun bei ihr zusammentraf, da=
von konnte nur ein Grund dieser seyn: Da es, nach Pto=
lemäus und dem wahren christlichen Glauben, neun
bewegliche Himmel giebt, und da diese Himmel, nach
astrologischer Bestimmung, jeder seiner Beschaffenheit
gemäß, gemeinsam auf die Erde einwirken, so war ge=
rade die Zahl ihr freundlich, indem durch sie angezeigt ward,
daß bei ihrer Zeugung alle neun Himmel vollkommen
zusammenstimmten. Dies ist der eine Grund. Aber scharf=
sinniger erwogen und nach der untrüglichen Wahrheit,
war diese Zahl *sie selbst*. Ich spreche gleichnißweise und
verstehe dies so: Die Zahl Drei ist die Wurzel der
Neun, weil sie, ohne eine andere Zahl, durch sich selbst
vervielfältigt, neun giebt, wie wir deutlich sehen; denn
dreimal drei ist neun. Wenn demnach die Drei allein
für sich der Grund der Neun ist, der Urgrund aller Wun=
der aber für sich selber Drei ist, nehmlich Vater, Sohn
und heiliger Geist, welche Drei sind und Eins, so be=
hielt diese Herrin die Zahl Neun zur Begleiterin, um
zu verstehen zu geben, daß sie selbst eine Neun sey,
das heißt ein Wunder, dessen Wurzel einzig und allein
die wundervolle Dreieinigkeit ist. Scharfsinnigere
würden vielleicht noch scharfsinnigere Gründe entdecken;
dieser aber ist der, den ich entdeckt habe und der mir
am meisten gefällt.

Nachdem die adeligste Herrin aus dieser Zeitlichkeit geschieden, war die ganze obengenannte Stadt wie eine Wittwe, beraubt aller ihrer Würde. Auch ich weinte in der verödeten Stadt und schrieb über ihren Zustand an die Fürsten der Erde, mit jenen Anfangsworten des Jeremias, „Quomodo sola sedet civitas“ anhebend. Und ich sage dies, auf daß sich Niemand verwundere, daß ich diese Worte oben als Eingang zu dem neuen Gegenstande, der nachfolgt, angeführt habe. Wollte mich Jemand tadeln wollen, daß ich nicht auch die Worte niedergeschrieben, die auf jene angeführten folgen, so entschuldige mich der Umstand, daß es gleich anfangs meine Absicht gewesen, nicht anders als in gemeiner Landessprache zu schreiben; da nun aber die auf das Angeführte folgenden Worte alle lateinisch sind, so würde es meinem Vorsatze entgegen gewesen seyn, wenn ich sie hingeschrieben hätte. Und gleicher Meinung war auch, wie ich weiß, jener mein erster Freund, an den ich dieses schreibe, daß ich ihm nur in der Landessprache schreiben möchte.

Als meine Augen nun eine Zeitlang geweint hatten und so ermüdet waren, daß ich durch sie meine Traurigkeit nicht mehr ausströmen konnte, gedachte ich mich derselben durch einige schmerzliche Worte zu entledigen, und beschloß deshalb, eine Canzone zu

zu machen, in der ich weinend von ihr spräche, daß die ein so großer Schmerz der Zerstörer meines Lebens geworden, und ich begann:

Mein Auge hat, mittrauernd mit dem Herzen ꝛc

Damit aber diese Canzone nach ihrem Schlusse so mehr als verlassene Wittwe erschiene, so will ich sie eintheilen, bevor ich sie niederschreibe, und werde solches Verfahren von jetzt an auch ferner beibehalten. So sage ich denn, daß diese arme schlechte Canzone drei Theile hat. Der erste ist Einleitung; in dem zweiten spreche ich von ihr; in dem dritten rede ich bemitleidend zur Canzone selbst. Der zweite beginnt: „Zum hohen Himmelreiche ward“; der dritte: „So geh', mein jammerreiches Lied“. Der erste Theil zerfällt in drei Abtheilungen. Zuerst sage ich, was mich zu sprechen bewegt; dann, zu wem ich sprechen will; endlich, von wem ich sprechen will. Die zweite Abtheilung beginnt: „Und denk' ich dann“; die dritte: „Und weinend will ich“. Dann, wo ich sage: „Zum hohen Himmelreiche ward erhoben Beatrice“, rede ich von ihr und zwar in zwei Theilen. Zuerst sage ich die Ursache, weshalb sie uns genommen ward; dann sage ich, wie Andere über

ihren Eingang nimmt, dann hebt dieser letzte Theil mit den Worten an: „Aus ihrem schönen Leibe“. Dieser Theil zerfällt abermals in drei Abtheilungen. In der ersten sage ich, wer sie nicht beweint; in der zweiten, wer sie beweint; in der dritten beschreibe ich meinen Zustand. Die zweite hebt an: „Voll Trau'r, wer seufzt dagegen“; die dritte: „Beängstigen thun, die Seufzer mich.“ — Wenn ich zuletzt sage: „So geh, mein jammerreiches Lied“, so spreche ich zu dieser Canzone selbst, indem ich ihr die Frauen bezeichne, an die sie sich zu wenden und bei denen sie zu verweilen habe.

Mein Aug' hat, mittrauernd mit dem Herzen
Geduldet so viel Pein von langem Weinen,
Daß ihm die Kraft jetzt anfängt zu gebrechen.
Will ich entledigen mich nun der Schmerzen,
Die mich gemach zum Tod zu führen scheinen,
Muß ich mit lauten Schrei'n mein Schweigen brechen;
Und da ich denn, wie mir's gefiel, zu sprechen
Mit euch von meiner Herrin, edle Frauen,
Als sie noch lebte, in den schönern Tagen,
So mag ich meine Klagen

Nur edle Frauenherzen anvertraun,
Und weinend will ich jetzo von ihr sagen,
Wie plötzlich sie gen Himmel ist gegangen
Und Amor'n ließ mit mir in Leid befangen.

Zum hohen Himmelreich ward erhoben
Beatrice, wo die Engel haben Frieden.
Da wohnet sie nun und läßt euch einsam zie=
hen.
Nicht hat sie uns des Wintersturmes Frost nach oben
Noch Gluth entführet, wie's Andern ist beschieden;
Nur ihrer großen Mild' war's verliehen,
Die leuchtend wir aus Demuth sahn erblühen.
So frommen schritt sie hinan der Himmel Sphä=
ren,
daß drob sich wunderte der Herr der Sphären
Und ihm ein süß Begehren
Erwachte, solches Heil zu sich zu rufen
Und aufzunehmen zu des Himmels Ehren,
Weil er erkannte, daß so edles Wesen
Nicht für den Jammer dieser Welt erlesen.

Aus ihrem schönen Leibe ging von hinnen
Die edle-holde Seel', um die ich weine,

Und strahlt nun glorreich in der Engel Reigen.
Wem, wenn er ihrer denkt, nicht Thränen rinnen,
Der hat ein arges Herz, ein Herz von Steine,
In das kein Mitleid dringt, kein menschlich Neigen;
Kein schlechter Sinn kann sich so hoch versteigen,
Um ihr ein schwaches Bild nur zu erwerben;
Drum kann's ihn auch zum Weinen nicht bewegen.
Voll Trauer seufzt dagegen
Und ängstet sich, in Thränen hinzusterben
Und sieht des Trosts beraubt sich allerwegen,
Wem einmal der Gedanke ist gekommen,
Wie sie einst war, und wie sie ward genommen.

Ich ängst'ge unter Seufzern mich, gedenkend
In meinem Sinn, von schwerem Leid umfahen,
An sie, die um des Herzens Ruh' mich brachte,
Und, auf den Tod dann die Betrachtung lenkend,
Fühl' ich nach ihm so holde Lust mir nahen,
Daß mich das oft die Farbe wechseln machte.
Und wenn ich's innen dann so recht betrachte,
Bedrängt mich solche Pein von allen Seiten,
Daß ich im Schmerz zusammenschaudernd zage
Und, voll der Scham, nicht wage,
Mich, wie ich bin, zu zeigen vor den Leuten.

Dann weinend und allein, mit meiner Klage,
Ruf' ich: „Bist, Beatrice, du gestorben?"
Und rufend fühl' ich, daß ich Trost erwor-
ben.

Der Thränen Qual, der Seufzer ängstlich Beben
Zerstört mein Herz, wo ich vereinsamt weile,
daß, wer es säh', mich bejammern müßte.
Und wie sich dann gestaltet hat mein Leben,
Seit meine Herrin einging zu dem Heile,
Ist keine Sprache, die's zu sagen wüßte.
Drum, liebe Frauen, ob es mich gelüste,
Nicht könnt' ich, was ich bin, in Worte fassen,
So friedelos fühl' ich mein Dasein schleichen,
Unrühmlich so verstrichen,
daß Jeder, scheint's, mir sagt: „ich muß
dich lassen!"
Sieht mein Lippen er zum Tod' ~~erblassen~~ erbleichen.
Doch was ich bin, *sie* ist es kund und offen,
Und einst von ihr drum darf ich Gnade hof-
fen.

So geh', mein jammerreiches Lied du, weinend
Und sieh', ob du sie findest wo, die schönen
Frauen und Fräulein, denen
Einst deine Schwestern Nichts gebracht, als
Freude!

Du aber nun, entsprungen aus dem Leide,
Trostlose, geh' und bleibe du bei denen!

Capitel 25.

Nachdem diese Canzone geendet war, kam zu mir einer, der nach jenem meinem ersten Freunde nach den Abstufungen der Freundschaft zunächst meinem Herzen steht. Und derselbe war durch die Bande des Blutes so nahe mit jener Glorreichen verwandt, daß Keiner ihr so nahe war. Und im Laufe des Gesprächs bat er mich, für ihn einige Reime auf eine verstorbene Dame zu machen; aber er verstellte seine Worte, auf daß es scheinen möchte, er spreche von einer Andern, die in Wahrheit auch gestorben war. Da ich jedoch inne ward, daß er lediglich jene Gebenedeite meinte, versprach ich, zu thun, was seine Bitte von mir begehrte. So dachte ich denn der Sache nach und nahm mir vor, ein Sonett zu machen, worin ich ein Weniges klagte, und dasselbe meinem Freunde zu geben, also daß es für ihn geschrieben schiene. Es hebt aber dieses Sonett an: „O kommt und hört, wie"

Dieses Sonett hat zwei Theile. In dem ersten rufe ich die Getreuen Amor's an, daß sie mich verneh-

nehmen. In dem zweiten erzähle ich von meinem elenden Zustande. Der zweite beginnt: „Wie zum Trost verlegen, die Seufzer.“

O kommt und schaut, wie Lieb und Huld begehren,
Hört, edle Herzen, wie zum Trost verlegen,
Die Seufzer fliehend mir die Brust bewegen!
Ach ich verging' in Schmerz, wenn sie nicht wären;
Denn meine Augen Leid nur würd' es nähren
Und ihnen mehr, als Lieb mir zuerlegen,
Dann würd' ich mich gewiß der Herrin wegen;
Ausströmen müßt' ich ja mein Herz in Zähren.
Ihr würdet hören dann, wie sie voll Sehnen
Nach meiner Herrin rufen, die geschieden
Zum Land, des werth, so trefflich zu erstehen,
Und wie sie schmähen oft dies Leben hienieden
Im Namen meiner Seele, die in Thränen
Sich sieht von ihrem Heile fort verlassen.

Als ich dieses Sonett ~~gesprochen~~ [Lasse ab] hatte und nun bedachte, wer der war, dem ich es, als für ihn verfas=

tigt, da senden wollte, erschien mir solcher Dienst sehr arm und nackt für Einen, der jener Glorreichen so nah verwandt war. Darum machte ich, bevor ich ihm das Sonett übergab, zwei Stanzen einer Canzone, von denen die eine wirklich in seinem Namen, die andere in dem meinigen sprach, jedoch so, daß, wer nicht mit Scharfsinn darauf achtet, glauben muß, sie seyen beide, eine wie die andere, für Einen gedichtet; aber wer sie mit schärferem Blicke ansieht, erkennt wohl, daß verschiedene Personen darin sprechen, indem die eine sie nicht „meine Herrin" nennt, die andere aber, wie man sieht, solches thut. Beides nun, diese Canzone wie das vorangehende Sonett, händigte ich ihm ein und sagte ihm, daß ich Alles für ihn allein von mir gemacht. Die Canzone beginnt: „Gedenk' ich, ach![1]"

In der ersten Stanze klagt dieser mein Theurer und ihr nahe verwandter Freund; in der zweiten, welche anhebt: „Durch meine Seufzer" klage ich selber. So erhellt denn, daß in dieser Canzone zwei ihren Kummer aussprechen, von denen der Eine als Bruder klagt, der Andere als Diener.

Gedenk' ich ach! – wie oft es auch geschehe –
Daß ich nie wiedersehen
Die Herrin soll, um die ich leidvoll wanke,
Versammelt um das Herz mir Weh' auf Wehe
Der schmerzliche Gedank.
Dann ruf' ich: Seel', o Seel', ihr nachzugehen!
Denn all' die Qualen, die du wirst bestehen
Noch in der Welt, drin schon so viel dich trafen,
Erwecken mir Gedanken, schwer und bange,
Daß ich den Tod verlange,
Als einen stillen, süßen Ruhehafen.
Komm! ruf' ich ihm mit sanftem Liebeswerben;
Denn Neid erweckt mir jeder Sterbe.

Durch meine Seufzer geht in bangen Tönen
Ein Widerhall der Klage,
Die fort und fort den Tod ruft getröstlich.
Nach diesem lenkte sich mein ganzes Sehnen,
Als meine Herrin endlich
Getroffen ward von seinem grimmen Schlage;
Denn ihrer ~~Anmuth~~ Schönheit Liebreiz seit dem Tage,
Da sie von dannen schied aus unsern Blicken,
Ward geist'ge Schön', herrlicher gestaltet,

4/73

Die durch den Himmel wallet,
Ein Liebeslicht, die Engel zu entzücken,
Die geschärften Geistesblicke, ihrem hohen Bilde
Staunen, so reich an Adel ist's und Milde.

Kapitel 27.

An dem Tage, da eben ein Jahr erfüllt war, seit diese Herrin eine Bürgerin des ewigen Lebens geworden, saß ich und zeichnete, ihrer gedenkend, einen Engel auf ein paar Täflein, und während ich so zeichnete, wandte ich die Augen und sah mir zur Seite einige Männer, denen mich höflich zu bezeigen, die Schicklichkeit gebot. Sie betrachteten meine Arbeit, und, wie mir nachher gesagt ward, hatten sie schon einige Zeit dagestanden, bevor ich ihrer ansichtig geworden. Als ich sie nun sah, erhob ich mich, grüßte sie und sprach: „Jemand Anderes war so eben bei mir, und darum saß ich also in Gedanken." Sie entfernten sich darauf, und ich kehrte zu meiner Arbeit, dem Zeichnen, zurück, und alsbald, während ich noch damit beschäftigt war, kam mir der Gedanke, ihr gleichsam zum Jahresgedächtniß einige Reime zu schreiben und sie an Diejenigen zu richten, die so eben von mir gegangen waren. Und so schrieb ich ~~[illegible]~~ das Sonett, welches anhebt: „Es war in die Gedanken mir gekommen".

Dieses Sonett hat zwei Anfänge; deshalb wird es nach dem einen und nach dem andern eingetheilt werden müssen. Mit dem ersten Anfange hat es drei Theile. In dem ersten derselben sage ich, daß die Herrin in meinem Gedächtniß war; in dem zweiten sage ich, was Amor mir nun darüber that; im dritten spreche ich von den Wirkungen der Liebe. Der zweite beginnt: „<u>Amor, als er</u> —"; der dritte: „<u>Wehklagend aus der Brust</u>." Dieser Theil zerfällt wieder in zwei Abtheilungen. In der ersten sage ich, daß alle meine Seufzer redeten, indem sie hervorgingen; in der zweiten sage ich, daß einige derselben Worte sprachen, verschieden von denen der andern. Die zweite hebt an: „<u>Doch diese gingen</u>." Ganz in derselben Weise theilt sich das Sonett auch mit dem andern Anfange ab, nur daß ich in dem ersten Theile die Zeit bestimme, wann die Herrin also in mein Gedächtniß gekommen war, und bei dem ersteren Anfange nicht geschah.

Der erste Anfang lautet also:

Es hatt' in meine Seele kommen sehen
Die hohe Frau, die für ihr frommes Minnen
Im Himmel selger Demuth Raum, worinnen
Maria thront, Gott einen Sitz ersehen.

Der zweite so:

Ich hatt' in meine Seele kommen sehen
Die Hohe, um welche Amor's Thränen rinnen,
Zur Zeit, da er mit mächtigem Beginnen
Euch trieb, was ich begann, zu erspähen.

Amor, als er vermerkt' ihr Nahestehen,
Erwacht' in dem zerstörten Herzen drinnen
Und sagte zu den Seufzern: „Geht von hinnen!"
Und traurig fühlt' ich sie nach außen gehen.

Wehklagend aus der Brust heraus sie brachen
Mit einer Stimme, um die schon manches Mal
Mir Schmerzensthränen in die Augen drangen;

Doch diese gingen mit zu größ'rer Qual
Und riefen: „O du edler Geist!" und sprachen:
„Heut ist's ein Jahr, daß du zu Gott gegangen."

Capitel 28.

Darauf nach einiger Zeit stand ich einst irgendwo, der vergangenen Zeit gedenkend, in tiefem Sinnen und von schmerzlichen Erwägungen durchdrungen, dergestalt, daß mein Aussehen das entsetzlichste Verzagen kund that. Als ich nun der Noth meines Herzens inne ward, erhob ich die Augen, zu sehen

ob Jemand mich gerufen. Da sah ich, daß eine ältliche Frau aus einem Fenster mich so mitleidvoll, dem Anschein nach, betrachtete, daß es mir war, als sei alles Mitleid in ihr vereinigt. Und wie wohl Unglückliche oft, wenn sie das Mitgefühl Anderer wahrnehmen, um so mehr sich gedrungen fühlen, zu weinen, gleich als wenn sie mit sich selber Mitleid hätten, so fühlte auch ich zu der Zeit, wie meine Augen anfingen, immer zu voller. Und aus Furcht, mein elendes Leben zu verrathen, entfernte ich mich aus den Augen dieser Frau und sagte darauf bei mir selbst: „Ich kann nicht anders sagen, bei dieser mitleidigen Herrin muß die herrlichste Liebe wohnen!" Und so beschloß ich denn, ein Sonett zu machen, in welchem ich zu ihr spräche und Alles, was ich so eben berichtet habe, in gleicher Weise zusammenfaßte. Und ich begann: „Mein Auge sah."

Dieses Sonett ist deutlich und bedarf keiner Eintheilung.

Mein Auge sah, als Mitleids vollen Segen
Wie mir in Eurem Bild aufgegangen,

Als Stellung Ihr, Gebehrd' und bleiche Wangen
Erblicktet, die mein Leid zu künden pflegen.
Da, merkt' ich wohl, begannt Ihr zu erwägen
Mein Leben, wie's von Dunkelheit umfangen,
Und alsobald ergriff mein Herz ein Bangen,
Die Schmach mit meinen Augen darzulegen.
Da floh ich Euren Blick, weil ich verspüret,
Wie meine Thrän' hervor aus Herzens Grunde,
Das Euer Anblick tief gerührt, sich stehle.
Darauf sprach ich so zu der betrübten Seele:
Mit jener Frau ist jene Lieb' im Bunde,
Die also oft zu weinen mich verführet.

Capitel 29.

Nun geschah es, daß diese Frau, wo sie mich auch sah, mit mitleidigen Mienen und bleichem Antlitz, wie von Liebe entfärbt, erfunden ward, wobei ich viel Mal meiner trefflichsten Herrin gedachte, die sich mir immer mit der gleichen Farbe gezeigt hatte. Und oft fürwahr, wenn ich weder zu weinen noch sonst meine Traurigkeit mich zu entladen vermochte, ging ich, diese mitleidige Frau zu sehen, die durch ihren bloßen Anblick die Thränen aus meinen Augen hervor zu ziehen schien. Und so kam mir

die Lust, abermals einige Worte zu sprechen, in=
dem ich zu ihr redete. Und ich sprach: „Der Liebe Far=
<u>be sah ich.</u>"

Dieses Sonett ist deutlich und bedarf daher keiner Eintheilung.

Der Liebe Farbe sah ich nimmer stehen
Auf Frauenantlitz, wie des Mitleids Zeichen
So wunderbar, ob viel der edlen, reichen
Augen und Schmerzensthränen ich gesehen,

Als auf dem euren, wenn von Gram und Wehen
Ihr meine Lippen seht vor euch erbleichen,
So daß mir Ding' aus euch das Herz beschleichen,
Drob ich befürcht', es müßt' in Leid vergehen.

Ich kann den kranken Augen nicht verwehren,
Immer auf's Neu', als hätten Lust nach Thrä=
nen,
Nach euch zu schauen, sehn sie euch erscheinen.

Und ihr denn steigert also ihr Begehren,
Daß sie hinsiechen ganz in ihrem Sehnen;
Und doch vor euch nicht wissen sie zu wei=
nen.

Kapitel 30.

Bald kam es mit mir dahin durch den öftern Anblick dieser Frau, daß meine Augen anfingen, sich allzusehr zu ergötzen, wenn sie dieselbe sahen. Darob erzürnte ich mich oft in meinem Herzen und verachtete mich für sehr verworfen und verwünschte häufig die Eitelkeit meiner Augen und sprach zu ihnen in meinen Gedanken: „Einst pflegtet ihr zu Thränen zu rühren, wer euren schmerzlichen Zustand gewahrte, und jetzt, scheint es, wollt ihr dieses vergessen um der Dame willen, die euch betrachtet, aber nur darum euch betrachtet, weil sie mit Betrübniß der ruhmreichen Herrin gedenkt, um die ihr zu weinen pflegt. Aber thut es nur, so viel ihr könnt; denn ich werde euch oft an sie erinnern, ihr verfluchten Augen; denn eure Thränen dürfen nicht eher zur Ruhe kommen, als nach dem Tod." Und nachdem ich also bei mir selbst zu meinen Augen gesprochen hatte, bestürmten mich die schwersten und angstvollsten Seufzer. Und damit dieser Krieg, den ich mit mir kämpfte, außer dem Unglücklichen, der ihn in sich erfahren, auch Andern nicht unbekannt bliebe, nahm ich mir vor, ein Sonett zu machen und in ihm diesen entsetzlichen Zustand

zusammengefaßt, und ich fang dieses Sonett, welches lautet: „Das bittre Weinen" an.

Dieses Sonett hat zwei Theile. In dem ersten spreche ich zu meinen Augen, wie in mir selber das Herz sprach. In den zweiten hebe ich einen Zweifel, indem ich offenbare, wer es sey, der also spricht. Und es fängt dieser Theil an: „So spricht mein Herz". Ich könnte dasselbe noch weiter Eintheilungen erhalten; aber diese würden überflüssig seyn, da der Inhalt des Vorhergehenden ihn deutlich genug macht.

Das bittre Weinen, das ihr immerdar,
O meine Augen, triebt so lange Zeiten,
Verwunderung mußt' es Andern oft bereiten
Und Mitleid, wie ihr selber nahmet wahr.
Jetzt scheint es, ihr vergäßt es ganz und gar,
Wär' ich so ehrlos, um von meiner Seiten
Nicht jeden Grund dazu euch zu bestreiten,
Mahnend an sie, die Grund der Thränen war.
Nachdenklich macht mich eure Eitelkeit
Und weckt Angst in mir, nicht zu ermessen,
Vor einer Frauen Blick, die schaut auf euch.
Ihr solltet, bis einst der Tod gebeut,
Nicht meiner todten Herrin ganz vergessen! —
So spricht mein Herz und seufzet allzugleich.

Capitel 38.

Indess ward mir der Anblick dieser Frau abermals in so neuer Weise, dass ich ihrer oft gedachte als einer Solchen, welche mir über die Massen gefiel. Und ich gedachte ihrer also: Sie ist eine adelige, schöne, junge und verständige Frau und vielleicht auf Amor's Geheiss erschienen, auf dass mein Leben zur Ruhe komme. Und zu vielen Malen geschah solches mit grösserer Liebe, also, dass das Herz in sich, das heisst, in seinem Urtheile beistimmte. Aber wenn ich solche Beistimmung hatte, bewog ich Alles, wie auf Antrieb der Vernunft, aufs Neue und sagte bei mir selber: „Wehe, welch ein Gedanke ist dieses, der auf so nichtswürdige Art mich trösten will und Anderes mich nicht zu denken erlaubt!" Darauf erhob sich wiederum ein anderer Gedanke, der sprach zu mir: „Dein Herzeleid ist so gross gewesen, warum willst du so herber Noth dich nicht entziehen? Du siehest, dies ist ein Hauch, der uns die Wünsche der Liebe zuführt und von einem so preiswürdigen Orte kommt, als die Augen der Dame sind,

die sich uns also umständlich erwiesen hat." Als ich
nun solchen Vorwurf zu verschiedenen Malen in
mir bestanden hatte, wollte ich auch davon Ei-
niges sprechen, und weil in dem Kreise der
Gedanken diejenigen gesiegt hatten, die zu der
Frauen Gunsten gesprochen, so glaubte ich,
es zieme sich, meine Worte an sie zu richten,
und ich sprach ein Sonett, dessen Anfang wor-
te heißen: "Ein adliger Gedanke." Und ich nann-
te ihn "adlig", weil er eine adlige Frau zum
Gegenstand hatte, während er sonst gar nichts-
würdig war. In diesem Sonette sprach ich von
mir, als von zwei streitenden Theilen, sofern
meine Gedanken sich in zwei feindliche Hälften
sonderten. Den einen Theil nenne ich "Herz", das
heißt: Begierde; den andern nenne ich "Seele",
das heißt: Vernunft, und berichte, wie Eins zu
dem Andern gesprochen. Und daß es erlaubt sey,
die Begierde "Herz" und die Vernunft "Seele"
zu nennen, ist hinlänglich offenbar denen,
vor denen ich wünsche, daß dieses ihnen ver-
ständlich sey. Es ist wahr, daß ich in dem

vorangehenden Sonette das Herz wider die Augen streiten lasse, und dies scheint eben entgegen, was ich in dem gegenwärtigen sage. Ich bemerke aber, daß ich auch dort unter „Herz" die Begierde verstehe, insofern mein Verlangen, mich meiner edelsten Herrin zu erinnern, noch grösser war, als mein Wunsch, die Andere zu sehen, und, wenn ich nach der Letzteren auch einiges Verlangen trug, dieses doch nur ein kleineres und schwächeres schien. Und so erhellt, daß die eine Rede der andern nicht widerstreitet.

Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten beginne ich damit, der Herrin zu sagen, wie mein ganzes Verlangen ihr zugewandt sey. In dem zweiten sage ich, wie die Seele – das heißt, die Vernunft – zum Herzen – das heißt, zur Begierde – spricht, und in dem dritten, wie dieses antwortet. Der zweite Theil beginnt mit: „<u>Die Seele spricht</u>," der dritte mit den Worten: „<u>Betrübte Seele du</u>."

Ein adliger Gedanke, der euch denkt,
Kommt oft zu mir und will nicht von mir schei-
den
Und spricht so süß von Lieb und Liebesfreuden,
Daß er das Herz nach seinem Sinne lenkt.

Die Seele spricht zum Herzen: Wer doch schenkt
Mit seinem Nahn uns diesen Trost in Leiden?
Ist er denn so allmächtig in uns beiden,
Daß jeder andre Gedank uns kränkt?

Betrübte Seele du, versetzt das Herz,
Das ist ein neuer kleiner Geist der Liebe,
Der in mich senkt sein Wollen und sein Stre-
ben.

Sein ganzes Sein, die Macht seiner Triebe,
Kam aus den Augen deren, die voll Schmerz
Geängstet sich um unser Jammerleben.

Capitel 39.

Gegen diesen Widersacher der Vernunft erhob sich eines Tages in mir um die Stunde der None eine lebhafte Einbildung, die ich hatte. Denn ich glaubte jene glorreiche Beatrice in demselben blutfarbenen Gewande zu sehen, in dem sie zum ersten Male ~~sich~~ meinen Augen ~~gezeigt~~

erschienen war. Und sie schien mir ganz jung,
in dem gleichen Alter, in welchem ich sie zuerst ge-
sehen. Da begann ich, ihrer zu gedenken, und
indem ich mich der Vergangenheit nach der Folge
der Zeit erinnerte, überkam mein Herz eine schmerz-
liche Reue wegen des Verlangens, von dem es
in feiger Weise sich gegen alle Stetigkeit der Ver-
nunft einige Tage lang hatte beherrschen lassen.
Und nachdem solch sündhaftes Verlangen aus-
getrieben war, wandten wiederum alle mei-
ne Gedanken sich ihrer adligsten Beatrice
zu. Und ich sage, daß ich ihrer von dieser Zeit an
mit beschämtem Herzen also zu denken begann,
daß die Seufzer solches vielfältig offenbarten;
denn fast alle sprachen bei ihrem Hervorbrechen
das aus, wovon in meinem Herzen die Rede war,
nämlich die Liebe zu jener Adligsten und wie
sie von uns geschieden. Und oftmals ereignete
es sich, daß so viel Schmerzes ein Gedanke in
sich trug, daß ich seiner vergaß, sowie des Or-
tes, wo ich war. Wie so die Seufzer wieder ent-
brannten, entbrannte auch das zuvor
gelinderte Weinen wieder, derart, daß

meine Augen nur zwei Dinge waren, die mir zu weinen begehrten. Und oft geschah es, daß in Folge eines lang fortgesetzten Weinens sich um sie ein purpurfarbener Kreis bildete, wie er zu erscheinen pflegt, wenn einem ein schweres Leid widerfährt, woraus erhellt, wie ihnen ihre Eitelkeit nach Verdienst vergolten wurde. Und sie konnten seit dieser Zeit Niemanden, der auf sie blickte, so ansehen, daß er sie vermocht hätte, des Gleichen zu thun. Weil ich nun wünschte, daß man sähe, wie solch sündiges Verlangen und alle üble Versuchung zerstört sey, also daß die Reime, die ich früher gesprochen, weiter keinen Zweifel daran erwecken könnten, so beschloß ich, ein Sonett zu machen, worin ich dies Alles seinem Hauptinhalte nach, zusammenfaßte, und ich sprach darauf: „Ach, durch die Seufzer“

Und zwar begann ich mit einem „Ach“, weil ich mich schämte, daß meine Augen in solcher Eitelkeit befangen gewesen.

Dieses Sonett theile ich nicht ein, weil seine Zusammensetzung hinlänglich klar ist.

Ach, durch die Seufzer etc.

Ach! durch die Seufzer, die hervorgegangen
Aus den Gedanken, die das Herz mir plagen,
Vergehn die Augen, daß sie's nicht ertragen,
An Jenem, der sie anblickt, fest zu hangen.

Sie scheinen ein gedoppeltes Verlangen:
Zu weinen und vor ihrem Schmerz zu sagen,
Und weinen so, daß sie seit manchen Tagen
Liebe mit einem Märtyrkranz umfangen.

Diese Gedanken, diese Seufzer leben
So angstvoll peinigend mir drin im Herzen,
Daß Liebe fast erstirbt, so wird ihr bange.

Denn in sich tragen sie die größten Schmerzen
Der Herrinn süßen Namen und daneben
Noch manches Wort von ihrem letzten Gange.

Capitel 33.

Nach dieser Seelenangst und zu jener Zeit, wo Viele unterwegs waren, um das gebenedeite Bild zu sehen, welches Jesus Christus uns hinterlassen hat als ein Conterfei seines allerschönsten Antlitzes, zu dessen glorreichem Anschaun meine Herrinn nunmehr gelangt ist,

geschah es, daß mehrere Pilgrime durch eine Straße fürbaß zogen, die fast inmitten jener Stadt ist, wo die adeligste Herrin geboren ward, lebte und starb. Und sie zogen, wie mir vorkam, sehr nachdenklich vorüber. Ich aber bedachte ihre Weise und sagte bei mir selber: Diese Pilgrime scheinen mir aus fernen Landen gekommen, und ich zweifle, daß sie schon von Jener haben reden hören; ja, sicherlich wissen sie Nichts von ihr, vielmehr sind ihre Gedanken bei andern Dingen, als bei diesen hier, und sie gedenken vielleicht ihrer fernen Freunde, die wir nicht kennen. Darauf sprach ich zu mir selber: „Ich weiß, daß, wenn sie aus einem nahen Land wären, ihr Anblick jetzt, da sie mitten durch diese Schmerzensstadt wandern, von einiger Betrübniß zeugen würde." Weiter sagte ich dann zu mir: „Könnte ich sie eine Zeit aufhalten, ich würde sie zum Weinen bringen, ehe denn sie sie aus dieser Stadt gegangen wären; denn ich würde zu ihnen Worte sprechen, die Jeden zum Weinen bringen müßten, der sie

vermehren." Als dann nun vorüber und mir
aus den Augen waren, beschloß ich, ein Sonett zu
machen und darin, was ich zu mir selber gespro-
chen hatte, zu offenbaren. Und auf daß es noch kläg-
traurig ~~lich~~ erschiene, wollte ich so sprechen, als ob ich zu
ihnen redete. So sagte ich denn das Sonett, welches
anhebt: „O Pilgrim". Ich brauchte aber das „Pil-
grim" in der weitern Bedeutung des Wortes;
denn dasselbe kann auf zweierlei Art, in einem
weitern und in einem engern Sinne verstanden
werden. In dem weitern ist aber ein Pilgrim Jegli-
cher, der außerhalb seines Vaterlandes ist; in enge-
rer Bedeutung genommen, versteht man darun-
ter nur denjenigen, der nach dem Hause von St.
Jacob zieht oder von da zurückkehrt. Man muß
demnach wissen, daß die, so im Dienste des Al-
lerhöchsten wandern, eigentlich auf dreierlei Weise
benannt werden. Sie heißen Palmenträger (pal-
mieri), sofern sie über das Meer gehen, von wan-
nen sie häufig Palmen mit sich bringen; sie
heißen Pilgrime, sofern sie nach dem Hause von

Galizien wandern, dieweil das Grab des heiligen Jacobus von seinem Vaterlande weiter entfernt war, als dasjenige irgend eines andern Apostels; sie heißen Romfahrer (Romei), wenn ihr Gebet nach Rom geht, wohin auch diese, die ich Pilgrime nenne, ihren Weg nehmen.

Dieses Sonett kann der Eintheilung entbehren, weil sein Zusammenhang hinlänglich deutlich ist.

O Pilgrime, die ihr nachdenklich wallt
Vielleicht an Dinge, die weitab euch liegen,
Sagt, aus so fernem Land ihr hergestiegen,
Wie ihr durch Blick verkündet und Gestalt?

Warum nicht weint ihr und zieht so kalt
Durch diese Schmerzensstadt in stummen Zügen,
Wie Volk, die Nichts wußten und Nichts frugen
Nach dem, was dumpf durch ihre Straßen schallt?

Wenn ihr verweilt und hören wollt sodann,
Ich weiß – wie sagt's die seufzervolle Brust –,
Ihr werdet weinend erst ihr weiter wandern.

Dahin ist Beatrice, ihre Lust!
Und was von ihr zu hören sagen kann,
Zu weinen zwingt es unfehlbar jeden Andern.

Seite 34.

Darauf sandten zwei edle Frauen zu mir und baten mich, diese meine gereimten Worte ihnen zukommen zu lassen, und ich, ~~ihren Adel~~ ihre Vortrefflichkeit gedenkend, entschloss mich, solches zu thun und wieder etwas Neues zu machen, was ich ihnen zugleich übersenden könnte, um so ihre Bitte in achtungsvoller Weise zu erfüllen. Und ich sprach hierauf ein Sonett, welches von meinem Zustand erzählet, und sandte ihnen dasselbe in Begleitung des vorhergehenden Sonetts und mit einem andern, welches beginnt: „O kommt und seht, wie Lieb' und Huld begehren". Das Sonett aber, welches ich damals machte, beginnt: „Jenseit der Sphäre".

Dieses Sonett enthält fünf Theile in sich. In dem ersten sage ich, wohin mein Gedanke, den ich nach einer seiner Wirkungen benenne, gehet. In dem zweiten sage ich, weil er nach oben gehet, wer ihn

dieser Richtung gehen heißt. In dem dritten sage ich, was er sieht, nämlich eine dort oben geehrte Herrin, und ich nenne ihn dann einen „wandernden Geist“, weil er geistigerweise dahinauf geht und gleichsam ein Wanderer ist, der sein Vaterland aus den Augen verloren. In dem vierten sage ich, wie er sie sieht, nämlich in solcher Beschaffenheit, daß ich selbige nicht begreifen kann, das heißt: mein Gedanke erhebt sich in dem Anschauen ihrer Beschaffenheit so hoch, daß mein Verstand es nicht zu fassen vermag, indem unser Verstand sich zu jenen gebenedeiten Seelen, wie unser schwaches Auge zur Sonne, verhält, nach dem Ausspruche des Weltweisen im zweiten Buche seiner Metaphysik. In dem fünften Theil sage ich, daß, wiewohl ich da, wohin der Gedanke mich zieht (nämlich zu ihrem bewunderungswürdigen Wesen), nichts sehen kann, ich wenigstens dieses verstehe, daß solches Denken ganz und gar von meiner Herrin erfüllet ist, weil ich ihren Namen so oft in meinem Gedanken vernehme. Und am Schlusse dieses fünften Theils sage ich:

„Frauen, lieb und werth!“ um zu verstehen zu geben, daß es Frauen sind, zu denen ich rede. Der zweite Theil beginnt: „Weil ihn empor ꝛc.“; der dritte: „Er steigt, gelangt“; der vierte: „So sieht er sie“; der fünfte: „Ich weiß, er spricht.“ Die Eintheilung könnte noch schärfer durchgeführt und Alles noch verständlicher gemacht werden; aber es mag an diesem genügen, und ich will mich auf eine weitere Eintheilung nicht einlassen.

Jenseit der Sphäre, die am weitsten kreist,
Der Seufzer steigt, der aus dem Herzen dringet,
Weil ihn empor ein neu Verständniß zwinget,
Mit dem die Lieb' ihn unter Thränen speist.

Er steigt, gelangt, wohin sein Sehnen weist,
Die Herrin so von Ehr' und Glanz umringet,
Daß durch den Schimmer, der sich um sie schlinget,
Nach ihr hinschaut der wandersel'ge Geist.

So sieht er sie, daß, sagt er mir's, ich nimmer
Es fasse; Räthsel spricht er fort und fort
Zum trüben Herzen, das ihn sprechen lehrt.

Ich weiß, er spricht von jener edlen Seel;
Denn Beatricen denkt er oft u. immer.
Und dies wohl fass' ich, Frauen, lieb u. werth!

Capitel 35.

Nach diesem Sonett hatte ich ein wunderbares Gesicht, in welchem ich Dinge sah, die mir den Vorsatz eingaben, nicht mehr von dieser Gebenedeiten zu sprechen, bis zu der Zeit, wo ich würdiger von ihr zu handeln im Stande wäre. Und dahin zu gelangen, beeifere ich mich, soviel ich vermag, wie sie wahrhaftiglich es weiß. Und so darf ich denn, wenn es ihm, in welchem alle Dinge leben, gefällt, daß mein Leben noch einige Jahre dauere, hoffen, von ihr zu sagen, was von Keiner jemals noch gesagt worden. Und dann möge es dem, der der Herr der Gnaden ist, gefallen, daß meine Seele von dannen gehen könne, zu sehen die Herrlichkeit ihrer Gebieterin, das ist, jener gebenedeiten Beatrice, welche glorreich schaut in das Antlitz dessen,

Qui est per omnia saecula benedictus.

Antwort-Sonette

der drei befreundeten Dichter
auf das erste Sonett des „neuen Lebens“.

Messer Cino da Pistoja an Dante Alighieri.

Es mußt, wer liebt, den Wunsch im Herzen hegen,
Daß er davon die Herrin unterrichte,
Und in dem gegenwärtigen Traumgesichte
Wollt' Amor solches dir vor Augen legen.

Die Herrin bracht' er dann als Trost entgegen
Dein brennend Herz, daß er sie dir verpflichte,
Die lang mit schmerzlos-ruhigem Angesichte,
Von Schleiern eingehüllt, im Schlaf gelegen.

Froh schien er, als er kam, und voll Behagen
Und ließ die Herzen zwei in Eins sich schließen,
Zu geben dir, was du begehrtest immer,

Und weil erkannt er das verliebte Zagen
In ihrem Herzen, sahst du ihn vergießen
Die Thränen, als er weinend ging von hinnen.

—

Guido Cavalcanti an Dante Alighieri.

Du hast gesehn, bedünkt mich, jeden Segen
Und was da nur das Menschenleben lichte,
Als du den Mächt'gen sahst im Traumgesichte,
Der Herr ist Aller, die der Ehre pflegen.

Er lebt, wo der Kummer stirbt; im regen
Gemüth der Frommen sitzt er zu Gerichte
Und naht im Schlaf, daß Alles sanft sich schlichte,
Die Herzen, ohne Qualen zu erregen.

So hat er auch dein Herz davongetragen,
Als er den Tod sie sah voll Sehnsucht grüßen,
Und gab das Herz ihr, solchem zu entrinnen.

Denn siehst du gehen ihn, wie von Leid geschlagen.
Daß sich nur dich deines Schlafes, des süßen,
Weil der sein Gegentheil vertrieb von hinnen.

—

Dante da Majano an Dante Alighieri.

Auf deine Frage, die du zu erwägen
Mir gabst, antwort' ich kurz, mein Freund, und schlichte,
Und gebe dir die Wahrheit vom Gedichte,
Dir, dem Unwissenden, zu überlegen.

Ich spreche so — mög' es dir frommen zum Segen —:
Bist du gesund und schwingst dich nicht vom Lichte,
So suche weislich Hülf dir und Gerichte,
Bis alle Düfte sich zerstreun und legen,

Die dich rund um mit Ammenmärchen plagen.
Und wärst du schlimmer erkrankt, so müßt' ich schließen,
Es habe Wahnsinn dir bethört die Sinne.

Dies wollt' ich dir als meine Antwort sagen,
Und bis dein Schreiben ich dem Arzt gewiesen,
Steht diese meine Meinung fest mir immer.

SLUB
Wir führen Wissen.

Anmerkungen

SLUB
Wir führen Wissen.

Vorbemerkungen.

Erstes Begegnen nach Boccaccio.

Das Ereigniß, von dem die vorstehenden Blätter, Bekenntnisse, als ihrem Ausgangspunkte, ausgehen, und dessen Bedeutung zu würdigen weiß, wer das innere Leben Dante's, wie es sich hier, dann später im „Gastmahl" und endlich in der „göttlichen Komödie" darlegt, von Schritt zu Schritt verfolgt hat, erzählt Boccaccio im Leben des großen Dichters *) ungefähr mit folgenden Worten:

„Während der Jahreszeit, in welcher die Milde des Himmels mit ihrem Schmucke die Erde aufs Neue bekleidet und ringsum Alles durch den bunten mit dem Grün der Blätter vermischten Schmelz der Blumen erheitert, war es der Brauch in unserer Stadt, bei Männern u. bei Frauen, daß Alle ohne Unterschied, jeder in seinem Stadttheile, in einzelnen Gesellschaften zusammenkamen und sich belustigten. **) So hatte denn

*) Origine, Vita, Studii e Costumi del chiarissimo Dante Alighieri, poeta fiorentino, fatta e compilata dall' inclito M. Giovanni Boccaccio da Certaldo. In Firenze, app. B. Sermartelli. 1576. p. 13 etc.

**) Das Frühlingsfest, von welchem Bocc. hier erzählt u. welches schon zu jener Zeit d. 1. Mai zu Florenz gefeiert wurde, ward später auf den Himmelfahrtstag verlegt u. wird noch jetzt an diesem Tage gefeiert.

unter Andern auch Folco Portinari, in jener Zeit ein gar angesehener Mann unter seinen Mitbürgern*), zufällig am ersten des Maimonds die umwohnenden Nachbarn**) zu gemeinsamer Festfreude im eigenen Hause versammelt. Unter ihnen war auch der obengenannte Alighieri, und, wie kleine Kinder ihre Eltern – insbesonders zu festlichen Orten – zu begleiten pflegen, war diesem auch Dante, der sein neuntes Jahr noch nicht vollendet hatte, gefolgt. Da geschah es, daß Letzterer, gemischt unter Andere seines Alters, deren – so Knaben als Mädchen – viele in dem Hause des Festgebers zugegen waren, sich mit ihnen nach dem ersten Mahle, so viel sein zartes Alter vermochte, in kindlicher Weise vergnügte."

5/97

„Unter den Kindern aber war auch ein Töchterlein jenes Folco, Bice mit Namen – denn so ward sie, statt mit dem eigentlichen Namen: Beatrice, genannt –, von etwa acht Jahren, gar zierlich nach Mädchenweise, in ihrem Wesen voll Adel und von großer Anmuth, in Betragen und Worten ernst und bescheiden, mehr, denn ihre wenigen Jahre erwarten ließen. Unter diesen waren die

*) Als Beweis für seinen Reichthum mag es gelten, daß er auch der Begründer des großen Hospitals Sta Maria nuova genannt wird.

**) Alighieri, der Vater, u. dessen Verwandte, die Abkömmlinge Cacciaguida's, wohnten in ihren Häusern nahe bei S. Martino del Vescovo, Folco in der Nachbarschaft unweit Sta Margarita.

Züge ihres Angesichtes sehr zart und auf das beste gestaltet und, außer der Schönheit, so ehrbarlich und voll Lieblichkeit, daß sie von Vielen gleich als ein Englein erachtet ward."

„Diese nun, wie ich sie hier schildere, oder vielleicht weit schöner noch, erschien bei jenem Feste, nicht, wie ich glaube, zum ersten Male, wohl aber ~~mit~~ zuerst mit jener Gewalt, die Liebe weckt, den Augen unseres Dante, der, obwohl nur noch ein Knäblein, mit solcher Innigkeit ihr Bild in sein Herz aufnahm, daß es seit diesem Tage, so lang er lebte, nie wieder aus selbigem schied. In welcher Stunde solches geschehen, weiß Niemand; aber, ob es nun Uebereinstimmung der Gemüther, oder Gleichheit der Sitten, oder ein besonderer Einfluß des ~~gestirnten~~ Himmels, der dabei wirksam gewesen, oder geschah, was, wie wir aus Erfahrung wissen, so oft geschieht, daß bei geselliger Lust durch die Süßigkeit der Töne, durch die allgemeine Heiterkeit, durch die Köstlichkeit der Speisen und der Weine die Gemüther auch Erwachsener, wie viel mehr der Jüngeren, sich erweitern, also, daß sie leicht von dem zu fesseln sind, was ihnen gefällt, – gewiß ist, daß in Folge jenes Zusammentreffens Dante

in einem sehr frühen Alter mit glühendstem Eifer sich dem Dienste der Liebe ergeben!" —

„Aber lassen wir diese kleinen kindischen Vorgänge. Ich sage, daß sich mit den Jahren in ihm die Liebesflammen vervielfältigten, also, daß keine andere Sache ihm zur Freude gereichte oder zum Trost und, denn zu sehen, weshalb er, jegliches andere Geschäft vernachlässigend, voll Unruhe immer nur dahin ging, wo er sie sehen zu können vermeinte, als ob nur in ihrem Antlitz und in ihren Augen jegliches Glück und jede vollkommene Beruhigung für ihn zu finden sei."

„O Wahnwitz der Liebenden! Wer anders, als sie, könnte wähnen, durch Hinzufügung neuen Reisigs die Flamme zu mindern?" — —

„Wie zahlreich und welcher Art die Gedanken und Seufzer, die Thränen und andern schweren Leiden gewesen, die er um dieser Liebe willen — je älter, je mehr — erdulden mußte, zeigt er selbst in seinem „Neuen Leben", und so unterlasse ich es denn, sie ausführlicher zu berichten."

—

Jahr der Abfassung.

Ueber das Entstehungsjahr der Vita nuova weichen die Meinungen von einander ab; gewiß aber ist es, daß sie später, als 1293, entstanden seyn müsse, da ein kein besprochenes Ereigniß diesem Jahre entschieden angehört. Nach Dionisi schrieb Dante die unter jenem Titel zusammengefaßten Erinnerungen von ~~Jugendgedichten~~ wahrscheinlich um das J. 1295 ein: da, folglich in seinem dreißigsten Lebensjahre, fünf Jahre nach Beatrice's Tod. Andere – unter diesen auch Witte – setzen die Abfassung derselben in das J. 1300 aus Gründen, zu deren weiteren Besprechung wir unten die Veranlassung finden werden.

Hauptsächlich bestimmt, eine # Anzahl von Jugendgedichten, die seine Liebe zum Gegenstande hatten, zu erläutern, ward ihm dieses „neue Leben" unter der Hand zu einem höchst anziehenden Gemälde jugendlicher Ver=herrlichung, das aber so durch seinen allgemein menschlichen Gehalt als durch seine Bedeutung für den inneren Lebensgang des Dichters unsere Theil=nahme in Anspruch nimmt. Selten wohl hat sich eine Liebe so kindlich unbefangen und so mit vollstem Bewußtseyn ~~selbst geschildert~~ in ihrem Entstehen und Fortgange selbst geschildert, als in diesen Blättern geschehen ist. Wie auch in der göttlichen Komödie oft wenige Meisterstriche ein vollständiges Bild von

Inhalt.

die Augen zaubern, so lassen uns die wenigen kleinen Vorgänge, die uns hier erzählt werden, einen tiefen Blick in das Herz und die ganze Eigenthümlichkeit eines Dichters thun, der in den Reichthum und der geheimnißvollen Tiefe seines Wesens, wie wenige bevorzugte Geister, zu wiederholter allseitiger Betrachtung auffordert. Wir sehen die Liebe, die die Lebensflamme seines Daseyns werden sollte, erwachen und wachsen und — nach dem Tode der Geliebten zu frommer Verehrung sich steigern und verklären.

Zusammenhang mit dem Gastmahle u. der göttlichen Komödie.

Untergeordneten Geistern mögen wir immerhin glauben genug gethan zu haben, wenn wir einzelnen ihrer Werke unsere Aufmerksamkeit schenken; höher begabte Naturen fordern eine andere Betrachtungsweise, und wir werden die Tiefe und Höhe ihres Daseyns nur dann vollkommen ermessen können, wenn wir solches als ein organisches auffassen und alle seine Lebensäußerungen, als aus einer Wurzel hervorgegangen, in ihrem lebendigen Zusammenhange begreifen.

Wie dies vorzugsweise in unserer Zeit immer allgemeiner erkannt wird, so erklärt und rechtfertigt sich daraus auch die grössere Sorgfalt, mit welcher von der einen Seite ein ehrenwerther Sammlerfleiss die literarischen Reliquien grosser Männer aufsucht und zu öffentlicher Kunde bringt, und von der andern eine liebevolle Kritik die Bezüge zu ermitteln strebt, in denen die verschiedenen Werke eines und desselben Autors, als die Blätter, Blüthen und Früchte eines Stammes, zu einander stehen. Auch dem Dichter der göttlichen Komödie ist neuerdings nicht blos in seinem Vaterlande, sondern insbesondere auch in Deutschland sein Recht in dieser Beziehung widerfahren. Man hat sich nicht begnügt, das Hauptwerk durch neue Ausgaben, Übersetzungen und Commentare dem allgemeinen Verständnisse näher zu bringen und durch allseitige Erörterungen des Allgemeinen wie des Besondern die tiefere Einsicht in das Wesen des Dichters und seiner grossen Schöpfung zu fördern; auch die übrigen beglaubigten Werke desselben sind von denen nicht unbeachtet geblieben, die ein erschöpfendes Studium Dante's sich

zur Aufgabe gemacht haben. Die Meisten unter uns indessen hielten sich vorwiegend an das große Gedicht, und sich mit dem begnügend, was unmittelbar zu dessen Erklärung diente, und fragten wenig nach den Werken, die jenem vorangegangen oder gleichzeitig mit ihm entstanden waren und zum großen Theile ~~für~~ dessen Dasjenige wie sein Eigenthum, lichtlos erklärten. Dessenungeachtet glaube ich mit der Behauptung, daß, wenn der Werth und die Bedeutung der göttlichen Komödie erst aufgegangen ist, auch der übrigen Hinterlassenschaft des Dichters die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werde, bei Kundigen keinem Widerspruch zu begegnen. In der That, erst, wenn auch diesen Werken die allgemeinere Beachtung zu Theil wird, die sie verdienen, dürfen wir hoffen, daß der große Dichter nicht mehr als ein fremder Geist — den wir anstaunen, vielleicht auch mit geheimem Schauer verehren, aber nicht begreifen — unter uns wandeln werde. Dann wird auch der innige

Zusammenhang erkannt worden, in welchem das „neue Leben", das „Gastmahl" und die „göttliche Komödie" mit einander stehen und der Dichter und zuerst von K. Witte mit tiefer Kenntniß des Dichters und überzeugender Klarheit nachgewiesen worden ist.*)

Wir haben es hier nur mit jenem Erstlingswerke ~~zugleich~~ des Dichters, mit dem Ausdrucke und dem Buche seiner Gedächtnißschrift, wie er es nennt, der Vita nuova, zu thun, | in einer Schrift, in der die Liebe, ~~[illegible]~~ seine ~~[illegible]~~ will, ihren mächtigsten, aber zugleich auch kindlichsten u. rührendsten Ausdruck gefunden hat. | Wer möchte aber nicht, auch abgesehen von jeder andern Beziehung, gern bei dem Bilde einer solchen ~~[illegible]~~ und durch seine**) Tugend ~~[illegible]~~ einzig [illegible], die, selig im Anschauen der Geliebten, nichts weiter zu ihrem Frieden bedurft! Wer wollte nicht ~~[illegible]~~ dem ~~[illegible]~~ am Grabe seines Jugendglücks | trauernden seine Theilnahme auch dann noch schenken, | ~~[illegible]~~

*) Hauptsächlich in der eben so gelehrten als scharfsinnigen Abhandlung „Ueber das Mißverständniß Dante's" im Hermes, Bd. XXII. S. 134 f.

**) Auch Boccaccio sagt (a. a. O. S. 15): „Fu onestissimo il suo amore, ne mai apparve per sguardo, parola o per cenno alcuno libidinoso appetito — non picciola maraviglia al mondo presente, nel quale è sì fuggito ogni onesto piacere — [illegible]: che in miracolo è divenuto, siccome cosa rarissima, chi amasse altrimenti."
„Tugendhaft war seine Liebe, und nie verrieth sich ein sinnliches Begehren in Blicken, Worten oder Mienen, — nicht wenig staunenswerth in dieser Zeit, in welcher jede tugendhafte Lust so ganz verschwunden ist, daß es, wie etwas selten vorkommt, zu einem Wunder geworden ist, wenn Jemand einmal auf andere Weise liebt."

wenn er in augenblicklicher Verirrung von einer gei-
ten Neigung, der er kaum giebt (?) in seinem Herzen,
eine Zuflucht erwartet, die doch ihm nicht gewähren
kann, sondern durch Versenkung in die Welt des
Gedankens und der Speculation seiner immer noch in
der Zeit betrübten Seele den Trost sucht, nach dem sie
verlangt! — Wie er in den Armen der Philosophie
nach solchem Troste — wiewohl vergebens — ge-
rungen, soll uns das amoroso convivio sagen; wie
er endlich in der Wiedervereinigung mit der
erhöhten und zur Gottanschauenden Krönung hin
verklärten Beatrice sich wiedergefunden, be-
richtet die divina comedia, so daß ein Grundzug =
Bei diesem organischen Zusammenhange des Neu-
en Lebens mit dem Gastmahle und der großen
Dichtung, einem Zusammenhange, der freilich hier
nur angedeutet werden konnte, dessen sich aber
Dante selbst unstreitig in späterer Zeit mit vollkommenster Klarheit
bewußt war, läßt sich nicht annehmen, daß der-
selbe auf sein schuldlos-unbefangenes Verhält-
niß zur irdischen Beatrice, wie es in der vor-
liegenden Schrift dargestellt ist, je in seinem
Leben mit Verachtung oder Mißbilligung zurück-

[Margin:] oder es ihm verargen, wenn er

[Margin:] Ideal. Ehe der Liebe, als der Bedingung jeder höheren Richtung des Lebens, die drei in Inhalt und Form so verschiedenen Werke zu einem in Wahrheit untrennbaren Ganzen verknüpft. Alle drei bilden ein großes, in sich abgeschlossenes Gedicht. „Es ist", sagt Witte treffend, „das allgemein [illegible] unseres geistigen Lebens; es ist die Geschichte der kindlichen Einfalt (?), des inneren Abfalles unseres Geistes und der geistigen Wiedergeburt (?), mit dem Gott uns zu dem hinführt (?), der allein Licht, Wahrheit und Leben ist."

geblickt haben sollte. Und so wissen wir denn zu verehren, und was von folgender Stelle ~~[illegible]~~ Boccaccio's im „Leben Dante's" halten sollen:

„Zuerst verfaßte er zu der Zeit, als noch die Thränen über den Tod seiner Beatrice flossen, ungefähr in seinem sechsundzwanzigsten ~~[illegible]~~ Jahre*), ein Büchlein, dem er den Titel „Neues Leben" gab, — kleine Poesien, als Sonette und Canzonen, von bewundernswürdiger Schönheit, früher zu verschiedenen Zeiten in Reimen entworfen, ~~[illegible]~~ deren jeder er nach Ordnung und Zeitfolge ~~[illegible]~~ die Umstände voraus=schickt, die ihn dazu veranlaßt haben, sowie er denn einer jeden die ihr zugehörige Eintheilung folgen läßt. Und wiewohl er in reiferen Jahren sich gar sehr schämte, ein solches Büchlein verfaßt zu haben (e comecchè egli, d'avere questo libretto fatto, negli anni più maturi si vergognasse molto), so ist dasselbe dessenungeachtet, wenn wir das damalige Alter seines Verfassers bedenken, sehr schön und anmuthig zu lesen, zumal für die große Menge." **)

---

*) Boccaccio nimmt folglich das J. 1291 als das Entstehungsjahr der V. n. an; daß dem aber nicht so seyn kann, ist oben gezeigt worden.

**) G. Boccaccio, Origine, vita, studii e costumi di Dante. Fir. appr. Sermartelli. 1576. p. 61.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aber Dante selbst bezeugt uns denselben keinen Zweifel, indem er in der Einleitung zum Convito also schreibt: „Wenn in dem gegenwärtigen Werke, welches Gastmahl genannt ist und ein solches seyn soll, eine männlichere Darstellung herrscht, als in dem Neuen Leben, so will ich dem letzteren deshalb in keiner Weise Abbruch thun, vielmehr diesem durch jenes förderlich seyn (non intendo però a quella in parte alcuna derogare, ma maggiormente giovare per questa quella); indem man sieht, wie, der Natur der Sache nach, das eine feurig und leidenschaftlich, das andere gemäßigt und männlich seyn muß. Denn nothwendig spricht und handelt der Mensch in einem Lebensalter anders, als in dem andern, und ein gewisses Betragen ist angemessen und lobenswerth in dem einen, welches in einem andern unanständig und tadelnswürdig seyn würde.“*)

fol. 2b.

*) S. Lo amoroso convivio di Dante. Novamente stampato in Venetia per Zuane Antonio e Fratelli da Sabio, 1521. (Es ist dies dieselbe Ausgabe, der wir den Saggio di Emendazioni al Testo dell'Amoroso Convivio di Dante (Roma, 1825) verdanken, mit welcher Herr Prof. Witte sich um den in andern Ausgaben äußerst vernachlässigten Text des Convito ein Verdienst erworben hat.)

Titel.

Dante hat sein Buch das „neue Leben" genannt. Nun sollte man glauben, daß über die Bedeutung dieses Namens eine Verschiedenheit der Meinungen stattfinden könne. Aber ja doch in der That die Liebe zu Beatrice, die seinem ganzen Wesen die entschiedene Richtung auf ein höheres gab, für ihn der Beginn eines neuen Daseyns! Gleichwohl haben, mit dieser so natürlichen Deutung nicht zufrieden, ~~aber einige~~ einige, wie Fraticelli (in der neuen Ausg. der kleineren Schriften D.'s) und Balbo (in dem Leben des Dichters), die seltnere Bedeutung des Wortes nuovo, nach der es soviel ist, als „jung", hervorgezogen und Vita nuova durch Vita giovanile erklären wollen. Gewiß mit Unrecht! Jedes Blatt des neuen Lebens legt von dem veredelnden Einflusse Zeugniß ab, unter dem der junge Dichter seit dem ersten Zusammentreffen mit Beatrice gestanden, und deutlicher noch weisen darauf die Worte hin, mit denen die Letztere dem Freunde bei ihrem ersten Wiedersehen im irdischen Paradiese vorhält, was er durch sie geworden ~~ist~~ und wie sehr er nach ihrem Scheiden von der Erde ihre Erwartungen getäuscht habe:

— Per larghezza di grazie divine —

Questi fu tal nella sua vita nuova

Virtualmente, ch'ogni abito destro
Fatto avrebbe in lui mirabil prova.

— — — — — — — — — —

Alcun tempo 'l sostenni col mio volto;
Mostrando gli occhj giovinetti a lui,
Meco 'l menava in dritta parte volto.

— durch Freigebigkeit der Gnade Gottes

— — — — — — — — —

War dieser so in seinem neuen Leben
Befähiget, daß jede rechte Sitte
Sich wunderbar in ihm bewähret hätte.

— — — — — — — — — —

Zuerst hielt ich ihn mein Antlitz eine Weile,
Und ihm die jugendlichen Augen zeigend,
Führt' ich mit mir ihn in gerader Richtung.

Purg. XXX, 112 folg. Uebersetzung von Philalethes.

Anmerkungen zu den einzelnen Capiteln.

An den Setzer: NB. Die Seitenzahlen beziehen sich auf das Ms. und sind beim Satz gegen die des Druckes zu verändern.

Cap. 1. S. 1. In dem Buche meines Gedächtnisses — hier: in meinem Gedächtniß. | Fast derselbe Ausdruck (nel libro della mente) findet sich in einer Canzone Dante's*), die ich, wiewohl sie sich nicht unter den Gedichten der Vita nuova befindet, mit Keil und v. Oeynhausen gleichfalls auf die Liebe zu Beatrice beziehen möchte.) Fast. Witte zählt dieselbe zu denen, welche Dante in der unterbliebenen Fortsetzung seines Convito nach den drei dort wirklich erläuterten Canzonen zu commentiren beabsichtigt hatte; aber so sehr ich auch den Scharfsinn und die divinatorische Geschicklichkeit bewundere, womit der verehrte Dante-Forscher den Ideengang des „Gastmahls" festzustellen und die noch dazu gehörigen Gedichte aus der Zahl der nicht commentirten aber in den alten Sammlungen unter Dante's Namen vorhandenen herauszufinden und zusammenzuordnen weiß, so gestehe ich doch, daß ich gerade bei dieser einen Canzone

| So div. com. Inf. 2, 8: O mente, che scrivesti ciò ch'io vidi.

NB. An den Setzer. Das hier Eingeklammerte ist der Anm. aus der ersten Ausgabe [illegible] S. [illegible] auf das Weitere auf der folg. Seite.

*) Es ist dies die Canzone: E' m'incresce di me si malamente, in der Kannegießerschen Uebersetzung der lyr. Ged. Dante's die sechste, S. 138.

122.

die gerechte Schärfe der Beweisführung ver-
mißt. Nicht nur, daß außer den oben er-
wähnten Worten, manches Andere im Ausdruck
noch an die Vita N. erinnert; auch in allen
Übrigen läßt sich, nach meinem Dafürhal-
ten, ein schmerzlicher Nachklang jener er-
sten ~~Jugendverhältnisse~~ nicht verkennen. Be-
ziehen wir die fünf ersten Kanzonen auf
Beatrice und nur die sechste auf die don-
na gentile del Convivio (die Philosophie),
so scheint Alles deutlich, während Witte da-
gegen selbst bekennen muß, daß er die von
seiner Erklärung unzertrennliche allegorische Deutung
~~Allegorien~~ im Einzelnen nicht durchzuführen
vermag. *) S. K. Witte's Anmerkungen zu d. engl. Übersetzung von Dan-
te's lyrischen, S. 119.

Cap. 1. V. 1. Rubrik. Im Sinne der Handschriftenkunde, die
rothe Ueberschrift der Abschnitte, die sich in Hand-
schriften gewöhnlich findet: Hic hebet (an d. f. n.

II der Himmel del Licht. Die damalige Astrono-
mie nahm neun in und über einander kreisende
Himmel an, in deren Mittelpunkte die Erde
unbeweglich feststand und über denen das
Empyreum, als zehnter und äußerster, aber

~~*) S. K. Witte's Anmerkungen zu d. engl. Übers. der Kanzonen~~
~~S. 119.~~

unbeweglichen Himmel, sich wölbte. Der min-
der schnell bewegliche, die Erde umkreisende Him-
mel ist da hier gemeint, ähnlich so der
Sonne.

Cap. 1. V. 1. Welche ~~[illegible]~~ (sie nicht [illegible] anderen) nennen ~~[illegible]~~ (mußten). ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

Für diesen allerdings nicht ganz deutliche Worte

~~[illegible]~~ Rossetti, der bekanntlich überall bei Dante ghibellinische Geheimsprache wittert, sieht auch hier schon einen Blick, der auf die politische Bedeutung Beatrice's hinweist.

" Um ein Zwölftheil eines Grades. Der Sternen-
himmel — unter jenen neun der achte —
bewegt sich, nach der Ansicht alter Astro-
nomen, von Abend nach Morgen in hundert
Jahren einen Grad. Wird der Grad nun in
zwölf Theile getheilt, so kommen auf einen
dieser Theile acht Jahre und vier Monate.
V. Convito (Ven. 1521) p. 31. Es fällt nach
dieser von dem Dichter selbst gegebenen
Zeitbestimmung, dessen erstes Zusammen-
treffen mit Beatrice in das Jahr 1274.

" Am Ende meines neunten. Dante war 1265 ge-
boren.

" In selbigem Augenblicke geschah es, daß der Geist
des Lebens. Der Verfasser rechtfertigt in die-

124.

den Theilen unserer Ansicht von dem Titel sei-
nes Büchleins (s. o.), indem er zeigt, wie
sein Gegenstand immer Wesen in Anspruch genom-
men sey und eine neue Richtung erhalten ha-
be. Zum Verständniß wird Folgendes hinzuzie-
hen: die Philosophie jener Zeit nahm, nach
dem Vorgange des Aristoteles, dreierlei Thä-
tigkeiten der Seele und somit auch dreierlei ih-
nen zum Grunde liegende Kräfte an, eine
natürliche oder vegetative (potentia vege-
tativa), eine empfindende (p. animalis)
und eine Lebenskraft (p. vitalis), deren jede
ihren ihr bestimmten Sitz und die ihr entspre-
chenden Organe im Körper habe. Damit zu-
sammen hängt die aus griechischen Aerzten und
arabischen Philosophen in die damalige ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Psychologie übergegangene Lehre von den
Geistern, feinen, dunstartigen Wesen, deren
jedem sein bestimmter Wohnsitz in dem Kör-
per angewiesen ist, um von da aus die ihm
zugehörige Kraft in Bewegung und Thätig-
keit zu setzen. Auch ihrer sind drei Arten:
1) der natürliche Geist (spiritus ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~

naturalis), der seinen Sitz in der Leber hat und in den Adergängen zur Bereitung und Vertheilung der Speisen sich vorzugsweise thätig erweist; 2) der thierische oder empfindende Geist (spiritus animalis), der, im Herzen geboren, das Hirn zum Wohnsitze empfangen hat, von wo er, als ein Licht, sich durch die Nerven ergießt, um durch deren Erregung die Thätigkeiten der Sinne und Bewegung zu bewirken; 3) der Lebensgeist (spiritus vitalis), der, aus dem reinsten Blute im Herzen geboren, den übrigen Gliedern die Lebenswärme zuführt und ihnen die Kraft zu jeder Art von Thätigkeitsäußerungen verleiht, die sie durch die Lebenswärme hervorbringen. Die Pulsadern dienen dazu, diesen Geist allen Gliedern zuzuführen. Hören wir noch, wie schon Hugo von St. Victor (um 1120) sich im Sinne der obigen Ansicht über die Kräfte der Seele ausspricht: „die natürliche Kraft bereitet in der Leber das Blut und andere Säfte, welche sie vermittelst der Venen durch den ganzen Körper verbreitet; die Lebenskraft wohnt in dem Herzen und sendet sie, um dessen Wärme zu mildern, die Luft einzieht

und ausströmt, ertheilt sie dem ganzen Kör-
per Leben und Wohlsein; denn sie treibt das
durch die reine Luft geläuterte Blut ver-
mittelst der Arterien durch den ganzen Kör-
per, und aus den Bewegungen der letztern
erkennen die Ärzte die gesetzmäßige oder
fehlerhafte Stimmung (temperantiam atque
distemperantiam) des Herzens. Die animali-
sche Kraft hat ihren Sitz im Gehirn, von wo
aus sie den fünf Sinnen Leben ertheilt und die
Sprachwerkzeuge zur Hervorbringung der Worte
sowie die Glieder in Bewegung setzt. Es gibt
nemlich drei Gehirnkammern: eine vordere, von
welcher alles Empfinden, eine hintere, von der alle
Bewegung, und eine dritte od. mittlere, von
welcher alle vernünftige Thätigkeit ausgeht."
Hugo a S. Victore De anima. L. II. c. 13.
Auch die Lehre von den Geistern war ihm nicht fremd,
welche sich schon bei den spätern Scholastikern, na-
mentlich bei Thomas von Aquino fand und daß diese
auch in dem Geiste unseres Dichters sich weiter fort-
bildeten, sehen wir aus den 16.–18. Ges. des Pur-
gatorio. Vergl. die ausführlichen Excurs über die
Psychologie des Thomas v. Aquino in der neuesten
Uebersetzung der göttlichen Komödie (von Philale-

Vgl. J. Jagest. S. 182 folg. — die obigen Ansichten herrschten übrigens, mehr oder weniger modificirt, bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein.

Ergl. 6 V. 2. So schnell — — verlobt, a lui disposata. Auch die unseren Dichter gleichzeitige mittelhochdeutsche Sprache, zu der ich, wenn ich nicht Störung derselben hätte fürchten müssen, öfter meine Zuflucht würde genommen haben, braucht verloben in der allgemeineren Bedeutung von: vereinigen, innigst vereinigen.

„ Des Dichters Frauen. Da gibt die Worte des Griechen durch: Ella non pareva figliuola d'uom mortale, ma di Dio, und frühere Erklärer glaubten in Il. 3, 158:

αἰνῶς ἀθανάτῃσι θεῇς εἰς ὦπα ἔοικεν,
Einer unsterblichen Göttinnen täuschend gleicht sie von Ansehen — Voß.

die entsprechende Stelle zu finden, obschon bei dem Mangel an Übereinstimmung zwischen den griech. Urtextworten und der vermeintlichen Übersetzung derselben Bedenken erregen konnte. Witte hat das Richtige in der Stelle Il. 24, 259 nachgewiesen, wo es heißt:

— — — οὐδὲ ἐῴκει
ἀνδρός γε θνητοῦ παῖς ἔμμεναι, ἀλλὰ θεοῖο

F Nicht wie des sterblichen Mannes, wie ein Sohn des Götter einhergehend. Voß.

Er verdankte seine Entdeckung ~~dem Buch~~ der Schrift Petrarca's de remediis utriusque fortunae, wo im

72. Gespräche des ersten Buchs (von der Schönheit der Söhne), nachdem die Lust sich der Schönheit ihrer Söhne gerühmt hat, die Vernunft antwortet: „Daß Jünglinge sich ihrer Schönheit rühmen, ist ein eitles Ding, aber sehr gewöhnlich; allein daß ein Alter sich über die Schönheit der Jünglinge freut, die er als vergänglich und täuschend Gefahren unterworfen kennt, ist Thorheit und gränzt an Wahnsinn; und wenn, als jene sich nicht irren läßt, fortfährt: „Ich hörte, du hast Homer's Iliade gelesen, wo Priamus im 24. Buche von seinem Sohn Hektor sagt: Nicht schien er der Sohn eines sterblichen Menschen sondern eines Gottes. Aber Achill zeigte ihm, daß er der Sohn eines sterblichen Menschen u. nicht eines Gottes war." *) — daß übrigens weder dieses, vielleicht nach einer latein. Uebersetzung des Aristoteles angeführte, Citat noch einige andere Beziehungen auf Homer als Beweise dienen können, daß D. des Griechischen kundig gewesen sey, braucht nicht erst bemerkt zu werden!

Leg. 1. V. 2. Vieles übergehend, dürfen wir einer Mittheilung Barbieri's (Origine della poesia rimata) glauben schenken, so hatte D. auch zu seinen übrigen lyrischen Gedichten Erläuterungen („le cagioni e

*) In der alten italien. Uebers. lauten die letzten Worte: Io m'immagino, che tu abbia letto la Iliade di Omero ne 24. libro, dove Priamo dice del suo figliuolo Ettore: Egli non pareva figliuolo d'uomo mortale, ma di un dio. Ma Achille gli mostrò, ch'egli era figliuolo d'uomo mortale non di un di[o]

divisioni di esse rime") niedergeschrieben, die aber verloren gegangen sind. S. Orelli Cronichette d'Italia, T. II. p. 50. — Wie manches anziehende Moment aus dem Jugendleben des Dichters würde ohne diesen Verlust zu unserer Kunde gekommen seyn!

Seg. 1. Z. 2. Unter größern Paragraphen — nicht Abschnitte, sondern Abschnittszeichen, wie solche in den Handschriften üblich waren. | — größere oder kleinere je nach der Wichtigkeit der Abschnitte —

Seg. 2. 4. Nach der Adeligsten — fecesi in, appresso l'apparimento di questa gentilissima. Herr von Oeynhausen übersetzt gentile, gentilissima überall durch holdselig, holdseligste, was den Begriff nicht zu erschöpfen scheint. | giebt das auch bedeutend [illegible] Aber auch unser edel im heutigen Sinne reicht für das bei weitem prägnanteren gentilissima nicht aus. Dagegen hat adelig in der Sprache des deutschen Mittelalters ganz dieselbe Bedeutung, ohne doch, wie andere mhd. Formen, durch allzufremdartigen Klang Anstoß zu geben. Nicht immer stand diese Zuflucht zu den alten Schätzen unserer Sprache offen. — Ueber die mehrfache Bedeutung jenes Wortes und der von ihm abgeleiteten Formen bei Dante handelt eine Canzone des Convito (Le dolci rime d'Amor, ch'i' solia *) keine Zweifel

*) Sie führt bei Fraticelli die Ueberschrift: Tratta nobilmente della vera gentilezza.

übrig. Ich gebe aus der von mir verfaßten Übersetzung der merkwürdigen Canzone einige der bezeichnendsten Stellen:

Und nun, da Abwartenszeit mir scheint zu seyn,
Laß' ich der Liebe zarten Griffel liegen
Und will nicht Andres, nein, die Tüchtigkeit
Besingen, die verleiht
Den wahren Adel, und in ungefügen,
Scharfsinnigen Reimen rügen
Die falschen Lehren und nichtswürd'gen Lügen
Von Denen, die dem adligen Leben
Reichthum zum Anfang geben. *)
aus N. 1.

Ein Kaiser **) wollte, edler Adel sey
Bloß, wie es ihm erschienen,
Alter Besitz von Gütern und mit ihnen
Die Sitte schöner Art;
Ein Andrer meint' es leichter zu verdienen,
Der drehte um das Wort
Und ließ von ihm die letzte Hälfte fort,
Bloß, weil ihm die nicht ward.
Und hinter diesem gehen die geschaart,
Die Adel suchen im Geschlecht, dem reinen,

---

*) Di quei, che voglion, che di gentilezza
Sia principio ricchezza.

**) Kaiser Friedrich 2.

Das lang in grossem Reichthum hat geblüht *).
Und durch die Erde zieht
Seit also langer Zeit die falsche Meinung,
Daß „adlig" man schon Einen
Begrüßt, der sagen kann: „Ich und die Meinen
Sind Sohn und Enkel dieses, jenes Mächt'gen!" xx)
Obwohl er dem Bedächt'gen
Für Nichts bedünkt, wo man nicht Wahrheit sieht,
Am schlimmsten; denn er kennt den Weg und fehlt,
Und wandert ~~lebt, zum Tod~~ todt zum Tod stirbt, den er erwählt.

N. 2.

Dem Reichthum nimmer hat die Eigenschaft,
Zu adeln oder Adel zu entheben,
~~Dieweil~~ Weil er ist, wie er nichtswürdig von Natur. xxx)

Daß Reichthum werthlos, leicht ist's zu ermessen;
Wie viel die Habsucht dessen,
Nicht bringt er Ruhe dir, nein, Sorge nur;
Wer aber recht und bieder ist geboren,
Verliert er ihn, er selbst geht nicht verloren.

aus N. 3.

---

*) Che fan gentile per ischiatta altrui,
Che lungamente in gran ricchezza è stata.

xx) Che l'uom chiama colui
Uomo gentil, che può dicere: i' fui
Nipote o figlio di cotal valente.

xxx) Che le divizie, sì come si crede,
Non posson gentilezza dar nè torre,
Però che vili son da lor natura.

Adel ist überall, wo Tugend, traun!
Nicht umgekehrt desgleichen;
Wie Himmel ist, soweit die Sterne reichen,
Nicht Stern, wo Himmel kreist.

Drum rühme Keiner sich:
„Durch die Geburt schon hab' ich sie empfangen!"
Halbgötter nur erlangen
Doch frei von Allen, die in Schuld befangen.
Denn Gott begabt mit ihr allein die Seele,
Die sicher sieht von Fehle,
So daß nur selten Einigen gnädiglich
Des Glückes guter Samen wird gespendet,
Den Gott in wohlbestellten Seelen sendet.*)
a. i. R. 6.

---

*) Però nessun si vanti
Dicendo: Per ischiatta i'son con lei;
Ch'elli son quasi Dei,
Que' con tal grazia, fuor di tutti i rei;
Che solo Iddio all'anima la dona,
Che vede in sua persona
Perfettamente star, sì ch'ad alquanti
Lo seme di felicità s'accosta,
Messo da Dio nell'anima ben posta.

Ich lese mit Giunta im letzten V. messo statt messa.

Die Seele, welche solche Güte schmückt,
Will selbst nicht verhehlen.
Vom Anfang, wo sich Seel' und Leib vermählen,
Ist bis zum Tod fortan
Sie sanft, gehorsam, keusch und rein von Fehlen.
Im ersten Alter blickt
Sie aus dem Leibe, den durch Reiz entzückt,
Weil einstimmt Alles dann;
Nun mäßig, tapfer auf der Jugend Bahn
Ist sie voll Lieb' und höflichem Betragen
Und Treu mit Lust, wie das Gesetz gebeut
Dann mit Gerechtigkeit
Übt kluge Milde sie in Alters Tagen
Und findet ihr Behagen,
Von Andrer Nutz zu hören und zu sagen;
Zum vierten drauf vermählt sie sich aufs Neu
Mit Gott in Lieb' und Treu,
Betrachtend erst den Schluß, der nicht mehr weit,
Und segnet froh die Tage, die verflogen —
Nun seht ihr, wie viel sind der Betrogenen!

B. 7.

Es sey nur noch bemerkt, daß Dante selbst den alten Geschlechtern seiner Vaterstadt angehörte. Übrigens würde es nicht schwer fallen, zahlreiche Stellen

als unsern deutschen mittelalterlichen dichtern beizubringen, die dieselbe Gesinnung ausdrückten, so wie sie derselben auch unsere Übersetzung del gentilissima rechtfertigen würde.

Cap. 2. S. 2. Vermöge ihrer anmuthsreichen freundlichkeit.

Auch hier scheint ein rechtfertigendes Wort nicht umgangen werden zu können. Ich gestehe gern, daß das deutsche „Freundlichkeit" den Sinn des ital. cortesia nur annähernd ausdrückt, dennoch bot sich kein anderes ~~gleich~~ entsprechend. Vollkommen würden die gleichzeitigen mhd. Formen hovesch, hoveschheit entsprechen. Diese, wie die etymologisch gleich gebildeten, sind ~~[illegible]~~ betreffend auch im Sinne mit den ital. Benennungen u. den gleichbedeutenden französischen (courtois, courtoisie) überein~~[illegible]~~, die, gleich den ~~[illegible]~~ deutschen, die edlere Bildung und feinere Sitte bezeichneten, wie sie an den Höfen der Fürsten herrschten. Aber das später entstandene, das ~~[illegible]~~ [illegible] und später in die Bedeutung des [illegible] [illegible] vergangenen heutigen „höfisch" erlaubten den Gebrauch nicht, um so weniger, da sie nicht einmal durch Wohlklang sich empfehlen. | So schien hier in der That kein anderer Ausweg übrig zu bleiben, als, das ital. [illegible] in ~~[illegible]~~ die Bestandtheile

jene mhd. Formen

die verdächtige [illegible] Höflichkeit schloss sich von selbst aus.

seines Begriffs zu zerlegen und es bald durch „Freundlichkeit", wie oben, bald durch „Güte" und „Milde", bald durch „feine Sitte" wiederzugeben. In welchem umfassenden Sinne D. das Wort nimmt, geht auch aus der Erklärung hervor, die er im Convito in der Erläuterung der Canzone: Voi, ch'intendendo etc. Nr. 4. gibt. Er sagt: „Nichts steht den Frauen so wohl an, als die höfliche Sitte. Mögen die Armen, die und die Handelsleute sprechen (i miseri volgari) nicht auch durch dieses Wort getäuscht werden, indem sie glauben, Höflichkeit sey nichts weiter, als Freigebigkeit. Aber diese ist nur eine Art derselben, nicht die ganze in ihrem vollen Sinne (è una speziale e non generale cortesia). Höflichkeit und Ehrenhaftigkeit (onestade) ist alles eins, und weil vor Alters an den Höfen Tugend und schöne Sitte im Brauch waren, wie jetzt deshalb das Gegentheil bräuchlich ist, so entlehnte man von ihnen dies Wort, und Höflichkeit war so viel, als Brauch der Höfe." Befremdend setzt er noch hinzu: „Lo qual vocabolo, se oggi si togliesse dalle corti, massimamente d'Italia, non sarebbe a dir altro che turpezza." *)

*) Convito, Ven. 1521. p. 38.

136.

Cap. 3. V. 2. die Endpunkte aller Seligkeit, gli termini della beatitudine. Der erste von Sermartelli 1576 zu Florenz besorgte Druck der V. N. erlaubt sich (wie es scheint, in Folge theologischer Bedenken) die seltsamsten Veränderungen des Textes. So wird das Wort beatitudine überall, wo es sich findet, ausgemerzt und irgend ein beliebiges an dessen Stelle gesetzt; hier und mehrmals felicità, anderswo quiete, chiarezza, allegrezza, fermezza. Andere Beispiele ähnlicher Willkür werden weiter unten folgen.

Ca. 2. V. 3. die Herrin des Heils, donna della salute. Sermartelli hat dafür quiete!

Ca. 2. " die erste der neun letzten Stunden (= Nachmittags?). Unzählige Beziehungen auf die Bedeutsamkeit der Zahl Neun sind schon vorgekommen, und es folgen deren noch mehrere.

F. Ca. 2. " Sonett. Schon fast die Hälfte (= wörtlich: Schon war beinahe der dritte Theil der 12 nächtlichen Stunden (also die vierte Stunde) vorüber. — Im hellsten Lichte, nach der Lesart bei Giunta*): ch'ogni stella è più lucente. Andere (so auch Biscioni) lesen: è nel lucente.

F. Ca. 2. V. 3. Die zu jener Zeit berühmten Dichter waren, famosi trovatori. Die kunstmäßigen Dichter Italiens in der Landessprache nannten sich, wie die trobadors der Provenzalen, trovatori.

Cap. 3. V. 4. Dieses Sonett zerfällt (= Die ~~[illegible]~~ hier u. [illegible] späteren Gedichten beige=

*) Sonetti e canzoni di diversi ~~autori~~ antichi autori Toscani in x libri raccolt. Fir. per ~~&~~ gli heredi di Phil. di Giunta, 1527.

~~fehlen in allen Handschriften gänzlich aufgenommen, d. die ältern~~

fügten Erläuterungen und Entstellungen ~~[illegible]~~ Ausgaben haben sie entweder ganz weggelassen oder aus dem Texte in die Anmerkungen verwiesen. [illegible] den ~~ursprünglichen~~ Eigenschaft Boccaccio's, daß sie auch innern Gründen, auf die wir unten zurückkommen werden, gehören. ~~[illegible]~~. Mag nun, ungeachtet(?) Ansicht von der Poesie, dieser Hingebung des vermittelnden und sondernden Begriffs zu der Unmittelbarkeit und Einheit der poetischen Anschauung, diese Analyse der ursprünglichen Synthese, sich befremdlich und als eine Zerstörung des dichterischen Gebildes vorkommen, dennoch wird [illegible] thun, daraus einen Vorwurf gegen den Dichter abzuleiten, dessen vorragende Größe wir überall ~~[illegible]~~ — was nun einmal der Vorzug großer Geister ist — nach dem Maßstabe zu messen haben, den er selbst in seiner Persönlichkeit und in seinen Werken uns an die Hand giebt. Wir erkennen in dieser Weise die vorherrschend intellectuelle und intuitive Richtung, die jed

[Boccaccio in seiner Ausgabe der V. N. [illegible] (l. c.) [illegible]

[illegible] nach der Analogie des Convito in den Text

ihrer Erscheinung sofort aus dem tiefsten Hintergrunde der Seele in das vollste Tageslicht des klarsten Bewußtseyns heraufzuheben strebt. ~~[illegible]~~ dazu kommt, daß der junge Dichter, als er dieses Letztere wohl schrieb, ~~[illegible]~~ nicht allzulange Zeit (erst) die Studien des Triviums und Quadriviums zurückgelegt hatte. – Wie übrigens der neueste Lebensbeschreiber Dante's, Cesare Balbo *), den Dichter zu der Zeit wo er das obige Sonett schrieb, also im [illegible] 18. Jahre (denn neun Jahre alt sah er sie zum ersten Male, und neun Jahre später begegnete sie ihm und redete ihn an) „il poeta fanciullo" nennen und hinzusetzen kann „ad ogni modo vedesi, che la pruova puerile di Dante trasse l'attenzion di tutti i poeti di grido allora in Firenze", ist schwer zu begreifen, da er das Buch vor sich hatte [illegible]. S. [illegible] S. 56. [illegible] (S. 68) [illegible] zurück und will den Dante – innamorato e poeta in sul compiere del suo [deci]no anno(!) unter die [illegible] Wunderkinder gezählt wissen! L. 10. Kap. 11.

L. 2. V. 4. Auf dieses Sonett ward [illegible] die Antworten sind

Marginal note: sich zu einem Gegenstande [illegible] lichen zu machen

Marginal note: [illegible] auf später [illegible] Vergleiche auf Purg. 17, 112 („Se dividendo bene stimo") u. a. [illegible] Dichter [illegible]!

*) Vita di Dante, scritta da Cesare Balbo. II Voll. Torino, 1839. – ein sonst recht dankenswerthes Werk, ~~[illegible]~~ das das Leben des Dichters im Zusammenhang mit der Geschichte seiner Zeit meist aus gleichzeitigen Quellen und zum großen Theil mit deren Worten erzählt.

wo sie Dante in der Kirche und an dem Tische der Neuvermählten trifft, schon mit Messer Simone de' Bardi verheirathet gewesen sey; indem er die herkömmliche Sitte nicht verstattet habe, daß unverheirathete Frauen bei solcher Gelegenheit einem jungen Ehepaar Gesellschaft leisteten. Dieser Umstand erlaubt uns eine wenigstens ungefähre Bestimmung der Zeit, in welche wir die hier erzählten Vorgang zu setzen haben, da aus dem Testament des Vaters der Beatrice erwiesen ist, daß die Vermählung derselben vor dem 15. Jan. 1287 ~~stattgefunden habe~~ ~~[illegible]~~ müsse *).

C. 10. V. 21. Sonett, V. 2. Und fragst mich, o Frau, donna. So Fraticelli und Giuliani statt donne, wie Andere lesen.

V. 27. ~~Kurz ist es, daß sich~~ die hier berührte Dunkelheit, liegt aber darin, daß [F die Geister des Gesichts, auch wenn sie aus ihren Organen vertrieben werden, noch am Leben bleiben sollen. Rossetti versteht nicht, auch hier wieder einen verborgenen ghibellinischen Sinn unterzuschieben — zu einer Zeit, wo D. noch nicht Ghibelline war! — ohne zu bedenken, φ daß er damit den Dichter zum Albernheit bringen läßt, der doch nicht, wenn seine Worte für Geweihte auch andere geheime Absichten haben sollten, diese nicht aller Welt verkündigen durfte!]

C. 11. V. 23. Sonett, V. 13. Die Uebersetzung folgt hier der /auch von dem Druck schon vermerkt./ befindlichen und Zotti aufgenommenen Lesart: Lo qual si cria, mit Beziehung auf das gabbo in der vorhergehenden Zeile, so daß von dem Spotte gesagt ~~wird~~, er habe seinen ~~[illegible]~~ Ursprung in dem erstarrten Blicke der Augen. Andere lesen La qual und beziehen dieß sonach auf die in vorhergehenden Verse weiter zurück stehende pietà. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die von Zotti [nicht ohne einige Härte in der Construction.]

*) Die hierher gehörigen u. von Pelli mitgetheilten Worte aus dem Testament Folco Portinari's vom 15. Jan. 1287 lauten: „Item D. Bici filiae suae et uxori D. Simonis de Bardis reliquit lib. quatuor." Beatrice war damals 21 Jahre alt.

der selbst gegebenen Erläuterung mehr zu dieser letzten Auffassung, als zu der unsrigen, zu stimmen scheint.

L. 13. V. 26. Wie schon Wilen u.s.w. Wir finden den jungen Dichter hier abermals in einem Kreise geselliger von Freunden. Wer von Dante kein anderes Bild in sich trägt, als jenes, wie es sich nach der ersten Bekanntschaft mit der großen Dichtung in den Meisten erzeugen mag, dem mag es allerdings schwer werden, sich diese ernste Strenge in den Kreisen heiteren Wohllebens und heiterer Scherze heimisch zu denken. Wer kann den Eindruck freilich ermessen, den die späteren Härten des Geschicks, die Verbannung aus dem geliebten Vaterlande auf das verletzliche Gemüth des Edlen gemacht haben muß! Gewiß ist es nun durch das Zeugniß unverdächtiger Ueberlieferung beglaubigt, daß er als Jüngling den Freuden des Lebens und der geselligen Lust sich keineswegs entzog. Leonardo Bruni (Aretino), der 115 Jahre nach Dante's Tode dessen Lebensbeschreibung, schildert ihn, wie er in den früheren Jahren seines Lebens seinen Zeitgenossen erschien, auf folgende Weise: „Er war ein feiner Mann, von guter Gestalt und angenehmem Aeußern und zugleich voll Würde. Er sprach wenig und seine Rede war langsam; aber seine Antworten

Seines Landsmanns zum Theil nach mündlichen Ueberlieferungen

seinen ~~[illegible]~~ [illegible] immer voll Scherz und. Sei=ne Studien entzogen ihn nicht der Welt, viel=mehr zeigte er im Umgange mit andern jun=gen Leuten seinen [illegible], wie er zu allem ju=gendlichen Thun Muth und Geschick hatte. Nie ließ er sich in der Unterhaltung eines Verstoßes ge=gen die Schicklichkeit und feinere Sitte zu Schulden kommen, und Niemand sah es ihm an, wie eifrig er seinen Arbeiten oblag, so heiter war er im Umgange und so jugendlich in seiner Unterhaltung."

S. 13. V. 27. Wie wir zuweilen Wasser vermischt sehen mit etc. die Vergleichung verliert von dem Auffallenden, das sie für uns haben muß, wenn wir daran denken, daß dem Italiener, dem in den heißen Tagen seine sorbetti (Wasser mit Eis oder Schnee vermischt) über Alles gehen, der Anblick reinen Schnees (bella neve) im Wasser etwas sehr Geläufiges ist. Auch Purg. 30, 85 vergleicht Dante Seufzer und Thränen dem Schnee und Wasser:

Gleichwie der Schnee längshin auf Welschlands Rückgrat
Gefrieret zwischen den lebendigen Bäumen,
Wenn ihn Slavonisch Wind anhaucht und härtet,
Doch dann zergehend in sich selbst versickert,
Sobald's vom Land weht, das des Schattens baar wird,
Dem Feuer, das die Kerze schmelzet, ähnlich,
Also war ohne Thränen ich und Seufzer,
Eh' Jene sangen, die mit ihren Tönen
Den Tönen stets der ew'gen Kreise folgen;

Doch als ich auch den süßen Melodieen
Ihr Mitleid nachzuahmen, wahr, als wenn gesagt
Sie hätten: Weib, warum ist so erschüttert
Da ward der Trost, der mir ins Herz sich drängt,
Zu Rauch u. Wasser u. entlud sich angstvolle
Durch Aug' u. Mund zugleich aus meinem Busen.
(Uebersetzung von [illegible])

Cap. 13. S. 27. Wenn die Wahrheit gewandt, so hättest du – Sie meint, seine gegenwärtige Aufgabe, daß seine Seligkeit in den Worten zum Preise der Herrin liege, stimmt mit der früheren, in denen er seine Seligkeit von dem Gruße der Herrin abhängig gemacht hatte, nicht überein.

C. 14. S. 29. Canzone. Nr. 2. Der göttlichen Verstand anruft. Angelo chiama in divino intelletto lesen die gewöhnlichen Ausgaben; andere haben il oder al div. intell. Ich habe das Letztere in der Uebers. vorgezogen. — Die letzten Verse dieser zweiten Strophe erhalten dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß sie uns über die Zeit einigen Aufschluß geben, in welcher dem Dichter die Idee zum göttlichen Drama zuerst gekommen. Die Canzone nämlich kann nicht nach dem J. 1289 geschrieben sein; denn nachdem D. dieselbe und die zwei folgenden Verse mitgetheilt hat, berichtet er den Tod des Vaters seiner Geliebten, der sich in dem obengenannten Jahre ereignete.

L. 15. P. 35. Sonett. V. 6. Zum Herrn, das Herz zur Behaus.:

Amor per sire e 'l cor per sua magione,

nicht, wie Giunta:

Amor pregiare il cor per sua magione.

V. 9. In weiser Frau enthaltet – in saggia donna poi. Daß saggia so (nicht durch edel) zu übersetzen sey, geht aus D.'s eigner Erklärung im Conv. hervor. Hier heißt es in der Canzone: Voi ch' intendendo il terzo cielo movete, V. 4.:

Mira, quanto ella è pietosa ed umile,
Saggia e cortese nella sua grandezza!
Sieh, wie sie mildreichvoll ist und bescheiden,
Wie weise und feiner Sitt' in ihrer Größe!

Und in der hinzugefügten Auslegung:

Dice Saggia. Or che è più bello in Donna che sapere?
Es heißt: weise. Und was giebt es Schöneres in einer Frau, als das Wissen?

L. 17. P. 38. Nach dem Ratschlusse des glorreichen Herrn, siccome piacque a quel glorioso Sire, il quale non negò la morte a se, der erste Druck (von Sermartelli), von dessen wunderlichen Entstellungen wir schon einige Beispiele gehabt haben, setzt statt der obigen Worte – warum, ist schwer kaum abzusehen – : siccome piacque a quel vivace Amore, il quale impresse questo affetto in me!

C. 17. V. 38. derjenige, welcher der Vater war; Folco Portinari, der Vater Beatrice's, starb den 31. Dec. 1289.

C. 17. V. 41. Sonett. W. d. 4. Ihr traget der Erbarmens Farbe, colore di pietà simile. Giuliani setzt: di pietra simile.
V. 8. der ich so unkundig auch quasi ingentilite (veredelt, gradelt) sagt die Erläuterung Witte's.

C. 18. V. 43. Mit der hier folgenden Schilderung seines Gemüthszustandes auf den Tod Folco's vergleiche man die andre gleichen Eindrucks entstandene Canzone: Morte, poich' io non truovo, a cui mi doglia, bei Kannegießer V. 98.

C. 18. V. 45. Es war mir, als sähe ich eine Schaar von Engeln u. s. w. die lebendige Erinnerung an diesen Traum begegnet uns öfter in der göttl. Komödie. Vo Purg. 10, 11. 29, 50. Parad. 7, 1 u. 8, 29.

„und wie sie ein lieblich Wölkchen hatten — ganz wie die altitalienischen Maler die Seelen Verstorbener von Engeln emporgetragen werden lassen.

„diese hohe und selige Seele. der [illegible] öfter angeführt (1376) in seinen theologischen Liedern, wie oben das Osanna in excelsis, so hier das beata, und wie unter von den schmerzlichen Gebräuchen" am Todtenbette die Rede ist, werden die dolorosi mestieri in misteri verwandelt.

S. 1[?]. V. 46. Die mir durch nächste Blutsverwandtschaft verbunden war, – vielleicht Dante's an einen Leon[?] Poggi verheiratete Schwester.

S. 18. V. 48. Canzone, Nr. 2. Von dem Kummer des Herzens und von Ostrinen[?], Nach der Lesart bei Giunta: dall'angoscia e del pianto. Andere lesen: angoscia del pianto. –

Nr. 3. V. 14. Todt bist du! nach der auch von Witte u. Kannegießer aufgenommenen Lesart: se' morto, pur morrati. Giunta u. Trivulzi[?] lesen dagegen den ganzen Vers: — für die [illegible]

Che mi dicien pur: morrati! morrati!

Ungeachtet der guten Wirkung, die die Wiederholung des Todesrufs macht, schien mir dennoch der Sache der [illegible] und mit der [illegible] von Liliani[?] vorgeschlagenen Änderung: se' morto o pur morrati vorzugsweise[?].

S. 19. V. 52. Die war schon lange die Geliebte meines besten Freundes, des Guido Cavalcanti. In einem anmuthigen Sonett (dem 5. bei Kannegießer, S. 272) spricht D. den Wunsch aus, mit seiner Geliebten, den oben genannten Lapo der gli Uberti durch Zauber auf ein Schiff versetzt zu werden und bei heiterem Himmel unter Liebesgesprächen das Meer zu durchstreifen[?]. Unter den Gedichten Guido's führt er an eine zweite Geliebte, eine schöne Toulouserin[?], gerichtet. — S. dritten Johanna, sowie mit F. seiner florentinischen Freundin

S. 19. V. 53. Frühlingsschein, Primavera. Das Original spielt mit den Worten primavera und prima verrà. Um etwas Ähnliches dafür im Deutschen zu geben, mußte ein Name geschaffen werden. Mag er glücklich oder unglücklich gewählt seyn, wenigstens hat er die Analogie für sich.

152.

Landegund, Kunigund

die alten Namen Hildemund, Rosamund, so auch Adelgard, Hildegard, u. ähnliche, sowie einige bei den Dichtern des 17. Jahrhunderts vorkommende, wenn auch nur willkürlich erfundene weibliche Namen, wie Adelmuth u. a. sind nach demselben Typus gebildet.

Wackernagel. S. Grimm Gram. Th. 2. (1. Aufl.) S. 545.

Wie hält es für nicht unmöglich, daß Dante sich unter dieser Primavera, die Beatrice'n vorausgeht, eine Philosophie gedacht habe, die, als Theologie vorangeht, ihr den Weg bereite. Aber, abgesehen davon, daß man die Primavera mit der donna gentile des amoroso conv. zusammenstellen könnte, so spricht doch diese ganze allegorische Auffassung [illegible] auf dem Tod Beatrice's [illegible].

E. 19. V. 53. Der Name Johanna kommt, diese ganze Stelle bis zu Ende der lateinischen Worte des Evangeliums ist in dem ersten Druck von 1576 weggelassen.

Aufwachender Dinge — Worten. Bella [illegible] schreibt als, obwohl in allen Ausgaben an dieser Stelle richtig [illegible] auf dem folgenden Satze stehen.

S. Vorl. Krit.

E. 19. V. 54. Gewiß Worte jedoch zu [illegible]: daß sie — Johanna — nur bestimmt sey, Beatrice'n, als der Jüngeren, wie Johannes den Jüngern, vorauszugehen.

E. 19. V. 54. Vorrede N. 6. Und jedes Wörtchen, E ciascuna parola sua ridia. Giunta u. Trombelli: E'n ciascuna parola sua ridia, und sie lächelt in jedem Worte.

4

L. S. 53. der würde sie Liebe nennen. Diese Stelle gewinnt erst ihre volle Bedeutung, wenn wir die Ansicht D.'s von der Liebe kennen. Er spricht sich darüber an verschiedenen Orten des Convito ungefähr folgendermaßen aus: „Wenn wir die Liebe in ihrem wahren Sinne erfassen u. mit Scharfsinn betrachten, so ist sie nichts Anderes, als die geistige Vereinigung der Seele u. des geliebten Gegenstandes, welcher Vereinigung die Seele nach ihrem eigenthümlichen Wesen rascher oder langsamer zustrebt, je nachdem sie mehr oder weniger frei ist. Der Grund davon ist dieser: Jede substantielle Form geht aus ihrer ersten Ursache hervor, d. i. aus Gott; ihre Verschiedenheiten aber erhält sie nicht von dieser, die höchst einfach ist, sondern von secundären Ursachen u. von der Materie, in die sie herabsteigt. Da nun aber jede Wirkung etwas von dem Wesen ihrer Ursache in sich aufnimmt, so hat jede Form in ~~gewisser~~ dieser Hinsicht etwas von dem göttlichen Wesen. Nicht als ob die göttliche Natur sich getheilt und auf solche Art ihnen mitgetheilt wäre; sondern dieselben haben Theil an jener, wie die Sterne an der Natur der Sonne. Und je edler die Form ist, desto mehr hat sie von jener Natur. Darum empfängt die menschliche Natur, die von allen Dingen unter dem Himmel die edelste Form ist, mehr von der göttlichen Natur, als irgend andere. Und weil in Gott das Naturgemäßeste ist, daß er sein will, so ist das Sein das Erste, und vor ihm ist Nichts. Auch die menschliche Seele verlangt, ihrer Natur nach, vor Allem, zu sein. Und da nun ihr Sein von Gott abhängt u. durch ihn besteht, so verlangt sie natürlich nach Vereinigung mit Gott, um ihr Sein zu kräftigen. Und weil in den Vorzügen der Vernunft sich die göttliche Natur zeigt, so vereinigt sich die menschliche Seele mit jenen auf geistigem Wege um so schneller u. so fester, je vollkommener dieselben ihr erscheinen. Solches Erscheinen aber hängt von der mehr oder minder klaren Einsicht der Seele ab. Und diese Vereinigung ist das, was wir Liebe nennen.

L. 20. V. 56. Nach des Schlaterischen Aussprüche, secondo il Filosofo, = Aristoteles.

„ „ Um sich nun deutl., sowie es für jetzt nöthig ist, zu deuten,

und hier weiter über die Volkssprache (die italienische Landessprache im Gegensatze der lateinischen) und über den Gebrauch derselben folgt, liegen die Keime zu D.'s späteren Schrift de vulgari eloquio, die er in den letzten Jahren seines Lebens auszuarbeiten begann, aber nicht vollendete. Er beschränkt sich in der vorliegenden Stelle den Gebrauch der Volkssprache noch auf Liebe und zunächst damit in Beziehung stehende ~~Gegenstände~~; in der oben genannten Schrift dagegen bezeichnet er drei Gegenstände als die höchsten des Lebens und als solche, die der Behandlung in seinem geliebten volgare illustre vorzugsweise werth seyen: das Nützliche, das Angenehme u. das Gute, als Wohlfahrt, Liebesfreude und Tugend (salus, venus, virtus), gemäß der dreifachen Natur des menschlichen Geistes, des vegetabilen, animalen u. rationalen.

L. 20. „ Wenn wir die Sprache des Oc und des Si betrachten.

Bekannt ist die Bezeichnung der beiden romanischen Sprachgebiete, der Langue d'oc und Langue d'oil. In gleicher Weise benannte man auch die italienische Sprache nach der Bejahungspartikel, lingua di si.

L. 20. V. 56. Nichts, und älter nur, als 150 Jahre. In der
That führt uns die Geschichte der provenzalischen Kunst-
poesie — denn die Volkspoesie ist nur, wie anderwärts,
so auch hier viel älter — auf das Jahr 1140, wo
Graf Rogier und seine Genossen sangen, ~~zugleich~~ als
auf den Anfangspunkt der neuen Sangesweise, zu-
rück. Alles [illegible] wie [illegible] [illegible]. Lieder aus früherer
Zeit besitzen, tragen viel mehr noch den Charakter

|wie die des Grafen Guillem von Poitiers,

der Volks-, als der Kunstdichtung an sich. V. Diez,
die Poesie der Troubadours. S. 18. Ziemlich eben so weit zu-

|oder sicilianischen Kunstpoesie

rück mögen denn auch die Anfänge der italienischen ~~[illegible]~~
zu liegen. ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ daß auch hier die Volksdichtung
vorausging, deutet D. gleich darauf durch die „alquanti
grossi" an, „che ebber fama di saper dire." Zu be-
merken ist übrigens noch der Unterschied, den D. zwischen
Poeten — den Dichtern des Alterthums in griech. u. lat.
Spr. — u. (dicitori per rima) Reimsprechern oder
Dichtern in der Volkssprache, macht. — Man weiß, daß
auch Petrarca — freilich auf viel späterem Grunde — Poeten u. Reimer
einander gegenüberstellte.

L. 20. V. 58. Die zuerst angeführte virgilische Stelle heißt voll-
ständig nach Voss (Aen. 1. V. 65.)

Aeolus, dir ja verliehn der Götter u. Sterblichen Vater,
Einzuschläfern die Fluth und wieder im Sturm zu erheben.
Schau, ein Geschlecht, das ich hasse, beschifft die tyrrhenische Woge;
Ilion bringt's in Italia hin u. besiegte Penaten. etc

Aen. V. 76.

Aeolus aber darauf: Dir, Königin, sey, was du wün-
schest,
Auszuforschen vertraut; mir ziemt es, die Befehle zu em-
pfangen.

~~L.~~ 20. [illegible]. Im dritten Buche der Aeneide. Das Original hat: nel secondo
della Eneida; die Stelle „Dardanidae duri, quae vos a stirpe parentum"
befindet sich aber Aen. III, 94 f. Es ist der Orakelspruch des delischen Apollo
an Aeneas ~~[illegible]~~, nach der Uebersetzung von Voss:

Der dreimal heilige Gottesdienst, wo auch vor dem Baume der Väter festgetragen des Kreuz, dort wird es mit fröhlichem Schalle sich [illegible]: Heil euch die preisende Mutter! u. s. w.

L. 20. V. 59. Bei Horaz vergl. De arte poet. v. 141.

L. 20. V. 59. Bei Ovid. Das erste Distichon des Ovidischen Gedichts, dessen zweiter Vers d. citirt, lautet vollständig: Amor hatte gelesen den Titel u. Namen des Büchleins; „Kriege", da sprach er, „ich seh's, Kriege beginnt man mit!"

L. 21. V. 60. Viele sagten, wenn sie vorüber war. Mit Recht macht Balbo a. a. O. darauf aufmerksam, wie ganz aus dem Leben des Volks in Italien dies gegriffen sei. Ausbrüche der Art aus dem Munde von Männern und Frauen folgen ungewöhnlichen Erscheinungen nicht selten durch die Menschen.

L. 21. V. 61. Sonett, V. 8. Gefällt in Tugend. Die deutschen Worte entsprechen dem folgenden Worte des Originals: Umilemente d'onestà vestuta, wofür Giunta u. die ältesten Drucke der V. N. Benignamente d'umiltà vest. haben.

Cap. 24. V. 65. Quomodo sola sedet. Worte der Vulgata, Klagl. Jer. 1, 1.

" Als der Herr der Gerechtigkeit. Beatrice starb, 26 J. alt, den 9. Jun. 1290.

" Zuerst, weil Solches nicht. Er hat in den vorhergehenden Worten angekündigt, daß er von seinem neuen Leben, also nur von dem Wechsel seiner eigenen Seelenzustände sprechen wolle.

Cap. 24. V. 66. Der erste Monat Thischrin. So habe ich, statt des irrthümlichen — in den Ausgaben [illegible] befindlichen — Tismin, gesetzt. Der syrische Kalender hat zwei Monate jenes Namens. Mit dem in

L. 24. # V. 66. Mein eigener Lobredner werden müßte. Schwer zu [illegible] unternehmen, und nur die Fähigkeit [illegible] Fall gewesen, wenn er eine Schilderung ihres Todes hätte geben wollen.

~~unsere~~ vorliegende Volksgemeinten [illegible], der mit unseren [illegible] zusammenstellt, bezieht das physische [illegible].

C. 24. V. 66. In welchem die vollkommene Zahl erfüllet war. Die vollkommene Zahl ist die Zehn, und dann das Jahr Neunzig zählt.

~~V. 67. Nach Ptolemäus und dem wahren christlichen Glauben. In ähnlicher Weise heißt es im Convito nach Aufzählung der neun beweglichen Himmel: Veramente fuori di tutti questi i Catolici pongono lo cielo empireo, e pongono esso essere immobile.~~

Cap. 24. V. 67. Daß diese Zahl bei ihr zusammentraf — Vorgeschlagen ist, die in den Worten des Originals — di lei questa potrebbe essere una ragione — ausgesprochen [illegible] lich vorhandene Lücke auszufüllen zu müssen. Dante schreibt wörtlich: che questo numero fu amico di lei, questa potrebbe e. u. r.

Nach Ptolemäus und dem wahren christlichen Glauben. Ähnlich heißt es im Amor. Convir. nach Aufzählung der neun beweglichen Himmel: Veramente fuori di tutti questi i Catolici pongono lo cielo empireo, e pongono esso essere immobile.

Cap. 24. V. 69. Damit aber diese Anzahl, Meine Bedenklichkeit liegt in diesen Worten ~~[illegible]~~ überwiegend vor, daß die Erläuterungen und Eintheilungen Dante's zu

[illegible]

der Gedichte in der Regel, nicht – wie in einigen Ausgaben – hinter denselben gehören, noch weniger ganz weggelassen werden dürften, wie im ersten Druck geschehen ist.

S. 248. 71. Canzone, Str. 2. V. 6. Nur ihre große Milde etc.

Ma sola fu sua gran benignitate,
Che luce della sua umilitate.

Ohne Noth, scheint es mir, verändert Balbo (a. a. O.) die Interpunction, indem er nach benignitate ein Punkt macht u. den nächsten Vers mit dem darauf folgenden:

Passò li cieli con tanta virtute

verbindet; che also als Conjunction, luce aber als Hauptwort nimmt. Offenbar ist er dazu, als fehle er den schönen Gedanken, daß ihre Güte zuvörderst aus ihrer Demuth hervorgehe, nicht verstanden. – Die Schlußstrophe gebe ich, wie sie in der Ausgabe der V. n. und bei Giuliani sich findet. Nur der alte Druck von Sermartelli fügt noch – vielleicht zur Entschädigung für manches Ausgelassene – folgende drei Verse hinzu:

Di', Beatrice, più che l'altre belle,
N'è ita a piè d'Iddio immantenente
Ed ha lasciato amor meco dolente –

gegen deren Aechtheit aber schon der Umstand sprechen möchte, daß die Herausg. des Dichters im Ganzen diese Zeilen mit kleinern Lettern gedruckt.

158.

S. 25. V. 75. Sonett. V. 8. Ertränken müßt ich ec.
nach der gewöhnlichen Lesart: Ch'i' affogherei il
cor ec., die besser zu V. 5. zu stimmen scheint,
als die andere, welche, außer den ältesten Drucken,
der Aldo gewählt hat:
Ch'affogherieno il cor, piangendo lei.
Ertränken würden sie mein Herz in Zähren.

Cap. 26. V. 76. In der ersten Stanze ec. Gegen alle Handschriften
zeigt der älteste Druck hier zum ersten
und einzigen Male die Eintheilung der Distinctionen.
Gewiß nur ein Versehen, das aber wohl als Zeugniß
für die ganz willkürliche Weglassung der divi-
sioni gelten könnte.

Cap. 27. V. 78. An dem Tage, da eben ec. Folglich den 9. Juni
1291.
ᵃ. Saß ich und zeichnete. Daß D., wenn
nicht gemalt, doch viel und gut gezeichnet habe,
bezeugt Leonardo Aretino im Leben des Dich-
ters.

Cap. 28. V. 81. Da sah ich, daß eine edle Frau ec. Der hier er-
zählte Vorgang trug sich ~~[illegible]~~ ungefähr zwei Jahre nach dem
Tod Beatrice's zu, ~~[illegible]~~ im Mai des J.
1292 ~~[illegible]~~, im 26. Lebens-
jahre Dante's. Dies ergibt sich aus ~~[illegible]~~ einer Stelle
des Gastmahls, auf die wir unten zurückkommen
werden, ~~[illegible]~~ zu sprechen ergibt, daß ihm ~~[illegible]~~ jene
Lust geworden sey, nachdem die Venus zwei-

und ihren Umlauf vollendet hat; [illegible]
[illegible]
[illegible] die Rückkehr des Traums zu demselben Glanze ... Leben, ... Morgenstern („la stella di Venere due fiate rivolta era in quel suo cerchio, che la fa parere serotina e matutina secondo due diversi tempi" lauten die Worte) erfolgt aber nach Dante's Ansicht

allw 318

... lag. [illegible]

[illegible] Ueber die donna gentile dieser Stelle, deren Erscheinung unstreitig einen Wendepunkt in dem Leben des jungen Dichters ausmacht, weichen die Ansichten der Biographen und Ausleger Dante's von einander ab, indem die einen in ihr ein lebendes weibliches Wesen sehen und an eine zweite aufkeimende Neigung nach Beatrice's Tod denken, die Andern aber, mit Beziehung auf das Gastmahl, annehmen, Dante habe, wie dort, so bereits hier unter jener edlen Frau eben auch nur die Philosophie verstanden und ver-

werden wissen wollen.

Halten wir uns zunächst an den Wortsinn des vorliegenden Abschnitts, so wird uns Folgendes berichtet: Dante sieht sich eines Tages, als er in tiefer Betrübniß der hingegangenen Geliebten gedachte, von einer Dame beobachtet, die durch ein Fenster voll Theilnahme nach ihm hinblickt. Von ihrem Mitleid bewegt, richtet er ein Sonett an sie, und sooft sie ihm seit der Zeit begegnet, sieht er sie, wie von Liebe, erbleichen, gerade wie er es einst an Beatrice gesehen. Dieser Anblick rührt ihn nicht selten bis zu Thränen. Dennoch meidet er ihren Anblick nicht, vielmehr geht er oft blos in der Absicht aus, um sie zu sehen. Zwar erwacht nach einiger Zeit in ihm das Bewußtsein seiner Verschuldung, und er macht sich über die Untreue gegen Beatrice die bittersten Vorwürfe. Aber öfteres Sehen führt, scheint es, zu näherer Bekanntschaft. Immer reizender erscheint sie ihm und er preist nun nicht mehr blos die schöne und jugendliche, sondern auch die verständige und weise (savia) Frau. Gleichwohl vermag er den Gedanken nicht ganz von sich abzuwehren, daß er einer sündigen Neigung in seinem Herzen Raum gebe, und so erhebt sich in ihm ein Seelenkampf

zu Kampf zwischen der Begierde (appetito), die ihn auffordert, sich im Genusse einer neuen Liebe seinem Schmerze zu entreißen, und der Vernunft (ragione), die solche Tröstung für schlecht und verwerflich erklärt. Da erscheint ihm endlich Beatrice in einem Gesicht, und die „Widersacherin der Vernunft" (die Begierde) weicht und besiegt auf immer der höheren Gewalt. —

Gewiß ist, daß, wer diese in der weiteren Weise der V. n. erzählten Thatsachen liest, ohne das Gastmahl zu kennen, zunächst an wirkliche Vorgänge, nicht aber an bloße Einkleidung irgend eines verborgenen Sinnes denken werde. Eben so wenig ist es aber auch glaubhaft, daß Dante, wenn er in der That schon hier eine Allegorie beabsichtigt hätte, ~~[illegible]~~ solche in eine Erzählung eingekleidet haben würde, in der so gar nichts ist, was die allegorische Beziehung verriethe, ja, in der sich mehrere Züge finden, die einer solchen Beziehung geradezu widersprechen.

Hier durch's Fenster der Dichter beobachtend

162.

junge Dame, die bei seinem Anblicke die Far-
be wechselt und ihn durch ihre Theilnahme zu
trösten sucht; ein Dichter, der, nachdem er die
erste Geliebte verloren, sich zu einem an-
dern holden weiblichen Wesen durch den gemein-
samen Schmerz über gleichen Verlust und durch
manche Aehnlichkeiten mit der Verstorbenen in
stiller Neigung hingezogen fühlt, der Dichter
dann eine Zeitlang huldigt, bis die alte Liebe den
Sieg davongetragen, das Alles scheint so sehr das
Gepräge der solidesten Wirklichkeit ~~[illegible]~~ zu tra-
gen, daß, wer uns nöthigen wollte, in solchen
durch und durch realen Vorgängen nichts als alle-
gorische Hülle zu sehen, mit gleichem Rechte
von uns fordern könnte, wie Biscioni das gan-
ze „Neue Leben" für bloße Einkleidung tief
verhüllter Wahrheiten hinzunehmen. Wo ist
hier ein Zug, der sich auch nur entfernt auf die
Philosophie deuten ließe, die wir als die gentile
donna des Gastmahls unstreitig gelten lassen
müssen? Ja, wie könnte Dante, wenn er
hier schon an die Philosophie gedacht hätte, die in sei-
nem Herzen entstehende Neigung zu dieser zwei-
ten Geliebten einen schlechten, verworfenen
Gedanken („un pensiero, che in così vil modo vuol

[nicht bloß im Dunkeln, der sich künstlich verspin-
nenden Ahnung, wie sie Menschen seiner Art
nicht kennen kann, sondern mit klarem Be-
wußtsein —

consolarmi"), einen Widersacher der Vernunft (avversario della ragione) nennen, wie er darauf thut, der Vernunft, die nach ihm (im Gastmahl) die Bedingung alles wahrhaft menschlichen Lebens ("Vivere nell'uomo è ragione usare"), die Quelle aller ächten Philosophie ist?*)

Gegen alles dieses braucht man sich nur zunächst auf die eigene Aussage Dante's, der die gentile donna des Neuen Lebens ausdrücklich für dieselbe erklärt, die er im Convito als Philosophie feiert. Hier nämlich (in den Einleitungsworten zu der ersten Canzone des Gastmahls) heißt es: "Nach dem Hingange der seligen Beatrice, die im Himmel mit den Engeln und auf Erden in meiner Seele lebt, war der Stern der Venus zweimal zurückgekehrt innerhalb des Kreises, der ihn, zu zwei verschiedenen Zeiten, als Abend- und Morgenstern erscheinen lässt, als jene edle Frau, deren ich am Schlusse des Neuen Lebens gedacht habe, von Amor begleitet, zum ersten Male meinen Augen sich zeigte und Wohnung nahm in meinem Geiste. Und wie durch ihren Adel, dem

*) So heißt er früher wegen dieser Liebe, als er einem "desiderio, al quale sì vilmente s'era lasciato possedere alquanti dì contro alla costanza della ragione." V. N.

durch meine Wahl geschah es, daß ich, der Ihrige zu seyn, mich willig fand. Denn sie zeigte sich so leidenschaftlich ergriffen von Erbarmen mit meinem verwaisten Daseyn, daß die Geister meiner Augen sich ihr auf das Innigste befreundeten, und ich ohne Widerstreben mich solchem Bild verlobte. Aber da die Liebe nicht plötzlich entsteht und wächst und zur Vollkommenheit gedeiht, sondern einer gewissen Zeit bedarf und der gehörigen Nahrung von Seiten der Gedanken, zumal wenn entgegengesetzte Gedanken sie hindern, so galt es, bevor diese neue Liebe vollkommen ward, einen langen Kampf zwischen den sie nährenden Gedanken und den ihr entgegenstrebenden, welcher annoch für jene zur Herrlichkeit erhobene Beatrice die Veste des Geistes besetzt hielt. Denn der eine erhielt fort und fort Unterstützung von der in der Zukunft bevorstehenden, der andere aber von der Erinnerung der dahinten liegenden."

Allerdings wird hier die donna gentile, unter welcher wir in der folgenden Canzone und so das ganze Gastmahl hindurch

die philosophische Speculation getrieben habe, un-
verkennbar als dieselbe edle Donna bezeichnet,
von der am Schlusse des Vita nuova die Rede ist,
und Dante scheint uns somit selbst aufzu-
fordern, auch, was in dem letzten Rest von ihr
erzählt wird, nicht als pure Wirklichkeit, son-
dern gleichfalls allegorisch in einem höheren
Sinne zu verstehen. — Soll der Leser nun, sich
streng an die vorstehenden Worte haltend und
ihrer Weisung folgend, auf alle natürliche
Auslegung verzichten und aus der einfachen
Geschichte einer vorübergehenden jugendlichen
Verirrung, gegen den klaren Wortverstand,
etwas ganz Anderes herauslesen, und eine
spätere — wenn auch noch so authentische —
Interpretation, nicht ohne den Anschein von
Willkür, hineinlegen? Oder soll er sogar
gar, wie in der letzten Zeit wieder von Ita-
lien aus geschehen ist, zu der — milde ausge-
drückt — sehr gewagten Bedeutung sei-
ne Zuflucht nehmen, Dante habe [2] nur [3] sich
[1] vielleicht von der ihm vorgeworfenen Schwäche
der Untreue zu reinigen — eine absichtliche

Lüge, „die Leute nur glauben machen wollten", so sey in seiner früheren Schilderung an eine lebende Geliebte gar nicht zu denken gewesen? Können wir weder der einen, zarten und mit deutscher Gemüthlichkeit und Liebe verfochtenen, noch der andern, mit italienischer Leichtfertigkeit hingeworfenen Ansicht beistimmen, so scheint sich auch aus diesem Dilemma nur in der bekannten Anschauungsweise Dante's ein Ausweg zu eröffnen. Die ihm und seiner Zeit eigenthümliche mystische Behandlung der Liebe, die durch Poesie und Philosophie unterhaltene Neigung, in der gegebenen realen Erscheinung noch ein Anderes zu sehen, was jene bedeute und dessen Bild oder Vorbild sie ist, und die daraus entspringende Vorliebe für allegorische Umkleidung der Wahrheit und Lehre mussten, wie sie bei Bearbeitung der grossen Dichtung volle Gelegenheit fanden, sich zu bethätigen, im Laufe derselben auch an Stärke gewinnen. Mag das Convito nun, wie Pelli meint, neben der größern Arbeit oder erst nach deren Vollendung

in den Werken unseres Dichters

entstanden seye, sicherlich gehört es einem be-
deutend späteren und reiferen Alter, als die
Vita nuova, an, und es kann auch nicht be-
fremden, wenn sich ihrem Verfasser Ju-
gendleben und späteres Alter jetzt gleichsam
in dem Gegensatze eines *alten* und *neuen*
Bundes darstellen, und er die Vorgänge des
ersteren, wie *vorbildlich*, auf Zustände pro-
phetisch hindeuten läßt, die in der Folge einen
so entscheidenden Einfluß auf sein gesammtes
inneres Dasein erhalten. Christliche Theo-
logie und auch heidnische Philosophie gegrün-
dete Speculation hatten in ihm mit einan-
der im Kampfe gelegen, ganz wie die Liebe zu
Beatrice und zu der edlen Frau seiner spä-
tern Bekanntschaft. Dem frommen Glauben
der Kindheit war die Neigung zu specula-
tiver Forschung und dieser die höhere theo-
logische Einsicht gefolgt; aber so der kindlichen
Liebe zu der irdischen Beatrice die Hinnei-
gung zu der schönen und verständigen Un-
genannten, und dieser die Verehrung der
verklärten Geliebten seiner Kindheit. Wie
nahe lag da der Anlaß, gleich Beatricen,

auch jene zweite Herrin seines Herzens zur allegorischen Gestalt zu erheben! Gewiß, die ganz allgemeine Bezeichnung, unter der er sie früher eingeführt hatte, und die Abwesenheit aller individuellen Züge mußten ihm solches erleichtern, und die dort gebrauchten Prädicate bella e savia enthielten nichts Widersprechendes; ja selbst das noch hinzugefügte giovane ließ sich vielleicht mit Beziehung auf das verhältnißmäßig jugendliche Alter der neu erwachten philosophischen Speculation ausdeuten. Alles dieses mochte – und Nichts war den Obigen stets eben entgegen – schon damals, als er die Erlebnisse seiner ersten und zweiten Liebe niederschrieb, so traumähnlich", wie er selbst einmal ~~sagen~~ an einer weiter unten angeführten Stelle sagt*) in ihm gelegen haben; aber erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, das Ereigniß der festen Bande der Wirklichkeit zu entziehen und es als geistiges Phantasiegebild zur lebensvollen Hülle einer Idee umzugestalten. Damit verstieg sich denn vortrefflich, wie er selbst, an

*) „Molte cose quasi come sognando già vedea, siccome nella vita nuova si può vedere". Am. conv. Tr. 2. c. 13.

einer bekannten Stelle des Convito, im Gegensatze der buchstäblichen, die allegorische Auslegung nennt. [~~[illegible]~~ liess in jeder Erzählung die Möglichkeit einer allegorischen Andeutung; aber das erzählte Erlebniss hört darum nicht auf, ein wirklich Erlebtes zu seyn, sollte auch in dem Erlebenden selbst später die allegorische Vorstellung über die reale Grundlage so hinausgewachsen seyn, dass diese von jener gänzlich verdeckt wurde. Letzteres war unstreitig der Fall bei Dante zu der Zeit, als er das Gastmahl schrieb, und je mehr er sich im Fortgange dieses Werkes in die Allegorie, die dessen Grundlage bildete, vertiefte und einspann, um so mehr mussten beide Vorstellungen, die eigentliche und uneigentliche, in einander übergehen, bis sie ihm zuletzt als völlig identisch galten. Hatte er früher die edle Frau sich als Philosophie gedacht, so konnte er nun den Satz auch umkehren und sagen, er habe die Philosophie sich als edle Frau gedacht. Wirklich thut er dies in einer spätern Stelle ~~[illegible]~~ da, wo er die Geschichte seines Uebergangs zur Philosophie erzählt.*)

[Halten wir uns an dieses so

*) Die angef. Stelle (Tratt. 2. Cap. 13) lautet vollständig so: „Ich sage, dass, als mir die erste Freude meiner Seele verloren gegangen war, ich in solcher Traurig-

170. Vorbereitung zum

Zu allem diesen kommt, daß Dante da, wo er sich im Gastmahle über das Verhältniß

Zeit zurückblickt, daß kein Trost etwas über mich vermochte. Nichtsdestoweniger war mein Geist entschlossen seine Heilung zu bewerkstelligen, und so nahm er nach einiger Zeit, da weder eigene noch fremde Tröstung anschlug, zu einem Mittel seine Zuflucht, das schon mancher Trostlose zu seinem Troste angewendet hatte. Ich las nun das von nicht Vielen gekannte Buch des Boëthius, in welchem er als Gefangener und Vertriebener sich getröstet hatte, und da ich auch hörte, daß Tullius ein anderes Buch geschrieben habe, in welchem er, von der Freundschaft handelnd, die Worte braucht, mit denen Lälius, ein trefflicher Mann, sich bei dem Tode seines Freundes Scipio tröstet, so begann ich auch dieses zu lesen und zu erwägen, und obschon es mir anfangs schwer fiel, in ihre Meinung einzudringen, so gelang es mir endlich doch so weit, als es meine sprachliche Kenntniß und mein geringer Verstand erlaubten. Mit diesem letzteren sah ich Vieles schon wie im Traume, wie man in dem Neuen Leben finden kann. Und wie es wohl zuweilen zu geschehen pflegt, daß Einer, der Silber sucht, gegen seine Absicht Gold findet, nicht ohne göttliches Geheiß, so fand ich, der ich Tröstung suchte, nicht blos meinen Thränen ein Heilmittel, sondern ebenso auch Worte der Schriftsteller, der Wissenschaften und der Bücher, deren Betrachtung mich zu dem Urtheile berechtigte, daß die Philosophie, die Herrin dieser Schriftsteller, Wissenschaften und Bücher, etwas sehr Hohes sein müßte. Und so dachte ich mir sie in meiner Einbildung als eine edle Frau

derselben zum Neuen Leben und über den Unterschied beider ausspricht, das in solcher Weise geschieht, daß man leicht erkennt, er setze den letzteren aber in die allegor. Einkleidung des einen und die Abwesenheit aller Allegorien in dem andern. Wenigstens wüßte ich nicht, welchen andern erträglichen Sinn die Worte: „In jenem (der V. N.) redete ich noch vor dem Eintritte in das erste männliche Alter (dinanzi all'entrata di mia gioventù — das letztere steht in dem Sinne des römischen juventus), in diesem aber später, als (vom 25. Jahre an gerechnet) jenes bereits hinter mir lag" in ihrem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden haben sollten.

Was endlich den Einwand betrifft, ich verstünde

und konnte sie mir später nicht anders denken, als mit der Gebärde des Erbarmens. Da der Wahrheitssinn in mir betrachtete sie so gern, daß er sich kaum von ihr hinwegwenden konnte. Und später besuchte ich die Orte, wo sie wahrhaftiglich zu finden war, das heißt die Schulen der ~~[illegible]~~ Mönche u. die Disputirungen der Philosophierenden, so daß ich nach kleiner Zeit — ungefähr nach 30 Monden — so viel von ihrer Süßigkeit zu empfinden begann, daß die Liebe zu ihr jeden andern Gedanken verjagte und zerstörte." — Wir wissen, wie dankbar sich D. in seinem großen Gedichte beider jener Philosophen erinnert, des Cicero, den er unter die Schaar der alten friedlichen Philosophen ~~[illegible]~~ und versetzt (Inf. 4, 141), und des Boëthius, dem er im vierten Himmel des Paradieses unter den größten Philosophen einen Platz anweist (Par. 10, 122.)

sich solche zweite Liebe nicht mit der großen und tief-ernsten Natur unseres Dichters, ja erscheint als unwahrscheinlich und schmerzvoll, so will ich nicht an die ihm vorgeworfene, aber unerwiesene Üppigkeit erinnern, über die ihn Boccaccio — seltsam genug — mit der Liebesabenteuern der griechischen Heroen entschuldigen zu müssen glaubt, sondern nur die Frage aufwerfen, ob solche Leidenschaft, zumal wenn sie von so kurzer Dauer ist und so ritterlich und siegreich bekämpft wird, den glücklichen Menschen nicht mehr zur Ehre, als zur Schande gereiche. ~~[illegible]~~ Und läßt sich denn die edle Wittwe Gentucca (Purg. 24, 37) aus Dante's Leben hinwegstreichen, wenn wir auch, wie sich von selbst versteht, alle die andern ihm angedichteten Liebschaften preisgeben? Vergessen wir doch die Zeit nicht, in welcher D. lebte, und in der ein mehr oder weniger sittliches Liebesverhältniß zu den Lebensbedürfnissen des Mannes ein

des Jünglings gehörte!

Werfen wir nun noch einen Blick auf die bereits angezogene Stelle des Purgatorio (Ges. 30 und 31), in welcher uns der Dichter die Freuden und Leiden seiner Jugend mit der Frische lebendigster Gegenwart noch einmal aufsteigen, und in welcher Beginn und Vollendung, Erscheinung und Idee, Vorbild und Vorgebildetes, Erd und Himmel, dem Orte gemäß, sich gleichsam berühren und auf der Wunderbrücke in einander verschmelzen, so finden wir auch hier nur, was die aufgestellte Ansicht bestätigt. Wenn Beatrice in ihrer vorwurfsvollen Ansprache den jungen Dichter an das Wohlgefallen erinnert, das er an dem schönen, in Staub zerfallenen Leibe [der sie einst umschlossen hielt, (le belle membra, in ch'io Rinchiusa fui, e che son terra sparte), ~~[illegible]~~ gefunden, und nun weiter fragt: welches sterbliche Wesen durfte

o dich sodann noch, sein zu begehren, locken? —
Nicht durfte dir die Flügel abwärts drücken,
Mehr Schläge zu erwarten, sei's ein Mägdlein,
Sei's andrer Tand vergänglichen Gebrauchs. *)

*) ~~[illegible]~~ Uebers. von Philalethes. In der Urschrift:

Qual cosa mortale
Dovea poi trarre te nel suo desio? —
Non ti dovea gravar le penne in giuso
Ad aspettar più colpi, o pargoletta
O altra vanità, con sì breve uso.

Mit Biagioli's Erklärung, der das Wort „pargoletta" auf die ~~[illegible]~~ sinnliche Kerker bezogen wissen will, gestehe ich mich nicht befreunden zu können. Ein entsprechender Gegensatz bleibt ihm freilich nicht weiter übrig.

so können wir doch in der That, soll den Worten nicht gewaltsam ein fremder Sinn untergeschoben werden, wie bei der bella membra nur an die leibhaftige Beatrice Portinari, so auch bei jener cosa mortale und dieser pargoletta zunächst nur an ein wirkliche und körperliche ~~[illegible]~~ aus dem Gedächtniß aufsteigende Erscheinung denken, wenn es uns dennoch auch unbenommen bleibt, der eigenthümlichen Anschauungsweise des Dichters gemäß, dem einfachen Wortlaute noch ein Anderes im Geiste allegorischer Ausdeutung unterzulegen.

Es sey fern von mir, mit einem verehrten Kenner und Erklärer D.'s, dem wir gerade über diesen Punkt eine höchst geistreiche, nur von einem andern Standpunkte ausgehende Erörterung verdanken, eine Lanze brechen zu wollen; aber es schien mir, als ob, selbst bei einem Gegenstande der Art auch die ästhetische Ansicht nicht aller Berechtigung, sich [auch daneben] geltend zu machen.

Lag. 28. V. 82. Conv. II. 11. Das einen Anblick, nach der Lesart: Ch'era sommosso dalla vostra vista. Giuliani liest, mit Bezug auf [illegible] in vv. 11.: Ch'eran sommosse.

Cap. 31. V. 87. Und daß er erlaubt sei, ~~[illegible]~~ heißt es auch im Gastmahle: „Und Einige sagen, jede Begierde sei zu tadeln; denn hier wird unter Begierde nur der vernünftige Theil derselben verstanden (qui s'intende animo solamente quello, che spetta alla parte razionale), d. h. Wille und Verstand, und ~~[illegible]~~ die sinnliche Wirthschaft Seele genannt werden."

Schon demnach

Cap. 31. V. 89. Conv. IV. 14. um unsere Saumseligkeit, de nostri martiri, wie Giuliani hat. Andere lesen vostri, wie mir scheint, minder richtig.

#
Cap. 32. V. 89. Um die Stunde der Non. Unverkennbar ist auch hier wieder die Beziehung auf die bedeutungsvolle Neun. — Ueber die noch jetzt in Italien gebräuchliche Tageseintheilung giebt D. selbst im Gastmahle die Auskunft. Er sagt: „die Astrologen verstehen die Stunde in zweierlei Weise. Nach der einen nimmt man für Tag und Nacht zusammen 24 Stunden, d. h. 12 für den Tag und eben so viel für die Nacht an, möge nun der Tag kurz oder lang sein. Diese Stunden werden kürzer oder länger bei Tag und bei Nacht, je nachdem Tag u. Nacht wachsen oder abnehmen. Und diese Stundeneintheilung befolgt die Kirche, wenn sie von Prima, Terz, Sexte und Non

heißt; die Stunden selbst aber heißen veränderliche (ore temporali). Die andere Theilung macht gleichfalls aus Tag und Nacht 24 Stunden; aber bald hat der Tag 15 und die Nacht 9, bald die Nacht 15 und der Tag 9, je nachdem Tag und Nacht zu- oder abnehmen. Und es heißen diese Stunden gleiche Stunden (ore eguali). Zur Zeit der Aequinoctien ist zwischen beiden Arten von Stunden kein Unterschied, weil Tag und Nacht gleich sind."

C. 32. V. 91. als ob er sie vermocht hätte, das Gleiche zu thun, nach der Lesart: a simile intendimento.

Cap. 33. V. 92. Die Weile unterwegs waren. Prof. Witte (v. Lyr. Ged. S. 397) bezieht mit guten Gründen die hier erwähnte Wallfahrt nach Rom auf das Jubeljahr 1300. Wäre seine Vermuthung richtig, dann würde die Abfassung der V. N. freilich, gegen meine obige Annahme, wenigstens gleichfalls in dieses Jahr zu setzen seyn. Nur jene ~~Zeitbestimmung~~ Worte: „dinanzi all' entrata di mia gioventù" könnte vielleicht Bedenken erregen. Übri-
163.) gens war das Durchschreiten der hl. Veronica auch zu andern Zeiten der gläubigen Wallfahrer ein Gegenstand der Verehrung.

Cap. 33. V. 93. Nach dem Grabe von St. Jacob, S. Iago di Compostella.

Cap. 34. V. 97. Nach dem Ausspruche des Weltweisen; der vorzugsweise sogenannte Weltweise ist Aristoteles, die höchste philosophische Autorität jener Zeit. Ich habe jedoch in den ersten Büchern der aristotelischen Metaphysik nur eine Stelle auffinden können, die allenfalls hieher bezogen werden könnte, wenn wir annehmen, daß Dante aus dem Gedächtnisse citirt oder die Worte des Aristoteles dem eigenen Gedanken willkürlich anbequemt habe. Sie steht Metaph. L. II (L. I minor), c. 1.*) und lautet: ὥσπερ γὰρ καὶ τὰ τῶν νυκτερίδων ὄμματα πρὸς τὸ φέγγος ἔχει τὸ μεθ' ἡμέραν, οὕτω καὶ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς ὁ νοῦς πρὸς τὰ τῇ φύσει φανερώτατα πάντων — zu deutsch: denn wie die Augen der Fledermaus sich zu dem Tageslichte verhalten, so unser Verstand zu dem, was von Natur unter Allem am offenbarsten ist.

L. 35. V. 99. Nach diesem Punkt hatt' ich ein wunderbares Gesicht. Indem die V. N. sich hinter uns schließt, läßt uns der Dichter hier am Schluß noch einen ahnenden Blick in den ganzen nun beginnenden dritten Abschnitt seines inneren Lebens thun. Die Periode seiner ersten Liebe liegt hinter ihm; auch die der zweiten. Mit dieser war die Hinneigung zu philosophischen Betrachtungen so genau in der Zeit zusammenzustellen, daß beide

*) Aristotelis et Theophrasti Metaphysica, ed. Brandis. T. II p. 36.

sich ihm in der Erinnerung zur Vorstellung seiner Liebe zusammengeflossen. Diese feiert das Convito durch die hintereinander fortlaufende zweifache Auslegung der ihr gewidmeten Canzonen. Beide Neigungen der letzten Zeit sind jetzt überwunden (denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die letzten Abschnitte der V. N. auch die Periode des Convito in sich schließen), und er steht an der Schwelle der dritten Lebensperiode, der der divina comedia. Die Erscheinung der verklärten Beatrice giebt ihm dazu die Weihe, nachdem ihm die Idee dazu schon, wie wir oben gesehen haben, wahrscheinlich schon im 1289 gekommen war. — Daß übrigens die hier erwähnte Vision nicht als bloße poetische Fiction zu nehmen sei, möchte aus einer Stelle des Gastmahls sich ergeben, in welcher er zur Erklärung eines Verses der 1. Canzone (ove una donna gloriar vedea) bemerkt: „Io era certo e sono per sua graziosa rivelazione, ch'essa era in cielo." (Ich war überzeugt — und bin es noch — durch ihre gnadenvolle Offenbarung, daß sie im Himmel war.)

—

S. 100. <u>Antwortsonette aus dem 1. Vor. der N. L.</u>

Bekanntlich war es bei poetischen Erwiderungen der Art Regel, daß die Antwort (risposta) in Form und Reimen die Zuschrift genau nachahmte. Dieser Umstand wird einige kleine – den wesentlichen Sinn nicht störende – Freiheiten, die sich der Uebersetzer hier erlaubt hat, entschuldigen.

Ueber die drei Dichter selbst möge Folgendes genügen:

1. <u>Messer Cino da Pistoja.</u> <u>Cino de' Sigibaldi</u> oder <u>Sinibaldi</u> aus Pistoja ward, nachdem er zu Bologna gegen das Ende des 13. Jahrhunderts seine Studien beendet hatte, von der Partei der Schwarzen, wie sein Freund Dante, aus seiner Vaterstadt vertrieben. Er scheint hierauf eine Zeitlang ohne bestimmten Aufenthaltsort in Italien umhergewandert zu sein. ~~[illegible]~~ Die Hoffnung, durch Heinrich 7. – 1312 – die Rückkehr ins Vaterland zu erlangen, schlug ihm, wie dem Dante, fehl, und erst gegen das Ende seines Lebens ~~[illegible]~~ war es ihm erlaubt, sich von Perugia, wo er eine Reihe von Jahren hindurch als Lehrer der Rechte thätig gewesen war, nach seiner Vaterstadt zurückzuziehen.

Er starb daselbst, nach der gewöhnlichen, von Tiraboschi *) ohne ausreichende Gründe bezweifelten Annahme, i. J. 1336. Petrarca beklagte den Tod seines „amoroso messer Cino", wie er ihn nennt, in dem Sonett:

Piangete, donne, e con voi pianga Amore. xx)

Denn Cino war nicht bloß Rechtsgelehrter, sondern auch Dichter und feierte in Sonetten u. Canzonen die schöne Selvaggia dei Vergiolesi. Eine gewisse Anmuth und Eleganz der Sprache zeichnet ihn vor den meisten seiner Zeitgenossen aus und macht ihn zu einem würdigen Vorgänger Petrarca's. Die erste vollständige Ausgabe seiner Poesien erschien zu Venedig 1589. – Die Freundschaft zwischen ihm und Dante war so groß, daß Letzterer, wo er in dem Buch de vulgari eloquio Cino und sich selbst untereinander vergleicht, sich dazu meist der stehenden Formel bedient: Cino da Pistoja und sein Freund. Nach dem Zeugniß Tiraboschi's xxx) besitzt die S. Marcusbibliothek zu Venedig

---

*) Storia della letteratura ital. T. V. p. 265.

xx) Son. LXXI ~~[illegible]~~. (M. Uebers. 2. Aufl. S. 152. Son. 70.)

xxx) A. a. O. p. 438.

eine Canzone auf Dante's Tod, die Cino zum Verfasser hat.

2. Guido Cavalcanti stammte aus einem der angesehensten florentinischen Geschlechter. Sein Vater war Cavalcante de' Cavalcanti, derselbe, den Dante als Ungläubigen in die Hölle versetzt (Inf. X.). Im J. 1266 vermählte sich Guido mit einer Tochter jenes Farinata degli Uberti, der mit Cavalcante gleiche Strafe in der Hölle erduldet. Er nahm an den Parteisachen seiner Vaterstadt lebhaften Antheil und ward im J. 1300 nach Sarzana verwiesen. Zwar ward er kurz darauf wieder zurückgerufen; aber, bereits in der Verbannung erkrankt, starb er bald nachher. — Wie werth ihn Dante ~~[illegible]~~ als seinen ältesten Freund, ~~[illegible]~~ und als Dichter hielt, beweisen nicht nur die wiederholten Anführungen einzelner Stellen aus seinen Gedichten in der Schrift de vulg. eloq., sondern mehr noch das bestimmte Zeugniß der Vorzüglichkeit, das er ihm Purg. XI. V. 97 ertheilt, wo er mit Erzählung auch den ältern Guido Guinicelli

wo ihn sagt:

Così ha tolto l'uno all'altro Guido
La gloria della lingua, e forse è nato,
Chi l'uno e l'altro caccerà del nido.

So hat der Sprache Preis dem einen Guido
Der andere geraubt, und wohl geboren
Mag Einer seyn, der beide jagt vom Neste.*)

Des hohen Rufes stand derselbe und lange welchen wohl eine seiner Canzonen, in welcher er in etwas abentheuerlich-scholastischer Weise das Wesen der Liebe erläutert, und welche späteren Commentatoren Gelegenheit gab, ihren Scharfsinn zu erproben. Wenn er in derselben die Poesie zur Dienerin einer spitzfindigen Dialektik macht, so stimmt dies mit dem überein, was die Literargeschichte von ihm berichtet, daß er mit enger Vereinigung der Philosophie, als der Poesie, zugethan gewesen sey. Vergl. Aufl. X, 63. — Boccaccio macht

sondern

*) Uebers. von Philalethes. Dante scheint die letzte Strophe in stolzem Selbstgefühle von sich selbst. Die Annahme, daß unter den beiden ersten Dichtern Guittone d'Arezzo u. Guido Guinicelli, unter dem letzten aber nicht Dante, sondern Guido Cavalc. zu verstehen sey, steht vielleicht auch der Umstand entgegen, daß Guido, nach der obigen aus Phil. Villani entlehnten Annahme über das Jahr seines Todes, zu der Zeit, wo das Purgatorio entstand, nicht mehr am Leben seyn konnte, die bekannten Werke Guido's aber doch nicht von der Bedeutung waren, um ein so gesteigertes Lob, als in solcher Vorhersagung liegen würde, zu begründen.

ihr (Decam. Giorn. 6. Nov. 9.), wie Dante seinen Vater, zu einem Freidenker und Gottesläugner; Mazzuchelli und Libcioni aber nehmen ihn gegen den – allerdings nur mit Vorsicht als historische Autorität zu benutzenden – Novellenschreiber in Schutz. Daß er ~~aber~~ nicht blos über die Liebe zu philosophiren verstand, haben wir oben (S. 151) gesehen. Viele seiner Poesien haben eine schöne Toulouserin, Mandetta, zum Gegenstand, die auf einer Wallfahrt nach S. Jago di Compostella, die er machte, sein Herz gefesselt haben soll.

3. Dante da Majano, so genannt von einem Orte im Gebiete von Fiesole, blühte zwischen 1290 und 1320. Er war, wie es scheint, ein heiterer Gesell, der, ohne Tiefe der Gesinnung und Wahrheit der tiefen Anschauung, das Leben möglichst oberflächlich auffaßte, sich dagegen in Sonderlichkeiten und Abnormitäten gefiel und in barocken Wort- und Reimspielen das Wesen der Poesie suchte. Die von Giunti besorgte Sammlung alt-toskanischer Poeten und Ora-

gamen enthält eine Anzahl seiner Gedichte die alle mehr oder weniger diesen Charakter an sich tragen. Eben so bizarr, wie seine Dichterweise, war auch sein Liebesverhältniß zu der schönen sicilianischen Dichterin Nina, der er, ohne sie je gesehen zu haben, sein Herz antrug. Die, längst entschlossen, nur einen Dichter zu lieben, erwiederte seine Neigung mit schwärmerischer Leidenschaft. Zwar sahen sie sich nie; aber ihre Verse giengen her und hin, und die Dichterin nannte sich von jener Zeit ab nur la Nina di Dante. Vermuthlich gründet sich auf die, sehr poetische Liebes Correspondenz die Angabe bei Crescimbeni*), daß Dante da Maj. einer der Ersten die Verse zu brieflicher Mittheilung benutzt hat.

---

*) Istoria della volgar poesia. Vol. III. p. 83.

Das neue Leben

In demjenigen Theile des Buchs meines Gedächtnisses, vor welchem Weniges zu lesen ist, findet sich ein Titel, welcher lautet: „Incipit vita nova" (seine Ueberschrift,) darunter finde ich die Worte geschrieben (Hier beginnt das neue Leben), die ich … in diesem Buch, … doch … ihrem Inhalte nach, zu verzeichnen die Absicht habe.

Neunmal schon nach meiner Geburt war der Himmel des Lichts, … bereits zu derselbigen Stelle zurückgekehrt, als meinen Augen zum ersten Male die glorreiche Herrin meines Geistes erschien, die von Vielen, welche sie nicht zu nennen wußten, Beatrice genannt ward. Sie war so lange schon in diesem Leben, daß seit ihrer Geburt der Sternenhimmel um ein Zwölftheil eines Grades gegen Morgen vorgerückt war,*) also daß sie mir gegen den Anfang ihres neunten Jahres erschien, und ich sie gegen das Ende meines neunten erblickte, … umgürtet und geschmückt in einer Weise, wie sie ihrem kindlichen Alter geziemte. Zu diesem Zeitpunkte sag' ich der Wahrheit gemäß, daß der Geist des Lebens, der in der verborgensten Kammer des Herzens wohnt, so heftig zu zittern begann, daß er in den kleinsten Pulsen sich furchtbar offenbarte, und zitternd sprach er diese Worte: „Ecce deus fortior me; veniens dominabitur mihi" (Siehe ein Gott, der stärker, denn ich; er kommt und wird über mich herrschen). Zur selbigen Zeit begann der seelische Geist, welcher in derjenigen Kammer wohnt, der alle sinnlichen Geister ihre Wahrnehmungen zutragen, sich sehr zu verwundern, und indem er sich insbesondere an die Geister des Gesichts wandte, sprach er diese Worte: „Apparuit jam Beatitudo vestra." (Unsere Seligkeit ist jetzt erschienen). Zu selbiger Zeit begann der natürliche Geist, der in dem Theile seinen Sitz hat, wo unsere Nahrung bereitet wird, zu weinen und sprach weinend: „Heu miser! quia frequenter impeditus

*) Der Sternenhimmel bewegt sich, nach der Ansicht alter Astronomie, von Abend nach Morgen in hundert Jahren einen Grad. Wird der Grad in 12 Theile getheilt, so kommt auf einen Theil 8 Jahre und 4 Monate. S. Dante, Convito. Ven. 1521. fol. 31.

Oro deinceps.

Von jener Stunde an, sage ich, ward Amor der Herr meiner Seele. Und sie ergab sich ihm so schnell, und er gewann durch die Kraft, die meine Einbildung ihm verlieh, so große Sicherheit und solche Herrschaft über mich, daß ich Alles thun mußte ohne Aufschub, was ihm gefiel. Er befahl mir zu vielen Malen, daß ich suchen sollte, diesen jugendlichen Engel zu sehn; deshalb ich in meinen Knabenjahren oftmals ihn aufzusuchen, und ich fand an ihr so edles und löbliches Wesen, daß ich jenes Wort des Dichters Homer von ihr sagen konnte:

Nicht von sterblichen Menschen, von einem Gotte geboren

Schien sie.

Und obschon ihr Bild, das immer mit mir war, Amor ermuthigte, mich zu beherrschen, so war es doch von so edler Kraft, daß es niemals zuließ, daß mich Amor ohne den getreuen Rath der Vernunft in Dingen beherrschte, wo es heilsam ist solchen Rath zu hören. Doch da das Ueberreden der Leidenschaften und Gebärden einer so frühen Jugend ein Märlein scheint, so will ich denn schweigen, und, vieles übergehend, was ich aus den Blättern, aus denen das Obige genommen ist, entlehnen könnte, werd ich mich zu jenen Worten, welche in meinem Gedächtniß unter größern Abschnitten verzeichnet sind.

Da so viel Tage hernach vergangen waren, daß gerade neun Jahre nach dem obbeschriebenen Erscheinen erfüllt waren, da geschah am letzten dieser Tage, daß die bewundernswürdige Herrin, in reinstes Weiß gekleidet, inmitten zweier edlen Frauen von größerm Alter mir zu Gesicht kam. Und indem sie des Weges daher ging, wandte sie die Augen auf den Ort, wo ich voll Zagen stand und vermöge ihrer unaussprechlichen Freundlichkeit, die nun im Himmel ihren Lohn gefunden, grüßte sie mich so tugendlich, daß ich die Endziele aller Seligkeit zu sehen vermeinte. Die Stunde, wo ihr süßester Gruß zu Theil ward, war gerade die neunte jenes Tages. Und weil dieß das erste Mal war, daß ihr Wort zu meinen Ohren den Weg genommen, fühlt ich auch solche Süßigkeit, daß ich, wie berauscht, von den Menschen hinweg in die Einsamkeit meiner Kammer flüchtete und da mich niederließ, um der

3.

lichsten zu gedenken. Und indem ich ihrer gedachte, befiel mich ein sanfter
Schlummer, worin mir ein wunderbarliches Gesicht erschien.
Denn es war mir, als säh ich in meinem Gemach eine feuerfarbene
Wolke, in welcher ich die Gestalt eines Herrn [sie unterschied]
von furchtbarem Ansehn [illegible] erblickte.
[illegible]
[illegible]
[illegible]. Aber er selbst schien in seinem Theile so voll
Freudigkeit, daß es wie ein Wunder war. Und in seinen Worten
sagte er vieles, was ich nicht verstand; nur weniges verstand ich
deutlich, darunter die Worte: "Ego dominus tuus" (Ich bin dein Herr). In seinen Armen
glaubte ich eine schlafende Gestalt zu sehen,
doch nur leicht umhüllt von einem blutfarbenen Schleier,
[illegible], in welcher ich mit großer Aufmerksamkeit [erkannte ich in ihr, daß es]
diejenige sei, die Herrin des Heils [illegible], die den Tag zuvor mich
ihres Grußes gewürdiget hatte. Er aber, schien es, hielt in der einen
Hand etwas, das über und über brannte, und es war mir, als sagte er zu mir
die Worte: "Vide cor tuum" (Sieh da dein Herz) [— so schien mir's —]. Und nachdem er eine Weile verweilt, schien er die Schlum-
mernde zu [illegible], daß sie dies Ding, das in der Hand ihm brannte,
zu essen. Und sie aß es mit Bedenken. Nach
diesem [illegible] nicht lange, so verwandelte sich seine Freudigkeit in
das bitterlichste Weinen, und also weinend umschlang er die Herrin aber-
mals mit seinen Armen und ging mit ihr, wie es mir vorkam, von
dannen gen Himmel, worob mir so bange ward, daß mein schwacher
Schlummer nicht bestehen konnte, [illegible]
brach, und ich erwachte. Und unverweilt begann ich, dem nach-
zudenken, und fand, daß die Stunde, in welcher mir dieses Gesicht er-
schienen, die vierte Stunde der Nacht war, oder, was augenscheinlich gleich viel ist, die
erste der neun letzten Stunden der Nacht gewesen war. Und dessen
gedenkend, was mir erschienen war, beschloß ich, es vielen, die zu je-
ner Zeit berühmte Dichter waren, kund zu machen, und dieweil
ich schon die Kunst, in Reimen zu sprechen, mich selber gelehret hatte,
beschloß ich, die Getreuen Amors alle in einem Sonette
zu begrüßen, und bat sie, mir ihre Meinung zu sagen, schrieb ich ihnen [kundgegeben]
was ich im Traume gesehen [zur Stunde]
dieses Sonett:

4.

Den edlen Herzen all', die Liebe hegen,
Allen, die Lieb' in edlen Herzen hegen,
Kommt Gegenwärt'ges ihnen zu Gesichte,
daß jeder seine Meinung mir berichte,
Von Amor, ihrem Herren, Gruß und Segen!
Schon sah die Welt der ~~[illegible]~~ fünften Stund' entgegen
der Zeit, wo alle Stern' ~~in vollem~~ im hellsten Lichte,
Als Amor mir erschien im Traumgesichte,
So, daß beim Denken Schrecken mich bewegen.
Froh schien er mir; ich sah mein Herz ihn tragen
In seiner Hand u. seine Arm' umschließen
die Herrin, schlummernd, eingehüllt in Linnen.
Dann weckt' er sie, ~~die~~ u. ließ' ihr, voll Zagen
~~[illegible]~~ Und demüthig war, mein brennend Herz genießen.
Drauf sah ich, wie er weinend ging von hinnen.

Auf dieses Sonett ward von Vielen und in verschiedenem Sinne geantwortet. Unter ihnen war auch der, den ich den ersten meiner Freunde nenne, u. er ~~antwortete damals~~ verfaßte damals ~~in~~ ein anderes Sonett, dessen Anfangsworte sind:

Du hast gesehen, bedünkt mich, jeden Segen
~~Du sahst, [illegible] die herrlichsten gesehen [illegible].~~

Und dieses war gewissermaßen ~~die Veranlassung~~ der Beginn zu der Freundschaft zwischen mir u. ihm, als er erfuhr, daß ich es war, der ihm Zuschrift ihm gesendet. Keiner erkannte damals die ~~[illegible]~~ richtige Deutung ~~jenes~~ des obigen Sonetts; aber jetzt ist sie auch den Einfältigsten offenbar.

eigentlich

Seit diesem Gesicht sah sich mein natürlicher Geist in seiner Wirksamkeit gehemmt, denn meine Seele war ~~[illegible]~~ dem Gedanken an jene ~~[illegible]~~ Adeligste hingegeben; und ~~[illegible]~~ in kurzer Zeit ~~[illegible]~~ wurde ich so hinfällig u. schwach ~~[illegible]~~, daß mein Anblick viele Freunde ~~bedenklich machte~~ bekümmerte, während Andere, ~~[illegible]~~

gänzlich

~~Neidergriffen~~ voll Neid, ~~[illegible]~~ sich ~~[illegible]~~ bemühten, ~~[illegible]~~ dasjenige von mir zu ~~erfahren~~ erkunden, was ich der Welt gänzlich zu verheimlichen ~~[illegible]~~ willens war. Als ich die boshafte Absicht ihrer Fragen inne ward, ~~[illegible]~~, antwortete ich ihnen auf Amor's Geheiß, unter dessen Gebot ich stand, u. nach dem Rathe meiner Vernunft, daß die Liebe es sey, die mich also bewältiget habe, und ich sagte: „die Liebe", weil ich auf meinem Antlitz so viele ihrer Abzeichen trug, daß ich es ~~doch nicht hätte~~ ~~[illegible]~~ verbergen können. Und als sie mich ~~[illegible]~~ es nicht mehr zu verbergen war

~~Nachfragen, so diese an mich stellten, gemacht~~

ter fragten: „Für wen hat diese Liebe dich also entstellt?" sah ich sie lächelnd an und erwiederte ihnen Nichts.

Eines Tages nun ereignete es sich, daß die edelste an einem Orte saß, wo Lobreden der glorreichen Königin des Himmels gehört wurden, und ich aber an einer Stelle, von wo aus ich sie, die meine Seligkeit erblickte. Und inmitten zwischen ihr und mir, in gerader Linie, saß ein edles Fräulein von sehr gefälligem Ansehen, die, verwundert über mein Hinblicken, oftmals auf mich herüber schaute, so daß es von Vielen bemerkt wurde, daß ich beim Hinweggehen nahe bei mir sagen hörte: „Sieh, wie dies Fräulein dem sein Leben zerstört!" Und als ihr Name genannt ward, erkannte ich, daß sie jene meinte, welche in der geraden Linie, die von der edelsten Beatrice ausging und in meinen Augen endigte, der Mittelpunkt gewesen war. Da faßte ich wieder Muth; da ich nun gewiß, daß mein Geheimniß an dem Tage Niemand durch meinen Blick verrathen worden war, und gedachte ich, dies edle Fräulein mir zu einem Schirme der Wahrheit zu machen, daß die Meisten, so von mir sprachen, mein Geheimniß zu wissen vermeinten. Jahre lang ich einige Jahre und Monde meine Liebe, so um die Leute in ihrem Glauben mehr zu bestärken, machte ich für dieselbe einige Kleinigkeiten in Reimen, die hier niederzuschreiben nicht meine Absicht ist, außer, sofern sie mit dem, was ich von meiner edelsten Beatrice zu berichten habe, zusammenhangen, und davon will ich einiges Weniges aufschreiben, weil die ein Lob für sie zu enthalten scheinen.

Ich sage, zu der Zeit, als dies Fräulein mir ein Schirm so großer Liebe war, kam mir ein Verlangen, den Namen jener Edelsten schriftlich zu feiern und ihn viele andere Frauennamen, insbesondere den jenes edlen Fräuleins zur Begleitung zu geben. Und ich nahm dazu die Namen von sechzigen der schönsten Frauen jener Stadt, in die der höchste Regierer meine Herrin zur Heimath angewiesen hatte, und schrieb einen Brief in Form eines Serventese, welchen ich jedoch nicht wieder abschreiben will, und dessen ich nicht gedacht hätte, wenn sich nicht während des Dichtens dies Wunderbare ereignet hätte, daß der Name meiner Herrin in keiner andern Zeile, als in der neunten unter den Namen der übrigen Frauen aufzustehen wäre.

Schönheit, als seinem Ziel, zu endigen schien,

[Und sie hatten daß also Acht, daß

[Und ich ließ dazu so viel Jahre in kleiner Zeit,

[mit Fleiß dieser

[wandelte

6.

... die Dame, unter deren Schutze ich so lange meine Neigung verborgen gehalten, sich genöthigt sah, besagte Stadt zu verlassen und nach fernem Lande zu reisen. Gleichsam erschrocken deshalb, daß ich so schöner Hülfe verlustig geworden, ... war ich ganz untröstlich, mehr, denn ich es selber zuvor für möglich erachtet hätte. Und weil ich dachte, es möchten die Leute, wenn ich nicht mit einigen schmerzlichen Worten von ihrem Scheiden spräche, um so eher merken, daß ich Etwas verhehlte, so faßte ich den Entschluß, darüber in einem Sonette ... zu klagen! Ich theile dasselbe mit, weil meine Herrin zu gewissen Worten, die drin vorkommen, die unmittelbare Veranlassung gewesen, wie dem einleuchten wird, der es versteht. Das Sonett aber, das ich sprach, lautet also:

O, die ihr wandelt auf der Liebe Wegen,
Merkt auf mein Schau'n und Fragen!
Und seht, ob schwer'res Leid getragen!
Nur fleh' ich, hört mich an! dagegen
Dann mögt ihr überlegen,
Ob ich nicht Haus und Schlüssel aller Plagen.
Es gab – nicht meiner wenigen Tugend wegen –
Nach ihrer Gnade Schlägen
Mir Lieb' ein süßes Dasein, so voll Behagen,
Daß ich oft sagen hört' auf meinen Wegen:
„Um Gott! durch welchen Segen
Mag dem das Herz so leicht und fröhlich schlagen?"
Nun ist die kühne Freudigkeit vergangen,
Die ich mir geholt aus reichem Liebesschreine;
Ich steh' so arm, allein,
Daß mir, davon zu sprechen, muß bangen.
Und nehmen ich meine Zuflucht nun zum Scheine,
Wie, wer ein Uebel birgt, vor Scham befangen,
Zeig' ich Lust auf Aug' und Wangen,
Weil ich im Herzen mich verzehr' und weine.

Nach dem Hinübergang jener edlen Fräulein gefiel es dem Herrn der Engel, eine junge Dame von [illegible] Anblick, die in jener Stadt bei Allen in hohem Gunst stand, zu seiner Herrlichkeit zu rufen; [illegible] ich sah ihren Leib, der entseelt lag, umgeben von vielen Frauen, die alle bitterlich weinten. [illegible] erinnerte ich mich, dass ich sie [illegible] Gesellschaft [illegible] gesehen, [illegible] sie weinte und konnte mich der Thränen nicht enthalten [illegible] nahm mir vor, einige Worte auf ihren Tod zu [illegible] ihr zur Vergeltung dafür, dass ich sie [illegible] bei meiner Herrin gesehen. Und davon berührt ich einiges am Schlusse des Ganzen, wie jeder deutlich ersieht, der meine Worte versteht. Und so dichtete ich darnach folgende zwei Sonette, wovon das erste anhebt: „Weint, Liebende," und das zweite: „O grimmer Tod."

Weint Liebende, weil Amor weint, belehret
Von dem, was ihn zu Thränen konnte bringen.
Er hört Frauen um Mitleid flehend ringen,
Weil bittrer Schmerz in Augen sich [illegible];
Denn auf ein edel Herz hat sich gekehrt
Der grimme Tod mit feindlichem Vollbringen,
Zerstörend, was vor allen andern Dingen
An holden Frauen auf Erden wird geehrt.
Hört, wie ihr Amor Ehre viel erwiesen:
Ich selber sah wehklagend ihn in Wahrheit
Das todte Bild mit Thränen überthauen;
Dann sah ich oftmals ihn gen Himmel schauen,
Wo schon die edle Seele wohnt' in Klarheit,
Die einst so frohen Anblicks war hienieden.

O grimmer Tod, du, den erweichst kein Flehen,
Urvater großer Wehen,
Unsühnbares Gericht, so schwer zu tragen!

Seit du mein Herz mit neuem Leid geschlagen,
Darf ich [illegible] in Klagen,
Bemüht sich meine Zunge, dich zu schmähen.
Und willst du an Gnade du nie Walten sehen,
So muß ich dein Vergehen
Der Welt, die [illegible], sagen,
Nicht gleich als sey verborgen dein Betragen,
Nur um [illegible] zu jagen,
Die Stunden [illegible] der Liebe Kost verschmähen.
Du verhöhnst die [illegible], weil zu allen Zeiten
Die Welt in Freude [illegible] Tugend [illegible], dem Leben;
In heitrer Jugend Weben
Hast du zerstört der Liebe Süßigkeiten. —
[illegible] Eigenheiten
[illegible]
Seine Seligkeit nicht aber
Verdient, hört nicht, sie zu begleiten.

Einige Tage nach dem Tod dieser Dame trieb mich ein Unmuth, der mich verzehrte, den [illegible] Ort zu verlassen und in die Gegend zu reisen, wo das edle Fräulein, das mein Schutz gewesen war, sich aber aufhielt, obwohl das Ziel meiner Reise nicht so [illegible] war, als der Ort, wo sie verweilte. Und wie wohl ich, dem Anschein nach, in zahlreicher Gesellschaft ging, wollte mir die Reise [illegible] nicht gefallen, so daß ich mich [illegible] mein Herz [illegible] Angst [illegible], die [illegible] stand, daß ich mich von dieser Seligkeit entfernte. Und der süße Herr, der mich durch die Kraft der heiligsten Herrin beherrschte, erschien meiner Einbildung [illegible] als ein Pilgersmann,

Vergnüglich [illegible]

Angst Herz

Doch genug! [illegible] Eigenheiten [illegible] Kunde geben.

Sehr zu [illegible]

leicht u. in schlechte Gewande gekleidet. Er schien mir sehr bekümmert u. blickte
zur Erde; nur von Zeit zu Zeit wandten sich, wie es mir vorkam, seine
Augen auf einen schönen rauschenden, durch u. durch klaren Bach,
der längs des Weges, auf welchem ich zog, dahinfloß. Er war mir,
als riefe mich Amor u. spräche zu mir diese Worte: „Ich komme von
jener Dame, die lange Zeit dein Schutz gewesen ist, u. ich weiß,
daß ihre Wiederkunft nicht seyn wird. Und darum habe ich das Herz, das dich zu ihr hin gezogen ist,
bei mir und
es zu Einer, die dir ein Schutz seyn wird, wie es die Andere gewesen (u. er nannte sie mir, also daß ich sie erkannte). Willst
du aber von den Worten, die ich zu dir gesprochen, etwas wiedersagen,
so sage es dergestalt, daß Niemand dadurch erkenne, wie die Liebe,
die du jetzt der Einen gezeigt u. nun einer Andern zeigen mußt,
nur eine vorgebliche sey." Und während er solches gesagt, verschwand
urplötzlich die ganze Erscheinung; da Amor mir, wie es schien,
den größten Theil seiner selbst gegeben hatte. Und, wie umgewandelt in meinem Aussehen, ritt ich an diesem Tage, sehr
gedankenvoll u. von vielen Seufzern begleitet, weiter. Als aber
der Tag vorüber war, begann ich folgendes Sonett:

Des Weges ritt ich u. gedacht' in Leid
Der Fahrt, die ich mit Unlust unternommen;
Halbwegs da ist Amor zu mir gekommen
Als einen Pilgersmann, in leichtem Kleid.
Dem Ansehn nach so ärmlich aller Freude,
So bloß, als die Herrschaft ihm genommen,
Nachdenklich, seufzend kam er, wie vom Weg beklommen,
Das Haupt gesenkt, daß er die Blicke meide.
Als er mich sah, sprach er, weil er mich nannte:
„Aus weiter Ferne kom' ich hergegangen,
Wo sich dein Herz befand durch meinen Willen,
Und bring' es, neue Lust dir zu erfüllen." —
Da hatt' ich gleich von ihm so viel empfangen,
Daß er verschwand u. ich nicht, wie? erkannte.

B.

10.

Nach meiner Rückkunft machte ich mich auf, die Frau zu suchen, die mir mein Herr auf dem Wege der Seufzer genannt hatte. Und [daß meine Rede kurz sei], sage ich bloß, daß ich sie alsbald zu meiner Schutzwehr machte, so daß auch allzu viele andere davon sprachen [als höfliche Sitte gebietet], was mich oftmals schmerzlich betrübte. Und dieser arge Leumund, der mich [lasterlich zu] ... schien, ward die Ursache, daß jene adligste, die eine Zerstörerin aller Laster und eine Königin der Tugenden war, als sie einst an mir vorüberging, mir ihr so süßes Grüßen, [in welchem meine ganze Seligkeit beruhte], verweigerte. Und indem ich ein wenig von dem gegenwärtigen Gegenstand abschweife, will ich verständlich zu geben, was ihr Gruß durch die ihm innewohnende Kraft in mir bewirkte.

Ich sage denn, daß ich, wenn ich ihrer irgendwo ansichtig ward, ich bloß durch die Hoffnung ihres wunderwürdigen Grußes keinen Feind mehr hatte; vielmehr durchdrang mich eine Flamme der [Menschenfreundlichkeit], die mich willfährig machte, Jeglichem zu verzeihen, von dem ich irgend beleidigt worden wäre; und so Jemand von mir in solchem Augenblicke etwas verlangt hätte, mit einem Angesichte, gekleidet in Demuth, wäre meine Antwort bloß gewesen: „Liebe." Und wenn sie nun ganz nahe daran war, zu grüßen, dann trieb ein Geist der Liebe, alle die andern sinnlichen Geister vernichtend, die schwachen Geister des Gesichts nach außen und sprach zu ihnen: „Geht und ehrt eure Herrin!" er aber blieb an ihrer Statt; und wer die Liebe hätte kennen lernen wollen, hätte es zu solcher Zeit gekonnt, wenn er das Zittern meiner Augen betrachtete. Und wann nun endlich diese adligste Heil[?] Gruß grüßte, so war Amor kein solch [illegible], welches mir die überschwengliche Seligkeit hätte verdunkeln können; vielmehr ward er selber, gleichsam durch ein Uebermaaß von Süßigkeit, so ein Anderer, daß mein Körper, der ganz und gar unter seiner Herrschaft stand, sich oftmals nur wie ein schwerer und seelenloser Sache bewegte. Woraus offenbar erhellt, daß in ihrem Gruße mein...

Seligkeit wehrte, die ~~[illegible]~~ oft weit hinausging über das Maaß ~~[illegible]~~ meiner Kräfte.

Zu meinem Gegenstand nun wieder zurückkehrend, sage ich, daß, als mir so meine Seligkeit ~~genommen~~ verweigert war, ein solcher Schmerz mich befiel, daß ich, dem Umgange der Menschen entsagend, hinausging, um an einsamer Stelle mit den bittersten Thränen die Erde zu baden. Und als ich mich etwas erleichtert fühlte durch solches Weinen, verschloß ich mich in mein Kämmerlein, wo ich ungehört jammern konnte, und indem ich hier zu der Frau ~~der Seligkeit~~ aller Freundlichkeit um Erbarmung ~~[illegible]~~ rief und sprach: o ~~[illegible]~~ Amor, hilf deinem Getreuen! schlief ich, wie ein geschlagenes Kind, unter Thränen ein.

Ungefähr die Hälfte meines Schlafes mochte vergangen seyn, da war es mir, als sähe ich nahe bei mir in meiner Kammer einen Jüngling in glänzend weißem Kleide, der tief in Gedanken saß. Seine Blicke schienen nach mir gerichtet, dahin, wo ich lag, und nachdem er mich eine Weile betrachtet hatte, kam es mir vor, als rief er mich mit Seufzen und spräche zu mir diese Worte: „fili mi, tempus est, ut praetermittantur simulacra nostra." Da glaubte ich ihn zu erkennen; denn er rief mir in einer Weise, ~~wie er~~ wie er mir schon früher zu vielen Malen in meinem Schlafe gerufen hatte. Und als ich ihn ansah, schien er mir ~~[illegible]~~ voll Mitleids zu weinen und ein Wort von mir zu erwarten. Darum faßte ich ~~mir ein Herz~~ Muth und begann also zu ihm zu sprechen: Herr ~~der~~ du aller adeligen ~~[illegible]~~ Herrlichkeit, warum weinest du? Und er sagte zu mir folgende Worte: „Ego tanquam centrum circuli, cui simili modo se habent circumferentiae partes; tu autem non sic." Als ich hierauf seinen Worten nachdachte, schien es mir, als habe er sehr dunkel zu mir geredet, so daß ich mich ~~zwang~~ anstrengte, abermals zu ihm zu sprechen, und ich sagte also: o Herr, ~~und [illegible]~~ ~~[illegible]~~ warum redest du so dunkel? Und dann versetzte er in gemeiner Landessprache: „Frage nicht mehr, als dir gut ist." Und so begann ich mit ihm zu sprechen von dem Gruße, der mir verweigert worden, und ich fragte ihn

(Mein Sohn, es ist Zeit, daß wir unsere Einbildungen lassen.)

? Herr (und Herr) der Adel,

(Ich bin wie der Mittelpunkt des Kreises, dem ähnlich sich die Theile des Umkreises verhalten; du aber nicht also.)

Sohn ist es, so die

12.

nach der Ursache, worauf mir folgend in dieser Weise von ihm geantwortet ward: „Es hat unsere Beatrice vernommen von Solchen, die von dir redeten, daß jene Dame, welche ich dir auf dem Weg der Seufzer genannt habe, ein Schädigung widerfahren sey durch dich, und darum wollte die Adlige, die jeder Beleidigung verhaßt ist, dich ihres Grußes nicht würdigen, fürchtend, du möchtest auch sie beleidigen. Darum, weil ihr in Wahrheit einigermaßen dein Geheimniß durch langen Umgang bekannt ist, will ich, daß du zu ihr einige Worte sprechest, in denen du die Macht schilderst, die ich durch sie über dich ausübe, und ihr sagest, wie du alsbald seit deinen Knabenjahren der Ihrige gewesen seyest. Dessen magst du den zum Zeugen anrufen, der es weiß, und nicht verhehlen, wie du ihn gebeten, daß er es ihr sage. Ich aber, der ich dieser bin, werde gern mit ihr davon sprechen, und so wird sie deinen Willen merken, und, wenn solches geschehen, wissen, was sie von den Worten jener Betrogenen zu halten hat. Diese Worte brauche gleichsam als Mittler, also daß du nicht unmittelbar zu ihr redest, denn solches würde nicht ziemen. Und sende sie nicht ohne mich an irgend einen Ort, wo sie von ihr vernommen werden könnten; aber schmücke sie mit lieblichem Wohlklange, in welchem ich immer seyn werde, so oft es noth thut." Und mit diesen Worten verschwand er, und mein Schlaf war vergangen. Als ich mir nun Alles zurückrief, fand ich, daß dieses Gesicht mir in der neunten Stunde des Tages erschienen war. Und eh' ich mein Gemach verließ, beschloß ich, eine Ballate abzufassen, wie mein Herr geboten, und ich machte sodann folgende Ballate:

Ballata, such', wo Amor ist, und kehre
Mit ihm zur Herrin dich, wo du sie findest,
Daß über die Entschuldigung, die du kündest,
Mein Herr dann selber weiter sie belehre.
Dir ist, Ballate, solche Huld verliehen,
Freiheit genug

Um ohne fremde Leitung
Nach allen Seiten hin die Gränz zu wagen;
So aber sicher du begehrst zu ziehen,
Nimm Amorn zur Begleitung & nicht gut ist's, seiner Hilfe zu entsagen —
~~der's recht nicht gut ist, daß sich zu entschlagen~~
Damit, [wenn sie] ~~du singend willst u klagen~~, die [illegible] soll dein Klagen,
~~Wenn sie mir~~ [illegible] glaublich, ~~[illegible] in Zorn entglommen~~ gegen mich in Zorn entglommen,
~~[illegible]~~ sie ~~[illegible]~~ nicht mit dir ~~[illegible]~~ kommen,
Dich nicht beschimpft, wie sie leicht es wäre.
Ist du mit ihm, so sprich, zu ihr gewandt,
Fast dich mit süßem Schalle,
Nachdem du sie zum Mitleid angeregt:
„O Herrin, er, der mich zu euch entsendet,
Will, daß es euch gefalle,
~~[illegible]~~ zu erwägen.
Amor ist hier, der eurer Schönheit wegen
Ihn, wie es ihm beliebt, ~~wollt~~, heißt dort= u dahin schauen;
Drum, ließ er ihn auch sehn nach andern Frauen,
Glaubt, daß sein Herz sich wandellos bewahre."
Sprich: „Dieß, o Herrin, war in treuem Lieben
Sein Herz und wankte nimmer
Und ist euch dienstbar noch mit jedem Schlage;
Früh war's das eure u. ist es stets geblieben!" —
Und zweifelt sie noch immer,
Sprich, daß sie Amorn, ob es wahr sey, frage.
Und endlich bitt' in Demuth sie und sage,
Daß, wenn sie ungern zu verzeihn erwähle,
Durch Botschaft sie zu sterben mir befehle
Und seh', ob als Gehorsam ich entbehre.

14. Sechs u dreyßig

Und sag' ihm, der — ein Schlüssel ~~allen~~ dem Heile —,
~~[illegible]~~ ledig,
~~[illegible]~~ melden wird von meinem guten Rechte:
„Um meines holden Klanges willen weile
Du noch bei ihr zu gnädig
Sprich, was du ~~gerne~~ sprechen willst von deinem Knecht!
Und so ~~[illegible]~~ die Verzeihung bringt,
Verkünd' ge heitern Blick ihm Fried und Ruh." —
Du meine ~~[illegible]~~ edle Ballate, thu,
Wann dir's gefällt, was Lob dir bring' und Ehre.

Es könnte hier Jemand mir einwenden und sagen, daß er nicht wüßte, an wen mein Wort in zweiter Person gerichtet sey, da ja aber die Ballate nichts sey, als meine eigenen Worte, ~~und deshalb~~ sprich, daß ich solchen Zweifel in diesem Büchlein noch zu lösen ~~und deutlich wie~~ zu erklären gedenke[,] an einer ~~noch~~ dunklern Stelle. Und der hier zweifelt, ~~[illegible]~~, und ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ zu, und wer hier noch einwenden ~~will~~ suche.

Nach der oben beschriebenen Erscheinung und nachdem ich bereits die Worte gesprochen, die Amor mir zu sprechen geboten hatte, begannen viele und mannigfaltige Gedanken mich zu bekämpfen und zu versuchen, ein jeglicher fast unabwendbar, unter denen vier zumeist die Ruhe des Lebens mir störten. Einer von diesen ließ sich also vernehmen: „Gut ist die Herrschaft der Liebe; denn sie zieht den Sinn ihres Getreuen von allem ab, was bös ist." Ein anderer sprach also: „Nicht gut ist die Herrschaft der Liebe; denn je mehr ihr Getreuer ihr zugethan ist in Treue, um so mehr voller und schmerzlichere Zustände muß er durchwandern." ~~Ein dritter~~ Ein anderer sagte: „Der Name Liebe hat so süßen Klang, daß mich bedünkt, ihre eigenthümliche Wirkung könne in den meisten Dingen unmöglich anders seyn, als süß; denn die Namen folgen den benannten Gegenständen, wie geschrieben steht: Nomina sunt consequentia rerum." (Die Namen sind die Folge der Dinge.) Der vierte endlich sprach: „Die Herrin, um deren willen dich die Liebe also gebunden, ist nicht wie andere Frauen, daß sie so leicht von ihrem Herzen

hätte. Und jeglicher bedrängte mich dermaßen, daß ich stand, wie Einer, der nicht weiß, welche Straße er einschlagen solle, der gehen möchte und ungewiß ist, wohin er sich wende. Und gedachte ich auch, einen ihren gemeinsamen Weg zu suchen, d. h., auf dem sie alle zusammentreffen, nämlich das Mitleid anzurufen, um mich in seine Arme zu werfen, so erschien mir auch dieser Weg als ein mir feindlicher. Und ~~während~~ weil ich mich in solchem Zustand befand, kam mir die Lust, einige gereimte Worte nieder-zuschreiben, und ich ~~sonnen dann~~ schrieb folgendes Sonett:

Mein Gedanken sprechen all' nur eben
Von Lieb', obwohl so ungleich sie erscheinen,
Daß der ihr Reich erklärt für thörigt Meinen,
Weil mich ein andrer drängt, darnach zu streben,
Ein andrer will mir Freud' in Hoffnung geben,
Ein andrer treibt und drängt mich oft, zu weinen,
Und nur im Flehn um Mitleid sie sich einen,
Wie all' in feiner Herzensangst erbeben.
Drum weiß ich nicht, was ich mir soll begehren;
~~Ich möchte gern~~ Es drängt mich und ich weiß nicht, was zu sagen.
So treib' ich umher in verliebten Irren.
Und soll sich je der innre Zwist entwirren,
Muß meiner Feindin ich zu bitten wagen,
Die Herrin Mitleid, mein sich anzunehmen.

Nach diesem Kampfe zwiespältiger Gedanken geschah es, daß die ~~Liebeselige~~ Edelste an einem Orte sich einfand, wo viele ~~schöne~~ edle Frauen versammelt waren. Zu demselben Orte ward ich von einem Freunde geführt, der mir den allergrößten Gefallen zu erweisen vermeinte, wenn er mich dahin geleitete, wo so viele Frauen ihre Reize zeigten. Und ich, der ich kaum wußte,

wohin ich geführt ward, und mich willig dem vertraute,
der einen ~~seiner~~ Freund zum äußersten Ziele des Lebens
geleitet hatte, sprach zu ihm: Warum doch sind wir
zu diesen Frauen gekommen? Er aber versetzte: „Auf daß
ihnen würdiglich gedient werde." Und die Wahrheit ist, daß sie
sich versammelt hatten, um einer ~~holdseligen~~ [edlen] Frau, die desselben
Tages ihre Vermählung feierte, Gesellschaft zu leisten, und
mit ihr, wie der Gebrauch unserer Stadt gebot, bei ~~Tafel~~ [Tische] an ihrer
Seite zu sitzen, wenn dieselbe zum ersten Male in der Wohnung ihres
neuen Gatten speisete. So beschloß ich denn, ~~um mich~~ [damit] ich
meinem Freunde [mich] gefällig ~~zu bezeigen~~ [erweise], zu bleiben und in seiner
Gesellschaft den Frauen zu dienen, und kaum hatte ich den Ent-
schluß gefaßt, als war es mir, als verspürte ich in mir ein
~~wunderbares~~ ~~seltsames~~ Zittern, das in meiner Brust an der linken Seite
begann und sich schnell von da durch alle Theile meines Körpers
verbreitete. ~~Ohne mir Etwas merken zu lassen~~ [erschreckt] lehnte ich
[in verstellter Weise] meinen Körper an ein Getäfel, welches die Wände
des Zimmers umgab, und weil ich [darob] fürchtete, es möchte Je-
mand mein Zittern ~~bemerkt~~ [wahrgenommen] haben, erhob ich die Augen und
~~und schaute~~ [blickte] nach den Frauen ~~blickte~~ [und] sah ~~ich~~ unter ihnen die
~~holdseligste~~ [edelste] Beatrice. Alsobald erlagen meine Geister der
Gewalt, die Amor gewann, als er sich der ~~holdseligen~~ [edlen] Herrin
~~nahe~~ [in solcher Nähe] sah, dergestalt, daß von ihnen allen nur die Geister
des Gesichts im Leben blieben. Und auch diese hatten ihre Werk-
zeuge verlassen müssen, weil Amor ihren Ehrenplatz einneh-
men wollte, um die Bewunderte würdig zu sehen. Und ob ich
gleich ein Anderer war, denn zuvor, so mußte ich dennoch diese
Geisterchen beklagen, die heftig jammerten und sprachen: „Wenn
14 dieser uns nicht hinausgeblitzt hätte aus unserer Herberge,
so könnten wir noch dort seyn, wie andere unseres Gleichen, und
das Wunder dieser Herrin betrachten." Viele aber jener Frau[en]

Gemälde?

en, als sie meine Verwandlung inne wurden, begannen sich zu verwundern und spotteten mit der Edelsten meiner. Deshalb nahm mich der Freund wohlmeinend bei der Hand und zog mich fort aus dem Angesicht der Frauen, mich fragend, was mir wär. Nachdem ich ein wenig geruhet hatte und als die erstorbnen Geister wieder erstanden und die vertriebnen heimgekehrt waren in ihr Eigenthum, sprach ich zu diesem meinem Freunde die Worte: Mein Fuß hat an derjenigen Stelle des Lebens gestanden, über die hinaus keiner zu gehen vermag, ohne daß er die Absicht, zurückzukehren, aufgiebt. Dann schied ich von ihm und ging heim in das Kämmerlein der Thränen, wo ich weinend und beschämt also zu mir sprach: „Wenn dieser Herrin mein Zustand erfahren gewesen wär, sie hätte nicht also mein Aussehen verspottet; vielmehr glaub ich, sie würde Mitleid mit mir haben." Und unter diesen Weinen beschloß ich, Worte zu sagen, indem ich, an sie geredet, die Ursache meiner Umwandlung berichtete und sagte, wie ich wohl wisse, daß solche Ursache gekannt sey, und daß, wenn sie es wär, ich glauben dürfte, daß mir das Mitleid Andrer nicht fehlen werde. Und ich beschloß solches mit dem Wunsche, es möchten meine Worte ihr durch einen glücklichen Zufall zu Ohren kommen. Demnach sprach ich folgendes Sonett:

Ihr spottet meiner Schmach mit andern Frauen
Und fraget nicht, o Frau, wie es geschehe,
Daß ich so ungestaltet vor euch stehe,
Wenn meine Augen eure Schönheit schauen.
Und wüßtet ihr's, ich dürft' auf Mitleid bauen
Und hoffen, daß es besser mir ergehe;
Denn trifft mich Amor so in eurer Nähe,
Gewinnt er Kühnheit und ein solch Vertrauen,

daß ~~vor dir~~ er die bangen Geister ~~er~~ schlägt; die einen
tödtet, die andern treibt aus ihrer Kammer
Und selbst nur bleibt, damit er dich betrachte.
Drum muß ich ganz ein Andrer erscheinen
Doch also nicht, daß taub mich solches macht
gegen der armen Ausgetriebnen Trauern.

Nachdem solche Verwandlung mit mir vorgegangen war, erhob sich mächtig in mir ein Gedanke, der mich seitdem nur wenig verließ, ja mich fest unausgesetzt begleitete: „Da die Aussicht so kläglich ist, wenn du dieser Herrin nahe kömmst, warum doch trachtest du immerdar, sie zu sehen? Sieh, wenn du von ihr befragt würdest, was wolltest du ~~erwidern~~ antworten, gesetzt, du hättest zugleich deine Kräfte frei, so lange du ihr antwortetest?" Und ihm erwiderte ein andrer demüthiger Gedanke: „Ich würde ihr sagen, daß, so oft ich ihre bewundernswürdige Schönheit mir vorbilde, ~~da~~ alsobald ein Verlangen, sie zu sehen, in mir erwacht, welches von solcher Stärke ist, daß es Alles in meinem Gedächtniß tödtet und vernichtet, was sich dagegen erheben könnte, und so halten die vergangenen Leiden mich nicht ab, ihren Anblick zu suchen." Von solchen Gedanken bewegt, beschloß ich, einige Worte zu sprechen, in denen ich, während ich mich dann bei ihr wegen solcher Leidenschaft entschuldigte, zugleich von dem etwas sagte, was mir in ihrer Nähe geschieht. Und ich sprach dieß Sonett:

[illegible]

Was mir im Geist sich regt, stirbt vor Behagen,
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Komm' ich zu [illegible] ~~Vor meinem Blick~~ schöner Edelstein,
~~Nicht, [illegible] schönes [illegible]~~
~~Doch~~ Und bin ich nah euch, hör' ich Liebe sagen:
„Entfliehe, willst du nicht den Tod [illegible]!"
„Der Anblick muß des Herzens Farbe tragen,
Das, wo es sich [illegible] stützt, ~~[illegible]~~ [illegible] gehet ein;
~~Denn~~ Und, trunken von Entsetzen und von Zagen,
Scheint jeder Stein selbst „stirb! o stirb!" zu schreien.

Wer mich in solcher Stund sieht, der sündigt,
So die gebeugte Seel' er auch nicht richtet,
Zeigt er auch ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~, ~~[illegible]~~ Herz ~~ihm [illegible]~~ gegangen,
Durch Mitleid ~~[illegible]~~ welches mein Spott vernichtet
Ob daß ~~[illegible]~~ sein matten Blick verkündigt
der Augen, die nach ihrem Tod verlangen.

(So gerad zu lesen)

Nachdem ich dieses Sonett gesprochen, kam mir die Neigung an, abermals einige Worte zu sprechen, in denen ich noch vier Dinge über meinen Zustand sagen wollte, die, wie ich dachte, bis jetzt noch nicht offenbart worden waren. Das erste hievon ist dieses: daß es mich oft betrübte, wenn mein Gedächtniß ~~die~~ die Einbildungskraft ~~zu~~ zur Vorstellung von dem ~~[illegible]~~ vergegenwärtigte, was die Liebe aus mir gemacht hatte; das zweite: daß die Liebe zu vielen Malen mich plötzlich so heftig bestürmte, daß nichts von Leben weiter in mir ~~[illegible]~~ blieb, als ein Gedanke, der von meiner Herrin sprach; das dritte: daß, wenn ein solcher ~~Sturm~~ Kriegsstürmen ~~[illegible]~~ der Liebe auf mich geschah, ich fast ohne Farbe davon ging, um diese Herrin zu sehen, vermeinend, ihr Anblick werde gegen den Ueberfall mich schützen, und ~~[illegible]~~ dessen uneingedenk, was ~~bei der Annäherung~~ beim ~~[illegible]~~ zu so ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ mir geschehen mußte; das vierte: wie solcher Anblick nicht nur keinen Schutz mir gewährte, sondern auch das wenige ~~[illegible]~~ mir übrige Leben in die Flucht schlug. Und so entstand das folgende Sonett:

Oft muß ich bei mir selber überlegen,
Welch' ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ Liebe spendet; Die Lieb' ersehen
Dann sprech' ich wohl in meinem Leid: Uebertragen
Ach wird allein nur Solches ~~mir~~ gesendet? Dies mir? Ist keinem Andres je geschehen?
So plötzlich tritt zum Kampf mir Lieb' entgegen,
daß sich mein Leben gleichsam von mir wendet. Als solcher fast das Leben mir vergehen.
Ein Lebensgeist nur bleibt mit traurem Pflegen; Ein Lebensgeist nur bleibt, mit traurem Pflegen,
Weil er von Euch spricht, nur bestehen
Er spricht von Euch und bleibt nur zögernd. ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~

Zur Rettung biet' ich auf denn meine Kräfte,
Und so, erblaßt und ohne Kraft und Leben,
Seh' ich euch an, daß euer Blick mich stähle;
Doch wie mein Aug' ich heb' und auf euch hefte,
~~beginnt es im Herzen bis zu erbeben~~
Erbebt das Herz mir, wie wenn Berge beben,
Die Pulse stocken, so entflieht die Seele.

Nachdem ich diese drei Sonette, in denen ich zu meiner Herrin redete, gesprochen hatte, glaubte ich, daß dieselben gleichsam die Berichterstatter meines ganzen Zustandes gewesen, darüber nun schweigen zu können und nicht weiter fragen zu müssen, indem ich, auch wenn ich hinfort ... schwiege, genug offenbaret zu haben vermeinte. Ferner mußte ich mich anschicken, einen neuen und edleren Stoff, als der bisherige war, zu behandeln. Und weil es möglich sein wird, die Veranlassung zu solchem zu vernehmen, so will ich dieselbe berichten, so kurz ich immer vermag.

angenehm vergnüglich

Vielen hatte mein Aussehen bereits das Geheimniß meines Herzens verrathen, und so war auch einigen Frauen, die sich einst zu geselliger Lust zusammengefunden, mein Herz wohl bekannt, weil jegliche von ihnen bei mehreren meiner Niederlagen gewesen war. Und als ich, wie vom Glück geschickt, in ihrer Nähe vorüberging, ward ich von einer dieser edlen Frauen angerufen; und da diejenige, welche mich gerufen, von gar lieblicher Rede war, so faßte ich, als ich bei ihnen angekommen war und sah, daß meine adeliche Herrin sich unter ihnen befand, alsobald ein Herz und grüßte sie und fragte, was ihr Belieben. Der Frauen waren viele. Einige unter ihnen lachten gegen einander; andere sahen mich an und erwarteten, daß ich spräche; andere
~~flüsterten, daß ich spräche;~~

wurden, redeten unter sich; und eine von diesen, indem sie nach mir die Augen wandte und mich bei Namen rief, sprach ~~diese~~ folgende Worte: „Zu welchem Ende liebst du diese deine Herrin, da du ihre Gegenwart doch nicht zu ertragen vermagst? Sag' es uns; denn der Endzweck einer solchen Liebe muß ein ganz neuer seyn!" — Und nachdem sie also zu mir gesprochen hatte, schienen alle, nicht nur sie, sondern auch die Andern, meiner Antwort zu ~~erwarten~~ harren. Da redete ich zu ihnen folgendermaßen: Liebe Frauen, der Endzweck meiner Liebe war vormals der Gruß jener Herrinn, die ihr vielleicht meinet, und in diesem Gruße lag ~~die~~ meine Seligkeit, das Ziel aller meiner Wünsche. Aber seitdem es ihr gefallen, mir solchen zu verweigern, hat ~~mein~~ ~~Herr~~ Amor, (mein Gebieter,) dank sey ihm! — alle meine Seligkeit in das gelegt, was mir nimmer verloren gehen kann. —
Darauf begannen jene Frauen unter einander zu ~~sprechen~~ reden sprechen, und wie zuweilen das Wasser vermischt mit schönem Schnee zu sehen, ~~also~~ so kam es mir vor, als hört' ich ihre Worte vermischt mit Seufzern hervorgehen. Und nachdem sie eine Zeitlang unter einander geredet, sprach Jene, welche zuerst mich angeredet, abermals also zu mir: „Wir bitten dich, sage uns, wo ist diese deine Seligkeit?" Und ich erwiederte und sprach nur dies: „In den Worten, die meine Herrinn preisen." Darauf versetzte die, welche mit mir sprach: „Wenn du Wahrheit geredet, so hättest du die Worte, in denen du jeden deinen Zustand kund gethan, in anderer Absicht gesprochen." Da gedacht' ich dessen, was ich gesagt, und ~~wandte mich~~ ging beschämt von ihnen ~~weg~~ und sprach zu mir selbst: „Da so große Seligkeit in den Worten ist, die meine Herrinn preisen, warum doch ist mein Reden ein anderes gewesen?" Und so beschloß ich, in Zukunft immerdar nur das zum Stoffe meiner Rede zu machen, was ein Lob jener

Adeligste war. Lange sann ich dem nach, und es schien mir, als hätte ich für mein Vermögen zu hohe erlesen, also daß ich es nicht wagte, einen Anfang zu machen. Und solcher Weise zögerte ich mehrere Tage, voll Verlangen, zu sprechen, und voll Furcht zu beginnen.

Hiernach geschah es, daß, als ich einst einen Weg ging, zu dessen Seite ein sehr klares Bächlein floß, ein solch Verlangen zu singen mich anwandelte, daß ich auch die Art zu sinnen begann, in der es am besten geschehen möchte. Und ich erwog, daß es mir nicht ziemte, anders von ihr zu reden, als indem ich zu andern Frauen in zweiter Person spräche, doch nicht zu allen, sondern zu solchen allein, die von gütiger Gesinnung und nicht bloß Frauen wären. Und alsbald, sage ich, sprach meine Zunge, als wie von selbst bewegt, und ich sang daraus einen Canzon, welche anhebt:

O die ihr den Verstand besitzt der Minne u. s. w.

Diese Worte bewahrte ich mit großer Freudigkeit in meinem Geiste und gedachte, mit ihnen zu beginnen. Als ich daher nach obengenannter Stadt zurückgekehrt war und einige Tage überlegt hatte, begann ich eine Canzone mit diesem Anfange, geordnet in der Art, wie man unten sehen wird:

O Frauen, die ihr die Einsicht habt der Minne,
Zu euch will ich von meiner Herrin singen,
Nicht, weil ihr Lob ich dächte zu vollbringen,
Nur um des Herzens Ueberschwang zu leeren.
Gedenk' ich ihres Werthes in meinem Sinne,
Fühl' ich so süß die Liebe mich durchdringen,
Daß ich, verließe ich nicht das Gelingen,

~~Und wollt' alle Welt zu~~ Sollt' alle Welt, durch [illegible] Liebe lehren.
Doch will ich nicht so hohes Wort begehren,
Daß ich aus Furcht zuletzt bestünd' in Schande; —
Nur leicht von ihrem ~~[illegible]~~ [illegible] Stand,
[illegible] ~~[illegible]~~ wie's ihr gebührt, mit euch verkehren,
Liebende Mädchen, und zu euch, o Frauen,
Weil euch nur solche Kunde zu vertrauen.

Zum ~~dem~~ göttlichen Verstande ruft ein Engel
Und spricht: „Herr, in der Welt hat sich erschlossen
Ein ~~[illegible]~~ Tugendwunder, einem Geist entsprossen,
Deß Strahlen bis zu uns heran geglänzet.
Der Himmel, ledig aller andern Mängel,
Begehrt's von seinem Herrn, und unverdrossen
Erflehen's alle Heil'gen zum Genossen." —
Nur Mitleid streitet für die [illegible] Frommen;
Denn Gott, der weiß, was gut, und er vernommen,
Die Herrin, spricht: „Ihr Lieben, duldet, traget!
Noch bleibt, auf die ihr hofft, wo Herz zaget,
Die gehen zu sehen, der, wenn die Zeit gekommen,
Der Hölle Mißgeschaffenen wird erzählen:
„Ich sah die Hoffnung der erwählten Seelen."

~~[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]~~
~~[illegible] [illegible] spricht: Lieben,~~

Der ~~edle~~ Himmel ~~will~~ strebt die Herrin sich zu gewinnen;
Von ihrer Kraft nun sollt ihr Kund' ~~vernehmen~~ empfangen;
Will eine Frau als Adels ~~[illegible] [illegible]~~ Preis erlangen,
~~Muss sie [illegible] [illegible]~~ Geh' sie mit ihr; denn ~~bei ihrem Gehen~~ den Verbrechern
Wirft Amor Frost in sündige Herzen, drinnen
~~Ein jeglich [illegible]~~ Wollen zu verderben;
Die sie zu sehen [illegible] [illegible]

Und edel ~~müßte leben, oder sterben~~ würd' er, oder müßte sterben,
Wer es ertrüg', ihr Aug' in Aug' zu stehen.
Wen werth sie fand, zu ihr emporzusehen,
Wird an sich selbst, was sie vermag, gewahren;
Wenn ihres Grußes Heil ihm widerfahren,
Vergißt in Demuth, was ihm Leid geschehen.
Und als noch Größres hat ihr Gott gespendet,
Daß, wer sie jemals sprach, nicht übel endet.

So sagt Amor von ihr: „O wie doch immer
Hat Sterbliches so ~~rein~~ lauter Sein gewonnen!"
Und blickt sie an und schwört, daß Gott, gesonnen,
An ihr ein neues Wunder abzulegen,
Sie ~~...~~ nach dem Maß mit ~~...~~ reinem Perlenschimmer,
~~...~~ So wie es Frauen ziemet, geziemt, umschwommen.
~~...~~ Sie hat, was Größtes zu bilden begonnen.
In ihrem Beispiel sieht die Schönheit Segen!
Aus ihren Augen, wie sie sich bewegen,
Ziehn liebentflammte Geister aus und zünden
Die Augen, die nach ihnen schau'n, und finden
~~...~~ Durch sie das Herz auf selt'nen, unbekannten Wegen.
Ihr seht ~~...~~ sehet ihr die Lieb' im Antlitz malen;
Kein Blick ertrüg' es lang in solchen Strahlen.

Canzone, ich weiß, daß du zu sprechen gehest
Zu vielen Frau'n, wenn du zum Schluß gediehen;
Drum will ich, wie ich pflege dir verliehen
Als Amor's zarten Töchterlein, zu bitten,
Daß du, wohin du kommst, sagst und flehest:
Lehrt mir den Weg! Zu denen muß ich ziehen,

Von dem Streit ich meinen Schmuck geliehen!"
Und willst du ~~[illegible]~~ (nur nicht vergeblich) zu ihr ~~weiter~~ schreiten,
So laß dich nur ~~weile nicht bei ungeschlachten Leuten~~ von Edlen ~~[illegible]~~ dich verleiten
Und zeige dich den Frau'n, die nur dich ehren,
Als Frauen und Männern ~~freundlich~~ die geboren,
Die dich auf ~~längsten~~ kürzesten Pfad zum Ziel ~~zu~~ begleiten.
Und hast du Amor'n dann bei ihr gefunden,
Empfiehl mich seiner Huld, wie du verbunden.

~~[illegible]~~ Nachdem diese Canzone einmal verbreitet worden war unter den Leuten, kam ein Freund, der sie vernommen hatte, auf den Gedanken, mich zu bitten, ihm, was Liebe sey, zu erklären, vielleicht weil er nach dem ~~was er vernommen~~ Vernommenen eine ~~mehr als verdient~~ größere Hoffnung von mir gefaßt hatte, als ich verdiente. Und ~~und~~ da ich bedachte, daß nach ~~solcher Abhandlung~~ [illegible] es schön seyn müsse, ein Weniges von der Liebe zu sagen, und erwägend, daß dem Freund zu dienen sey, nahm ich mir vor, Etwas nieder zu schreiben, worin ich von der Liebe handelte, und schrieb darauf dieses Sonett:

Lieb' und ein edles Herz sind Eins zu nennen,
Wie uns die Weisen alter Bücher lehren;
So wenig kann sich Eins vom Andern trennen,
Als die Vernunft sich der Vernunft entbehren.
Natur macht Amorn, wenn sie Liebe kennen,
Zum Herrn, das Herz zum Haus, drin einzukehren
Und schlaft sich da und Ruhe zu vergönnen,
Die manchmal kurz, manchmal auch lange währen.

zum Ziele

hab ich verdient.

seiner solchen Abhandlung

~~[illegible]~~

Die Schönheit dann in weiser Frau erhaltet,
Zeigt lockend sich den Augen, daß die Triebe
Nach dem erwachen, was so hold zu schauen,
Und solche Sehnsucht dein so lang oft weilet,
Daß aus dem Schlaf sie weckt den Geist der Liebe.
Und Gleiches thut der wackre Mann in Frauen.

Als ich die obenstehenden Reime von der Liebe gesprochen, kam mir die Lust an, um auch zum Lobe jener ~~Holdseligsten~~ einige Worte zu sagen, worin ich darthäte, wie durch sie solche Liebe erwacht, ~~und~~ [illegible] nicht bloß da erwacht, wo sie schläft, sondern ~~wo sie~~ auch da, wo sie ~~noch keine~~ [illegible] [illegible] hat, durch [illegible] [illegible] wunderbarer Wirkung hervorgerufen werde. Und darauf sang ich:

Schlummert

[illegible] Vermögen [illegible] ist,

Die Herrin trägt im Blick der Liebe Leben;
Drum adelt sie, was wenn ihr Auge siehet.
Nach ihr strebt Alles, wenn des Wegs sie ziehet,
Und wen sie grüßt, dem muß das Herz erbeben.
Erbleichend senkt er den Blick; das Haupt zu Streben
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ flieht
Vor ihr so Stolz als Zorn. — O helft und müht
Mit mir euch, Frauen, ~~ihr~~ Ehre ihr zu geben!

und was da Fehl in ihm, verfliegt —

Demuth und jede süßte Lust bewegen
Den, der sie einmal reden hört, die Seele.
Wer sie gesehn daum, dem gereicht's zum Preise.
Wie, wenn sie sanft ~~[illegible]~~ lächelt, sich erweiset,
Ist Keiner, der's behalte, der's erzähle.
So neues Wunder ist's, voll Huld und Segen!

ist's

Wenige Tage nach diesem waren vergangen, da gefiel es dem glorreichen Herrn, der selber ~~nicht~~ den Tod nicht verschmäht hatte,

daß derjenige, welcher der Vater gewesen war von so großem Wunder, als welches diese vortrefflichste Beatrice erschien, dieses Leben verließ und wahrhaftiglich einging zur Herrlichkeit des ewigen Lebens. Weshalb, da ein solches Scheiden unendlich schmerzlich ist denen, so dahinten bleiben und des Hingegangenen Freunde gewesen, und da es keine so innige Freundschaft giebt, als die eines guten Vaters, die Herrin aber alle Güte in höchstem Grade besaß, und ihr Vater auch, wie Viele glauben und wie die Wahrheit ist, gut war in hohem Grade, so ist offenbar, daß diese Herrin voll seyn mußte des bittersten Schmerzes. Nun geschah es, daß, wie der Brauch ist in obenerwähnter Stadt, Frauen mit Frauen und Männer mit Männern dort zusammenkamen, wo Beatrice jämmerlich weinte. Als ich nun einige Frauen von ihr zurückkehren sah, hörte ich sie sprechen von der Holdseligsten und von ihrem Trauern, und vernahm auch diese Worte, die sie sagten: „Gewißlich, sie weint so, daß, wer sie erblickt, vor Mitleid sterben sollte." Hiermit wandelten sie vorüber; ich aber blieb in solcher Traurigkeit zurück, daß von Zeit zu Zeit eine Thräne mein Antlitz befeuchtete. Ich barg solches aber, indem ich die Hände oft auf meine Augen legte; und so ich nicht die Absicht gehabt hätte, noch weiter von ihr zu vernehmen, indem ich mich an einem Orte befand, bei dem der größere Theil jener Frauen, die von ihr kamen, vorüberging, ich hätte mich, als die Thränen mich befielen, unverzüglich verborgen. Aber ich blieb annoch an demselbigen Orte, und noch andere Frauen wandelten an mir vorüber, die im Gehen also zu einander sagten: „Wer von uns darf jemals der Fröhlichkeit sich freun, nachdem wir sie so jammervoll haben sprechen hören?" Nach ihnen kamen andere, welche sagten, indem sie kamen: „Dieser, der dort steht, weint nicht mehr und nicht minder, als wenn er sie gesehen hätte, wie wir sie gesehen." Andere endlich sagten von mir:

„Seht, es scheint nicht mehr dieselbe; so ist sie verwandelt!“
So, während ~~sie~~ diese Frauen vorübergingen, hörte ich sie sprechen von ihr
und von ihr in der Weise, wie ich gesagt habe. Darum, als ich
hierüber ~~ihm~~ nachdachte, beschloss ich, ~~[illegible]~~ ~~zu sprechen~~, ~~weil ich~~
~~[illegible] Ursach hatte~~, ~~und~~ in ~~[illegible]~~ solchen Worten alles das zusammen-
zufassen, was ich aus dem Munde jener Frauen vernommen.
Und weil ich sie gern befragt hätte, wenn ~~[illegible]~~ es [illegible] ~~[illegible]~~
~~[illegible] gewesen wäre~~, so ~~[illegible]~~ stellte ich mich an, ~~als ob [illegible], dass ich sie~~
~~befragt und von ihnen Antwort erhalten hätte~~ [illegible]
~~[illegible]~~ hätten ~~sie~~ mir Antwort gegeben, und nahm dies zum
Stoff meines Lieds. Und ich machte zwei Sonette, in deren erstem
ich in der Weise frage, wie ich ~~[illegible]~~ Lust gehabt, sie zu fragen,
in dem andern aber ihre Antwort erzähle, indem ich annehme,
dass sie das, was ich von ihnen gehört, wie auf meine Frage zur
Antwort ~~gegeben~~ entgegnet hätten. Und ich beginne das erste:

Die ihr so demuthsvoll die thränenschweren
Augen in Schmerz zur Erd' niederschlaget,
Von wannen kommt ihr? denn ich seh', ihr traget
~~Die Farbe, die sich Mitleid will verklären~~
Saht ihr die ~~[illegible]~~ edle Herrin, wie in Zähren
Die Lieb' ihr Antlitz badet? wie sie klaget?
Sagt mir's, o Frau'n, weil es das Herz mir saget,
Da ich so ~~[illegible]~~ [illegible] euch sehe kehren!
Und saht ihr sie in ihrem Schmerz beklommen,
~~[illegible]~~
~~[illegible] und [illegible], [illegible]~~
Lasst ihr dort weilen wo ihr hergenommen!
Ich seh' euch eure Augen Thränen gießen,
Und seh' euch so entstellt vom Grame kommen,
Dass mir das Herz bebt, es ~~[illegible]~~ anzusehen.
[illegible]

| weil ich einen würdigen ~~guten~~ Grund dazu hatte, ~~[illegible]~~ [illegible] zu sprechen

sprechen können

| der Trauer Farbe, fremdem Leid zu Ehren.

~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ | [illegible]

Ist „quasi ingentilite“ sagt die Anm. d. Ü.

| So mögt ihr mir verziehen und gestehen

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Antwort lautet:

Bist du's, der oft uns pflegte zu erzählen
~~[illegible]~~?
~~Von unsrer Herrin, [illegible]~~
Wohl mag's sein, deine Stimme klingen,
Doch die Gestalt scheint dir von ihr zu fehlen.
~~Ach, warum~~ Warum weinst du so von Grund der Seele,
~~Daß auch uns dich mit Mitleid möchst durchdringen~~ Daß dein Weinen uns zum Mitleid zwinget?
Sahst du's, wie ihre Augen übergingen,
Daß du der ~~tief~~ Seele Schmerz nicht kannst verhehlen?
Laß uns das Weinen, uns den Schmerz ertragen;
(Und Sünde thut, wer uns den Trost will reichen)
Wir hörten sie in ihren Thränen klagen;
~~Ihr trägt ihr Blick so tief des Kummers Zeichen~~ Ihr Antlitz trägt so ganz des Kummers Zeichen,
Daß, wer sie zu betrachten wollte wagen,
~~Vor ihren Augen müßt' [illegible] Tod' erbleichen~~
Zum Tod vor ihren Augen müßt' erbleichen.

Wenige Tage nach diesen ereignete es sich, daß ich an einem Theile meines Körpers von einer ~~schmerzlichen~~ harten Krankheit befallen ward, von welcher ich neun Tage unausgesetzt die bittersten Qualen erlitt, die mich so von Kräften brachten, daß ich liegen mußte, wie Einer, dem die Bewegung seiner Glieder versagt ist. ~~Und~~ Aber am neunten Tage, als ich eben einen fast unerträglichen Schmerz empfand, kam mir ein Gedanke, und ~~dieser Gedanke~~ der war von meiner Herrin. Und als ich eine Zeitlang ihrer gedacht hatte und dann ~~zurückblickte auf~~ ~~[illegible]~~ in Gedanken zurückkehrte auf mein hinfälliges Leben und erkannt, wie flüchtig sein Dauer sey, auch ~~[illegible]~~ bei guter Gesundheit, begann ich über solches Elend in mir zu weinen und sagte tiefaufseufzend zu mir selber: „Auch die ~~holdseligste~~ adeligste Beatrice muß einst sterben." Und also ~~entsetzte ich mich~~ außer mir gerieth ich, daß ich die Augen schloß und, einem ~~Wahnsinnigen Menschen~~ Verrückten gleich, mich zu zerquälen begann. Da ~~[illegible]~~ hatte ich folgendes Gesicht. Zuerst, als

phantasirend

die Ursache, die meine Phantasie erhob, erschienen mir Traum=
bilder mit zerrauften Haaren, die zu mir sprachen: „Du wirst
auch sterben!" Und nach diesen erschienen mir andere Traumbil=
der, schrecklich und grauenvoll anzuschauen, welche mir

schauderhaft

zuriefen: „Du bist gestorben." Wegen so dieser meiner Phan=
tasie traurig, dass ich nicht mehr wusste, wo ich
war. Und mir dünkte, da sähe ich Frauen, die mit aufgelösten
Haaren, weinend und zum Verwundern betrübt des Weges wan=
delten, und es verdunkelte sich, weil die Erde in ihren Tiefen erbebte,
die Sonne, also dass die Sterne in einer Farbe sichtbar wurden, die
mich glauben ließ, sie weinten.

Und als ich über solchem Gesicht mich

verwundert und sehr entsetzte, bildete ich mir ein,
einen Freund zu sehen, der mir zu sagen kam: „Weißt du's
nicht? Deine bewundernswürdige Herrin ist geschieden aus dieser

Nun, weißt du
hinweggegangen

Zeitlichkeit!" Da hob ich jämmerlich an zu weinen, und weinte nicht bloß
in der Einbildung, sondern wirklich mit den Augen, die ich mit wahrhaften
Thränen badete. Alsdann blickte ich, wie ich mir einbildete, gen
Himmel und sah eine Schaar von Engeln, die kehrten nach oben zurück
und hatten vor sich ein lichtweißes Wölkchen. Und der Gesang dieser
Engel dünkte mir herrlich, und ich glaubte, dass ihre Worte zu vernehmen,

ein Lobgesang
(Ehre in der Höhe)

die wie „Osanna in excelsis" klangen; Anderes aber glaubte ich nicht zu
vernehmen. Dann schien es mir, als ob das Herz, in dem so große Lie=
be wohnte, zu mir spräche: „Wahr ist es, unsere Herrin liegt gestor=
ben." Und also ging ich, däuchte, den Leib zu sehen, in welchem diese
hohe und selige Seele einst gewohnt hatte. Und so groß war die

Macht

irrige Phantasie, dass sie mich die todte

als mir vorkam, als ob

Herrin sehen ließ, und es schien mir, als ob Frauen ihr
Haupt mit einem weißen Schleier bedeckten, und eine solche De=
muth lag, wie es mir schien, auf dem Angesichte der Todten, dass
es war, als ob sie sagte: „Ich bin [illegible], den Anfang des Friedens zu

schauen. [illegible] dieser [illegible] durch [illegible]
Anblick, daß ich den Tod rief und sprach:
„O süßester Tod, komm zu mir und sey mir nicht hold;
denn du mußt edel seyn, da du an solcher Stätte ge-
wesen. Komm denn zu mir; denn sehr begehre ich dein.
Und du siehst es; denn ich trage bereits deine Farbe."
Und als ich alle die schmerzlichen Gebräuche, die den Leichnamen Ver-
storbener zu geschehen pflegen, erfüllt sah, war es mir, als kehrte ich
heim in meine Kammer, und als schaute ich hier empor gen Him-
mel. Und so lebhaft war meine Einbildung, daß ich weinend
und mit wahrhaftiger Stimme anhub: „O schöne Seele, wie selig
ist, wer dich siehet!"
Und als ich diese Worte unter schmerzlichem Schluchzen und
Weinen sprach und den Tod rief, daß er zu mir käme,
siehe, da hob ein junges und edles Fräulein, das mei-
nem Bette zur Seite stand, in großer Furcht zu weinen an;
denn sie dachte, mein Weinen und meine Worte klängen bloß
vom Schmerze der Krankheit. So die andern Frauen,
die in dem Gemache umher waren, Weinende bei dem Weinen,
das sie an dieser bemerkten. Darum wiesen
sie dieselbe, die mir durch nächste Blutsverwandtschaft verbunden
war, von meinem Lager hinweg und traten zu mir heran, um
mich zu wecken, weil sie meinten, ich träumte, und
sprachen: „Schlafe nicht mehr und sey getrost!" Und indem sie
also redeten, verschwand die lebhafte Einbildung eben, als ich sagen
wollte: O Beatrice, gesegnet seyst du! Und schon hatte ich gesagt:
„O Beatrice —"; da fuhr ich empor und öffnete
die Augen und [illegible]. Und wiewohl ich jenen Na-
men gerufen, war dennoch meine Stimme so vom Schluchzen zer-
brochen, daß die Frauen ihn nicht vernehmen konnten, wie ich glaube.

Komm denn,

So geschah es, daß die
Frauen, wie ich weinte, um

erschrocken
sah, daß ich betrogen war.
das Weinend

Sorge tragen, daß wir [illegible]

Und als ich erwacht war, ermannte ich mich, wie sahe ich mich auf[illegible], nach ihnen um, weil Amor mir [illegible] Botschaft [illegible]. Und wie sie mich sahen, begannen sie: „Dieser gleicht einem Todten", und ~~sprachen~~ sagten dann unter einander: „Laßt uns ihm Muth zusprechen!" darnach sagten sie mir die Worte, mich zu ermuthigen, und fragten mich ~~[illegible]~~, ~~[illegible]~~ [illegible], was ich so [illegible] ~~gefürchtet~~. Als ich mich darauf, ~~nachdem~~ sobald ich die tröstlichen Worte [illegible] ein wenig wieder beruhigt hatte, antwortete ich ihnen: ich ~~[illegible]~~ will euch sagen, was ich gehabt habe. Darauf berichtete ich vom Anfange bis zum Ende und erzählte ihnen, was ich gesehen hatte, indem ich [illegible] den Namen jener [illegible] ~~[illegible]~~ verschwieg. Nachher, von meiner Krankheit genesen, beschloß ich, über das, was mir begegnet war, in Reimen zu sprechen; denn ich meinte, es müsse [illegible] ein liebliches Ding zu [illegible], Solches zu vernehmen. Und so sang ich denn dieß Lied:

Ein Fräulein, voll ~~[illegible]~~ des Mitleids, jung an Jahren,
~~Geschmückt mit allen [illegible] [illegible]~~,
Weilt' da, wo oft den Tod ich rief, zu kommen.
Sie sah, wie [illegible] meine Augen waren,
Und hörte, wie ich [illegible] die eitlen Worte,
Und fing zu weinen an, von Furcht beklommen.
Die andern Frauen, als sie wahrgenommen
Bei ihrem Weinen, was mit mir geschehen,
Hießen hinweg sie gehen
Und nahten, meinen Traum zu unterbrechen.
„Schlaf' nicht!" hört' hier ich sprechen;
Die Andre sprach: „Was soll dich Zagen kommen?" –
Da war's, daß ich [illegible] ~~[illegible]~~ erkannte,
Indem ich meiner Herrin Namen nannte.

[illegible], wie ich [illegible], die [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

Geschmückt mit ~~allen~~ [illegible] ~~[illegible]~~
[illegible] [illegible] den Tod [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible]

So schmerzvoll war mein Blick, und so von Drangen
des Herzens und vom Weinen so gebrochen,
daß ich allein ~~[illegible]~~ in mir den Namen hörte.
~~Und~~ voll der Schmerzen, die mir auf den Wangen
[illegible] gesprochen, — Und wie Beschämung überdeckte die Wangen, die mir ins Antlitz kam, weil ich [illegible],
~~[illegible]~~ Tod beherbt.
~~[illegible]~~ so bleich, daß Keiner sich's erklärt; — Und als sie sah [illegible]
Und Alle ~~[illegible]~~ der ~~[illegible]~~ — [illegible]
„Ach!" ~~weint~~ mit ~~[illegible]~~ gegen Beiden
Eine zur Andern, „tröstet ihn wie den Armen!"
Ihr' mich dann voll Erbarmen:
„Was sahest du, daß dein Herz der Kraft entbehrte?" — [illegible]
„Und als ich mich erholt, sprach ich: O Frauen,
Ich will euch Alles, was ich sah, vertrauen.

Weil ich erwog mein wandelbares Leben
Und seiner Dauer Flüchtigkeit ~~und~~ Schranken,
Weint' Amor, wo er wohnt, im Herzen drinnen;
Die Seel', in ihren ~~[illegible]~~ hingegeben, — die Seele, trüben [illegible],
Sprach seufzend zu sich selber in Gedanken:
„Auch meine Herrin geht bald von hinnen!" —
Verwirrung fühlt' ich da in meinen Sinnen
Und schloß erschöpft die schweren Augenlider. — [illegible]
Und, schweifend hin und ~~wieder~~ wankt, entzweit
Ohnmacht meine Geister von der Wahrheit
Und der Erkenntniß Klarheit,
~~Täuscht' ich mit Bildern, die [illegible]~~ — Täuscht' ich mit meinen Wahngebilden [illegible]
~~[illegible]~~ — [illegible]
~~[illegible]~~ — [illegible]
Da sah ich Frau'n mit zornigen Geberden:
Todt bist du oder müßtest alsbald todt werden.

Von edlen Gesichten

Drauf sah ich grauenvoll Dich erschrecken,
~~Den leeren~~ [stillen] Traumgebilde untertauchend.
Ich war, ich weiß nicht, wo. Vorübergehen
Sah Frauen ich mit aufgelösten Locken,
Die Hände ringend, dem Seufzer hauchend,
Die [illegible] schrecklich kläglich Wehen.
Dann war's, als hätt' ich allgemach gesehen
Die ~~[illegible]~~ [Sonne dunkeln] und die Sterne erscheinen,
Und die und jene weinen;
Zur Erde durch die Luft sank das Geflügel;
Rings bebten Thal und Hügel;
Drauf sah ich Einen, bleich und heiser, stehen;
Der sprach: „Wie geht es dir? Weißt du die Kunde?
Die einst so schön, die Herrin, starb zur Stunde."

Und thränenfeucht hatt' ich mein Aug' erhoben
Und sah, wie gleich einem Regen von Himmelsmanna,
~~[illegible]~~ Sich der Engel steigen;
Ein Wölkchen stieg vor ihnen her nach oben,
Und alle riefen, folgend ihm: „Hosianna!"
Nicht anders, sonst würd' ich gern auch dich bezeugen.
Und Amor sprach: „Ich darf nicht länger schweigen;
~~[illegible]~~
Da [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]
Vom Traume zur todten Herrin, und ihr nahe
Stand ich alsbald und sahe
Die Frauen über sie den Schleier neigen.
Demuth lag mild im Angesicht der Müden;
Es schien, als sagte sie: „Ich ruh' in Frieden."

Dann war's, als hätt' ich [illegible]
die Sonn' u. Stern' [illegible]
[illegible]

Schreien zum Tod

Komm' dann u. sieh' unsere Herrin liegen
Komm, wo sie liegt, die Herrin zu erblicken!"

Wenn ich zum [illegible]
[illegible]

Sah Frauen ich [illegible]
~~[illegible]~~
[illegible]
„Stirb' u. stirb'" [illegible]

Demüthig ward ich da in meinem Schmerze,
Als so in ihr ich sah der Demuth Prangen,
Und sprach: „O Tod, ~~du kannst mich nicht betrüben~~, ich muß dich jetzo lieben;
Gentiles bist du nun, seit an dem Herzen
Du meiner hohen Herrin hast gehangen.
~~Nicht Zorn mehr willst du, sondern Mitleid üben.~~
O sieh'! ich fühle mich zu dir getrieben, die gleich an Treu' mich dir [illegible] traue;
Dein will ich seyn, wie ich ~~dir gleich schon bin~~; treulich dir ähnlich;
Komm! dein begehrt ~~mein Sinn!~~ sich sehnlich!" „O komm', ich bitt' dich herzlich."
~~Darauf~~ Da wich der Schmerz, ~~und Mitleid~~ als Schmerz war geendet.
~~Ich sprach~~ Und ich, den Blick gewendet
Nach oben, ~~dann~~ jetzt, als ich allein geblieben:
~~„O selig, wer dich, schöne Seele, sieht, [illegible]!"~~ „O selig, schöne Seele, die dich schauen!" —
Da riefst ihr mich — ~~[illegible]~~ Dank, ~~gefallen~~ ihr lieben Frauen!

Nach diesem eitlen ~~Traumgebilde~~ Bilde geschah es eines Tages, daß ich, gedankenvoll irgendwo sitzend, inne ward, wie in meinem Herzen ein Zittern anhob, gleich ~~als hätte~~ ich vor jener Herrin ~~stände~~ gestanden. ~~als wenn ich gegenwärtig stünde der jungen Herrin.~~ Da, sage ich, kam mir ein Gesicht von Amor; und ~~ich meinte, daß ich~~ ich meinte ihn zu sehen ~~ich ihn~~ herankommen ~~von~~ da, wo meine Herrin ~~war~~ stand, und es war mir, als sagte er ~~mir freudig~~ fröhlich zu mir in meinem Herzen: „Denke, den Tag zu segnen, da ich dich zu meinem Gefangenen gemacht; denn du mußt also thun!" — Und ~~[illegible]~~ fürwahr es schien mir ein so freudiges Herz zu haben, daß es mir ~~in seinem neuen Zustand~~ gar nicht mehr wie mein Herz vorkam in seinem neuen Zustand. Und bald nach diesen Worten, die das Herz zu mir mit Amors Zunge gesprochen, sah ich herankommen gegen mich eine ~~edle~~ holde Frau von ~~[illegible]~~ gepriesener Schönheit. Sie war schon seit langem die Geliebte jenes meines ersten Freundes, und ihr Name war Johanna, obwohl man ihr wegen ihrer Schönheit, wie ~~einige~~ die Leute glauben, den Namen Frühlingsschein gegeben hatte und sie also genannt ward. Und ~~als ich nach der [illegible] blickte, und hinter ihr [illegible], sah ich~~ die herum-
hinter ihr sah ich, als ich ~~weiter~~ dahin blickte,

verehrungswürdigen Beatrice ~~sich nahen~~ kommen. Diese Frauen gingen nahe an mir vorbei, eine hinter der andern, und es war, als spräche Amor mir im Herzen und sagte: „Jene erste ist Frühlingsschein genannt bloß um dieses Kommens willen von heute; denn ich selbst habe den Namengeber vermocht, sie also Frühlingsschein zu nennen, und so viel ist's, als: sie wird früher ~~erscheinen~~ an dem Tage, da Beatrice ~~[illegible]~~ ihrem Getreuen sich zeigen wird. Und wenn ich denke ihren ersten Namen ~~[illegible]~~ betrachte, so will er eben so viel sagen, als dieser; denn der Name Johanna kommt von jenem Johannes, der dem wahrhaften Lichte voranging, wie er selbst sagt: „Ego vox clamantis in deserto: parate viam domini.“*

~~Und noch andere Dinge, glaub' ich, sagte er mir nach diesen Worten~~

Und wer mit Scharfsinn diese Beatrice betrachtet, der würde sie Liebe nennen, wegen der großen Ähnlichkeit, die sie mit mir hat.“ Und noch andere Dinge, glaub' ich, sagte er mir nach diesen Worten. Als ich dies alles später nachsann, beschloß ich, in Reimen es meinem ersten Freunde zu schreiben, gewisse Worte jedoch zu verschweigen, die, wie mir dünkt, verschwiegen werden mußten, da ich glaubte ~~wußte~~, ~~daß~~ sein Herz noch die Schönheit dieser edlen Johanna im Auge hielt ~~hatte~~. Und ich sang dieses Sonett:

Ich fühlte, wie ~~Mir war's, als ob~~ mir dein sich nun erwachen ~~[illegible]~~
Ein Liebesgeist, von dem der ~~[illegible]~~ wich;
Dann sah ich Amor nahn, so inniglich
Vergnügt ~~Voll Lust~~, daß ich kaum wußte, wer es wär.
Er sprach: „Wohlauf! nun neige dich mir schon!“
Und jedes Wörtchen einem Lächeln gleich.
Ich stand bei meinem Herrn, und weil ich mich
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~,

Nach dem Traumgesicht

(* Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste; bereitet den Weg des Herrn.)

Als dieses Licht erst bei Zeit [illegible] – [illegible]

[illegible]

[illegible], von [illegible] ~~[illegible]~~ genannt, [illegible],

[illegible]

Ich sah Frau Vanna schauen und Frau Bice kommen
dem Orte zu, wo ich war jetzt, wo ich eben stand
Wunder die eine, jene nach der andern Schöne.
Und Amor sprach, wie ich im Geist vernommen:
„Der ward der Namen Frühlings schön geletzt, als Frühling sie ist [illegible] genannt,
Und weil sie ähnlich mir, heißt Liebe dann.“

Es könnte hier Jemand, der es verdient, daß ihm jeder Zweifel gelöst werde, zweifeln und es seltsam finden, daß ich von der Liebe spreche, als wäre sie ein selbständiges Wesen, und nicht blos eine geistige Substanz, sondern zugleich eine körperliche, was freilich, der Wahrheit nach, falsch ist, da die Liebe nicht für sich, als Substanz, bestehend, sondern lediglich ein Accidens in der Substanz ist. Und daß ich von ihr spreche, als wäre sie etwas Körperliches, ja, als wäre sie ein menschliches Wesen, erhellt aus drei Dingen, die ich von ihr sage. Ich sage zum ersten, daß ich sie kommen gesehen; da nun alles Kommen eine Bewegung im Raume, im Raume beweglich aber, nach des Weltweisen Ausspruche, an sich nur der Körper ist, so erhellt, daß ich die Liebe als ein körperliches Wesen setze. Auch sage ich von ihr, daß sie gelacht, nicht minder, daß sie geredet habe, Dinge, die dem Menschen eigenthümlich zu seyn scheinen, insbesondere das Lachen, woraus denn weiter erhellt, daß ich die Liebe auch als ein menschliches Wesen setze. Um sich nun dies, soweit es für jetzt nöthig, deutlich zu machen, muß man vor allen Dingen wissen, daß vor Alters die Dichter nicht in gemeiner Mundart, sondern vielmehr Dichter in lateinischer

~~dichtern~~
Sprache von Liebe gesungen, — ich meine, bis uns, ebenso
auch zeigen kann, daß Gleiches bei andern Völkern geschehen
und vielleicht noch geschieht, wie auch in Griechenland nicht
ungelehrte, sondern gelehrte Dichter dergleichen Dinge be-
handelten. Und es ist nicht gar viele Jahre her, daß jene

Sprachverhältnisse nur in kleiner Zeit,

Dichter in gemeiner Landessprache — ~~[illegible]~~
~~der lateinischen Poeten der Reim~~ — aufgetreten sind; denn

— der in Reimen sprechen ist für die gemeine Volkssprache eben das, was das Sprechen in Versen für die lateinische Sprache —

wenn wir die Sprache des Oc und des Si betrachten, so finden wir
unter ihnen, was in ihnen bis auf diese Zeit gesungen worden,
nichts, was älter wäre, als hundert und funfzig Jahre. Und
die Ursache, warum einige Ungebildete ~~[illegible]~~ früherer Zeit
als Dichter sich Ruhm erwarben, ist, daß sie ziemlich die ersten waren, die in
der Sprache des Si gesungen. Der Erste aber, der in gemeiner
*Landes*sprache dichtete, ~~[illegible]~~ um sich seiner Dame verständlich zu
machen, da es ihr schwer gewesen wäre, lateinische Verse
zu verstehen. Und dies ist gegen diejenigen gesagt, die
über Anderes, als Liebesgegenstände, reimen, da doch diese
Art zu sprechen, ursprünglich blos für Liebesgedichte erfun-
den worden. Weil nun aber den Poeten eine größere
Redefreiheit verstattet gewesen, als denen, die in ungebun-
dener Rede sprechen, und auch diese Reimsprecher nichts Anderes
sind, als Poeten, nur in gemeiner Landessprache, so ist es billig und
vernünftig, ihnen eine größere Freiheit zuzugestehen, *jedes Ausdrucks*
als denen, die zu reden vom Behufe der gewöhnlichen Sprache
sich bedienen. Ist daher eine Figur oder rhetorische Färbung
den Poeten erlaubt, so muß dieselbe auch den Dichtern in
Reimen verstattet seyn. Wenn wir demnach sehen, daß

~~Wort?~~
~~Ein? ...?~~

die Poeten ~~unbelebte~~ unbeseelte Dinge anreden, gleich als hätten sie ~~Menschen~~ Dinge ~~und~~ oder Vernunft, oder sie mit einander selbst reden lassen, und nicht blos wirkliche Dinge, sondern auch nicht wirkliche, ~~die es~~ indem ~~daß~~ sie von den Dingen, die nicht sind, ~~sagen~~ und von den bloßen Eigenschaften der Dinge sagen, daß sie reden, als wären sie Substanzen und ~~menschliche Wesen~~ Menschen, so darf wohl auch der Prosaschreiber ein Gleiches thun, obschon nicht nach Willkür, sondern immer aus ~~triftigen~~ Gründen, die ~~[illegible]~~ ihm auch ~~nöthig seyn muß~~ in ungebundener Rede ~~zu setzen~~ darzulegen im Stande seyn muß.

Daß die Poeten also gethan, wie eben gesagt worden, erhellt aus Virgil, als (?) der dort im ersten Buche der Aeneide die Juno, folglich eine Göttin, die Feindin der Trojaner, also zum Aeolus, dem Herrn der Winde, sprechen läßt:

Aeole, namque tibi etc.

(Aeolus, denn dir etc.)

worauf denn dieser Herr ihr antwortet:

Tuus, o regina, quid optes
Explorare labor; mihi iussa capessere fas est.

(Deine die Begierde, zu erkunden, was du wünschest, obliegt dir, o Königin; ist's mir geziemt, die Befehle zu empfangen)

Bei demselben Dichter im zweiten Buche der Aeneide spricht das Seelenlose zu beseelten Gegenständen in der Stelle:

Dardanidae duri etc.

(Harte Dardaner etc.)

Bei Lucan auch spricht das Beseelte zum Unbeseelten in dem Verse:

Multum, Roma, tamen debes civilibus armis. v. 9
(Vieles verdankst du jedoch, o Rom, den Waffen der Bürger.)

Bei Horaz auch redet der Mensch zu seiner Kunst selbst, wie zu einem andern vernünftigen Wesen, und es sind nicht blos des Horaz [illegible], sondern des guten Homerus Worte, wenn Horaz in seiner Poetik sagt: Ars. poet. v. 141.

Dic mihi, Musa virum etc.
(Sage mir, Muse, den Mann etc.)

Bei Ovid zu Anfange des Buchs, ~~Remedia~~ spricht ~~redet~~ Amor, als
(welches das Buch heißt: Von den Mitteln gegen die Liebe.)

Ein römischer Dichter:

Bella mihi video; bella parantur, ait.
(Kriege, so scheint es, ich sehe, Kriege bereitet man mir.)

Und hierdurch wird dem, der Anstoß an etwas in meinem Büchlein zu bedenken gefunden, alles deutlich werden. Damit aber kein Unverständiger durch das Gesagte verleitet werde, sich mehr zu erdreisten, als ziemt, so sage ich noch, daß weder die Dichter ohne hinreichenden Grund also sprechen, noch auch die Reimer, ohne verständige Ueberlegung dessen, was sie sagen; also würden diese, wie es denn auch eine große Schande für sie wäre, wenn Jemand unter der Hülle von Figuren oder anderem Redeschmuck reimen wollte, und aber um wahre Bedeutung befragt, seine Worte solcher Hülle nicht zu entkleiden vermöchte. Und jener mein erster Freund versteht, als ich, wir kennen deren mehr Manche, die also aberwitzig reimen.

Dem adeligsten Fräulein, von der im Vorhergehenden gesprochen worden, war zu solcher Gunst bei den Menschen gelangt, daß, wenn sie des Weges ging, die Leute herbeieilten, um sie zu sehen, und mich daher mit wunderbarer Fröhlichkeit erfüllte. Und wenn sie nahe war, in dessen Herz kam solche Ehrerbietigkeit, daß er es nicht wagte, die Augen zu ihr emporzuheben, noch ihren Gruß zu erwidern. Und Solches, so es keinen Glauben fände, könnten viele, die es selbst erfahren, bezeugen. Gekrönt und eingekleidet mit Demuth wandelte sie dahin und zeigte keinen Stolz über das, was sie sah und vernahm. Viele sagten, wenn sie vorüber war: „Diese ist kein Weib; sie ist einer der schönsten Engel des Himmels!" Andere sagten: diese ist ein Wun-

drückt: gesegnet sey der Herr, der so wunderbar zu wirken vermag! Ich sage, sie zeigte sich so edel und so voll aller Lieblichkeit, daß alle die sie betrachteten, eine ehrbare und süße Anmuth in sich empfanden, welche es nicht auszusprechen wußte; keiner aber war, der sie betrachten konnte, ohne allsogleich seufzen zu müssen. Solche und andere Dinge gingen wunderbar und kräftiglich von ihr aus.

Als ich dieses gedachte und der Wunsch in mir aufstieg, den Styl ihres Lobes von neuem aufzunehmen, beschloß ich, einige Worte zu sagen, in denen ich ihre wunderbaren und äußeren wunderlichen Wirkungen zu verstehen gäbe, auf daß nicht bloß denen, die sie mit Augen sehen konnten, sondern auch andern von ihr [illegible], und dichtete ich folgendes Sonett:

So edel ist, so ehrsam das Bezeigen
der hohen Herrin, wenn sie Andre grüsset,
daß jede Lippe zitternd sich verschließet,
kein Blick es wagt, zu ihr emporzusteigen.
Gehüllt in Demuth geht sie, mit den Demuth Neigen
Geht sie fürwahr, und sich ihr Lob ergießet;
Ein Engel scheint sie, der sich mild entschließet,
des Himmels Wunder dieser Welt zu zeigen.
Dem, der sie schaut, giebt sie ein solch Behagen,
daß durch das Aug' ins Herz ihr Süßes träufelt,
die nicht, wer sie nicht empfunden, nicht versteht.

F.

Ein zarter Geist von ihrem Munde wehet,
Voll Liebe [illegible], weil er [illegible],
[illegible] +

+

Ich sage, daß diese meine Herrin zu solcher Gunst gelangt war bei den Leuten, daß nicht sie allein geehrt ward und gepriesen, sondern daß um ihretwillen auch viele andere Frauen Preis und Ehre empfingen. Da ich solches nun sah und es denen zu offenbaren begehrte, die es nicht sahen, beschloß ich mich, [illegible] zu sprechen, und sprach dieses Sonett:

(Margin: [illegible] einige Worte zu sprechen, in denen dies angedeutet würde;)

Der Inbegriff sieht aller Seligkeiten,
Wer meine Herrin sieht bei andern stehen;
Denn müssen alle die, so mit ihr schreiten,
Gott danken, daß [illegible] geschehe.
So wirksam ist ihr Reiz, daß aller Seiten
[illegible] die [illegible] sehen;
Ja, mehr! sie macht, daß alle, die sie begleiten,
Geschmückt mit Adel, Lieb und Treue gehn.
Ihr Anblick macht zu Demuth jedes Wesen,
[illegible]
[illegible] soll [illegible] die Huld empfangen.
So adelig ist sie in ihrem Wesen,
Und [illegible],
Daß er nicht seufz' in liebendem Verlangen.

(Margin: [illegible] in liebendem Verlangen.)

++

Nach diesem und langer begann ich, über die wenigen Worte nachzudenken, welche ich von meiner Herrin gesagt hatte, in diesen zwei vorangehenden Sonetten, und da ich sinnend [illegible] [illegible], wie ich von dem noch nicht gesprochen, was sie gegenwärtig in mir wirkte, und mir solches ein Mangel schien, so nahm ich mir vor, Worte zu sagen, wie ich [illegible] für ihre Einwirkung empfänglich geworden, und [illegible], daß alles in der Kürze eines Sonetts erzählen zu können, so begann ich folgende Canzone:

So lang ist's, daß die Liebe mich umfangen
Und mich gewöhnet, auf ihren Dienst zu sinnen,
daß sie, wie sie erst streng gewaltet innen,
Nun sanft mich zu beherrschen angefangen.
Drum, wenn durch sie mir meine Kraft vergangen,
So daß die Geister aller schwinden,
Dringt solche Süßigkeit zu den matten Sinnen,
daß Todtenblässe drob mir deckt die Wangen;
Und also stark dann wird in mir die Liebe,
daß sie die Geister heißt zu sprechen gehen.
Die ziehen dann und flehen
Die Herrin an, daß mehr des Heils sie gebe. —
So geht es mir, so oft ihr Auge mir begegnet,
Und ist so reich mit Demuth doch gesegnet!

44.

Quomodo sola sedet civitas plena populo; facta est quasi vidua domina gentium. | (Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war. Sie ist wie eine Wittwe geworden, die Fürstin der Völker).

Noch drückte ich jetzt die Ausführung dieser Canzone und hatte die oben niedergeschriebenen Stanze vollendet, als der Herr der Gerechtigkeit diese Edelgeste zu sich rief, auf daß sie einginge zur Herrlichkeit unter der Fahne Mariä, der gebenedeiten Königin, deren Name in tiefster Ehrfurcht von dieser seligen Beschirmerin genannt ward. Und wiewohl es vielleicht gefallen möchte, wenn ich jetzt einiges von ihrem Scheiden erzählte, so ist es doch nicht meine Absicht, dies hier zu thun, aus dreierlei Gründen. Erstens, weil solches nicht zu meinem gegenwärtigen Vorhaben gehört, wie man aus dem Vorwort ersehen, welches diesem Büchlein voransteht; zweitens, weil, wenn solches auch in meinem Vorhaben läge, meine Feder doch nicht hinreichen würde, um, wie sich's gebührt, davon zu handeln; zum dritten endlich, weil, ob auch beides wäre, es mir nicht geziemt, davon zu reden, darum, weil ich, wenn ich es thäte, mein eigener Lobredner werden müßte. Solches aber bringt allzumal Tadel dem, der sich dessen unterfängt, und somit überlasse ich es einem andern, davon zu berichten. Da jedoch in dem Vorhergehenden die Zahl Neun oftmals eine Stelle gefunden, es scheint, [illegible] nicht ohne Bedeutung, als scheint, daß die gedachte Zahl insbesondere bei ihrem Scheiden eine große Bedeutung gehabt zu haben scheint, so muß ich davon einiges sagen, weil dieses sich mit meinem Vorhaben wohl verträgt. Und so werde ich zuerst sagen, wie jene Zahl bei ihrem Hingange stattgefunden, und dann einige Gründe angeben, warum

dieselbe ihr also ~~günstig~~ freundlich erweisen.

Ich sage nun dieses: Nach italienischer Zählung war es in der ersten Stunde des neunten Monatstages, daß ihre herrliche Seele von hinnen ging; nach syrischer Zeitrechnung ~~[illegible]~~ schied sie im neunten Monat des Jahres, indem der erste Monat, Tisrin, den Syrern das ist, was uns der October; ~~und~~ nach unserer Zeitrechnung, ~~[illegible]~~ schied sie in dem Jahre des Herrn, in welchem in dem Jahrhunderts, wo sie in die Welt kam, die vollkommene Zahl neunmal erfüllt war *) Sie ~~gehörte~~ war aber ~~den~~ einer Christin ~~[illegible]~~ des dreizehnten Jahrhunderts an. ~~Es~~ Davon könnte dies ~~sein~~ ein Grund dieser ~~[illegible]~~ sein: daß es, ~~[illegible]~~, nach Ptolemäus und dem wahren christlichen Glauben, neun bewegliche Himmel giebt, und daß diese Himmel, nach astrologischer ~~Lehre~~ Meinung, jeder ~~[illegible]~~ seiner Beschaffenheit gemäß, gemeinsam auf die Erde einwirken, ist neun jene Zahl ihr ~~günstig~~ befreundet, indem durch sie angezeigt wird, daß bei ihrer Erzeugung alle neun Himmel vollkommen zusammenstimmten. Dies ist ~~[illegible]~~ der eine Grund. Aber scharfsinniger erwogen und nach der untrüglichen Wahrheit, war diese Zahl sie selbst. Ich spreche gleichnißweise und verstehe dies so: Die Zahl drei ist die Wurzel der Neun, weil sie, ohne eine andere Zahl, durch sich selbst vervielfältigt, neun giebt; denn dreimal drei ist neun. Wenn demnach die drei allein für sich der Grund der Neun ist, der Urgrund aller Wunder aber für sich selbst drei ist, nehmlich Vater, Sohn und heiliger Geist, welche drei sind und Eins, so erhielt diese Herrin die Zahl Neun zur Begleiterin, um zu verstehen zu geben, daß sie selbst eine Neun sei, das heißt ein Wunder, dessen Wurzel einzig und allein die

*) Die vollkommene Zahl ist zehn; das Jahr ihres Todes war also das J. 1290. Sie starb d. 9. Jun. im 26. J. ihres Alters.

[Margin notes:] Daß diese Zahl [illegible] bei ihr gewesen [illegible],

ist.

[illegible] wie ~~[illegible]~~ [illegible] sehen ~~[illegible]~~

wundervolle Dreieinigkeit ist. Scharfsinnigere werden
vielleicht noch scharfsinnigere Gründe entdecken; dieser
aber ist der, die ich entdeckt habe, und der mir vor andern
gefällt.

Nachdem die adelige Herrin aus dieser Zeitlichkeit ge-
schieden, war die ganze obengenannte Stadt wie eine Wittwe,
beraubt aller ihrer Herrlichkeit. Auch ich weinte in der ver-
ödeten Stadt und schrieb über ihren Zustand an die Fürsten der
Erde, mit jenen Anfangsworten ~~Worten~~ des Jeremias „Quomodo sola se-
det etc." anhebend. Und ich sage dieß, auf daß sich Niemand ver-
wundere, daß ich diese Worte oben, gleichsam als Eingang zu
einem neuen Gegenstande, der nachher kommt, angeführt
habe. Sollte mich Jemand tadeln wollen, daß ich nicht auch die Wor-
te niedergeschrieben, die auf jene angeführten folgen, so ent-
schuldige mich der Umstand, daß es gleich anfangs meine Absicht
gewesen, nichts anders, als in gemeiner Landessprache zu schrei-
ben; da nun aber die auf die Angeführten folgenden Worte alle
lateinisch sind, so würde es gegen meine Absicht gewesen
seyn, wenn ich sie beigeschrieben hätte. Und gleicher Meinung ~~Gleicher Meinung~~ auch,
weiß ich, ~~hatte~~ war jener mein erster Freund, an den ich
dieses schreibe, nämlich, daß ich ihm nur in gemeiner
Sprache schreiben möchte.

Als meine Augen nun eine Zeitlang geweint hatten,
und ~~sich~~ so ermüdet waren, daß ich doch für meine Traurig-
keit nicht mehr ausströmen ~~lassen~~ konnte, gedachte ich, mich
~~aufzulösen~~ [der letztern] durch einige schmerzensreiche Worte zu entledi-
gen und beschloß deshalb, eine Canzone zu schreiben, in der
ich weinend von ihr spräche, durch die ein so großer Schmerz
der Zerstörer meiner Seele geworden; und ich begann:
„Mein Auge hat etc.".

Mein Auge hat, ~~aus Mitleid~~ [mitleidend] mit dem Herzen,
~~Geduldet so viel~~ Pein von ~~Klagen~~ [Klagen]
~~So viel geweinet~~ ~~Thränen~~ Thränen,
Daß ~~jetzt~~ [ihm] die Kraft ~~ist~~ [jetzo] anfängt zu gebrechen;
Will ich entledigen mich von den Schmerzen,
Die mich gemach zum Tod zu führen scheinen
~~Muß ich mit lauten Ach mein Schweigen~~
~~So muß ich nun in Wort und Jammer~~ brechen;
Und denk' ich dann, wie ~~nicht nur mit Maß~~ [mir es gefiel], zu sprechen
Mit euch von meiner Herrin, ~~holde~~ [edle] Frauen,
Als sie noch lebte, in den schönen Tagen,
So mag ich meine Klagen
Nur edlen Frauenherzen anvertrauen;
Und weinend will ich jetzo von ihr sagen,
Weil plötzlich sie ~~den~~ [gen] Himmel ~~h~~ [ist] gegangen
Und Amor[en] läßt mit mir in Leid befangen.

Zum hohen Himmel[reiche] ~~ward~~ ~~zum Reich~~ erhoben
Beatrice, wo die Engel haben Frieden.
Da wohnt sie nun und läßt euch einsam ziehen.
Nicht hat sie uns ~~der Kälte Graus~~ noch oder (des Winters Frost [?]
Noch ~~Glück~~ [Gluth] entrissen, wie's Andern ist beschieden;
Nur ihrer großen ~~Güte~~ [Milde] war's verliehen,
Die leuchtend wie aus Demuth hell erblühen.
So frommen Schritts sie hin durch der Himmel Vesten,
Daß drob sich wunderte der Herr der Sphären,
Und ihm ein süß Begehren
Erwachte, solches Heil zu sich zu rufen
Und aufzunehmen zu des Himmels Chören,
Weil er erkannte, daß so edles Wesen
Nicht für den Jammer dieser Welt erlesen.

48. Sadlig sole [?]

Aus ihrem schönen Leib ging von hinnen
die [illegible] Seel', von der ich spreche,
Und strahlt nun glorreich in der Engel Reigen.
Wer, wenn er ihrer denkt, nicht Thränen weinet,
Der hat ein arges Herz, ein Herz von Steine,
So daß kein Mitleid dringt, kein menschlich Neigen.
Kein [illegible] Herz [illegible] sich so hoch versteigen,
~~[illegible]~~ Thränen zu vergießen,
~~[illegible]~~
~~[illegible] stirbt in [illegible]~~
Und seufzt und will in Thränen ganz zerfließen
Und findet keinen Trost, wohin er schaue,
Wenn einmal der Gedanke nur gekommen,
Wie sie einst war, und wie sie ward genommen.

Ich ängst'ge unter Seufzern mich, gedenkend
In meinem Sinne, voll schweren Leid [illegible]
Ihrer, die um des Herzens Ruh mich brachte
~~[illegible]~~
Und auf den Tod dann die Betrachtung lenkend,
Fühl' ich nach ihm so holde Lust mir wachen,
Daß mich es oft die Farbe wechseln machte.
~~Und~~ Wenn ich's immer drauf so recht betrachte,
Bedrängt mich solche Pein von allen Seiten,
Daß ich in Schmerz zusammenschaudernd zage
Und voll der Scham ~~[illegible]~~ mich scheu [illegible],
Mich, wie ich bin, zu zeigen vor den Leuten.
Denn weinend und allein mit meiner Klage,
Ruf' ich: „Bist, Beatrice, du gestorben?"
Und rufend fühl' ich, daß ich Trost erworben.

[illegible]

der Trauer [illegible] Pein, ~~[illegible]~~
der Seufzer ängstlich beben
~~[illegible]~~
[illegible] mein Herz, wo ich verzweifelnd weile,
Daß, wer es sähe, mich bejammern müßte.
Und wie sich düster gestaltet hat mein Leben,
Seit meine Herrin einging zu dem Heile,
Ist keine Sprache, die es zu sagen wüßte.
Drum, liebe Frauen, ob es mich gelüste,
Nicht könnt' ich, was ich bin, in Worte kleiden,
So fremd hat grob [illegible] mein Dasein geschlichen,
Unähnlich so verstrichen,
Daß Jeder, scheint es, mir sagt: „ich muß dich lassen!"
Sieht meine Lippen er zum Tod erbleichen.
Doch was ich bin, sie ist es kund und offen,
Und nichts von ihr denn darf ich Gnade hoffen.

So geh', mein jammerreiches Lied, du weinend
~~[illegible]~~ | Und sieh, ob du [illegible] findest
Frauen und Fräulein, denen
Einst deine Schwestern Nichts gebracht, als Freude!
Du aber nun, ein Kind der Trauer,
Trostlose, geh' und bleib' du bei denen!

Nachdem diese Canzone gesprochen war, kam zu mir Einer, der nach der Rangfolge der Freundschaft nach jenem meinem ersten Freunde meinem Herzen zunächst steht. Und derselbe war durch

G.

50.

die Bande des Blutes so nahe mit jener ~~Gebenedeiten~~ [illegible] verbunden, dass Keiner es mehr war. ~~Als~~ Nach kurzem Zwiegespräch bat er mich, für ihn einige Reime auf eine ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ verstorbene Dame zu machen; aber er verstellte seine Worte, also dass er schienen möchte, er spräche von einer Andern, die in Wahrheit auch gestorben war. Da ich jedoch inne ward, dass er lediglich jene Gebenedeite meinte, versprach ich, zu thun, was seine Bitte von mir begehrte. So dachte ich denn der Sache nach und ~~beschloss~~ nahm mir vor, ~~einem~~ Sonett ~~von meinen eigenen Trauer zu sprechen~~ zu machen, worin ich mich etwas klagte, und dasselbe meinem Freunde zu geben, also dass es schiene, für ihn geschehen zu sein. Ich hebe aber dieses Sonett an: „O kommt, um meine Seufzer“

O kommt, um meine Seufzer anzuhören,
Adliche Herzen, denn ihr Mitleid heget,
~~Die trostlos [illegible] aller Welt entgegen;~~
Und ich verging' in ~~Weh~~ Schmerz, wenn sie nicht wären; 1
denn meine Augen ~~Schulden~~ Schuld an mir würden mehren
Und öfter mehr, als lieb mir, ausserlegen,
da ~~ich [illegible]~~ [illegible] [illegible] der Herrin wegen;
~~[illegible] [illegible]~~
~~[illegible]~~ in Zähren.
Ihr werdet hören, ~~[illegible] [illegible]~~ [illegible] oft sie rufen
Nach meiner ~~edlen~~ Herrin, die geschieden
Zu einem Land, das werth, so Trefflichkeit zu fassen,
Und wie sie schmähen diese arme Erde hienieden
Im Namen meiner Seele, die voll ~~Jagen~~ in Schmerz
~~Sich nun von ihrem Heile~~ [illegible] verlassen.
Sich sieht von ihrem Heile fort sich

O kommt und hört, wie liebend Seufzer klagen,
Adlich gesinnte Herzen, [illegible] Mitleid heget,
~~[illegible] [illegible] Brust bewegen~~!
Die Seufzer fliehn aus der Brust hervor!

Denn meine Augen würden [illegible]

Stets strömen müsste sich sein Herz

Als ich dies Wort gesprochen hatte und nun bedachte, wer der war, dem ich, als für ihn verfertigt, es senden wollte, erschien mir solcher Dienst sehr arm und nackt für einen der jener Hehren [illegible]. Darum sang ich, bevor ich ihm das Sonett übergab, zwei Stanzen einer Canzone, wovon die eine wahrhaft in seinem Namen, die andere in den meinigen spricht, obschon so, daß, wer nicht mit Scharfsinn darauf achtet, glauben möchte, sie seyen beide für einen gedichtet; aber wer sie mit schärferem Blick ansieht, erkennt wohl, daß verschiedene Personen darin sprechen, indem die eine sie nicht „meine Herrin" nennt, die andere aber, wie man sieht, solches thut. Beides nun, diese Canzone wie das voranstehende Sonett, händigte ich ihm ein und sagte ihm, es sey Alles für ihn allein von mir gemacht. Die Canzone beginnt: „So oft ich ach! gedenk."

So oft ich ach! gedenk' in meinem [illegible], [illegible] — [illegible] —
daß ich nie wiedersehen
die Herrin soll, um die ich leidvoll weine,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die Leiden, die du sündig [illegible] bestehen
In dieser Welt, die schon so viel dich kränkten,
Schrecken mir [illegible]
Sie machen [illegible] und bange,
daß ich den Tod verlange,
Als einen freundlich-süßen Ruhehafen.

so nahe verwandt war.

sowie wie die andere,

man sieht

Stimme, laß mich, weil ich [illegible] Liebesqual [illegible];
Denn Neid verwehrt mir eines Bades Strahlen.

Durch meine Seufzer hallt in bangen Tönen
Ein Wiederhall der Klage, dem das Herz getreulich
[illegible] nach des Todes Freuden.
Nach diesem lenkt sich mein ganzes Sehnen,
Seit meine Frau Freuden und mein Herz [illegible]
Getroffen ward von seinem grimmen Schlage;
Denn ihre Anmuth leuchtet seit dem Tage,
Da sie von dannen ging aus unsern Blicken,
Verklärt zu Schönheit, herrlicher gestaltet,
Die durch den Himmel waltet,
Ein Liebeslicht, die Engel zu entzücken,
Die höchsten Geister [illegible] ihr hohes Bild
Staunen, so reich an Adel ist sie und Milde.

Abs: d. 9 Jun. 1291.

An dem Tage, da aber ein Jahr erfüllt war, seit diese Herrin eine Bürgerin des ewigen Lebens geworden, saß ich und zeichnete, ihrer gedenkend, einen Engel auf ein paar Täfelein, und während ich so zeichnete, wandte ich die Augen und sah neben mir zur Seite einige Männer, denen man schicklich Ehre zu bezeigen, die Pflicht gebot. Sie betrachteten meine Arbeit, und wie mir nachher gesagt ward, hatten sie schon einige Zeit da gestanden, bevor ich ihrer aufmerksam geworden. Als ich sie nun sah, erhob ich mich, grüßte sie und sprach: Jemand anders war so eben bei mir, und darum saß ich also in Ge-

worten." Sie entfernten sich ~~alsbald~~ darauf, und ich kehrte ~~ganz~~ wieder zu meiner Arbeit, das Zeichnen, zurück alsbald, während ich noch damit beschäftigt war, kam mir der Gedanke, gleichsam ihr zum Jahresgedächtniß, einige Reime zu sprechen und sie denjenigen zu richten, die so eben zu mir gegangen waren. Und so sprach ich dieses Sonett, welches anhebt: Es war in die Gedanken" . ~~[illegible]~~

Es war in die Gedanken mir gekommen
Die edle Frau, die für ihr ~~[illegible]~~ Minne
Der Himmel ~~[illegible]~~ Demuth hin, worinnen
Maria thront, ihren Sitz genommen.

Es ~~[illegible]~~ in mir der [illegible]
der

[illegible] thront, [illegible]

~~[illegible]~~ zweite Anfang lautet so:

Es war in die Gedanken mir gekommen
Die Edle, um welche Amors Thränen rinnen,
Zur Zeit, da er ~~[illegible]~~ mit mächtigem Beginnen
Euch trieb, zu schauen, was ich vorgenommen.
Amor, der sie im Geiste wahrgenommen,
Erwacht in dem zerstörten Herzen drinnen
Und sagte zu den Seufzern: „Geht von hinnen!"
Drauf alle schmerzlich sich nach außen kommen.
~~[illegible]~~ Weh-klagend aus der Brust hervor sie brechen
Mit einer Stimme, die zu vielen Malen [illegible]
Mir Schmerzensthränen in die Augen drangen;
Doch die mit größter Pein hervor sich stahlen,
Die riefen: „O du edler Geist!" und sprachen:
„Heut ist's ein Jahr, daß du zu Gott gegangen."

Es ~~[illegible]~~ in mir der [illegible]

Euch trieb, ~~[illegible]~~ [illegible], zu [illegible]

Amor, als er erwacht' ich [illegible],

[illegible]

[illegible]

Doch die [illegible] mit größter Pein
[illegible]

Darauf nach einiger Zeit stand ich einst irgendwo, der vergangenen Zeit gedenkend, in tiefem Sinnen und voll schmerzlicher vergangener Erinnerungen, dergestalt, daß mein Äußeres [illegible] kund that. Als ich nun die Noth meines Herzens inne ward, erhob ich die Augen zu sehen, ob Jemand mich gewahre. Da sah ich, daß eine edle Frau aus einem Fenster mich, dem Anschein nach, so mitleidsvoll betrachtete, daß es mir schien, als wenn sich alles Mitleid in ihr vereinigt. Und weil wohl Unglückliche oft, wenn sie das Bedauern Anderer sehen, um so mehr sich gedrungen fühlen, zu weinen, gleich als wenn sie mit sich selbst Mitleid hätten, so fühlte auch ich zu der Zeit, wie meine Augen sich [illegible] zu weinen. Und aus Furcht, mein [illegible] Leben zu verrathen, entzog ich mich den Blicken dieser seligen Edlen und sagte darauf bei mir selbst: „Es kann nicht anders sein, bei dieser mitleidigen Herrin muß die kräftigliche Liebe wohnen." Und so beschloß ich denn, ein Sonett zu [illegible], in welchem ich zu ihr spräche und Alles in gleicher Weise [illegible], was ich so eben berichtet habe, zusammenfaßte. Und ich begann: „Mein Auge sah:

Mein Auge sah, wie Mitleids voller Segen
Aus eurem Bild aufgegangen,
Als ihr die Haltung und die bleichen Wangen
Erblicktet, die meine Pein zu künden pflegen.

Da merkt' ich, daß ihr ~~Frauen~~ edles, tugend- u. Herz werth zu zeigen
Mein Leben, wie's von Dunkelheit umfangen,
Und alsobald ergriff mein Herz ein Bangen,
Die Schmach mit meinen Augen abzuschlagen.
Da floh ich euren Blick, weil ich verspürte,
Wie meine Thränen heraus aus Herzens Grunde,
Das euer Anblick tief gerührt, sich stahle.
Drauf sprach ich zu der betrübten Seele:
Mit ~~dieser Frauen~~ jener Frau ist ~~die~~ sie Lieb' im Bunde,
Die ~~schafft~~ hat so oft zu weinen mich verführte.

Nun geschah es, daß diese Dame, wo sie mich auch sah, eine mitleidige Miene und bleiches Antlitz, wie von Liebe entfärbt, zu sehen war, wobei ich viele Male meiner edlen Herrin gedachte, die immer mit gleicher Farbe sich mir zeigte. Und oft fürwahr, wenn ich weder zu weinen noch sonst meiner Traurigkeit Luft zu machen vermochte, ging ich, diese Mitleidige zu sehen, die durch ihren ~~..~~ bleichen Anblick die Thränen aus meinen Augen zu ~~locken~~ locken schien. Und so kam mir die Lust, abermals einige Worte zu sprechen, indem ich zu ihr redete. Und ich sprach also:

~~Die Farbe Amors~~ Der Liebe Farbe sah ich niemals stehen
Auf Frauenantlitz, und des Mitleids Zeichen
So wunderbar, ob viel der edelreichen
Augen und Schmerzensthränen ich gesehen,

Als auf dem euren, wenn ihr vor euch stehen
Ihr seht und seht meine Lippen erbleichen,
So daß mir Dinge da durch das Herz beschleichen,
Daß ich befürchte, es möcht' in Leid vergehen.
Ich kann den kranken Augen nicht verwehren
Daß sie nicht oft, aus lauter Lust nach Thränen,
Nach euch zu schauen, sehn sie euch erscheinen.
Und ihr denn steigert also ihr Begehren,
Daß sie hinsterben ganz in ihrem Sehnen;
Und doch vor euch nicht wissen sie zu weinen.

Bald kam es durch den öftern Anblick dieser Dame dahin, daß meine Augen allzugern sich ergötzten, sie zu sehen. Darob zürnte ich mir oft in meinem Herzen und verachtete mich für sehr verworfen und verwünschte häufig die Eitelkeit meiner Augen und sprach zu ihnen in meinen Gedanken: „Sonst erregtet ihr zu Thränen zu rühren, wer euren schmerzlichen Zustand gewahrte, und jetzt, scheint es, wollt ihr dieses vergessen um der Dame willen, die euch betrachtet, aber nur darum euch betrachtet, weil sie mit Betrübniß der ehrenreichen Herrin gedenkt, um die ihr zu weinen pflegt. Aber thut es nur, so viel ihr könnt; denn ich werde euch an sie oft erinnern, ihr verwünschten Augen, daß eure Thränen nicht eher zur Ruhe kommen dürften als nach dem Tode!“ Und nachdem ich also bei mir selbst zu meinen Augen gesprochen hatte, bestürmten mich die schwersten und angstvollsten Seufzer. Und damit dieser Krieg, den ich mit mir führte, außer dem Unglücklichen, der ihn empfand, auch Andern nicht unbekannt bliebe, nahm ich mir vor, ein Sonett zu machen und in ihm diesen entsetzlichen Zustand zusammenzufassen.

[illegible]

verfluchten

Und ich sang dieses Sonett, welches lautet: „Das bitter Weinen." 57.

Das bitter Weinen, das ihr zuweilen von euch geschehen,
O meine Augen, durch so lange Zeiten
[illegible]
Viel Mitleid, wie ihr selber habt gesehen.
Jetzt scheint mir, ihr vergesset es, und ihr würdet treulos stehen,
Wär' ich so treulos, und an der meinen Seite
Nicht jeden Grund euch suchte zu bestreiten,
Während an sie, die euch zum Schein ersehen.

Nachdenklich macht mich euer eitles Streben
Und weckt Angst in mir, nicht zu vermessen,
Vor einer Frauen Blick, die euch betrachtet.
Ihr solltet nie, so lang ihr noch im Leben,
Der Herrin, welche nicht mehr lebt, vergessen! —
So spricht das Herz und seufzet, wo es Gram [illegible].

Endlich ward mir der Anblick dieser Herrin abermals in so neuer Gestalt, dass ich ihrer oft als einer Solchen gedachte, welche mir allzusehr gefiel. Und ich gedachte ihrer also: Sie ist eine adelige, schöne, junge und kluge Frau und vielleicht auf Amors Geheiß erschienen, damit mein Leben zur Ruhe komme. Und oft gedacht ich mit grösserer Liebe, also, dass das Herz in sich, das heisst, in seinem Urtheil, einstimmte. Aber wenn ich solche Bestimmung hatte, erwog ich alles, wie auf Betrieb der Vernunft, und sagte bei mir selbst: Wehe, welch ein Gedanke ist dieses, der in so nichtswürdiger Weise mich trösten will und Anderes mich nicht denken lässt? Alsdann erhob sich wiederum ein anderer Gedanke und sprach zu mir:

A.

„dein Herzeleid ist so groß gewesen; warum doch willst du so herben Schmerz dich nicht entreißen? Du siehest, dies ist ein Hauch, der uns die Wünsche der Liebe zuführt und von einem so preiswürdigen Orte kommt, als die Augen der Dame sind, die sich uns also mitleidig erwiesen hat." Als nun ich solchen Kampf zu verschiedenen Malen in mir bestanden hatte, wollte ich auch davon einige Worte sprechen, und weil in dem Kriege der Gedanken diejenigen gesiegt hatten, die zu der Fräulein Gunsten gesprochen, so glaubte ich, es ziemte sich, meine Worte an sie zu richten, und ich sprach ein Sonett, dessen Anfangsworte sind: „Ein adliger Gedanke". Und ich nenne ihn „adlig", weil er eine adlige Dame zum Gegenstande hatte, während er sonst gar nicht würdig war. In diesem Sonette sprach ich von mir, als von zwei streitenden Theilen, sofern meine Gedanken sich in zwei feindliche Hälften sonderten. Den einen Theil nenne ich Herz, das heißt Begierde; den anderen nenne ich Seele, das heißt Vernunft, und berichte, wie Eins zu dem Andern gesprochen. Und daß es erlaubt sei, die Begierde Herz und die Vernunft Seele zu nennen, ist hinlänglich offenbar denen, von denen ich wünsche, daß sie dies verstehen. Es ist wahr, daß ich in dem vorhergehenden Sonette das Herz wider die Augen streiten lasse, und dies scheint dem entgegen, was ich in dem gegenwärtigen sage. Ich bemerke aber, daß ich auch dort unter Herz die Begierde verstehe, indem mein Verlangen, mich meiner adligsten Herrin zu erinnern, noch größer war, als mein Wunsch, die Andere zu sehen, und wenn ich auch den

letzteren auf einiges Verlangen trug, dieses dich nur eines ~~Liebe~~ [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ und so erhellt, daß die eine Rede der andern nicht widerstreitet.

Ein adliger ~~Gedanke~~ Gedanke, ~~[illegible]~~ der euch betrifft, ~~[illegible]~~ sich nach gerichtet,
Besteht oft ~~bei mir~~ ~~[illegible]~~ und will nicht von mir scheiden,
Und redet viel von Lieb' und Liebesfreuden, und zeigt so süß
Lieb sonder Arg, daß Herz ihm beigepflichtet.

Die Seele spricht zum Herzen: Wer doch lichtet
~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ Trost ~~[illegible]~~ in Leiden?
Ist seine Kraft so mächtig in uns beiden,
Daß jeder andre Denken er vernichtet?

Das Herz versetzt: O Seele voll Gedanken,
Dies ist ein neuer kleiner Geist der Liebe,
Der in mich setzt sein Wollen und sein Streben.

Sein ganzes Seyn, die Stärke seiner Triebe
Kam aus den Augen jener Mitleidkranken,
Die sich betrübt um ~~unser~~ unsre Trauerleben.

Gegen diesen Widersacher der Vernunft erhob sich eines Tages in mir um die Stunde der Non eine ~~[illegible]~~ kräftige Erscheinung, die ich hatte. ~~[illegible]~~ Ich glaubte ~~[illegible]~~ jene glorreiche Beatrice in denselben Blutfarben Gewande zu sehen, in dem sie zum ersten Mal meinen Augen ~~erschienen war~~ gezeigt hatte, und sie schien mir ganz jung, in dem ~~[illegible]~~ Alter, ~~[illegible]~~, in welchem ich sie zuerst gesehen. Da begann ich, ihrer zu gedenken, und indem ich mich ~~[illegible]~~ Vergangenheit ~~[illegible]~~ auf die Folge der Zeit erinnerte, überkam mein Herz ein schmerzliches Reue ob des Verlangens, von dem es sich ~~[illegible]~~ [illegible] einige Tage lang gegen alle Beständigkeit der Vernunft hatte ~~[illegible]~~ beherrschen lassen. Und nachdem solch ~~[illegible]~~ feindliches Verlangen ausgetrieben ~~[illegible]~~ war, wendeten alle meine Gedanken sich ihrer adligsten

daß er als ~~[illegible]~~ [illegible]

[illegible] Kissen [illegible] in [illegible] Trost in Leid?
~~[illegible]~~ [illegible]
daß jede andre Quaal er schafft!

[illegible] das Herz,

[illegible] der voll Schmerz
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

| gleichen

~~Verlangen~~

Beatrice ~~wiederum~~ zu. Und ich sage, daß ich ihrer von der Zeit an mit beschämtem Herzen also zu denken begann, daß die Seufzer solches vielfältig offenbarten; denn fast alle Seufzer bei ihrem Hervorbrechen das, was in meinem Herzen die Rede war, nehmlich die Liebe zu jener Edelsten und wie sie von uns geschieden. Und oftmals ereignete es sich, daß ~~ein Gedanke~~ so viel Schmerz in sich trug, daß ich seiner selbst und des Ortes, wo ich war, vergaß. Wie so die Seufzer wieder entbrannten, entbrannte ~~wieder~~ auch das heftige Weinen wieder, daß meine Augen wie zwei Dinge waren, die nun begehrten zu weinen. Und oft geschah es, daß in Folge eines lange fortgesetzten Weinens sich um sie ein purpurfarbner Kreis bildete, wie er zu erscheinen pflegt, wenn Jemandem schweres Leid widerfahrt, woraus erhellt, wie für ihre Eitelkeit nach Verdienst [illegible] vergolten worden. Und sie konnten seit dieser Zeit Niemanden, der auf sie blickte, [illegible] ansehen, daß er sie zu [illegible] hätte. Weil ich nun wünschte, daß man sähe [illegible] Verlangen und die eitle Versuchung gänzlich [illegible] zerstört, also daß die Reime, die ich früher gesprochen, keinen Zweifel erregen könnten; so beschloß ich ein Sonett zu machen, worin ich dies alles, seinem Hauptinhalte nach, zusammenfaßte. Ich sprach dazu: „Ach, durch die Seufzer" Und zwar begann ich mit einem „Ach", weil ich mich schämte, daß meine Augen in solcher Eitelkeit befangen gewesen.

Seufzer

Ein Gedanke

einigemale

sehen

(W. die Uebers. folgt der Lesart a simile intendimento. A loro, scheint keinen Sinn zu geben. Vielleicht da loro intend.?)

Ach! durch die Seufzer, die hervorgegangen
Aus den Gedanken, die das Herz mir zwangen,

Vergehn die Augen fast, daß sie nicht ertragen,
Den Himmel, der sie anblickt, fast zu hangen.
Sie scheinen ein gedoppeltes Verlangen:
Zu weinen und von ihrem Schmerz zu sagen,
Und weinen so, daß sie zuweilen tragen
Leib mit einem Martyrkreuz umfangen.

Diese Gedanken, die die Seufzer leben
Und werde immer ängstlicher im Herzen,
Daß Liebe fast erstirbt; so wird ihr bange.
Denn in sich tragen sie die größten Schmerzen
Der Herrin süßen Namen und daneben
Noch manches Wort von ihrem letzten [illegible].

So angstvoll peinigt mich dies im Herz

Nach dieser Verlorenheit, zu jener Zeit, da viele Menschen unterwegs waren, um das gebenedeite Bild zu sehen, welches Jesus Christus uns als ein Urbild hinterließ seines allerschönsten Antlitzes, zu dessen Anschauen meine Herrin nun glorreich gelangt ist, geschah es, daß mehrere Pilgrime durch eine Straße zogen, die fast inmitten jener Stadt ist, wo die edelste Herrin geboren ward, lebte und starb. Und sie zogen, wie mir schien, sehr nachdenklich einher. Ich aber betrachtete ihre Weise und sagte bei mir selber: Diese Pilgrime scheinen mir aus fernen Landen zu kommen, und ich zweifle, daß sie schon von dieser Herrin haben reden hören; ja, sicherlich wissen sie nichts von ihr, vielmehr sind ihre Gedanken bei andern Dingen, als bei diesen hier, und sie gedenken vielleicht ihrer fernen Freunde, die wir nicht kennen. Darauf sprach ich zu mir selber:

62.

denn gewiß, daß, wenn sie aus einem nahen Lande wären,
ihr Anblick zeigte, da sie durch diese schmerzenreiche Stadt wandern,
von einiger ~~einige~~ Betrübniß ~~verrathen~~ würde." Weiter sagte ich bei
zu mir ~~selbst~~: „Könnte ich sie einige Zeit aufhalten, ich würde
sie zum Weinen bringen, ehe denn sie aus dieser Stadt hinaus gegan-
|Rede gen; denn ich würde zu ihnen Worte sprechen, die zum Wei-
nen bewegen ~~bringen~~ müßten, ~~den~~, der sie vernähme." Als diese
nun vorüber und mir aus den Augen waren, beschloß ich,
ein Sonett zu machen und darin, was ich zu mir selbst gesprochen
hatte, zu offenbaren. Und auch desto mitleidiger ~~kläglicher~~ klingen, wollte
|Wenigen ich ~~es~~ es ~~stellen~~, als ob ich zu ihnen redete ~~sprach~~. So
~~setzte~~ ich denn das Sonett, welches anhebt: „O Pilgrime". Ich
brauchte aber das ~~Wort~~ „Pilgrime" in der weitern Bedeutung
des Wortes; denn dasselbe kann auf zweierlei Weise, in ei-
nem weitern und in einem engern Sinne verstanden werden.
In dem weitern ist ein Pilgrim derjenige, der außerhalb seines Va-
terlandes ist; in engerer Bedeutung genommen, versteht
man darunter nur denjenigen, der nach dem Hause von St.
Jacob zieht oder von da zurückkehrt. Man muß nämlich
wissen, daß die, so im Dienste des Allerhöchsten wandern,
eigentlich auf dreierlei ~~verschieden~~ Weise benannt wer-
|(Palmieri) den. Sie heißen Palmenleute, sofern sie über das Meer
gehen, von wannen sie häufig Palmen mit sich bringen;
sie heißen Pilgrime, sofern sie nach dem Hause von Galizien
wandern, dieweil das Grab des heil. Jacobus weiter ent-
fernt von seinem Vaterlande war, als dasjenige irgend eines
andern Apostels; sie heißen Romfahrer (Romei), wenn
ihre Fahrt nach Rom geht, wohin auch diese, die ich Pilgrime

nennen, ihren Weg nehmen.

O Pilgrim, die ihr nachdenklich wallt
Vielleicht um Dinge, die weitab euch liegen,
Seyd ~~ihr~~ aus so fernem Land ihr hergestiegen,
Wie ihr durch Blick andeutet und Gestalt?
Warum nicht weint ihr und zieht so kalt
Durch diese Schmerzensstadt in stummen Zügen,
Wie Volk, die nichts wüßten und nichts frügen
Nach dem, was drinnen durch ihr Straßen schallt?
Wenn ihr verweilt und hören wollt sodann,
Ich weiß — wie sagt es die seufzervolle Brust —,
Ihr werdet weinend dann ihr weiter wandern.
Dahin ist Beatrice, ihre Lust!
Und was von ihr ich jetzt ~~hier~~ sagen kann,
Zu weinen zwingt's unfehlbar jeden Andern.

Darauf sandten zwei edle Frauen zu mir und baten mich, ~~ihnen~~ diese meine gereimten Worte ihnen zukommen zu lassen, und ich, ihren Adel gedenkend, ~~be~~ entschloß mich, solche zu thun und etwas Neues zu machen, was ich ihnen zugleich übersenden könnte, damit ihr Bitte in achtungsvollerer Weise erfüllt ~~würde~~. Und ich schrieb hierauf ein Sonett, welches von meinem Zustand erzählt, und sandte dasselbe ihnen, in Begleitung des ~~mit dem~~ vorhergehenden Sonetts und mit jenem andern, welches beginnt: „O kommt, und hört wie Seufzer Liebe begehren ~~meine Seufzer nachzuhören~~". Das Sonett aber, welches ich damals machte, ~~schließt~~ beginnt ~~fängt an~~: „Jenseits der Sphäre!"

Jenseit der Sphäre, die am weitsten kreist,
Empor der Seufzer aus dem Herzen strebt — Aufsteigt der Seufzer, der aus dem Herzen dringet,
Weil ihn Amor ein neu Verständniß zwinget,
Mit dem die Seel' ihn unter Thränen reißt.
Er steht, gelangt, wohin sein Sehnen weist,
Die Herrin, die von Ehr' und Glanz umringet,
daß durch den Schimmer, der sich um sie schlinget,
Auf nach ihr schaut der wanderselige Geist.
Er sieht sie so, daß, sagt er mir's, ich's nimmer
Verstehe; räthselhaft spricht er fort und fort
Dem trüben Herzen, das ihn sprechen lehrt.
Ich weiß, er spricht von jener Edlen dort;
Denn Beatricen nennt er oft und immer.
Und das weiß ich, Frauen lieb und werthe!

Nach diesem Sonett hatte ich ein wunderbares Gesicht, in welchem ich Dinge sah, die mir den Vorsatz eingaben, nicht mehr von dieser Gebenedeiten zu sprechen bis zu der Zeit, wo ich würdiger von ihr zu handeln im Stande wäre. Und dahin zu gelangen, bemühe ich mich, soviel ich vermag, wie sie wahrhaftiglich weiß. Und so hoffe ich denn, wenn es Ihm, in dem alle Dinge leben, gefällt, daß mein Leben noch einige Jahre dauern sollte, von ihr zu sagen, was nie von Einer gesagt worden. Möge es denn dem, welcher der Herr der Gnaden ist, gefallen, daß meine Seele von dannen gehen könne, zu sehen die Herrlichkeit seiner Herrin, das ist, jener gebenedeiten Beatrice, welche glorreich schaut in das Antlitz dessen,
Cortesia
seiner Gebieterin
qui est per omnia saecula benedictus.

Erläuterungen d. Dante's zum neuen Leben.

NB. Diese Erl. sind eingeschaltet.

~~[illegible]~~. Dieses Sonett zerfällt in zwei Theile. In dem ersten Theile grüße ich und begehre Antwort. In dem zweiten zeige ich an, worauf zu antworten sey. Der zweite beginnt mit den Worten: „Schon fast die [illegible]". S. 4. +

~~[illegible]~~. Dieses Son. hat zwei Haupttheile. In dem ersten rufe ich zu den Getreuen Amor's mit den Worten des Propheten Jeremias: Vos omnes, qui transitis per viam, attendite et videte, si est dolor sicut dolor meus! [(O ihr alle, die ihr des Weges vorübergeht, schaut und sehet, ob ein Schmerz wie mein Schmerz!)] und bitte sie, ~~[illegible]~~ daß sie sich nicht weigern, mich anzuhören ~~[illegible] Ohr zu schenken~~. In dem zweiten erzähle ich, wohin mich die Liebe gebracht hat, in einem ~~[illegible]~~ Sinne, als die letzten Theile des Sonetts nicht zeigen, und sage, was ich verloren habe. — Der zweite Theil beginnt: „Es gab nicht meiner wenigen Tugend wegen". S. 6. +

~~[illegible]~~. Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten rufe ich ~~zu~~ die Getreuen Amor's an und dringe in ~~[illegible]~~ sie zu weinen, indem ich sage, daß ihr Herr weine. Und ich füge hinzu: „Be[illegible] was den, und ihr zum Weinen brachte", um sie geneigter zu machen, mich anzuhören. In dem zweiten erzähle ich die Veranlassung ~~[illegible]~~. In dem dritten spreche ich von einer Ehre, die Amor dieser Frauen angethan. Der zweite Theil hebt mit den Worten an: „Es hört Frau [illegible]", der dritte mit: „Hört, wie ihr Amor ~~[illegible]~~". ~~[illegible]~~ S. 7. +

~~[illegible]~~. Dieses Sonett zerfällt in vier Theile. In dem ersten rufe ich den Tod mit einigen der ihm eigenen Namen an. In dem zweiten, wo ich ~~[illegible]~~ zu ihm spreche, gedenk ich der Gründe ~~[illegible]~~, S. 8. +

[illegible]

den nicht bestimmt ist, ihr zu schreiben. In dem dritten schelte ich sie. In dem vierten wende ich mich an eine unbestimmte Person, obwohl ich eine bestimmte aber in Sinne habe. Der zweite Theil fängt an: „Weil du mein Herz"; der dritte: „Und willst du Gnade du"; der vierte: „Ihre Seligkeit muss aber ... dauern."

S. 9. +

Sonett. Dieses Sonett hat drei Theile: In dem ersten Theile sage ich, wie ich Amor'n gefunden und wie derselbe mir erschienen. In dem zweiten erzähle ich, was er mir sagte, obschon nicht vollständig, aus Furcht, mein Geheimniss zu verrathen. In dem dritten sage ich, wie er mir aus den Augen verschwunden. Der zweite beginnt: „Als er mich sah"; der dritte: „Da hatt' ich gleich."

S. 14 +

Ballata. Diese Ballata zerfällt in drei Theile. In dem ersten sage ich ihr, wohin sie gehen solle, und ermuthige sie, damit sie sicherer gehe; auch sage ich ihr, wen sie zur Begleitung zu nehmen habe, wenn sie sicher zu gehen wünscht und ohne Gefahr. In dem zweiten sage ich, was für ihr zu thun müsste; in dem dritten ertheile ich ihr die Erlaubniss zu gehen, wenn sie wolle, und empfehle ihre Wanderung in die Hände ihres guten Glücks. Der zweite Theil hebt an: „Bist du mit ihm"; der dritte: „Du meine zärtliche Ballata."

S. 15 +

Sonett. Dieses Sonett kann in vier Abschnitte zerfallen. In dem ersten sage ich und setze voraus, dass alle meine Gedanken nur die Liebe zum Gegenstand haben. In dem zweiten sage ich, dass sie verschieden sind, und erzähle meine dieser ihrer Verschiedenheit. In dem dritten sage ich, worin sie sich alle zu vereinigen scheinen; in dem vierten, dass ich, wenn ich von der Liebe sprechen will, nicht weiss,

welchen ~~desselben~~ jenen Gedanken ich ~~nachgehen~~ folge, zum Stoffe nehmen, und daß ich, wenn ich sie alle darzustellen wollte, meine Freundin, die Herrin Mitleid, anrufen müßte. Ich sage aber 'Herrin' in gewissermaßen in feierlicher Sprechweise. — Der zweite Theil beginnt: „Obwohl so ungleich"; der dritte: „[illegible]"; der vierte: „Drum weiß ich nicht."

18.

~~S. 17.~~ ~~[illegible]~~ Dieses Sonett theile ich nicht ein; denn die Eintheilung geschieht nur in der Absicht, den Sinn des eingetheilten Ganzen ins Licht zu stellen. Nun ist aber der Gedankengang des vorliegenden Sonetts hinreichend klar; folglich bedarf es der Eintheilung nicht. Wahr ist es, daß sich unter den Worten, in denen ich mich über die Veranlassung zu dem Sonette äußere, einige ~~[illegible]~~ befinden, die Zweifel erregen könnten, nämlich, wenn ich sage, daß Amor alle meine Geister tödte, und allein die des Gesichts am Leben bleiben, obwohl außerhalb ihrer Werkzeuge. Allein dieser Zweifel kann für keinen gelöst werden, der nicht in gleichem Grad ein Getreuer Amor's ist; wer es aber ist, ~~[illegible]~~ ist, und zur Auflösung ~~[illegible]~~ zweifelhaften ~~[illegible]~~ Worte ~~[illegible]~~ offenbar. Darum ~~[illegible]~~ würde ich nicht wohl thun, wenn ich ~~[illegible]~~ ~~nicht aufzuklären~~ wollte ich solchen Zweifel ~~[illegible]~~ aufzuklären ~~[illegible]~~, indem [illegible] ~~[illegible]~~ vergeblich ~~[illegible]~~ oder ganz überflüssig sein würde. —— S. 18.

~~S. 18.~~ ~~[illegible]~~ Dieses Sonett hat zwei Theile. In dem ersten gebe ich den Grund an, ~~[illegible]~~ warum ich mich nicht zögere, dieser Herrin mich zu nahen; in dem zweiten sage ich, was mir begegnet, wenn ich mich ihr nahe, und derselbe beginnt mit den Worten: „~~[illegible]~~ Und bin ich nahe euch." Dieser zweite —— S. 19.

Haupttheil zerfällt abermals, nach seinem fünffachen Inhalte, in fünf untergeordnete Abtheilungen. In der ersten berichte ich, was Amor, von der Vernunft berathen, mir sagt, wenn ich ihr nahe bin; in der zweiten zeige ich den Zustand meines Herzens, wie derselbe in meinem Antlitz sich abbildet; in der dritten sage ich, wie alle Sicherheit mir verschwinde, in der vierten, wie derjenige sündige, der sich meinen Zustand nicht jammern lasse, da Solches mir zu einigem Troste gereichen würde, und in der letzten, warum Andere sich's jammern lassen sollten, nämlich um des jammervollen Anblicks willen, der zu den Augen gelangt. Dieser jammervolle Anblick ist vernichtet, das heißt, er ist Andern unsichtbar gemacht durch den Spott ~~dieser~~ jener Herrin, die auch Andere, welche vielleicht ~~meinen~~ [solchen] Jammer sehen würden, zu ähnlichem Spotte [verleitet]. ~~Aber~~ Die zweite Abtheilung beginnt: „Das Antlitz zeigt"; die dritte: „Und trunken von"; die vierte: „Wer mich in solchem" und die letzte: „Der Jammer, welcher".

S. 20 + —— S. 19. ~~Sonett~~. Dieses Sonett zerfällt nach den vier Dingen, die darin erzählt werden, in vier Theile. Und da diese oben bereits berichtet sind, so begnüge ich mich, die Theile bloß nach ihren Anfangsworten anzugeben. ~~Ich~~ [Daher] sage ~~ich daher~~ nur, daß der zweite Theil mit „So plötzlich tritt", der dritte mit „Zur Rettung bist ich" und der vierte mit: „Doch ~~wie~~ wenn die Augen ich hebe" anfängt.

§. 22. Canzone. Diese Canzone werde ich, auf daß sie besser verstanden werde, künstlicher, als die andern früheren Stücke, eintheilen. Und so mache ich denn zuvörderst drei Theile. Der erste enthält die Einleitung zu den folgenden Worten; der zweite umfaßt die ganze eigentliche Ausführung des Gegenstandes; der dritte bildet gewissermaßen eine dienende Begleiterin zu den vorhergehenden Worten. Der zweite hebt an: „Ein göttlicher Verstand“, der dritte: „Canzone, ich weiß“.

Der erste Theil zerfällt in vier Unterabtheilungen. In der ersten derselben sage ich, zu wem ich von meiner Herrin, und was ich von ihr sprechen will; in der zweiten sage ich, was mir über mich selbst bedünkt, wenn ich ihrer Vorzüge gedenke, und wie ich von ihr sprechen würde, wenn ich den Muth nicht verlören hätte; in der dritten bezeige ich an, wie ich von ihr zu sprechen gesonnen bin, damit mich keine Feigheit überkomme und hindere; in der vierten wiederhole ich, zu wem ich zu sprechen beabsichtige, und sage den Grund, warum ich zu ihnen spreche. Die zweite fängt an: „Da denk' ich“, die dritte: „Doch will ich nicht“, die vierte: „liebende Mädchen und“. Darnach beginne ich mit den Worten: „Ein göttlicher Verstand ruft ein Engel“ von jener Herrin zu handeln, und dieser Theil zerfällt in zwei Abtheilungen. In der ersten sage ich, wie man im Himmel von ihr denkt, in der zweiten, wie auf Erden von ihr vernommen wird. Diese zweite Abtheilung, die mit den Worten anhebt: „der Himmel will die Herrin“, zerfällt wiederum in zwei Abschnitte, in deren

wo

L

L.

ersten ich in Bezug auf den Adel ihrer Seele von ihr spreche, ~~inwendig~~ seine bewegenden ~~Kräfte~~ wirkende, die in ihrer Seele die Ursache genommen. In dem zweiten Abschnitte rede ich von ihr in Bezug auf den Adel ihres Körpers, indem ich ~~einige~~ ihrer schönen Schönheiten einige aufzähle, da wo es heißt: „Es sagt Amor von ihr". Dieser zweite Abschnitt ~~Theil~~ zerfällt wieder in zwei ~~Unterabtheilungen~~ Abschnitte, ~~untergeordnete~~ ~~und~~ in dem ersten spreche ich von einigen Schönheiten, welche sich in Beziehung auf bestimmte Theile ihres Körpers an ihr befinden; dieser zweite Unterabschnitt wird abermals eingetheilt; denn ich zeige und rede ich von den Augen, die der Ausgangspunkt der Liebe sind, und dann von dem Munde, dem Zielpunkte der Liebe. Damit aber hier jeder sündhafte Gedanke verscheucht werde: Wer dieses liest, erinnere sich, daß oben geschrieben steht, wie der Gruß dieser Herrin, welcher durch ihren Mund bewirkt ward, das Ziel meines Verlangens war, so lange ich ihn empfangen konnte. Wenn ich dann sage: „Canzone, ich weiß", so füge ich eine Stanze, gleichsam als Magd der andern, hinzu, in welcher ich sage, was ich von dieser meiner Canzone begehre. Und weil dieser letzte Theil kurz und leicht zu verstehen ist, so will ich mich nicht mit weiteren Eintheilungen abmühen. Doch bemerke ich, daß um den Sinn der Canzone deutlicher ins Licht zu stellen, noch mehr ins Einzelne gehende Eintheilungen nöthig gewesen sein würden; wem aber nicht so viel Scharfsinn beiwohnt

Schreibt an die Worte: „Aus ihren Augen."

NB. Wir suchen in die Augen die [illegible] entsprechend [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

ist, denn mit Hülfe der im Übrigen gegebenen ~~das Gedicht~~ die ganzen
zu verstehen, so denn soll es mir nicht missfallen, wenn
er mir ~~[illegible]~~ ganz gehen lässt; denn fürwahr, ich be-
fürchte, ~~schon zu viele~~ durch die ~~gegebenen~~ vorangehenden Eintheilungen
die [illegible] Fehle gemacht habe, dass ~~meine~~ viele Lesern ~~die ihren~~
~~zu [illegible]~~ könnten, ihnen Altgehalten des Verständnisses
desselben verschwert zu haben.

+ S. 26.

XXI. ~~Canz.~~ Dieses Sonett zerfällt in zwei Theile. In dem ersten
spreche ich von ihr nach ihrem Vermögen; in dem zweiten, sofern
sie vom Vermögen zur Thätigkeit übergeht. Der zweite beginnt:
„Die Schönheit braucht." Der erste Theil zerfällt wiederum
in zwei. Zuerst sage ich, in welchem Subjekt jenes Vermö-
gen vorhanden sei; dann, wie das Subjekt und sein Ver-
mögen zugleich hervorgebracht werden, und wie sich ~~[illegible]~~
das Eine zu dem Andern ~~gerade~~ so verhält, wie die Form
zur Materie. Diese zweite Unterabtheilung hebt mit den Wor-
ten an: „Natur macht Amore". Wenn ich dann wei-
ter sage: „Die Schönheit braucht — — Geist", so deute ich
an, wie jenes Vermögen zur Thätigkeit übergeht,
und zwar zuvörderst, wie solches im Manne, und so-
dann, wie solches im Weibe geschieht, — Letzteres mit den
Worten: „Und gleicher Art — Frauen".

XXII. ~~Canz.~~ Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten ‖ — S. 26.
sage ich, wie diese Herrin dieses Vermögen ~~zur~~ in Thätigkeit
~~[illegible]~~ übergehen lässt ~~[illegible]~~ durch die freundliche ~~[illegible]~~ Wirkung

ihre Augen, sowie ich eben zu zweiten dasselbe spreche in der trefflichen Richtung ihres Mundes; zwischen die beiden Theile aber ist ein kleinerer eingeschoben, der sich in Beziehung auf den vorangehenden wie auch den nachfolgenden, gleichsam als Hülfeflehender, mit den Worten anhebt: „O helft und ehret mit mir auch." Der dritte beginnt: „Demuth und jede süße Lust." Der erste Theil zerfällt wieder in drei Abtheilungen; in der ersten sage ich, wie sie durch die ihr innewohnende Kraft Alles, was sie sieht, veredelt, und so viel ist, als sagte ich: die Liebe bringt da, wo sie nicht ist, als Vermögen zum Vorschein. In der zweiten sage ich, wie sie in den Herzen aller derer, die sie sieht, die Liebe in Thätigkeit übergehen läßt. Im dritten endlich, sage ich, was sie alsdann in deren Herzen bewirkt. Die zweite beginnt: „Nach ihr strebt Alles", die dritte: „Und wen sie grüßt". — Wenn ich hierauf sage: „O helft und ehret mit mir auch, Frauen", so gebe ich zu verstehen, zu wem ich zu sprechen beabsichtige, indem ich die Frauen ersuche, daß sie mir helfen, sie zu ehren. — Endlich wenn ich sage: „Demuth und jede süße Lust", so sage ich dasselbe, was in dem ersten Theile gesagt ist, in Bezug auf zwei Thätigkeiten ihres Mundes, wovon die eine ihr süßestes Reden und die andere ihr bewunderungswürdiges Lächeln ist, nur daß ich von diesem letzteren nicht sage, wie es in den Herzen Anderer wirkt, weil das Gedächtniß weder dieses Lächeln selbst noch seine Wirkungen behalten kann.

S. 28. ~~Sonett.~~ Dieses Sonett zerfällt in zwei Theile. In dem ersten rufe ich diese Frauen an und frage sie, ob sie von ihr kommen, indem ich hinzufüge, daß ich solches glaube, weil sie gleichsam ~~[illegible]~~ veredelt zurückkehren. In dem zweiten bitte ich sie, mir von ihr zu erzählen. Der zweite Theil beginnt: „Und sahst ihr sie“. — gradeso — + — S. 28.

S. 29. ~~Sonett.~~ Dieses Sonett hat vier Theile, sofern die Frauen, für die ich antwortete, in viererlei Weise redeten. Und da diese Theile im Obigen deutlich genug vorliegen, so überhebe ich mich der Mühe, die Inhalt derselben ~~[illegible]~~ anzugeben, und begnüge mich, sie ~~[illegible]~~ bloß anzudeuten. Der zweite beginnt: „Ach, warum weinst du“; der dritte: „Laß uns das Weinen“; der vierte: ~~„Sie trägt in ihrem Blick“~~ „Ihr Antlitz trägt!“ + — S. 29.

S. 31. ~~Canzone.~~ Diese Canzone hat zwei Theile. In dem ersten, worin ich zu einer unbestimmten Person spreche, sage ich, wie ich von einigen Frauen in einem eitlen Traume ~~[illegible]~~ gesichte gestört wurde und wie ich ihnen denselben zu erzählen versprach; in dem zweiten dann sage ich, wie ich solches ihnen erzählte. Der zweite hebt an mit den Worten: „Derweil ich weinte“. Der erste ~~zweite~~ Theil zerfällt in zwei Abtheilungen. In der ersten sage ich, was einige Frauen und was eine insbesondere ~~wichtige~~ sagten und thaten während meines Traumes + — S. 35.

K.

Traumgesicht, nämlich, bevor ich zu meiner festen Gesundheit zurückgekehrt war. In dem zweiten sage ich, was diese Frauen zu mir sprachen, als ich diesen Zustand des [illegible] verlassen hatte. Und es fängt dieser Theil mit den Worten an: „So schmerzvoll war mein [illegible]“. Aber die Worte: „Weil ich wenig [illegible] sage ich, wem, [illegible] ich meine Träume erzählte, und hier mache ich zwei Theile. In dem ersten erzähle ich die Folge nach der Träume; in dem zweiten sage ich, wie sie mich gerufen und danke ihnen schließlich, — das mit den Worten: „Ihr [illegible] ich“.

P. 37. + P. 36. Dieses Sonett hat drei Theile; der erste erzählt, wie ich das gewaltige Zittern in meinem Herzen erwachen gefühlt und wie es mir vorgekommen, als ob mir Amor freudig von ferne in meinem Herzen erschienen. In dem zweiten sage ich, wie mir Amor in meinem Herzen geschienen, und wie er selbst mir vorgekommen. Der dritte berichtet, wie ich, nachdem derselbe eine Zeitlang mit mir gewesen, in solchem Zustande gewisse Dinge gesehen und vernommen. Der zweite fängt: „Er sprach: [illegible]“, der dritte: „Ich stand bei meinem Herrn“. Der dritte Theil zerfällt wieder in zwei, indem ich zuerst sage, und

ich gesehen und gelernt, und ich gehört habe, – letztere mit den Worten an: „Und Amor spricht."

V. 41. ~~Sonett~~. Dieses Sonett ist durch sich selbst hinlänglich klar und bedarf somit keiner Eintheilung. + V. 42.

V. 42. ~~Sonett~~. Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten sage ich, daß die Herrin, wenn sie mit Andern war, gewaltig bewundernswürdig erschienen sey. In dem zweiten sage ich, wie freudebringend ihre Genossenschaft war. In dem dritten nenne ich das, was sie in Andern bewirkte. Der zweite Theil hebt an: „Denn müssen alle die", der dritte: „So ~~mächtig~~ wirksam ist ihr Güte." ‡ V. 42.

Dieser letzte Theil zerfällt wiederum in drei. Zuerst sage ich, was sie an den Frauen wirkte, nemlich in Bezug auf sie selbst; dann, was sie in ihnen in Bezug auf Andere wirkte; endlich, wie sie nicht allein in den Frauen (sondern ~~auf~~ in allen Menschen,) und nicht bloß da, wo sie gegenwärtig war, sondern auch noch in der Erinnerung wunderbarlich wirkte. Die zweite Unterabtheilung hebt an: „Ihr Anblick macht", die dritte: „So adlig ist sie".

V. 47. ~~Canzone~~. Damit diese Canzone nach ihrem ~~Schlusse~~ Schlusse so mehr als verlassene zurückgebliebene Wittwe erscheine, so will ich sie eintheilen, bevor ich sie niederschreibe, und werde dieses Verfahren von jetzt an auch ferner beibehalten. So sage ich denn, daß diese arme, schlechte Canzone drei Theile hat. Der erste ist Einleitung; in dem zweiten spreche ich von ihr; in dem dritten rede ich ~~klagend~~ trauernd zur Canzone selbst. Der zweite beginnt: „Zum hohen Himmel ~~ging~~ ging"; der dritte: „O + V. 46.

Lied, „mein jammerreiches Lied": der erste Theil zerfällt in drei Abtheilungen. Zuerst sage ich, ~~was~~ was mich zu sprechen bewegt; dann, zu wem ich sprechen will; endlich, von wem ich sprechen will. Die zweite Abtheilung ~~fängt an~~ beginnt: „Und weil ich ~~[illegible]~~ denke"; die dritte: „Und weinend will ich." Aber, wo ich sage: „Zum hohen Himmel ~~ward~~ weit erhoben ~~[illegible]~~ Beatrice", ~~[illegible]~~ rede ich von ihr und zwar in zwei Theilen. Zuerst sage ich die Ursache, weshalb sie aufgenommen ward; dann sage ich, wie Andere über ihren Hingang weinen, und es hebt dieser letzte Theil mit den Worten an: „Aus ihrem schönen Leibe". Dieser Theil zerfällt abermals in drei Abtheilungen. In der ersten sage ich, wer sie nicht beweint; in der zweiten, wer sie beweint; in der dritten beschreibe ich meinen Zustand. Die zweite hebt an: ~~[illegible]~~ „~~Und Klagen [illegible]~~ Hingegen stirbt in Weh"; die dritte: „Beängstigen die Seufzer mich." — Wenn ich zuletzt sage: „O Lied, mein jammerreiches Lied", so spreche ich zu dieser Canzone selbst, indem ich ihr die Frauen bezeichne, an die sie sich zu wenden, und bei denen sie zu verweilen hat.

V. 50. + —— V. 50. ~~Sonett.~~ Dieses Sonett hat zwei Theile. In dem ersten rufe ich die Getreuen Amor's an, daß sie mich vernehmen. In dem zweiten erzähle ich von meinem elenden Zustand. Der zweite beginnt: „~~Die [illegible] [illegible]~~ ~~[illegible]~~", wie, um Laster[illegible] in Brüsten"

V. 51. + —— V. 51. ~~Canzone~~ In der ersten Stanze klagt dieser mein Freund und ihr nahe verwandter Freund; in der zweiten, welche

anhebt: „Durch meine Seufzer", klage ich selber. Deshalb erhellt
dem, daß in dieser Canzone zwei [illegible] ihren Kummer, von
denen der eine als Bruder, der andere als Diener klagt.

laut sprechen,

N. 53. Sonett. Dieses Sonett hat zwei Anfänge; deshalb wird es
nach dem einen und nach dem andern eingetheilt werden
müssen. Mit dem ersten Anfange hat es drei Theile; im
ersten sage ich, daß die Herrin schon in meinem
Gedächtnisse war; im zweiten sage ich, was Amor mir
um deßwillen that; im dritten spreche ich die Wirkungen
der Liebe aus. Der zweite beginnt: „Amor, der"; der dritte: „Weh-
klagend zogen aus der Brust". Dieser Theil zerfällt wieder in zwei
Abtheilungen. In der ersten sage ich, daß alle meine Seuf-
zer, [illegible], hervorgingen; in der zweiten sage ich, daß
einige Worte sprachen, verschieden von denen der an-
dern. Die zweite hebt an: „Doch diese". Ganz in
derselben Weise theilt sich das Son. auch mit dem andern
Anfange ab, nur daß ich in dem ersten Theile die Zeit
bestimme, wann die Herrin also in mein Gedächtniß
gekommen war, und bei dem anderen Anfange nicht ge-
schieht.
+ N. 53.

N. 54. Sonett. Dieses Sonett ist deutlich und bedarf keiner Ein-
theilung.
+ N. 54.

N. 55. Sonett. Dieses Sonett ist deutlich und bedarf daher
keiner Eintheilung.
+ N. 56.

N. 56. Dieses Sonett hat zwei Theile. In dem ersten spreche ich
+ N. 57.

zu meinen Augen, wie ich mir selbst das Herz sprach. In dem zweiten habe ich einen Zweifel, indem ich offenbare, was in sich, der also spricht. Und es fängt dieser Theil an: „Da spricht". Er könnte zwar noch weiter ~~eingetheilt werden~~ ausgetheilt werden; aber dies würde überflüssig sein, da der Inhalt des vorhergehenden ihn deutlich genug macht.

S. 59. + —

N. 59. Sonett. Dieses Sonett hat drei Theile. In dem ersten beginne ich damit, der Herrin zu sagen, wie mein ganzes Verlangen nach ihr sich hinwendet. In dem zweiten sage ich, wie die Seele, das heißt, die Vernunft, zum Herzen, das heißt, zum Begehren spricht, und in dem dritten, wie dieses antwortet. Der zweite Theil beginnt mit: „Die Seele spricht", der dritte mit: „~~Das Herz versetzt~~ Entgegnet dieses."

S. 60. + — —

N. 60. Sonett. Dieses Sonett theile ich nicht ~~ein~~, weil sein Zusammenhang hinlänglich klar ist.

S. 63. + —

N. 63. Sonett. Dieses Sonett ~~theile ich nicht ein~~, weil sein Zusammenhang hinlänglich deutlich ~~klar~~ ist.

S. 63. ++ —

N. 64. Sonett. Dieses Sonett enthält fünf Theile in sich. In dem ersten sage ich, wohin mein Gedanke, den ich nach einer seiner Wirkungen benenne, geht. In dem zweiten sage ich, weil er nach oben geht, wer ihn in dieser Richtung gehen läßt. In dem dritten sage ich, was er ~~dort~~ sieht, nämlich eine Herrin dort oben

geistreiche Freundin, und ich nenne ihn einen
„wandelnden Geist", weil er geistigerweise überall
geht; und ferner er ein Wanderer ist, der sein Vater-
land und die Augen verloren. In dem vierten sage ich,
wie er sie sucht, ähnlich in solcher ~~Eigenthümlich-~~ Abgeschiedenheit
~~keit~~, daß ich ihn selbst nicht begreifen kann; der Geist ihrer
~~Geist~~ Gedanke, ~~steigt~~ erhebt sich in den Aufschwung ihrer
~~Eigenthümlichkeit~~ Abgeschiedenheit so hoch, daß mein Verstand ihn nicht
zu fassen vermag, indem unser Verstand sich zu
seinem gebundenen Vater, wie unsere Schwachheit Auge
zur Sonne verhält, ~~wie den~~ Weltweisheit in gewissen nach dem Ausspruche des
Buche seiner Metaphysik sagt. In dem fünften
Theile sage ich, daß, einmal so ich es, wohin die Ge-
danken mich ziehet, ihren ~~bewundernswürdigen~~ ~~Ge~~ ähnlich
Abgeschiedenheit ~~Geistlichkeit~~, nicht sehen kann, ich wünschte
diese verstehen, ähnlich, daß solches Denken ganz
und gar von meiner Freundin erfüllt ist, weil
ich ihren Namen so oft in meinen Gedanken ver-
nehme. Und am Schlusse dieses fünften Theils sa-
ge ich: „Freundin, lieb und werth!" × um zu ver-
stehen zu geben, daß auch Freundin sind, zu denen
ich rede. Der zweite Theil beginnt: „Weil ich
singe"; der dritte: „Es scheint, gelangt"; der
vierte: „Du siehst er sie"; der fünfte: „Ich
weiß, du scheinst". Die Eintheilung könnte noch

schärfer fortgesetzt ~~werde~~ und Alles noch ~~schär-~~
~~fer~~ verständlicher gemacht (worden); aber es kann an die-
ser ~~Mittheilung genügen~~ sein, und so will ich ~~[illegible]~~
~~nicht weiter fortfahren~~ mich [illegible] mit mei-
ner [illegible] nicht [illegible].

SLUB
Wir führen Wissen.

Msc. Dresd.
App. 666

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dante's
Neues Leben
von
Förster.
I
Ms.

Msc. Dresd.
App. 666

SLUB
Wir führen Wissen.